This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

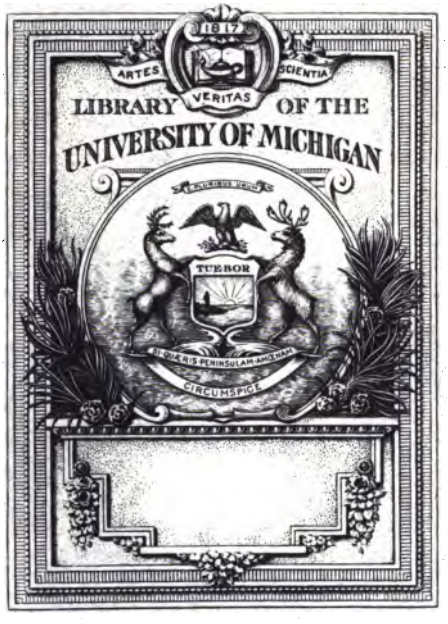
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ea. 95.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

EGYETEMI KÖNYVTÁR
SZEGED

Attila,
König der Hunnen.

Von

Dr. J. A. Feßler.

Neue verbesserte Auflage.

Carlsruhe.
1809

D
141
.F42
1809

Gemälde

707042-230

aus

den alten Zeiten

der

Hungarn.

Von

Dr. Feßler.

Erster Band.

Attila.

Carlsruhe.

1809.

EGYETEMI KÖNYVTÁR SZEGED

Urtheile

berühmter Gelehrten

über

Attila.

F. C. J. Fischer.

Sitten und Gebräuche der Europäer im 5. und 6. Jahrhundert. Seite 7.

„So glanzvoll die Epoche ist, die der Hünnische Attila gemacht hat, so wenig sind wir heut zu Tage von dem Detail seiner Siege benachrichtigt, und von den mancherley Veranlassungen seiner Thaten belehrt. Denn gleich andern Helden der ersten Grösse war er bemüht, dem Aberglauben Schranken zu setzen und der Priesterschaft die dem Volke entwandten Schätze wieder abzunehmen. Eben daher besitzen wir von einem für unsere Cultur und Staatengeschichte so merkwürdigen Zeitalter heut zu Tage nichts, als ein paar abgerissene unvollkommene Fragmente von Geschichte; nichts als widersinnige Fabeln von Wundern, wodurch Heilige den Lauf seiner Eroberungen aufgehalten haben sollen; nichts als gehässige Beschreibungen von Grausamkeiten, denen er, wenn sie auch wahr sind, bey der unzähligen Menge und der angebornen

Wildheit seiner Krieger nicht immer Einhalt thun konnte 1). Nirgend eine genaue und ausführliche

---

1) Ein noch viel zu gelindes Urtheil über die sogenannte Quellen, aus welchen die spätern Historienschreiber ihre Erzählungen von Attila geschöpft haben. Zu den erstern gehören vorzüglich folgende:

Idatii Chronicon.

Marcellini Comitis Chronicon.

Chronicon Alexandrinum.

Jornandes. De rebus gothicis, et de regnorum successione.

Priscus Rhetor et Sophista, in Excerptis de legationibus cum not. Cantoclari et H. Valesii fol. Paris 1648.

Nebst den übrigen ältern Chroniken und Legendenschreibern. Die letztern sind:

Juvencii Coelii Calani Dalmatae Attila, cum notis Math. Bel, in Adparatu ad Historiam Hungariae. fol. Posonii 1735.

Thuroczii Chronicon Hungaricum. In Schwandtner Scriptoribus rerum Hungaricarum. Tom. I.

Bonfinii Decades rerum Hungaricarum.

Callimachi de gestis Attilae regis. Hagenoe 8. 1581.

Olahi Hungaria et Attila. edit. Kollár Vindobon. 8. 1763.

Alle scheinen von dem berühmten Abderitischen Entzündungsfieber (Lucian, wie man die Geschichte schreiben müsse) mehr oder weniger ergriffen gewesen zu seyn.

Erzählung der Begebenheiten und ihrer Verknüpfung mit der Geschichte der umliegenden Völker; nirgend eine Schilderung der gleichzeitigen Staatsverfassung Europens und des Grades seiner Cultur. Ueberall nur kurze, nur dunkle und einseitige Bemerkung allgemeiner Revolutionen und sehr selten eine Angabe der Triebfedern dieser erstaunenswürdigen Staatsveränderungen, oder Entwickelung der Mittel, wodurch sie bewirkt worden sind."

Deguignes.

Histoire générale des Huns, Tom. I. part. II. pag. 309.

„Attila wußte die Tugend zu schätzen und war nur gegen seine Feinde Barbar. Stolz und hochmüthig war er, sobald er mit diesen zu thün hatte; unter seinen Unterthanen aber sanftmüthig und liebreich. Er verachtete Pracht und Reichthümer und überließ sie seinen Gemahlinnen und Ministern.

Wahrscheinlich in einem Anfalle desselben kam dem Bischofe von Ravenna, Jornandes (De reb. Goth. cap. 24.) ein relert antiquitas so glaubwürdig vor, daß er ohne Bedenken den Ursprung der Hunnen aus den Umarmungen vertriebener Zauberinnen — Alraunen — und der in Wüsteneyen herumirrenden bösen Geister herleitete.

Er liebte seine Unterthanen, hörte ihre Klagen an, ließ ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, und duldete nicht, daß jemand in seinen Besitzungen beunruhigt wurde, noch daß man die Armen unterdrückte. Beleidigungen verzieh er leicht. Seine Völker wurden mit Abgaben nicht gedrückt. Fremden Furcht und Schrecken einzujagen war seine Lust, und es glückte ihm, so oft er's versuchte. Im Kriege, den er leidenschaftlich liebte, war er tapfer ohne Verwegenheit; er machte grosse Entwürfe und wußte sie auch auszuführen. Seine Feinde machten ein Ungeheuer aus ihm, aber sie fürchteten ihn zu sehr, als daß sie ihm hätten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. In Rom und Constantinopel wurde er als ein Held verehrt; Feinde, welche ihn auf dem Schlachtfelde kennen gelernt hatten, schilderten ihn nur als einen Barbaren."

Gatterer.

Im Jahre 1771.

Einleitung in die synchronistische Universalhistorie. Seite 902.

„In der Reihe der Kriegshelden verdient Attila allezeit einen vorzüglichen Rang. Ich kann mir in der That nichts Gröſſers in der weltlichen Geschichte der ältern Zeiten gedenken, als wenn ich sehe, wie Attila seine beyden Arme, so zu sagen, über

unſere halbe Erdkugel ausbreitet, hier mit der einen Hand dem Kaiſer zu Conſtantinopel Frieden ſchenkt, Orleans belagert, Mayland und Pavia erobert, und dem Kaiſer zu Rom Frieden anbietet; dort mit der andern Hand mit dem Kaiſer von China ein Bündniß ſchließt, um der Nation der Sheuſhen, die ſich ſeine Entfernung zu Nutze machen wollten, einen mächtigen Feind im äuſſerſten Oſten zu erwecken. Nur ein ruhig ſitzender Chalif, deſſen Befehlen die Völker von Indien und der Bukarey an bis nach Spanien gehorchen, oder ein Tatariſch-Mogoliſcher Khan, der Rußland unter dem Joche hält, Schleſien, Pohlen und Hungarn verheert, und gegen Japan eine Flotte abſchickt: dieſe laſſen ſich noch gewiſſer maſſen in ihrer Art mit Attila vergleichen."

Gatterer.

Im Jahre 1792.

Verſuch einer allgemeinen Weltgeſchichte bis zur Entdeckung Amerikens. Seite 501.

„Die Urtheile von Attila waren und ſind noch ſehr verſchieden. Was wir von ihm wiſſen, ſagen uns gegen ihn eingenommene Römer und Griechen. Wir hören immer nur die eine Partey urtheilen. Gegen ſeine Feinde verfuhr er freylich ſehr grauſam; aber nicht eben nach eigener Hunniſcher Weiſe,

ſondern nach der damahligen allgemein üblichen Kriegshärte, die jedoch wohl nicht gröſſer war, als die etwa vor hundert Jahren bey der Verbrennung der Pfalz ausgeübte. So viel iſt gewiß, ſeine Unterthanen liebten und verehrten ihn ganz ungemein, und ſie hatten es auch Urſache: denn ſeine Regierung war ſanft und gerecht: Er beſchützte jedermann bey ſeinem Eigenthume, belegte Hab und Gut der Unterthanen mit keiner Art von Steyer, hielt täglich ſelbſt Gericht unter freyem Himmel, und ſuchte ſein Recht jedem, ſo wie er es verdiente, öffentlich zuzutheilen: ſelbſt gegen die ränkevollen Oſtrömer war er nicht unverſöhnlich. Wie groſsmüthig bezeugte er ſich nicht bey dem Bandiwechſel des Oſtrömiſchen Hofes, der ſeine Unterthanen gegen ihn aufwiegeln, und ihn heimlich durch Unterthanen-Hände aus dem Wege räumen laſſen wollte? So auſſerordentlich häßlich mußte er doch auch nicht ausgeſehen haben, als man ihn abzubilden beliebt: denn ſonſt würde ſich wohl ſchwerlich die Kaiſerliche Prinzeſſin Honoria in ihn verliebt haben.“

Herder.

Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit IV. Theil Seite 165.

„Unter Attila war die Macht der Hunnen in Europa in ihrer furchtbarsten Grösse. Ihm waren die Kaiser von Orient tributbar; er verachtete sie als Sklaven ihrer Knechte, ließ jährlich sich 2100 Pfund Goldes zollen, und ging in einem leinenen Kleide. Gothen, Gepiden, Alanen, Heruler, Akazieen, Thüringer und Sclaven dienten ihm. Er wohnte im nördlichen Pannonien in einem Flecken, von einer Wüste umgeben in einem hölzernen Hause. Seine Gefährten und Gäste tranken aus goldenem Geräth; er trank aus einem hölzernen Becher, trug kein Gold, kein Edelgestein an sich, auch nicht an seinem Schwert, noch am Zügel seines Pferdes. Billig und gerecht, gegen Unterworfene äusserst gütig; aber mißtrauisch gegen seine Feinde, und stolz gegen die stolzen Römer, brach er, wahrscheinlich vom Wandalenkönige Geiserich angeregt, mit einem Heer von fünf- bis siebenmalhunderttausend Menschen aller Nationen plötzlich auf, wandte sich westwärts, durchflog Deutschland, ging über den Rhein, zerstörte bis in die Mitte Galliens: alles zitterte vor ihm, bis endlich aus allen westlichen

Völkern ein Heer sich gegen ihn sammelte und anrückte. Kriegsklug zog sich Attila auf die Katalaunische Ebne zurück, wo sein Rückweg frey war; Römer, Gothen, Läter, Armoriker, Breonen, Burgunder, Sachsen, Alanen und Franken standen gegen ihn; er selbst ordnete die Schlacht. Das Treffen war blutig, der König der Westgothen blieb, Mengen fielen und Kleinigkeiten entschieden 2). Unverfolgt zog Attila über den Rhein zurück und ging im folgenden Jahre frisch über die Alpen, da er Italien durchstreifte, Aquileja zerstörte, Mayland plünderte, Pavia verbrannte 3) und um dem ganzen Römer-Reich ein Ende zu machen, auf Rom losging. Hier kam ihm Leo, der Römische Bischof, flehend entgegen, und erbat die Rettung der Stadt; dieser reiste auch gegen Mantua zu ihm ins Lager und bat Italien von ihm los. Der Hun-

2) Dies ist alles was der denkende Geschichtsforscher über diese berühmte Schlacht sagen kann.

3) Selbst einen Phocion oder Titus würde es unmöglich gewesen seyn, so zahlreiche Haufen Barbaren, wie sie Attila zur Ausführung seiner Entwürfe nehmen mußte, bey ihren stürmenden Ueberfällen den Gesetzen der sanftern Menschlichkeit zu unterwerfen. Hatte der König der Hunnen sonst gegen diese Gesetze Achtung gezeigt, so sollte der philosophirende Geschichtsforscher gerechter seyn, und das Plündern und Verbrennen der Horden nicht ihrem bessern Anführer als eigene Thaten anrechnen.

neukönig zog zurück über die Alpen und war eben im Begriff, jene in Gallien verlohrne Schlacht zu rächen, als er vom Tode übereilt ward.“

J. C. Krause.

Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa. 2. Band. Seite 161.

„Attila der Leibsgestalt nach ganz Kalmücke, der Lebensart nach ein morgenländischer Khan, der Denkart nach eben so weit vom verzärtelten Römer oder Chinesen, als vom jetzigen cultivirten Europäer entfernt; — überhaupt eine sonderbare Erscheinung! besaß alle Eigenschaften, welche überhaupt zu einem Beherrscher eben so verschieden gesitteter als mannigfaltig gebildeter Völker, und zu einem Anführer eben so verschieden bewaffneter, als fechtender Krieger unentbehrlich sind, damahls aber einen Weltverwüster und einen Zerstörer der gemeinen und erhabnern Künste und alles des Guten und Schönen, welche das Glück der Menschheit sind, ausmachten 4). Seine Grösse ist

4) Es würde mir bange werden, wenn ich diese Beschuldigung geschrieben hätte, und man mich aufforderte, sie aus unstreitigen Thatsachen.

unverkennbar, sein Werth schwer zu bestimmen 5). Man darf ihn weder mit einem

---

oder critisch gewürdigten historischen Zeugnissen zu beweisen. Ich würde verzweifeln, wenn ich aus psychologischen Gründen in Attila auch nur die Fähigkeit zum Zerstörer der gemeinen und erhabnern Künste und alles des Guten und Schönen, welche das Glück der Menschheit sind, herauskünsteln sollte.

5.) Kann der Zerstörer der gemeinen und erhabnern Künste, und alles des Guten und Schönen, welche das Glück der Menschheit sind, eine unverkennbare Grösse besitzen? Kann sein Werth so schwer zu bestimmen seyn? — Mich dünkt, Attila's Grösse sey aus den dürftigen historischen Bruchstücken für uns gar nicht erkennbar, sein Werth gar nicht bestimmbar. Selbst wenn wir die vollständigste Geschichte seiner Thaten vor uns liegen hätten, würden wir aus diesem Denkmahle, als reine Geschichte betrachtet, über Attila's Grösse und Werth nichts Zuverlässiges ausmachen können. Nicht eine Reihe glänzender Thaten, nicht der objective Werth derselben, sondern die historisch erweisliche, oder idealisch aufgefaßte und mit poetischer Wahrheit dargestellte Totalität des Charakters ist der Maßstab der Grösse des Mannes. Das Gebieth der reinen Geschichte ist bloß auf die Untersuchung, was der Mann gethan hat, beschränkt; die Erforschung seines Charakters, als eines Ganzen, gehört in das Gebieth der Psychologie; und wo dieses begrenzt und geschlossen ist,

Cäsar, noch mit einem preußischen Friedrich vergleichen; man darf ihn nicht mit den Idealen(?) eines Xenophon, eines Polybius und Tacitus zusammenstellen. Mit seinen Stammvettern, dem Dschinkis Khan und dem Timur muß man ihn vergleichen 6) und dabey sich erin-

---

in die höhere Region der idealisirenden Poesie. Die reine Geschichte kann und darf uns nur die Thaten des Menschen, als Erscheinungen, unter den gegebenen Zeitumständen und Verhältnissen aufstellen; die Psychologie mittelt die Möglichkeit dieser Thaten aus der Eigenthümlichkeit seines Geistes aus, und die idealisirende Poesie schafft ihn zu einer in sich abgeschlossenen Totalität. Mit der Bestimmung des eigentlichen innern Menschenwerthes soll und darf sich der Geschichtschreiber eben so wenig, als irgend ein anderer Mensch abgeben; denn derselbe liegt in einer Welt verschlossen, die dem Blicke des forschenden und vernünftelnden Sterblichen unzugänglich ist. Wir können überall nur Menschen nach unserm eigenen Bilde schaffen; aber durchaus nicht erkennen und darstellen, was sie durch und in sich selbst sind.

6) Man muß das Vergleichen der Menschen mit Menschen, um dadurch ihren Werth zu bestimmen, überhaupt bleiben lassen, so lange man sich selbst, beynahe bis an sein seliges Ende, ein Räthsel bleibt. Was würde man von dem kindischen Vorhaben des Mannes halten, welcher von Jugend auf in sein Dörfchen eingeschlossen, bloß aus Beschreibungen und Bildern, Rom mit London, oder

nern, daß er sein Daseyn und seine Bildung oder Geistesgestalt von einem nur an Bedürfnissen reichen, an Mord, Raub und Krieg gewöhnten unsteten Hirtenvolk erhielt 7). So wird man

---

den Rheinfall mit den Katarakten des Nils vergleichen, und dadurch über ihre Schönheit entscheiden wollte?

7) Ein Volk, das auf seinen Pferden aß, trank und schlief, nur von rohem Fleische und von ungekochten Wurzeln und Kräutern sich nährte; nur mit leinenen, von seinen Weibern gewebten Kleidern und ungegärbten Thierhäuten sich bedeckte, heißt arm an Bedürfnissen, nicht reich — So kamen die Hunnen aus Asien. Bald waren ihnen die nicht gar so wilden Alanen und ein grosser Theil der mehr gebildeten Ostgothen unterworfen; bis zu Attila's Zeiten hatten sie schon öfter gegen die Oströmer, und mit den Weströmern vermischt, gegen andere Völker gekämpft und zahlreiche Kriegsgefangene weggeführt. Nach der Analogie zu schließen, hatten sie die Cultur der unterjochten Nationen größtentheils, und vieles von den Sitten und der Lebensart ihrer Gefangenen angenommen. In dem Besitze von Dacien und Pannonien regierte ihr König Mundzuch, Attila's Vater, des berühmten Gothenkönigs Alarich Freund und Bundesgenoß, durch siebzehn Jahre, ohne den Krieg mit auswärtigen Feinden zu suchen, oder innere Empörungen zu fürchten. Die Hunnen waren also bey Attila's Geburt nicht mehr das nur an Mord, Raub und Krieg gewöhnte,

finden, daß Attila für einen Hunnen ein groſſer Mann war, welcher eben ſo ſehr wegen ſeiner Gröſſe unſer Erſtaunen, als wegen der Art, mit welcher er ſie kund gemacht hat, unſern Abſcheu verdient. Seine guten und ſeine böſen Eigenſchaften haben hunniſchen Anſtrich. Die Geſchicklichkeit ſeine Völkerſchaften zuſammen in einer Einheit zu halten, war vielleicht a) nichts weiter als ſie fleißig zum Verderben fremder Völker auszuſenden. Das Kunſtſtück aber, Knechtſchaft unter Hirtenvölkern zu behaupten, welches jetzt kaum ei-

---

te, unſtete Hirtenvolk: deſſen ungeachtet hatte Attila ſeine Bildung oder Geiſtesgeſtalt doch weniger ſeiner Nation als ſeinem Vater Mundzuch, und ſeinem Jugendfreunde dem ſehr gebildeten Aetius, am meiſten aber ſich ſelbſt zu verdanken.

a) Dieſes vielleicht zeiget, daß Hr. Krauſe in den hiſtoriſchen Urkunden nichts Entſcheidendes für ſeine Meinung fand; und in der gewiſſen Vorausſetzung, daß wirklich nichts zu finden iſt, wird es auch mir erlaubt ſeyn ein vielleicht zu wagen: die Geſchicklichkeit ſeine Völkerſchaften zuſammen in einer Einheit zu halten, war vielleicht eine Wirkung ſeines durchdringenden Scharfſinnes und ſeiner Herrſcherklugheit, durch

ner russischen Regierung möglich ist, besaß er 9); wer einmahl sein Unterthan ist, bleibt es ewig, wer ihn aufnimmt und auszuliefern weigert, wird als Feind behandelt; wen er wieder erhält, den erwartet das Spiessen. Seine oft gerühmte Kriegskunst verdient diesen Nahmen nicht. Unter seinen Befehlen standen kriegerische Völker, welche fast alle damahls bekannten Arten von Waffen und Gefecht vereinigten. Daß er sie zu einem Ganzen zweckmäßig verbinden, und mit Verstand anzuwenden gewußt habe, ist unerweislich. Bloß der Umstand zeichnet ihn aus, daß er im Gefechte nicht dem gemeinen Krieger gleich selbst handgemein wurde, sondern Befehle ertheilte. Als ersten und vorzüglichen Städteeroberer unter den Barbaren, welche Rom angriffen, kann man ihn mit der Einschränkung ansehen, daß dazu Gefangene und andere Ausländer wie zur Erbauung seines hölzer-

---

die er sich die Achtung und das Zutrauen seiner Völkerschaften zu erwerben gewußt hätte.

9) Dieses Kunststück bestand in dem eifrigsten Bestreben, rechtschaffen zu seyn, das Eigenthumsrecht seiner Unterthanen zu verehren und zu beschützen, die Gerechtigkeit eben so behend als streng und unpartheylich zu verwalten. Diese ganz einfache

nen Pallastes gebraucht worden sind 10). Seine Gerechtigkeit und Strenge bleiben immer Unmenschlichkeiten, wenn es Gnade heißt, daß er ohne Widerstand eingenommene Städte nur ausplündert, und die Einwohner nur zu Sclaven macht. Seine Habsucht war doch gröſſer als sein Gefühl erlittener Beleidigungen. Attila war stolz aus Un-

---

Staatskunst befestigt den furchtbarsten Despoten auf dem Throne; die entgegengesetzte führt Monarchien und Republiken allmählig zu ihrem Untergange.

10) Seine oft gerühmte Kriegskunst verdient diesen Nahmen nicht; und doch überfiel, überwand, unterjochte er kriegerische Völker, welche fast alle damahls bekannten Arten von Waffen und Gefecht vereinigten; und doch ertheilte er im Gefechte diesen kriegerischen Völkern Befehle; doch „machte er sich (wie es Seite 164 heißt) durch die Eroberungen, welche er zwischen der Donau und dem Eismeer machte, und durch die Verbindungen mit so streitbaren Völkern allerwärts furchtbar?“ — Daß er seine kriegerischen Völker zu einem Ganzen zweckmäſſig zu verbinden und mit Verstand anzuwenden gewußt habe, ist unerweislich. At-

kunde wahrer Gröſſe 11), übermüthig aus Gefühl eigener Macht und fremder Schwäche; war

---

tila hatte seinen Zweck nie verfehlt; immer verließ er den Kampfplatz als Sieger; nach der genauesten Prüfung aller historischen Umstände bleibt es noch immer ein unauflösliches Problem, ob Attila oder Aetius auf den katalaunischen Ebenen die Oberhand behalten habe; hätte seine Menschlichkeit im Kampfe mit seiner Tapferkeit und Ruhmbegierde nicht so oft gesiegt, das weströmische Reich wäre um fünfzig Jahre früher und mit furchtbarerem Geräusche zu Grunde gegangen. Er mochte also nur zu gut seine Kräfte zweckmäßig zu verbinden und mit Verstand anzuwenden gewußt haben.

11) Welch ein widerwärtiges Spiel mit dem Worte Gröſſe! Kurz vorher war Attila's Gröſſe unverkennbar; gleich darauf verdiente er wegen seiner Gröſſe unter einem an Raub, Mord und Krieg gewöhnten unsteten Hirtenvolk, daß ihm seine Geistesgestalt gab, eben so sehr unser Erstaunen, als er wegen der Art, mit welcher er sie kund gemacht hat, unsers Abscheus würdig war; auf einmahl sank er so tief herab, daß nicht einmahl seine Kriegskunst diesen Nahmen verdiente, daß ihm sogar der Verstand fehlte, seine Kräfte anzuwenden; auf einmahl wurden selbst seine bessern Eigenschaften Unmenschlichkeiten, und der unverkennbar grosse, erstaunenswürdige At-

mächtig an ſich durch die Menge, verhältnißmäſſig unter den Umſtänden. Seine Politik war nichts mehr als die gewöhnliche Schlauheit eines Barba-

---

tila iſt jetzt aus Urkunde wahrer Gröſſe nicht mehr als ein ſtolzer Schwächling. Woher ſolche auffallende Widerſprüche der meiſten Geſchichtſchreiber in der Menſchenſchätzung? Daher, weil es ſo ſchwer iſt, etwas Ganzes, als ein Ganzes, aufzufaſſen, und das Mannigfaltige, als eine innigſt zuſammenhängende, unzertrennliche Einheit, anzuſchauen. Die Geſchichtſchreiber machen es mit dem Menſchen, wie die Aſtronomen mit dem Himmel. Wie dieſe in dem unermeßlichen Weltall auf einen groſſen und einen kleinen Bären, auf einen Hund, auf eine Gans, auf eine Kornähre und auf dergleichen hinweiſen, ſo zerſtückeln und vereinzeln jene im Menſchen das Ganze, und ſchwatzen von herrlichen Tugenden und ſchändlichen Laſtern, von groſſen Eigenſchaften und kleinlichen Schwächen. Nur verrathen die Aſtronomen keine ſo armſelige Einſeitigkeit der Anſichten, indem ſie wohl wiſſen, daß ihre himmliſchen Bären, Hunde, Gänſe und Kornähren nur Bilder unzähliger Weltſyſteme, und dieſe wieder nichts anders, als Theile eines unendlichen Ganzen ſind; dahingegen die Geſchichtſchreiber ſich ſelbſt und der ganzen Welt weis machen wollen, der von ihnen zerſtückelte und zuſammengeflickte Menſch ſey wirklich das jämmerlich kontraſtirende Ding, als was ſie ihn hingeſtellt haben.

ren ohne System und feste Regeln. Ein Zug, und bemerkenswerth ist er, weil er auch bey Dschinkis Khan vorkommt, verdient vor allen ausgezeichnet zu werden, wodurch er seinen Befehlen allgemeinen Gehorsam, seinen Unternehmungen eine gewisse Würde und seinen Hunnen Zutrauen auf ihn und Enthusiasmus für seine Sache verschaffte. Er selbst, oder vielleicht, weil er wohl selbst abergläubisch war, also mit desto sicherem Erfolge ein anderer brachte den Aberglauben mit ins Spiel. Er gab vor im Besitze des heiligen Schwertes des Kriegsgottes zu seyn, welches damahls angeblich wieder gefunden ward; führte seine Kriege nun auf Befehl der ihn beseelenden Gottheit, und ließ sich Herrschaft der Welt von seinen Priestern weissagen. Das machte aber nicht nur seine Verbrechen weltverderblicher, sondern löste auch die Verbindung so ungleicher Theile des Ganzen wahrscheinlichst auf, sobald das Wunderschwert am westgothischen Schilde stumpf ward. Auf Geheiß der Gottheit mordete er Hunderttausende, entthronte und mordete er seinen Bruder Bleda."

Bey dieser auffallenden Verschiedenheit der Urtheile berühmter Schriftsteller über Attila, — eine Folge, theils der Unlauterkeit, theils der Dürftigkeit der Quellen, aus welchen sie schöpfen muß-

ten — werden mir hoffentlich meine Leser die nicht zu erfüllende Forderung einer vollständigen Geschichte erlassen, und sich mit dem blossen Versuche einer historisch-psychologischen Darstellung dieses merkwürdigen Mannes begnügen. Die schon oben (1. Anmerk.) angeführten Schriften liess ich bey der Sichtung, Wahl und Würdigung der Begebenheiten nicht unbenutzt; auch die Arbeiten der Neuern, — herrliche Denkmahle des historischen Fleißes 12), — zog ich zu Rathe; doch weniger die Begebenheiten, als die in denselben erkennbare Gliederkette der Ursachen und Wirkungen; mehr die vielfältige Gestalt und Verbindung, worin der König der Hunnen in seinen Handlungen, als Aeußerungen seiner Totalität, von den Zeitumständen herbeygeführt, erscheint, als die hervorragende Grösse der Erfolge des Zeitalters beschäftigten meine Aufmerksamkeit. Ich

12) Desericii de initiis et maioribus Hungarorum Commentaria Tom. V. Fol. Budae 1758 et seqq. — Pray Annales veteres Hunnorum, Avarum etc. Vindob. fol. 1761. — Buat Histoire ancienne des Peuples de l'Europe à Paris. 12. 1772. — Gebhardi Geschichte des Reichs Hungarn. — Gibbon Geschichte der Abnahme und des Verfalls des römischen Reichs u. m. a. — In allen vermisse ich mehr oder weniger ächte historische Critik,

wagte es, nach der Richtschnur der historischen Wahrscheinlichkeit und poetischen Wahrheit, idealisch zu entwerfen, was Attila unter den gegebenen Zeitumständen mit seinen Kräften werden und seyn konnte. Ob er's war, ließ sich auf dem von mir gewählten Standpuncte eben so wenig entscheiden, als die Freunde sogenannter rein-historischer Compositionen aus den vorhandenen dürftigen und unsichern Quellen behaupten können, daß er das Gegentheil davon war.

Umrisse des Schauplatzes vor Erscheinung des Helden.

Die letzte Stütze des Römischen Staates war dahin; Marc-Aurel hatte vollendet. Thätiger äusserte sich nun der im Norden geweckte Geist der Wanderung und des Raubes in der Zerstörung der alten Ordnung der Dinge und in Herbeyführung einer neuen, unter welcher sich die Kraft des menschlichen Geistes in mannigfaltigern Formen entwickeln konnte. Eine weiter fortgesetzte Reihe würdiger, von Trajans, Antonins und Marc-Aurels Grundsätzen durchdrungener Weltbeherrscher würde doch nie im Stande gewesen seyn, dem tief gesunkenen Menschengeschlechte wieder aufzuhelfen, und das eingewurzelte Verderben des Zeitalters auszurotten, oder in seinem Wachsthume aufzuhalten. Nur der einzelne Mensch hätte noch Gelegenheit gefunden, seine Geisteskraft zu üben und Beyspiele der Tugend zu zeigen, die der übermüthige Besitzer des Thrones nicht mehr würde gefürchtet, der ohnmächtige Haufe kaum mehr bewundert haben. Dafür aber hätte der nervige Sohn des Norden und der kühne Bewohner der Wüsteneyen Asiens, entweder unter dem mörderischen Stahle der Weltüberwinder verbluten, oder unter dem Joche

einer regelmässigen, aber immer noch mangelhaften Verfassung die Kraft und Eigenheit seines Charakters verlieren müssen. Verheerende Völkerschwärme hätten keine Hierarchie, keine Lehnverfassung gegründet; keine Kreuzzüge hätten beyde wieder erschüttert; keine, über Bannflüche, Scheiterhaufen und Blutgerüste siegende Reformation hätte den freyen Vernunftgebrauch — der Menschheit kostbarstes Eigenthum — den Klauen des Fanatismus entrissen; unvorbereitet wäre noch die erhabne Stufe der Cultur, welche in der über alles herrschenden Selbstthätigkeit der Vernunft unsern Nachkommen vorbehalten ist.

Sollte das Schwert der Gothen, Vandalen und Hunnen den großen Schauplatz reinigen, auf dem ein kraftvolleres Völkergeschlecht einem bessern Zustande der Dinge vorzuarbeiten bestimmt war; so mußten die Nachfolger der Antonine die schon ganz verderbten, ihrer Herrschaft unterworfenen Völker noch in unnatürliche und entnervende Ruhe versenken. Sclaverey und Weichlichkeit mußten die noch übrigen thätigen Kräfte der alten Welt ersticken, damit die aus ihren unbekannten Wohnsitzen hervordringende neue Menschengattung gerade nur so viel Widerstand fände als nöthig war, eine plötzliche Auflösung aller Bande der Ordnung zu verhindern. Welch schnelle Fortschritte zu diesem Ziele zeigen sich dem Beobachter gleich in den

ersten zwölf Jahren nach Marc-Aurels Verklärung!

Commodus der Sohn des letzten Fürsten der römischen Welt, den Weisheit und Tugend mit Recht ihren Freund und Vertrauten nannten, kaufte an der Donau von Germanicus furchtbaren Horden den Frieden, um nach Rom zu ziehen und alles seiner Herrscherwuth aufzuopfern, was sich seinem schrecklichen Entwecke — das Werk der Antonine zu zerstören — durch Rechtschaffenheit und Verdienste widersetzte. Aemter, Ehrenstellen und Reichthümer waren dem Laster oder dem Fechtertalente vorbehalten. Verborgenheit war die einzige Schutzwehr der Tugend; für jeden, der sich als ihren Verehrer im Lichte zeigte, war das Mordbeil geschärft. Peterus, Mammertinus, Marcellus, Antistius, Burrhus und Arrius Antoninus mußten ihre Achtung und ihren Eifer für Marc-Aurels Grundsätze mit ihrem Leben bezahlen. Schon war auch über Pompejanus, Victorinus und Pertinax des gekrönten Weisen letzte Freunde, das Schwert gezückt, als der Wütherich von den Gehülfen seiner Schandthaten in dem Augenblicke erdrosselt ward, in welchem er sie selbst seiner unersättlichen Mordlust zu schlachten beschlossen hatte.

Sie, die verworfenen Sclaven der Schande und des Lasters, ernannten nun den künftigen Beherrscher des Römischen Reiches. Ihre Wahl traf den ehrwürdigen Greis Pertinax, gerade weil

sie überzeugt waren, daß er sich mit der Strenge seiner Tugend nicht lange behaupten würde. Gezwungen übernahm er den Kaiserlichen Purpur, von nun an das Sterbegewand desjenigen, der darin das Recht zu regieren, oder die Pflicht zu verbessern vollziehen wollte. Mit der Losung: lasset uns kämpfen, bestieg er den Thron, auf dem er nach drey Monathen unter den Dolchen der Prätorianer, die jetzt nicht mehr kämpfen, sondern rauben und genießen wollten, seinen Geist aushauchte. Oeffentlich ward nun das Reich feil gebothen. Zum ersten Mahle ward das große römische Volk als eine Heerde, und das Vaterland der Helden und Weltbezwinger als ein Eigenthum angesehen, das man um des Ertrages willen kaufen und verwalten könnte. Didius Julianus hatte die Niedrigkeit, das Meiste zu biethen; aber unfähig die ungeheuern Summen zu entrichten, ward er selbst von denjenigen verlassen und verachtet, die kurz vorher für einige tausend Drachmen dem entehrenden Joche seiner Herrschaft sich zu unterwerfen bereit waren. Sie theilten sich in Parteyen, und jede wählte sich einen Kaiser, von dessen Freygebigkeit sie sich das Meiste versprach. Nur Severus wollte nicht kaufen, was er erobern konnte; sein Arm siegte über das Geld seiner Nebenbuhler; er bemächtigte sich der Hauptstadt der Welt, feyerte seinen Triumph mit Commodus Vergötterung und begann die Staatsverwaltung damit, daß er ein und vierzig Senatoren seinem Argwohne und

seiner Rachsucht zum Opfer enthaupten ließ. Mit starrer Gefühllosigkeit sah das entartete Rom seine würdigsten Bürger zum Tode wanken. Gegen und Dank jauchzte es dem Tyrannen zu, wenn er die Edeln, die seine Grausamkeiten verabscheuten, nun aus dem Reiche verbannte und von ihrem eingezogenen Vermögen prächtige Feste und Schauspiele feyerte. Das Römische Volk war ein schales verächtlicher Haufe ohne Kraft, ohne Selbstgefühl, nur für seine Nahrung und sein werthloses Daseyn besorgt. Der Römische Krieger war alles, furchtbar und gefährlich der Macht, die seines Armes zur Unterdrückung des bürgerlichen Verdienstes bedurfte und ihn nicht für ihre einzige Grundfeste anerkannte. Severus that es; und sein Beyspiel ward seinen Nachfolgern zum Gesetze. Commodus ausschweifende Wollust und Verschwendung hatte die öffentliche Schatzkammer erschöpft; Reichthum war jetzt das einzige Mittel, sich auf dem Throne der Antonine zu erhalten; eine ergiebige Quelle desselben öffnete sich der Despot durch Verbannung ausgezeichneter Günstlinge des Glückes. Mit innigstem Vergnügen sah das verblendete Volk diejenigen in Mangel und Elende darben, deren verschwenderische Pracht und übermüthiger Stolz ihm so oft das Gefühl seiner Dürftigkeit und seiner Leiden geschärft hatten. Von den Schätzen der Geächteten ward der Sold der Legionen beträchtlich erhöht; die ausserordentlichen Geschenke weckten den Durst der Krieger nach Ueberfluß; bald

kannten die Forderungen ihrer Habsucht keine Grenzen mehr. Unter dem schwelgerischen Genusse der Freuden des Lebens verschwand der Geist der Tapferkeit, der die Römischen Waffen unter Trajan und den Antoninen unüberwindlich gemacht hatte. Veteranen, die unter den Verbannten Freunde oder Wohlthäter hatten, und die Gelegenheit zu Wunden und Lorbeern höher schätzten als die geraubten Drachmen eines Tyrannen, verliessen Roms befleckte und entehrte Adler und verbannten sich selbst aus dem Vaterlande, wo jetzt das kriegerische Verdienst der Zügellosigkeit den Lohn und die Ehre überlassen mußte. Schaarweise zogen sie zu den Germaniern und Parthern, die sie freundschaftlich aufnahmen, und von Römern die Kunst lernten, die entnervten Welteroberer anzugreifen und an den Ufern der Ströme blutige Schlachten zu gewinnen, wo sie sich sonst nur tapfer vertheidigen und den Heldentod sterben konnten.

Severus verderbliche Staatsmaxime war, den Wohlstand der Römer zu zerstören, um seinen zwey Thronerben einen ungeheuern Schatz zu hinterlassen. Durch den Brudermord in den Alleinbesitz desselben eingesetzt, wendete Caracalla die ererbten Summen nur an, den Untergang des Reiches zu befördern. Bereichere die Legionen, und fürchte nichts, war die letzte Ermahnung seines sterbenden Vaters; er blieb ihr getreu, und bald waren die Kräfte verschwendet, deren Zufälligkeit und vergängliche Dauer weder der

Vater

Vater noch der Sohn berechnet hatte. In dem Traume ihrer Unerschöpflichkeit zog Caracalla mit seinen schwelgenden Heerschaaren durch Gallien, Germanien, Asien und Afrika, mehr um den Schauplatz seiner Thorheiten und Gewaltthätigkeiten als das Gebieth der Römischen Herrschaft zu erweitern. Seine Satelliten, müde für den von Severus festgesetzten Lohn dem allgemein verachteten Wütherich länger zu dienen, forderten Erhöhung des Soldes. Er sah ihre Waffen wider ihn selbst geschärft, er mußte ihrem Ungestüm nachgeben. Aber versiegt waren nun die Quellen, aus welchen sein Vater die verschwendeten Millionen geschöpft hatte; die Niedrigkeit seines Herzens zeigte ihm neue. Er gab das Eigenthum des Volkes den Kriegern preis, und was diese verschonten, riß er durch Raub und Erpressungen an sich. Alle seine Schritte waren zu der grossen Katastrophe gerichtet, die dem Römischen Kolosse bevorstand; doch keiner führte ihn derselben näher als der Verkauf des Bürgerrechtes an alle Unterthanen des Reiches. Die Zahl steuerbarer Bürger ward dadurch vermehrt; aber sittenlose, verworfene Menschen erhielten zugleich Rechte, die sie unter der gewaltigen Hand des herrschenden Verderbens zum Untergange des Ganzen ungehindert mißbrauchten.

Nur um das verhaßte Andenken Caligula's, Nero's und Commodus durch Frevelthaten zu erneuern, erschienen Macrinus und Heliogabalus auf dem Throne der Cäsarn.

Bald wurden ſie gewaltſam aus dem Wege geſchafft, nicht um einem Würdigern Platz zu machen, ſondern weil ſie ihren Gebiethern im Waffenrocke nichts mehr preis zu geben hatten.

Alle Eigenſchaften eines großen Regenten und die meiſten Tugenden des würdigen Menſchen waren in Alexander vereinigt; aber Tugend und Geiſtesgröſſe reizten jezt ſelbſt unter dem Kaiſerlichen Purpur nur die Mordbolche des Laſters. Maximinus, ein Gothe von Geburt, in ſeiner Jugend ein Viehhirt, von Severus unter die gemeinen Krieger aufgenommen, und von Heliogabalus zum Tribun der Leibwache befördert, ſtand auf Alexanders Befehl in Pannonien, um die angeworbenen Cohorten in dem Kriegsdienſte zu unterrichten. Der Stolz ſeiner Nation arbeitete mächtig unter ſeiner Bruſt. Der Wunſch, dem Volke, das bis jezt alles unterjocht hatte, als Alleinbeherrſcher Befehle zu geben, war ſeiner Seele nicht zu groß. Mit ſchmeichelnden Hoffnungen nährte er die Neigung der Legionen zur Meuterey: durch ihre Hände bewirkte er den Mord des gerechteſten und thätigſten der Fürſten, deſſen die Römiſche Welt nicht mehr würdig war.

Von den Heeren zum Kaiſer ausgerufen und von dem feigen Senat dafür erkannt, verwandelte Maximinus das Zepter des Monarchen in die eiſerne Ruthe des Tyrannen, womit er ſeine Beförderer aufs grauſamſte züchtigte. Nach einigen Siegen über die Germanier, Dacier und Sarma-

ten, die schwerlich mehr ein gebohrner Römer im Kaiserlichen Kriegsmantel würde erfochten haben; traf auch ihn das Loos seiner Vorfahren; Alexanders Manen wurden in seinem Blute gerächt.

Maximus, Balbinus, drey Gordiane, Philippus, Decius, Valerianus und Gallienus hatten entweder keine Kraft, oder waren selbst zu verderbt, um dauerhafte Spuren ihres Daseyns zurückzulassen. Die meisten waren Tyrannen der Bürger und Sklaven des Heeres. Schreckliche Drangsale, Pest, Hungersnoth, unglückliche Feldzüge, Empörungen der Legionen im Innern, und Verwüstungen der Barbaren an den Grenzen versetzten das Reich in den kläglichsten Zustand. Die tapfersten Stämme der Germanier, nachdem sie lange genug unter sich für Freyheit und Eigenthum gekämpft hatten, ergossen sich nun vereinigt über Helvetien, Rhätien und Italien. Von dem Nieder-Rheine her brachen die Franken auf und überschwemmten Gallien, während die Gothen Griechenland und Asien verheerten. Dieser Völker gewaltiger Arm würde vielleicht schon jetzt alle Reste Römischer Herrschaft von dem Erdboden vertilgt haben, wären sich nicht auf dem Throne Claudius, Aurelianus, Tacitus und Probus, Männer voll Kraft, Eifer und Kenntniß, auf einander gefolgt; aber auch sie vermochten nicht mehr, als den letzten Augenblick des fallenden Reiches weiter hinauszusetzen. Ihr thatenvoller Lauf war kurz; sie fielen unter den Schrecknissen der

Pest, oder unter den Dolchen ihrer Krieger, die jetzt mit dem Blute von mehr als funfzig Kaisern befleckt waren.

Diocletian theilte seine Macht mit dem Pannonier Maximian; Herrscherklugheit und unüberwindliche Tapferkeit arbeiteten nun vereinigt gegen den Rathschluß des Schicksals. Sie waren für den Augenblick glücklich; der erstere siegte über die Barbaren in Asien, der letztere zeigte den Germaniern am Rhein und an der Seine Thaten der alten Römer. Aber ihre Staatsverbesserungen verriethen Mangel an Haltung, ihr Blick in die Zukunft war äußerst beschränkt; in ihren Verfügungen lagen schon die Folgen, welche die gänzliche Auflösung der grossen Maschine nur um so schneller bewirken mußten. Von den dringendsten Bedürfnissen aufgefordert, entwarf Diocletian den Plan einer neuen Verfassung. Von zwey Kaisern und zwey Cäsarn zugleich sollte der ungeheure Staat in Zukunft verwaltet werden. Er hoffte die vier vornehmsten Heere, deren jedes einen der vier Regenten an der Spitze haben sollte, würden einander gegenseitig in Furcht, Zucht und Ordnung erhalten; die einzelnen Legionen, zu schwach ihren Anführern die höchste Würde zu erfechten, würden allmählig auch die durch Mißbrauch und Gewalt erlangten Ansprüche, den Thron zu besetzen, aufgeben: er glaubte, das wirksamste Mittel entdeckt zu haben, von der einen Seite das Leben der Kaiser gegen Empörungen zu sichern, von der andern

zu verhindern, daß die höchste Gewalt nicht so leicht in willkührliche Herrschaft und Tyranney ausarte. Allein eben diese Einrichtung verrieth das Geheimniß des Thrones, das gänzliche Unvermögen, mit Kraft und Selbstvertrauen das große Ganze zu umfassen: das Ansehen und Gewicht der Majestät ward durch die Theilung geschwächt, der Spielraum der Leidenschaften ward erweitert; Argwohn, Eifersucht und Zwietracht unter den Häuptern selbst waren unvermeidlich. Jeder der vier Regenten hatte seinen Hofstaat, dessen übertriebene Pracht den öffentlichen Schatz erschöpfte, und die Nothwendigkeit die Steuren zu vermehren zur traurigen Folge hatte. Die Legionen waren durch die neue Verfassung ausser Stand gesetzt, den Kaiserlichen Purpur zu verhandeln, von ihren gekrönten Creaturen ausserordentliche Geschenke zu erpressen und das Volk zu plündern; aber eben die Aufhebung dieser Mißbräuche, eben der an ihre Stelle gesetzte Zwang zu gehorchen und Mangel zu ertragen, machte den Waffenruf verächtlich. Magistraturen, die bey geringerer Arbeit mehr Ehre und Gewinn brachten, waren das Ziel der vermöglichern Bürger; konnten oder wollten sie dieß nicht erreichen, so strebten sie nach dem leicht zu erlangenden Glücke, als Höflinge ihre noch übrigen Schätze dem Glanze des Hofes aufzuopfern. Der gemeine Mann, so wehmüthig er auch unter dem Drucke öffentlicher Lasten seufzte, zog die Ruhe und Armuth seiner friedlichen Hütte den Gefahren und Arbeiten

des kriegerischen Lebens vor. Bald war ein grosser Theil der Römischen Heere nur ein Haufe freygelassener Sklaven, oder mißvergnügter, unglücklicher Menschen, die man mit allen Schrecken der Gewalt den Armen ihrer Familien entrissen hatte. Unmöglich war es, mit diesen zusammengetriebenen Schaaren muthloser Söldner die Feinde des Reiches in Ehrfurcht zu erhalten. Die Kaiser schlossen mit einigen Barbarischen Stämmen Hülfsbündnisse, welche die letztern um so bereitwilliger eingingen, je dürftiger jetzt schon die Ausbeute war, die ihnen die erschöpften und beynahe verödeten Grenzprovinzen der Römer gewährten. Nur zu einzelnen Unternehmungen wurden sie anfangs in Sold genommen; aber bald erwarb ihnen ihre Tapferkeit das Glück, als Hülfsvölker in das Römische Gebieth aufgenommen zu werden; und die Ehre, den entmannten Weltbezwingern zur Schutzwehr zu dienen. Sie behielten ihre alten Gewohnheiten, Sitten und Gesetze; in den ärgerlichen Beyspielen der Römer lernten sie die Vorzüge ihrer eigenen Verfassung, so wie die Wichtigkeit ihrer Dienste kennen; bald verachteten sie ihre neuen Beherrscher. Die Ungelehrigkeit der erstern in der Schule des Verderbens, und der alberne Hochmuth der letztern erweckten und nährten gegenseitiges Mißtrauen. Häufige Zwiste verriethen die Schwäche der einen, stärkten das Kraftgefühl der andern; kam es in der Folge zum gänzlichen Bruche, so hatte man an diesen Hülfsvölkern den furchtbarsten Feind in dem Schoo-

ſte. So wird ein Staat, deſſen Grundverfaſſung durch Sittenverderben und Geſetzloſigkeit angegriffen iſt, ſelbſt durch alle erdenkliche Rettungsmittel nur zu ſeiner ſchnellern Auflöſung vorbereitet.

Diokletian, der wankenden Hoheit der Kaiſerlichen Würde überdrüſſig, vielleicht auch durch zunehmende Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit menſchlicher Anſtalten gedemüthigt, legte den Purpur ab, und zog ſich auf ſein Landgut bey Salona zurück, wo die reinern Freuden des Selbſtgenuſſes ſeiner harrten. Galerius unerſättlicher Ehrgeiz zwang auch den Maximian der Herrſchaft zu entſagen. Er und Conſtantius Chlorus wurden zu Kaiſern ausgerufen. Der tyranniſchen Herrſchſucht des erſtern ſchien die Seelengröſſe des letztern gefährlich; die Provinzen des Reiches wurden getheilt; unabhängig von einander beherrſchte jener den Orient, dieſer den Occident.

Conſtantius ſtarb, als Vater von ſeiner groſſen Staatsfamilie geſegnet und beweint. Sein Sohn Conſtantinus war beſtimmt, das Elend der Römiſchen Welt zu vermehren. Galerius, Severus, Maxentius und Licinius, die ihm die höchſte Gewalt und den Thron ſeines Vaters ſtreitig machten, unterlagen ſeinem Glücke. Er ſchien groß ſo lange er Feinde hatte; die Alleinherrſchaft deckte die Schwäche ſeines Geiſtes und die Niedrigkeit ſeines Herzens auf. Von ſeinen Nebenbuhlern befreyt, bekannte er ſich zu den Meynungen der Chriſtianer; aber nie zur

Religion Jesu, deren Geist beynahe gänzlich von der Erde verschwunden war. Ohne das Schwert der Gerechtigkeit fürchten zu müssen, durfte man seinen Bruder hassen und verfolgen, die Unschuld unterdrücken, das Recht verkaufen, das Mark und Blut von Waisen und Wittwen verzehren; aber wer des Arius Schriften las oder verbarg, war durch Constantins Machtspruch des Todes schuldig. Für seinen theologischen Eifer von den zu Nicäa versammelten Priestern vergöttert, zog er nach Rom, um seinen ältesten Sohn Krispus, gerade den würdigsten, seine Gemahlin Fausta und mehrere verdienstvolle Männer auf hohlhafte Anklagen oder ungegründeten Verdacht hinrichten zu lassen. Von den bessern Bürgern verachtet und verabscheuet, von dem Pöbel sogar beschimpft, verließ er die alte Hauptstadt der Welt mit dem Vorsatze, an der Thracischen Meerenge eine neue zu erbauen. Rom verlor dadurch seine mächtigsten Bürger, seinen Reichthum, seinen Glanz, und mit dem allen auch die Kraft, die an den Gränzen der westlichen Provinzen streifenden Barbaren im Zaume zu halten. Mit Thracischen Sitten führten die Einwohner der neuen Stadt den Nahmen der Römer; sie hatten ihren Senat, aber fern von dieser Versammlung glänzender Sklaven des Hofes war die Klugheit, die Würde, der Ernst, und die Standhaftigkeit der alten Väter der Republik. Die innere Staatsverfassung und das Kriegswesen erhielten eine neue Gestalt; aber Ordnung, Sitten und

Bürgerglück gewannen weder durch die Eintheilung des Reiches in Präfekturen und Diöcesen, noch durch die Einführung des neuen Hof- und Staats-Rangordnung, noch durch das neue Steuersystem, das mehr nach den gestiegenen Bedürfnissen des Kaisers als nach den Kräften der Unterthanen berechnet war. Die Legionen, sonst bestimmt die Grenzen gegen die Einfälle barbarischer Horden zu beschützen, wurden in die Städte zur Besatzung gelegt, und durch neue Laster, die sie daselbst kennen lernten, entnervt, zitterten sie jetzt bey dem bloßen Nahmen der nordischen Waldbewohner.

Seelengeist und Menschenhaß vollendeten die Trennung der Gemüther. . . . . .

Constantins Tod, und die Theilung des Reiches veranlaßte neue Bewegungen, unter welchen die zahlreiche Familie bis auf seinen Sohn Constantius und seine Neffen Gallus und Julianus aufgerieben ward. Unter dem Titel Herr der Welt ergab sich Constantius seinen Verschnittenen zum Sklaven: sprach das Todesurtheil über jeden rechtlichen Mann, der seinen Argwohn erweckt, oder seinen gebiethenden Einflüssen im Wege gestanden hatte; gab Provinzen Barbaren preis, verfolgte die Heiden, versammelte zwey und zwanzig Concilien, und starb, nachdem er den Kaisermantel durch fünf und zwanzig Jahre getragen, und nicht eine einzige achtungswürdige Handlung gethan hatte.

Julianus, der letzte Strahl des sinkenden Römerglücks, hatte sich schon unter Constantius als den Mann angekündigt, der die Welt zu beherrschen würdig war, weil er die Kraft und den Willen hatte, sie zu beglücken. Durch die feige Trägheit des Kaisers begünstigt, hatten sich die Franken und Alemannen beynahe des ganzen Galliens bemächtigt. Julian zog hin; und trotz allen Hindernissen, welche die Eifersucht des Constantius und die Bosheit seiner Günstlinge dem Helden entgegen setzten, waren die Alemannen gedemüthigt und die salischen Franken überwunden. Die in Schutthaufen verwandelten Städte wurden wieder hergestellt; die Provinz ward von drückenden Abgaben befreyt und nach Grundsätzen verwaltet, die der siegreiche Retter in dem innersten Heiligthume der Weisheit und Staatskunst erlernt hatte. Noch wirksamer zeigten sich diese in seinen Thaten, durch die er als Kaiser das Andenken der goldenen Zeiten der Antonine erneuerte. Nur neunzehn Monathe verehrte und liebte das Reich in ihm seinen Wohlthäter; und in diesem eingeschränkten Zeitraume hatte er an allen Grenzen über die Barbaren, im Innern über das Verderben des Zeitalters, über die Bosheit der Höflinge und über die Laster der Mächtigen die herrlichsten Siege davon getragen. Sein Werk blieb unvollendet; denn mitten in dem Getümmel der Schlacht, die er den

Persern lieferte, fiel er durch einen Mörder *).

Sein Nachfolger Jovianus schloß mit den Persern einen schimpflichen Frieden und starb, bevor er noch seine Kräfte zum Guten bewähren konnte.

Unter dem tapfern Valentinian brach der furchtbare Sturm aus, der seit mehrern Jahrhunderten dem Reiche die gewaltsamste Erschütterung gedroht hatte. Die Feinde der römischen Tyranney wurden unternehmender, weil sie keinen Julian mehr zu fürchten hatten. Die Leichtigkeit, die Grenzprovinzen des Reichs zu plündern und zu verheeren, die Gewohnheit, in den Sold der Römer zu treten, das Glück, das einigen Barbaren zu römischen Ehrenämtern und Reichthümern verhalf, lockte immer fort neue Haufen aus dem tiefsten Norden an die Grenzen. Sitten, Handel und Künste hatten noch kein Band der Freundschaft um diese Völkerstämme geschlungen; nur das verderbliche Loos der Waffen hatte sie einander näher gebracht. Unfähig gegenseitige Ehrfurcht oder Liebe sich einzuflößen, konnten sie sich nur hassen und verfolgen. Nie hatte Mitleid das Unglück des Ueberwundenen gemildert, nie hatte der Sieger durch das Organ seiner Gefühle die Stimme der Mensch-

*) Amm. Marcellin. XXVI. 6. — Zosimus Hist. Eccles. libr. VI. 1. et 2.

Schlacht gehört. Nur die allgemeine Erschöpfung und die zunehmenden Leiden der Dürftigkeit vereinigten sie jetzt um sich ein besseres Schicksal mit vereinigten Kräften zu erfechten.

Die Alemannen überfielen Gallien und Rhätien, die Quaden und Sarmaten Pannonien, die Picten und Schotten Groß-Britannien. Die mehr durch Hinterlist und schändliche Verletzung des Völkerrechts als durch die Vortheile der Kriegskunst erfochtenen Siege der Römer gewährten nur einige Augenblicke der Erhohlung, keine dauerhafte Sicherheit. Valentinian that alles Mögliche, um auch diese herzustellen; aber weder seine Strenge, noch seine Beyspiele der Tapferkeit konnten den alten kriegerischen Geist in den Legionen erwecken; er nahm daher Bataver und Heruler in Sold, deren aufgezwungener Muth seine erschlafften Heere beschämen sollte. Um die Grenzen von Gallien, die am meisten in Gefahr schwebten, zu vertheidigen, unternahm er das kühne Werk die Ufer des Rheins von seinen Quellen bis an seine Ausflüsse in die Nordsee zu befestigen. Dabey übersah er die Uebel nicht, die im Innern auf die Lebenskraft des alternden Staates fortwirkten. Einige mauritische Völker waren in die Provinzen Afrika's eingedrungen; die Perser rüsteten sich, Armenien den Römern zu entreissen: um diesen Feinden die Spitze zu biethen, überließ er seinem Bruder Valens unter dem Titel Augustus die Vertheidigung und Verwaltung des Orients. Indessen beschäftigte er

sich mit der Verbesserung der Finanzen, die der persische Krieg erschöpft hatte, und mit der Erhaltung der bürgerlichen Eintracht, die Secten-geist und Fanatismus unaufhörlich erschütterten. Alle Ausnahmen von der Pflicht, die Kriegssteuern zu entrichten, hob er auf; selbst die Priesterschaft mußte sich derselben unterwerfen. Die gewöhnlichen Geschenke der Städte, die Julian nachgelassen hatte, verwandelte Valentinian in ordentliche Schatzungen, von welchen nur die Senatoren befreyt waren. Eben so weit von Constantins heuchelnder Politik, als von Constantius stolzem Religionseifer entfernt, versicherte er Juden und Heiden, so wie allen christlichen Secten den Schutz der Gesetze. Das von seinen Vorfahren so grausam verletzte Recht des Menschen, nach seiner Ueberzeugung und seinen Bedürfnissen zu glauben, war ihm heilig; nie fanden an ihm die Priester einen Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten, oder einen mit dem Schwerte der Gerechtigkeit bewaffneten Vollzieher ihrer Entscheidungen. Um so thätiger war er, ihre Gewinnsucht einzuschränken, ihren Erbschleichereyen Grenzen zu setzen, ihren Verfolgungsgeist zu entkräften. Alle seine Einrichtungen und Gesetze zeigten, wie sehr ihm die Wohlfahrt des Ganzen am Herzen lag; aber das herrschende Sittenverderben untergrub ihre Kraft, und er war mit dem besten Willen zu schwach, die tief verwebten Keime der Verwüstung auszurotten.

Noch unglücklicher war Valens im Osten. Nicht immer waren die Beyspiele und Rathschläge seines erfahrnern Bruders die Richtschnur seiner Unternehmungen. Uberspanntes Selbstvertrauen verleitete ihn zu Fehlern, deren verderbliche Folgen keine menschliche Gewalt mehr zurückhalten konnte. Schon lange hatten die Gothen, ein grosses, kühnes, kriegerisches Volk, Scandinavien verlassen, um sich in fruchtbarern Gegenden niederzulassen. Ohne Widerstand waren sie über die Weixel durch wüste oder wenig bevölkerte Länder gegen Osten und Süden fortgezogen, bis sie sich von dem schwarzen Meere und den Grenzen des römischen Reiches in ihrem Laufe gehemmt sahen. Mit den kleinen Horden die sich ihnen unterworfen hatten vermehrt, schlugen sie an den nordwestlichen Küsten des Pontus ihre Wohnplätze auf. Seit Caracalla's Zeiten hatten sie Dacien öfters beunruhigt und bis nach Griechenland verheerende Streifzüge gewagt. Aurelian mußte ihnen Dacien überlassen. Diocletian, Galerius und Constantius bedienten sich ihrer Tapferkeit, um Feinde, die der entarteten Römer nur spotteten, durch Barbaren zu besiegen. Nach ihren Wohnsitzen waren sie in zwey Hauptstämme getheilt. Unter dem Nahmen der Westgothen besassen die Taifaler und Thervinger das Trajanische Dacien; die Greuthunger, Ostgothen genannt, beherrschten die Nordufer des Pontus; und ihr König Hermanrich hatte bereits seine Eroberungen von dem Ister und dem schwar-

zen Meere bis zur Oſtſee erweitert. Die Herulen, Scyrrer, Variner, Veneder, Aeſtier und Rugier, ſtarke, herzhafte Völkerſtämme waren ihm unterthan; ſelbſt die freyen Weſtgothen unterwarfen ſich als Schutzgenoſſen ſeiner Herrſchaft. Mit ſorgloſem Wohlgefallen ſah man in Bizanz den raſchen Fortſchritten des gothiſchen Helden zu ſeiner Vergröſſerung zu; ſo unmännlich die tapfern Völker des Norden gefürchtet wurden, ſo unbeſonnen verachtete man ihren Ueberwinder. In Mailand, wohin die weſtlichen Kaiſer ſeit Conſtantinopels Erbauung ihren Hofſtaat verlegt hatten, lebte man in der froheſten Unwiſſenheit der Thaten des nordiſchen Alexanders. Julians groſſer Nahme hatte ihn in Ehrfurcht und Ruhe erhalten; jetzt erklärte er ſich für Procopius, Julians Verwandten, der ſich gegen Valens empört und Conſtantinopel in ſeine Gewalt gebracht hatte. Dreyßig tauſend ſtreitgeübte Gothen eilten dem Nebenbuhler des Valens zu Hülfe; aber bey ihrer Ankunft in Thracien war Procopius ſchon überwunden und enthauptet. Auf ihrem Rückzuge wurden ſie abgeſchnitten, gefangen genommen und nach den verderblichen Maximen einer einſeitigen Staatsklugheit in die Städte des öſtlichen Reiches vertheilt. Hermanrich klagte über dieſe Behandlung ſeiner Unterthanen, vertheidigte die Unterſtützung des Procopius als eine Pflichtleiſtung aus ältern Verträgen, forderte nicht nur die Freylaſſung der gefangenen Edeln ſeines Volkes, ſon-

dern auch Rechte und Freyheiten der Gesandten für die gothischen Heerführer, wenn sie an der Spitze ihrer Krieger auf dem römischen Gebiethe erscheinen würden: aber weder seine Klagen noch seine Forderungen fanden bey Valens Gehör. Unvermeidlich war der Krieg; der Erfolg für die Gothen unglücklich. Sie mußten der Uebermacht des Kaisers unterliegen, und Friedensbedingungen annehmen, die den Glanz ihrer Thaten verdunkelten, und das Gefühl ihrer Wichtigkeit herabstimmten. Hermanrich rüstete sich zur Rache, die Gelegenheit dazu erschien; aber das Verhängniß hatte seinen eigenen Untergang in die Umstände verwebt.

Eine Revolution in Asien gab den gewaltigen Stoß zu der allgemeinen Bewegung und zu den großen Wanderungen der Barbaren gegen Westen und Süden Europa's. Von den Sinesern verdrängt, zogen die Hunnen, ein bisher unbekanntes, zahlreiches, schreckliches Volk, unter Balamirs Anführung, mit ihren Weibern, Kindern und Herden über die Wolga. Mit stürmender Wuth überfielen sie die Alanen, die mit ihren Karren das ganze Gebieth zwischen dem Don und der Wolga bedeckt hatten. Hohen Wuchses und schöner Gestalt waren diese östlichen Nachbarn der Gothen. Leibeigenschaft und Knechtschaft war ihnen unbekannt; nach der Größe kriegerischer Thaten wählten sie ihre Richter und Führer. Selig priesen sie nur den, der auf dem Schlachtfelde fiel; Schmach und Verachtung war das Loos des Alanen, der in einem tha-

tenlo-

tenlosen Alter, nach dem allgemeinen Gesetze zu sterben, zur Verwesung hinwelkte. Mit diesem furchtbaren, mächtigen Volke maß Balamir an den Ufern der Wolga seine Kraft. Sein Sieg war die erste Darlegung des grossen Berufes seiner Horden, das ermattete Ungeheuer in Westen aufzureiben, welches durch eilf Jahrhunderte mehr als eine halbe Welt unterdrückt hatte. Ein Theil der überwundenen Alanen flüchtete sich auf den Caucasus, ein anderer zog gegen den Belt und verband sich mit Germaniens nördlichen Stämmen, um in der Folge die zerstreuten Reste des römischen Glückes mit ihnen zu theilen; der größte schloß mit den Ueberwindern ein Bündniß und folgte dem Führer der Hunnen über den Don, um das Reich der Gothen zu zerstören.

Vergebens both Hermanrich, ein hundert zehnjähriger Greis, seine ganze Macht auf, um sich den herzuströmenden Haufen der Hunnen zu widersetzen; durch Strenge und Erpressungen war er den Seinigen verhaßt geworden, Herrschbegierde und Eifersucht hatten das Band der Eintracht unter verschiedenen Stämmen der Gothen entzweyet; zu klein war die Zahl der Tapfern, die dem Aufrufe wider den gemeinschaftlichen Feind Gehör gaben. Unaufhaltsam drang Balamir durch die besten Gaue der Ostgothen vor; nichts vermochte Hermanrichs Widerstand gegen den Muth der siegenden Hunnen, denen selbst die Treulosigkeit der

Seinigen die Mühe des Kampfes erleichtert hatte. Nur für sich fand er Rettung im Tode; er stürzte in sein eigenes Schwert, um der Schande der Dienstbarkeit zu entrinnen. Sein Nachfolger Vithimer fiel unter Hunnischen Pfeilen, und das ganze Gebieth der Ostgothen erkannte die Herrschaft des Ueberwinders. Mit Widerich, Hermanrichs unmündigem Enkel, flüchteten sich Alatheus und Saphrax an der Spitze ihrer Haufen zu den Thervingern an den Dniester, wo Athanarich, der Westgothen König, die Fortschritte der Asiatischen Stürmer aufhalten wollte; aber Balamir war stark genug, Hindernisse zu bezwingen, welche nur die Verzweiflung seinem Heldenlaufe entgegenthürmte. Er hinterging Athanarichs Vorsicht und führte seine Schaaren dort über den Strom, wo sich der Gothenkönig durch die Beschwerlichkeiten einer wilden unwegsamen Gegend gesichert glaubte. Der unerwartete Ueberfall der Hunnen zwang die Gothen nach einem unglücklichen Gefechte in dem Gebirge und hinter den Dämmen, die ihr Beschützer eiligst aufwerfen ließ, Rettung zu suchen; aber auch hier war vor den gewaltigen Verfolgern noch keine Sicherheit und Ruhe für sie. Flüchtig, durch Züge, Arbeiten und Nachtwachen entkräftet, von Mangel an Lebensmitteln bedroht, von der Aussicht, entweder unter den Qualen des Hungers, oder unter den Pfeilen der überlegenen Feinde ruhmlos hinzufallen, erschreckt, faßte der größte Theil auf Alaviv s und Fritigerns Eingebung den Ent-

ſchluß, ſich jenſeits der Donau unter den Römern, entweder mit den Waffen in der Hand, oder durch dringendes Flehen und Bitten neue Wohnplätze zu erwerben. Glücklich erreichten die Geſandten der Gothen bey Valens ihren Zweck. Unter der Bedingung, daß ſie bey dem Zuge über die Donau ihre Waffen den Römern überliefern, und ihre Kinder als Geißeln für die Treue der Väter durch Aſien wollten vertheilen laſſen, ward ihnen die Aufnahme in das Römiſche Gebiethe gewährt. Valens ſah in dem Glanze der Vortheile, die ihm ſein Stolz und ſeine Eitelkeit vormahlten, die Gefahren nicht, in welche eine ausgewanderte kriegeriſche Nation den wankenden Staat, der ſie aufnahm, verſetzen mußte. Er frohlockte vielmehr über das Glück, das ihm aus den entfernteſten Gegenden eine ſolche Anzahl ſtarker, muthvoller Krieger zur Befeſtigung ſeines Thrones herbeyführte. Mit innigſter Zufriedenheit berechnete er die Summen, die durch die Kriegsdienſte der Gothen an Werbegeldern, Sold und andern Ausgaben jährlich könnten erſpart werden. Valentinian war nicht mehr; und an dem Hofe des Wonnetrunkenen war kein Mann mit weit hinausſehenden Blicken, der ihn aus dem täuſchenden Traume geweckt hätte. Die Ueberfahrt der Gothen ward mit außerordentlichem Eifer und verſchwenderiſchem Aufwande betrieben. Schon lange waren die Nachkömmlinge der Römer nicht ſo geſchäftig als jetzt, da ſie von einer höhern

Kraft getrieben, den Untergang des Reiches beförderten *).

Die Waffen waren der streitbegierigen, zum Kriege gebornen und gebildeten Gothen theuerstes Gut. Mit Abscheu und Verachtung dachten sie daran, daß ihnen die Römer die Auslieferung derselben zur Bedingung machen konnten. Die Gnade des Kaisers ward ihnen verdächtig; seine Forderung stritt gegen ihre Neigung, ihren Ruhm und ihre Sicherheit; die Habsucht ihrer neuen Schutzherren setzte sie in den Stand, die einseitige Klugheit des Valens zu betrügen. Für schöne Weiber, Töchter und Knaben ließen ihnen die kaiserlichen Befehlshaber ihre Schwerter und Wurfspiesse, die bald mit dem Blute der Römer gefärbt werden sollten. Athanarich, nur von dem größten Theile seines Volkes und von dem Glücke, nicht von seiner Kraft und Entschlossenheit verlassen, zog sich mit der kleinen Schar seiner Treugebliebenen nach Caucaland, welches die Sarmaten bewohnt hatten, und jetzt dem tapfern Flüchtlinge überlassen mußten. Alatheus und Saphrax wollten sich mit ihm vereinigen; aber von den Hunnen abgeschnitten und verfolgt, erschienen auch sie mit ihren Greuthungern an den Ufern der Donau, auch sie erbothen sich, Thraciens Wüsteneyen anzubauen, und als

*) Ita turbido instantium studio orbis Romani pernicies ducebatur. Am. Marcell. L. XXXI. C. IV.

Krieger gegen die Feinde des Römischen Reiches zu kämpfen. Nicht mehr Freude, sondern Schrecken verbreitete der Ruf ihrer Ankunft in Byzanz. Zu spät ward man den Fehler gegen die Staatsklugheit gewahr, den man in der Aufnahme der Westgothen begangen hatte; vergebens suchte man die Folgen desselben durch Abweisung dieser neuen Gäste aufzuhalten; trotz des Widerstandes der schwachen Grenzbedeckung, setzten die Greuthunger über den Strom und vereinigten sich mit den Westgothen, Beleidigungen zu rächen, die der zahlreiche Stamm der Tapfern bald nach seiner Ankunft von Lupicinus, Thraciens Statthalter, erdulden mußte.

Mit Vorsatz wurden die Gothen dem drückendsten Mangel preis gegeben. Die schlechtesten Nahrungsmittel mußten sie mit Frohndiensten oder mit Hingebung ihrer Kinder zur Schande und Leibeigenschaft erkaufen. Ihrer Klagen und Beschwerden ward gespottet; ihre Drohungen wollte Lupicinus durch Römische Künste unwirksam machen. Er lud ihre Führer Alavivus und Fritigern nach Marcianopel zu einem Gastmahle, dessen Aufwand sie und die Edelsten ihres Volkes unter meuchelmörderischen Händen mit ihrem Blute bezahlen sollten. Die Geübtesten im Kampfe begleiteten ihren Führer, deren Sicherheit sie in Gefahr glaubten. Mit Gewalt drangen sie in die Stadt ein. Lupicin gab Befehl Fritigerns Gefolge zu ermorden; die Gothen wurden mit den Römern handgemein;

unter dem Vorwande den Tumult zu stillen, verließ Fritigern den Statthalter und stellte sich an die Spitze der Seinigen. Die von langer Ruhe und von Wollüst entnervte Besatzung vermochte nichts gegen die gothischen Männer. Lupicin ward gleich im ersten Gefechte geschlagen. Nieder-Mösien und Thracien wurden von dem Sieger verheert und geplündert. Von dem ersten glücklichen Erfolg ermuntert, rüsteten sich nun die Gothen zu gröſſern Unternehmungen; ihr siegreicher Heerführer verlangte und erhielt von den Hunnen und Alanen zahlreiche Hülfsvölker. Schon waren die blühenden Gegenden um die neue Hauptstadt der Welt in Brandstätte und Leichengefilde verwandelt, als Valens mit einem schnell zusammengerafften Heere den Verwüstern entgegeneilte. Gratian, Valentinians Sohn und Thronfolger, der eben jetzt die Allemannen geschlagen hatte, führte seine Mannschaft dem Beherrscher des Osten zu Hülfe; aber Valens geitzte nach der Ehre des Sieges. Ohne die Ankunft seines Neffen zu erwarten, wagte er bey Hadrianopel eine Schlacht. Fritigern, von den seinigen und Balamirs Männern unterstützt, feyerte auf den Leichen der Römer das Siegesfest der Rache und des Todes, das selbst der flüchtige Valens durch Verlust seines Lebens den Ueberwindern verherrlichte.

Mit der Kunst Städte zu belagern waren die Gothen noch unbekannt; ihre Angriffe auf Hadrianopel, Perinthus und Bizanz mißlangen. Um so

schrecklicher war die Verwüstung, die sie auf ihren Streifereyen verbreiteten. Sie drangen von der einen Seite bis nach Achaja, von der andern bis an das Adriatische Meer. Erstaunt, daß sie nirgends Widerstand fanden, spotteten sie des eiteln hochmüthigen Volkes, das sich den Herrn der Welt nannte, ohne Kraft seine Herrschaft zu vertheidigen. Von nun an entschieden die Pfeile und Schwerter der Hunnen bey jedem wichtigen Auftritte, zu dem sie die unsichtbare Hand des Schicksals führte, um sie zu wirksamen Beförderern seiner verborgenen Rathschlüsse zu bilden.

Gratian und Theodosius traten nach einigen erfochtenen Vortheilen mit den Gothen und Hunnen in Unterhandlungen. Den erstern ward der größte Theil von Thracien zum eigenen Wohnsitze eingeräumt; sie erkannten dafür die römische Hoheit, legten die Waffen nieder und ergriffen sie nur unter ihren selbstgewählten Anführern, wenn sie zur Vertheidigung ihres neuen Vaterlandes aufgefordert wurden. Theodosius bildete aus ihnen ein zahlreiches stehendes Heer, das ihm für ansehnlichen Sold treu ergeben blieb, aber seinen Nachfolgern um so nachdrücklicher sein Gewicht empfinden ließ. Von Balamir, der mit seinen furchtbaren Scharen auch die Städte Pannoniens schon öfters heimgesucht hatte, ward Ruhe und Sicherheit mit einem jährlichen Tribut von neunzehn Pfund Gold erkauft; Geschenk nannten ihn die Römer, die schon gewohnt waren über dem Anständigen

des Nahmens des Schimpflichen der Sache zu vergessen.

Auf die Tapferkeit der Hunnen vertrauend, rufte sie Gratian zu Hülfe gegen Maximus, der sich in Britannien den Kaisertitel angemaßt und Gallien in Besitz genommen hatte. Gaun, Balamirs treuer Siegesgefährte, zog mit einigen tausend Hunnen und Alanen an den Rhein; aber der Kaiser war von seinem Nebenbuhler schon in die Flucht gejagt, verfolgt und durch die Hand eines Meuchelmörders ermordet. Justina, die im Nahmen des unmündigen Valentinians das westliche Kaiserthum beherrschte, schloß mit Maximus einen Vergleich; und die Hunnen wurden reichlich beschenkt, um sie zur friedlichen Rückkehr nach Dacien zu bewegen.

Ihre Nachrichten von der Schwäche und Verderbtheit der Römer in Westen waren Balamirs Geiste ein reichlicher Stoff zu großen Entwürfen für die Zukunft; jetzt war er noch immer beschäftigt, Ordnung und Eintracht unter den verschiedenen Völkerstämmen zu erhalten, die sich seiner Herrschaft unterworfen hatten. Sein natürliches Gefühl von Billigkeit leitete ihn auf den sichersten Weg, sich die treue Ergebung der eroberten Horden zu erwerben. Er hielt ihre einfache, den kriegerischen Enthusiasmus begünstigende Religion in Ehren. Sie waren ihm als ihrem unbeschränktesten Monarchen und Schutzherrn unterthan, zugleich aber auch seine Freunde und freyesten Bundesgenossen. Sie

lebten nach ihren eigenen Gewohnheiten und Gesetzen. Unter seinem Schutze kamen sie in ihren Gauen zusammen, um die Angelegenheiten ihres Stammes zu verhandeln; unter seinem Schutze wählten sich die Alanen ihre Richter; die Ostgothen, und die nach Vertreibung der Vandalen in Pannonien wohnenden Thervinger und Westgothen ihre Könige.

Ungerührt von der Mäßigkeit des Eroberers, strebte Winithar, der Ostgothen König, nach Unabhängigkeit; um sie zu behaupten und ein neues Reich zu errichten, überfiel er die Anten zwischen dem Dniester und dem Pontus. Der Rächer verfolgte seine Fußstapfen; in der Schlacht endigte Balamir mit einem Pfeilschusse das Leben und die kurze Herrlichkeit des Uebermüthigen. Hunimund ward von dem Sieger zum Könige über die Ostgothen eingesetzt. Um sich der standhaften Treue dieses Volkes desto mehr zu versichern, nahm Balamir Winithars Nichte zur Gemahlin, in deren Armen er bald sein thatenreiches Leben vollendete.

Charaton, der Erbe des Hunnischen Reiches, blieb der Weise seines Vorfahrers getreu, jede Gelegenheit, der Ohnmacht der Römer zu dienen, oder sie zu demüthigen, jeder Ruf zum Kampfe, er mochte aus dem Kaiserlichen Pallaste wider aufrührische Heerführer, oder aus dem Lager der letztern wider verachtete Kaiser erschallen, war ihm willkommen: immer war es der Ruf

zur Thätigkeit und Ausbildung seiner Hunnen.

Maximus hatte den mit Justina geschlossenen Vertrag aufgehoben und den hülflosen Beherrscher des Westen aus Italien bis Thessalonica verjagt. Von Theodosius zur Hülfe gegen den Treulosen aufgefordert, stellte sich Charaton mit zahlreichen Haufen Hunnen, Gothen und Alanen unter die Kriegsfahne der Römer. Maximus hatte sich in Aquileja eingeschlossen; aber gegen die Gewalt der Hunnen waren die Mauern der Stadt eine zu schwache Schutzwehr für ihn. Sie sprengten die Thore, bemächtigten sich des Tyrannen und brachten ihn vor Theodosius, der über sein Haupt das Loos des Todes warf. Ruhig genossen sie den reichlichen Lohn ihrer Arbeit, bis sie von dem Verräther Rufinus, den Theodosius seinen Freund nannte, gereizt wurden, das östliche Kaiserthum zu überfallen. Mit ihren Schutz- und Bundesgenossen folgten sie den Winken des verschmitzten Höflings. Ganz Thracien seufzte unter den Schrecken der neuen Verheerung. Stilico, von Geburt ein Vandale, seines Zeitalters tapferster Heerführer, ward aus Italien zur Rettung herbeygerufen. Durch richtig angewandte Kunstgriffe schloß er die Hunnischen Haufen ein; keiner wäre der Rache entronnen, hätte nicht Rufinus, von Neid und Eifersucht über das Glück des Vandalen getrieben, dem Kaiser den boshaften Rath ertheilt, dem Ueberwinder den Rückzug zu befehlen

und die Hunnen frey zu laſſen. Dankbar bezeigten ſich dieſe dem getäuſchten Theodoſius; nur durch ihre und ihrer Bundesgenoſſen mächtige Hülfe erfocht er bald darauf den Sieg über Eugenius, der nach Valentinian des Zweyten Ermordung, von den Galliern und Franken unterſtützt, ſich der höchſten Gewalt in Weſten bemächtiget hatte.

Unter Arcadius und Honorius löste ſich der ſchöne Traum eines beſſern Zuſtandes, den man von Theodoſius heilſamen Verfügungen erwartete, in eine traurige Wirklichkeit auf. Unter ihnen ward der zweyte und entſcheidende Einbruch der Barbaren in das Reich entworfen; durch die Nichtswürdigkeit ihres Characters, durch die Ränke ihres Hofes, und durch den allgemein herrſchenden Geiſt des Zeitalters begünſtigt, ward er ausgeführt. Theodoſius hatte das Reich unter ſeine Söhne getheilt; mit ihrer Kraftloſigkeit bekannt, hatte er dem ältern den Rufinus in Oſten, dem jüngern den Stilico in Weſten als Vormünder und Reichsverweſer an die Seite geſetzt. Mehr mit den theologiſchen Speculationen der Sectirer als mit dem menſchlichen Herzen vertraut, wußte er nicht, daß die zwey Männer, in deren Hände er das Glück ſeiner Söhne und das Schickſal ſeines Reiches legte, ſich als Todfeinde haßten. Doch ſelbſt dieſer Irrthum war in ſeinen entfernten Folgen wohlthätig für die Welt; ſelbſt der Umſtand, daß gerade demjenigen, der ſeinem Nebenbuhler

an Glück und Geistesstärke überlegen war, dort, wo noch die meisten Kräfte aufzureiben waren, sein Wirkungskreis angewiesen ward, war in dem Plane der Natur ein kräftiges Mittel, aus dem Unglücke und Verderben des Zeitalters die Glückseligkeit ferner Jahrhunderte hervorgehen zu lassen. Gerade jetzt mußten Rufinus und Stilico die höchste Gewalt unter sich theilen, sollte die grosse Katastrophe der Römischen Welt nicht schneller erfolgen, und alle Vortheile ihrer allmähligen Auflösung für die Zukunft verloren gehen. Gerade jetzt mußten sich der Vandale und Gallier ihrer Macht nur zur Befriedigung ihres gegenseitigen Hasses bedienen, sollte der Zustand der Barbaren in und an den Grenzen des Reiches mehr Festigkeit erlangen und ihr Einfluß auf das Schicksal der Welt entscheidender werden. Gerade der Hof des westlichen Kaiserthumes mußte Stilico's Leidenschaften zum Schauplatze eingeräumt werden, sollten die neuen Reiche in Gallien, Spanien und Afrika entstehen, sollten ein Gothe, ein Hunne, ein Seyrer Rom und Italien für die Verwüstung einer halben Welt züchtigen, zerstören und aus ihren Trümmern den Grund zu einem festern Gebäude zusammen setzen. Rufinus in Osten verschwand bald; sein Untergang erweiterte die Macht seines ehrgeizigen Gegners in Westen, weil der Hof zu Bizanz gerade jetzt keinen Mann hatte, der diesem auf Rufins Standpuncte gefährlich

werden konnte. Stilico in Osten hätte entweder seinen Haß oder seine Entwürfe aufgeben müssen, weil den in Westen unterdrückten Rufinus Männer ersetzen konnten, deren vereinigte Kräfte Stilico's Anschläge vernichtet, und ihn früher als es wirklich geschah, in seinen eigenen Fallstricken gefangen hätten. Beyde standen gerade zu rechter Zeit auf ihrem angemessensten Platze. Beyde wählten die schicklichsten Mittel zu dem Zwecke, zu dessen Beförderung sie bestimmt waren. Beyde wetteiferten um den Beystand Barbarischer Völker; jeder fand unter ihnen einen mächtigen Anhang für sich; jeder bediente sich desselben, seiner Absicht gemäß, zum Sturze seines Nebenbuhlers; nach dem Plane des Weltgeistes, zur Zerstörung der im Ganzen noch wirksamen Kräfte, die der moralischen Umwälzung der Welt vorhergehen mußte.

Zwey Männer voll Kraft, Thatendrang, Einsichten und Entschlossenheit gaben ihrem Volke eben jetzt über alle Völker des Norden ein mächtiges Uebergewicht. Entschieden war die Ueberlegenheit desjenigen, dessen Glück mit ihrer Kraft in einer Wagschale lag. Innigst vereinigt, diente jeder nur dem, der mit dem andern in Verbindung stand. Alarich der Westgothen Heerführer, und Huldin Charatons Nachfolger waren diese Männer; beyde standen dem Rufinus zu Gebothe. Stilico behauptete, Theodosius hätte die Reichsverwaltung und die ganze Kriegsmacht ihm

allein anvertraut; um seine Ansprüche durchzusetzen, behielt er das Heer, welches dem Kaiser gegen Eugenius gefolgt war, in Italien; nur die Hülfsvölker der Hunnen und Gothen mit ihren verkannten Führern wurden abgedankt. Rufinus hatte Nachricht von den Anstalten seines Gegners zur Behauptung seiner vorgeblichen Rechte in der Verwaltung des Orients. Der übermüthige Gallier, der sich selbst auf den östlichen Kaiserthron emporschwingen wollte, mußte sich gefaßt machen, von der einen Seite dem mächtigen Stilico die Spitze zu biethen, von der andern die Kräfte des Arcadius zu vermindern, die ihn auf dem Wege zu dem Ziele seines Stolzes aufhalten konnten. Er glaubte alles zu gewinnen, wenn es ihm glückte, das östliche, und wo möglich auch das westliche Reich der Wuth der Barbaren auf einige Augenblicke preis zu geben.

Alarichs Selbstgefühl war gekränkt, weil Theodosius den Gothen Gainas, nicht ihn, zum obersten Befehlshaber der Hülfstruppen gesetzt; sein Stolz war beleidigt, weil ihn der Kaiser nach der Niederlage des Rebellen Eugenius ohne ausgezeichnete Belohnung entlassen hatte; seine Unzufriedenheit benutzte Rufinus zu seinem Zwecke. Von dem Treulosen aufgefordert, überfiel Alarich Thracien und drang ohne Widerstand nach Macedonien und Thessalien. Der Gallier selbst hatte ihm heimlich alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Meister des Passes bey Thermopylä,

machte er Böotien, Attica und den Peloponnesus zum Schauplatze der gräulichsten Verwüstung, während die von der andern Seite herbeygerufnen Hunnen Armenien, Cölesyrien und Cilicien plünderten und verheerten. Arcadius forderte seine Kriegsmacht aus Italien zurück. Mit dem Vorsatze das östliche Kaiserthum von seinem Verräther und von seinen Feinden zu befreyen, zog Stilico selbst mit dem Heere aus. Durch die Kunstgriffe des Rufinus von dem Kaiser zurückberufen, machte er den Gainas zum Vertrauten seiner Entwürfe und zum Vollzieher der That, zu der ihm nun selbst die Gelegenheit benommen war. Gainas stand vor den Thoren Constantinopels; der Kaiser und sein regierender Vormund gingen den einrückenden Truppen entgegen; der Gothe gab das verabredete Zeichen; und im Angesichte der Hauptstadt und ihres kraftlosen Gebiethers ward Rufinus angefallen und ermordet.

Stilico hatte jetzt einen Nebenbuhler und Feind seiner Herrschaft weniger; aber Alarichs und Huldins Verbindung mit den Mächtigen des östlichen Kaiserhofes war noch nicht aufgehoben. Stilico verfolgte den erstern mit einer Flotte in Griechenland; aber Alarich entrann der Züchtigung, fand in Epirus Sicherheit, und ward bald von den Seinigen zum Könige der Westgothen ausgerufen, und von dem Kaiser auf Befehl des Eunuchen Eutropius, der dem Gallier in der Herrschaft über Arcadius und in dem Hasse

gegen Stilico nachgefolgt war, zum Oberbefehlshaber der Oſtillyriſchen Kriegsmacht ernannt.

Eutropius ward durch ſeine unerſättliche Habſucht zur Geiſſel des Volkes; in dem allgemeinen Abſcheu, der den verruchten Günſtling traf, ſah Gainas die Leichtigkeit, ſeinen Freund in Italien auch von dieſem Gegner zu befreyen und für ſich ſelbſt bey dem Kaiſerhofe mehr Gewicht und Einfluß zu erlangen. Tribigild, Gainas Verwandter, und jetzt das Werkzeug zu dieſem Zwecke, mußte ſich in Phrygien empören, und nur unter der Bedingung, daß ihm der Eunuch ausgeliefert würde, Rückkehr zur Pflicht verſprechen. Arcadius holte das Gutachten ſeiner Gemahlin und Gebietherin Eudoxia ein; ihr Ausſpruch ſtimmte in die Wünſche der Gothen; und der Herr des Orients ſtammelt das Todesurtheil über Eutropius.

Gainas konnte den gekrönten Sklaven eines Weibes und ſeiner Eunuchen nur verachten. Sein Kraftgefühl trieb ihn zu demſelben Ziele hin, das Rufinus und Eutropius verfehlt hatten; nur zu zeitig verrieth er ſeine Anſchläge. Des Hochverraths ſchuldig, und als Feind des Reiches zum Tode verurtheilt, entfloh er aus der Hauptſtadt und verſammelte die einzelnen Stämme der Gothen unter die Fahne der Empörung. Zahlreiche Haufen folgten ihm zu Thraciens Verheerung; bey dem Genuſſe ihrer reichlichen Beute ſpotteten ſie des ohnmächtigen Widerſtandes der Kaiſerlichen Krieg-

ſchaa-

ſcharen. Arcadius rufte Huldin um Hülfe an; und der allenthalben ſiegende Rebell, der die ganze Macht des Kaiſers nicht fürchtete, konnte der Tapferkeit der Hunnen nicht entgehen. Huldin nahm ihn gefangen, ließ das Kaiſerliche Todesurtheil an ihm vollziehen und ſein Haupt dem Kaiſer zu Füſſen legen.

Stilico hatte jezt keine Nebenbuhler mehr aus dem Wege zu ſchaffen; ungehindert fuhr er fort ſeine Macht und ſein Anſehen in Weſten zu erweitern. Die Aufreibung der Barbariſchen Horden, die von allen Seiten das Reich und ſeinen Beherrſcher ängſtigten, gehörte nicht in ſeinen Plan; er ging ihnen bewaffnet entgegen, zeigte ihnen was er durch Gewalt vermöchte, ſchloß mit ihnen Verträge und wies ihnen unter der Bedingung eines ruhigen Verhaltens und treuer Ergebenheit Wohnſize in den Provinzen an, die ſie überfallen hatten. So ward den, von den Gothen verdrängten Quaden, Marcomannen und Vandalen das nördliche, den Sarmaten, Sveven und Alanen das ſüdliche Noricum, den Juthongen und Bariern Vindelicien und Rhätien eingeräumt. Angelockt durch die ſchonende Staatsklugheit, mit welcher Stilico die unternehmendern Völkerſtämme behandelte, faßte Alarich den Entſchluß, ſeine von der Natur erlangten Vorrechte zur Erſchütterung des Römiſchen Reichs auch dem Occident anzukündigen. Lange dazu vorbereitet, verließ er Illyrien, zog mit geübten, wohlgerüſteten Scharen über die Julſchen

Alpen und drang mit dem festesten Willen, Rom zu bestürmen und die Herrschaft der Westgothen in Italien zu gründen, gegen den Padus hervor. Schon drohte er, Ravenna, Honorius Residenz, zu belagern, während dieser sich mit Priestern, Weibern und Verschnittenen berathschlagte, ob er sich in seinem Pallaste verbergen, nach Rom flüchten, oder Italien verlassen sollte. Alarichs furchtbare Annäherung brachte ihn zum Entschlusse. Er versprach, dem schrecklichen Manne Gallien und Spanien abzutreten; und Alarich erlaubte dem Feigen noch eine Zeit unter dem Schimmer seiner ohnmächtigen Majestät sorglos zu athmen. Bey Pollentia, ehe als er nach Gallien ziehen wollte, unterbrach Stilico, der einzige der in ganz Italien auf Widerstand dachte, den Lauf des Helden. Der blutige Sieg, den Alarich dem entschlossenen Vandalen überlassen mußte, schwächte sein Glück, aber nicht seinen Muth. Mit Feuer und Schwert öffnete er sich durch Thuscien den Weg gegen die Vaterstadt der alten Helden. Rom oder den Tod, war seine Losung: sie donnerte so schrecklich aus seinem Munde, daß es Stilico für besser hielt, von den Maßregeln der Klugheit zu erwarten, was er nur mit Aufopferung der letzten Kräfte des Staates hätte erzwingen können. Durch einen geheimen Vertrag, bey welchem Alarich für sich und seinen Freund Huld in aller Verbindung mit dem Hofe zu Constantinopel entsagte, und Ostillyrien

dem westlichen Kaiserthume zu unterwerfen versprach, überließ der unbeschränkt herrschende Vandale das Obere Pannonien und Dalmatien den Westgothen: und Italien erhielt noch längere Frist, seine Verbrechen zu häufen, und in seiner zunehmenden Schuld die Gerechtigkeit des rächenden Verhängnisses der staunenden Nachwelt deutlicher darzulegen.

Von nun an waren Alarich und Huldin Stilico's treueste Bundesgenossen. Die Vortheile dieses Bündnisses erfuhr das Reich bey dem Einfalle des Rhadagaisus, der mit zahllosen Haufen noch unstet herumirrender Sueven, Quaden, Burgunder, Vandalen und Alanen die muthlosen Einwohner Italiens in Schrecken und Verzweiflung gestürzt hatte. Dort auf den Ruinen verheerter Städte triumphirende Barbar fiel unter den siegenden Waffen der Hunnen, die Huldin gesandt hatte, Stilico's Tapferkeit zu unterstützen.

Bey der entfernten Hülfe des Rhadagaisus tönte dem mächtigen Staatsverwefer des Occidents das letzte Siegesgeschrey von den Lippen seiner Freunde und Kriegsgefährten; er stand an seinem Ziele. Der Untergang des östlichen Kaiserthumes, zu dem er sich mit Alarich und Huldin verbunden hatte, war noch nicht in dem Plane des Schicksals. Er strebte nach der Alleinherrschaft über die Welt; wäre sie ihm geworden, durch die Stärke seines Geistes hätte er sie behauptet, und vielleicht seine Zeitgenossen mit neuen Kräften belebt: aber vorbereiten und befördern, nicht auf-

halten sollte er den Lauf des Verhängnisses; er ward abgerufen. Der frömmelnde Heuchler Olympius machte ihn dem Kaiser verdächtig; Honorius sprach ihm das Todesurtheil. Sarus, ein Gothischer Rottenführer, übernahm die Vollziehung des Mordbefehls; mit der Unerschrockenheit und Standhaftigkeit des Helden both Stilico seinen Nacken dem Schwerte dar. Sein Sohn, seine Freunde, seine Leibwache, aus den Tapfersten der Hunnen und Westgothen gewählt, mußten das Loos des Todes mit ihm theilen.

Die grausame Undankbarkeit des Kaisers entflammte Alarich und Huldin zur Rache. Der erstere rüstete sich zu einem schrecklichen Gerichte über Italien; der letztere forderte den Ersatz für das Blut der Ermordeten von dem Kaiserhofe zu Byzanz. Huldin führte seine Streitmänner über die Donau, nahm Castra Martis in Mösien weg, und drohte, nach einem Streifzuge durch Thracien, selbst der Hauptstadt Zerstörung. Die Herren und Abgeordneten des Kaisers, von dem allgemeinen Entsetzen hingerissen, bathen den Verheerer um Frieden. Mit Anbruch des Tages führte sie Huldin auf einen Berg und hieß sie der aufgehenden Sonne entgegensehen; „Alles, sprach er voll stolzen Selbstgefühls, was dieses Licht vom Aufgange bis zum Untergange erleuchtet, muß entweder unter dem Schwerte der Hunnen fallen oder ihrer Herrlichkeit zinsbar werden. Für einen jährlichen

Tribut von hundert funfzig Pfund Gold will ich euer noch schonen. Haben euch Laster und Schwelgerey zum muthigen Kampfe entnervt, hat euch die Furcht des Todes entmannet; so fristet euer armseliges Leben durch die Schande der Dienstbarkeit!" Mit Verachtung entließ er sie. In der Habsucht seiner Horden fanden sie für den Augenblick Rettung. Häufig schlichen sich die Römer in das Lager der Hünnen. Ihre prahlenden Lobeserhebungen der Güte, Großmuth und Freygebigkeit des Kaisers fanden Gehör und erzeugten Erwartungen. Schaarweise lief das geblendete Volk zu den Römern über; die den glatten Worten der Verführer nicht trauten, schworen zur Fahne des Aufruhrs, der alle Augenblicke auszubrechen drohte: aber ein schneller Rückzug befreyte den verrathenen Helden von der Wuth seiner Verfolger. Mit verstärkter Macht erschien er wieder. Der Ruf der grausamen Behandlung, welche die entlaufenen Hunnen von den Römern erdulden mußten, befestigte die Treue seiner Streiter, und machte ihren Arm behend zu dem gräulichen Blutbade, das die Ehre der Hunnen von dem Flecken der ersten mißlungenen Unternehmung reinigen sollte. Der Kaiser that ihnen Einhalt und bewilligte den verlangten Tribut, weil es ihm leichter war den Betrag desselben den dürftigen Einwohnern der Hauptstadt abzuzwingen als Menschen zu finden, die sich dem Feinde mit Muth und Entschlossenheit widersetzt hätten.

Indessen hatte Alarich seine Kräfte gesammelt. Mit Huldins Kämpfern verstärkt zog er ohne Widerstand gegen die Hauptstadt des Westen. Unter ihren Mauern gelagert, schnitt ihr der Rächer zu Wasser und zu Lande die Zufuhr ab. Entnervte Weichlinge, denen Schwelgerey und Ueberfluß dringendes Bedürfniß geworden war, öffneten jetzt ihre Schätze, um sich Nahrungsmittel zu erkaufen, vor welchen sonst ihren niedrigsten Sclaven geekelt hätte. Tausende starben des Hungertodes, dem ihre Väter im männlichen Kampfe entronnen waren. Eine Million zweyhunderttausend Menschen, von dem Gefühle ihrer Verworfenheit entmannt, sahen kein anderes Rettungsmittel als die Gnade des Belagerers. Mit fünftausend Pfund Gold, dreyßigtausend Pfund Silber, viertausend seidenen Kleidern, dreytausend Stück Scharlach und eben so viel Pfund Pfeffer mußten sie die kurze Frist ihres armseligen Daseyns bezahlen. In Hetrurien erwartete Alarich die Erfüllung seiner Forderungen; die Söhne der vornehmsten Bürger nahm er als Geissela mit sich; unter ihnen war Aetius, Attila's künftiger Lehrer und Jugendfreund.

Indessen war Ataulph, Alarichs Schwager, aus Pannonien aufgebrochen. Von den Ufern der Donau her hatte ihm sein Schwert den Weg nach Italien geöffnet. Neue Scharen der Hunnen, von Mundzuch dem Tapfersten seines Volks

kes angeführt, waren ihm gefolgt. Vierzigtausend Sclaven und Ländleute, des Joches ihrer grausamen und stolzen Gebiether überdrüssig, hatten sein Heer verstärkt. An der Spitze hundert funfzigtausend fleiß- und raubbegieriger Streiter trat Alarich mit dem Hofe zu Ravenna in Unterhandlungen. Für ansehnliche Jahrgelder, Getreidelieferungen und Abtretung einiger Provinzen versprach der König Italien zu verlassen. Aber Olympius, und nach dem Sturze dieses herrschenden Günstlings, Jovius und Sarus unterdrückten durch das Zauberbild täuschender Hoffnungen in der Seele des Kaisers die Furcht, die ihm nur in Aufopferungen Heil und Errettung seiner Herrlichkeit gezeigt hatte. Alarich zog wieder vor Rom; die Furcht einer neuen Hungersnoth öffnete ihm die Thore der Stadt. Auf des Siegers Befehl ward dem Honorius der Gehorsam aufgekündigt und Attalus, Vorsteher der Stadt, zum Kaiser erklärt. Der neue Gebiether des Westen versprach viel und that nichts. Den Rathschlägen des Königs gemäß, sollte er sich vor allem Afrika's, der Vorrathskammer Italiens, versichern; aber mißtrauisch auf seinen Beförderer, verwarf Attalus den heilsamen Rath. Alarich zog ihm den Purpur wieder aus, dessen ihn Geistesschwäche, Stolz und Unthätigkeit unwürdig gezeigt hatten. Die Unterhandlungen mit Honorius wurden erneuert; aber von Sarus, dem Feinde des Helden, irre

geführt, gab der kaiserliche Schwächling der Stimme des Friedens kein Gehör. Zum dritten Mahle überfiel der erbitterte Alarich die Vaterstadt der alten Helden. In der Nacht wurden ihre Thore gesprengt, und die von den Freuden und Genüssen des künftigen Tages träumenden Einwohner zu Thränen, zur Verzweiflung, zum Tode geweckt. Ihre Häuser wurden der Plünderung Preis gegeben; nur die Kirchen und das Leben waffenloser Menschen hatte der schreckliche Rächer für unverletzbar erklärt. Aber unmöglich war es, die Wuth der Plünderer durch Befehle und Drohungen zu bezähmen. Ein grosser Theil der Stadt ging in Flammen auf. Strassen und Häuser waren mit Leichen bedeckt. Die Bestürzung der Flüchtigen bestätigte in den Provinzen das entsetzliche Gerücht, Rom wäre in einen Steinhaufen verwandelt und seine Einwohner unter demselben begraben worden. Selbst Honorius in Ravenna erschrack, als der Vorsteher des kaiserlichen Vogelhauses zitternd stammelte: Rom ist dahin. Rom hieß der grosse Hahn, den Theodosius Sohn mehr liebte als seine Majestät und das Reich: darum faßte er wieder Muth als er merkte, daß nur die Hauptstadt der Welt verloren war.

Die erkannte Nichtswürdigkeit der Menschenschatten in Italien unterdrückte in Alarich den Willen, sie zu beherrschen; seiner Aufmerksamkeit und seines Stolzes würdiger schien ihm Sicilien

und Afrika; in dem Besitze dieser fruchtbaren Provinzen dachte er Italien durch Aushungerung zu reinigen. Mit der Ausführung dieses Planes beschäftigt, führte er seine bereicherten Scharen nach Calabrien; aber in Consentia unterbrach der Tod den Lauf des furchtbaren Welterschütterers.

Nach dem Hintritte des Gothischen Helden war für die Hunnen in Italien nichts mehr zu thun. Mundzuch zog mit ihnen nach Pannonien, das die Westgothen verlassen hatten. Mehr, als seine Männer die erbeuteten Schätze, freute ihn der Besitz des Aetius, den Ataulph seiner Sorge und Verwahrung übergeben hatte. Die Eigenschaften des Jünglings verkündigten in ihm den Mann, den man einst unter den grossen Ruinen des Westen als die letzte Kraft der Römischen Männlichkeit bewundern würde. Mundzuch rechnete bey ihm auf wichtige Vortheile; und er hatte das Glück, seine gerechten Erwartungen erfüllt zu sehen. Nur noch einen Blick auf die veränderte Gestalt des Westen, bevor wir ihn auf Huldins Platze betrachten, wie er sein Volk und Attila, den Erben seiner Macht, zum schrecklichen Werkzeuge der rächenden Vorsehung bildete.

Ataulph, von seinem Volke zum Könige gewählt, gab Alarichs Entwürfe auf. Unter den Geisseln der Römer war die schöne Galla Placidia, des Kaisers Schwester. Ihre seltenen, für den Kaiserlichen Heerführer Constan-

tius schon bestimmten Reize machten ihn zum Freunde des Honorius. Von dem Wunsche ihres Besitzes begeistert, zog er mit ihr und seinem Heere nach Gallien, um den Bruder seiner Geliebten von den Rebellen Jovinus und Sebastian zu befreyen. Beyde geriethen in seine Gewalt; aber durch die Ränke seines Nebenbuhlers Constantius blieb seine Heldenthat unbelohnt. Seines Verdienstes und seiner Kraft sich bewußt, setzte er sich im südlichen Gallien fest und feyerte zu Narbonne seine Vermählung mit der Schwester des Kaisers. Durch die Eroberung der Städte Burdigala und Tolosa hatte er den Grund zu dem Westgothischen Reiche in Gallien gelegt; Spanien öffnete ihm neue Aussichten, dasselbe zu erweitern. Von Catalonien Meister, ward er bey Barcellona von einem Gothen, dessen er oft gespottet hatte, ermordet. Wallia verfolgte das Glück seines Bruders in Spanien. Er vertrieb die Alanen, die sich mit den Vandalen nach Rhadagaisus Niederlage daselbst festgesetzt hatten. Mit seinen Eroberungen zufrieden, sandte er die Placidia ohne Lösegeld dem Kaiser zurück, der einen dauerhaften Frieden mit ihm schloß, und die Herrschaft der Westgothen über das zweyte Aquitanien und Catalonien anerkannte.

Die Vandalen, Sueven und Alanen hatten indessen Spanien unter sich getheilt. Die Sueven und ein Theil der Vandalen hatten Gallacien

behalten. Die von den Westgothen in die Enge getriebenen Alanen zogen sich nach Lusitanien und Carthagena zurück. Bätica war den Silingern, einem andern Vandalischen Stamme, zu Theil geworden. Die Römischen Besatzungen in den Städten mußten abziehen, weil die Einwohner nicht selten mit Frohlocken ihren neuen Gebiethern die Thore öffneten, um sich von der Raubsucht der Kaiserlichen Machthaber zu befreyen.

Ehe noch die Westgothen in Italien und Gallien sich auf den losgerissenen Trümmern der Römischen Herrlichkeit vergrößerten, waren die Burgunder über den Rhein gegangen und in Helvetien eingedrungen; unter den Schrecken der Gothischen Verheerung machte der Hof zu Ravenna mit ihnen Frieden und überließ dem mächtigen Volke das ganze Gebieth an der Rhone, wo es den Grund zu dem Burgundischen Reiche legte, und sich allmählig Galliens bis an die Saone und die Alpen bemächtigte.

Ruhig blieben indessen die Franken und Alemannen in ihren Wohnplätzen am Rhein. Aus verschiedenen kleinen und unabhängigen Stämmen zusammengesetzt, und keinem gemeinschaftlichen Oberhaupte unterthan, waren sie zu schwach aus der allgemeinen Verwirrung Vortheile zu ziehen, oder die größern Völkerschaften in ihren Gallischen Besitzungen anzugreifen. Erst in den letztern Jah-

ren des unthätigen Honorius befreyten sie Nieder-Germanien von dem Joche der Römer.

Um Italien gegen die Gothen zu vertheidigen, hatte Stilico alle Besatzungen aus Britannien herausgezogen und die Einwohner den wüthenden Anfällen der Picten und Scoten überlassen. Vergebens forderten die Abgeordneten der Britten von einem Kaiser Beystand; der sich selbst in Italien nicht zu retten wußte. Der Hof zu Ravenna entsagte aller Herrschaft über die Provinz, die er nicht länger behaupten konnte; und Britannien sank unter den Verwüstungen seiner alten Feinde in die ehemalige Barbarey zurück. Von den Einwohnern zur Hülfe aufgefordert, zogen die Sachsen unter Anführung der Brüder Hengist und Horst hin, drängten die Picten und Scoten in ihre nordischen Wälder und Gebürge zurück, und machten sich für ihren Beystand damit bezahlt, daß sie nach langwierigem Blutvergiessen sich die Insel unterwarfen und ihren Schutzgenossen die Fesseln einer drückenden Dienstbarkeit anlegten.

Zerstreut, oder gegen einander im Kampfe, wohnten in Germaniens Norden bis an die Ufer des Mains und der Donau herunter noch einzelne Stämme oder Reste ausgewanderter grösserer Völkerschaften, Quaden, Markomannen, Thüringer, Sveven, Franken, Burgunder, Bructerer, Lygier und Variner. Ungerührt von den glücklichen Fortschritten ihrer Brüder, hatten sie seit dem

allgemeinen Aufbruche nichts Entscheidendes gewagt, das auch ihnen unter den Zerstörern der Römischen Welt ihren Rang angewiesen hätte. Sie schienen des Mannes zu harren, der ihre noch ungebrauchten Kräfte sammeln, durch Vorhaltung eines gemeinschaftlichen grossen Zieles sie vereinigen, durch den weithallenden Ruf seiner Heldenthaten begeistern und sie zur Theilnahme an seinen kühnen Unternehmungen aus ihren Gauen hervorrufen sollte.

Das Stammvolk dieses Mannes hatte bereits den Römern die Herrschaft über Dacien und Pannonien entrissen. Unter seinem mächtigen Schutze lebten die Eingebornen ihrer Freyheit und ihres Eigenthumes sicher. An seinen Grenzen hatten sich Völkerstämme niedergelassen, die der Anerkennung seiner Macht und Gewalt nicht lange widerstehen konnten. An den westlichen und südlichen Grenzen Daciens verloren die Jazigen und Sclavinen unter dem Nahmen der Hunnen ihren eigenen. Von der Mündung des Dniesters bis zum Anfange des Carpathischen Gebürges wohnten Gepiden, Bastarnen, Gelonen, Neurer, Bellonoten, und vergassen unter der Hoheit der Hunnen ihrer ehemaligen Unabhängigkeit. Von dem Carpathischen Gebürge eingeschlossen und rechts von Ostgothen und Gepiden, links von einem Stamme der Quaden begrenzt, hatten Rugier, Heruler, Scyrrer und Turcilinger ihre Wohnplätze, in welchen sie unter dem Zwange der Unthätigkeit seufzten. Welche furcht-

bare Heere, welche Menge neuer Kräfte zur Aus-rottung des alten Verderbens und zur Vorbereitung eines beſſern Zuſtandes der Menſchheit! Sie bedurften nur eines Mannes, der den Willen hatte, ſie zu dieſem Zwecke in Bewegung zu ſetzen; und dieſer Mann war Attila.

Attila

im

Werden.

J. C. 411 bis 430.
Attil. 5 — 25.

Auf Huldins Grabhügel hatten die Hunnen Mundzuch zu ihrem Beherrscher und Führer ausgerufen. Das unverdorbene Naturgefühl lehrte ihn sie als Menschen schätzen und den Tribut ihrer Achtung verdienen. Er gab ihnen Sitten, deren sie fähig waren, und in der Folge einen König, in dessen Thaten sich das Andenken ihres Daseyns verewigte: sie selbst mußten mit ihm verschwinden, sobald sie ihre Bestimmung in dem großen Plane des Weltregierers erfüllt hatten.

Als eine alte, von ihrer Cultur und ihrem Wohlstande herabgesunkene Nation *), nicht in

*) In den ältesten Zeiten hatten die Hunnen, damahls noch ein herumziehendes Hirtenvolk, an Sina's nördlichen Grenzen ihre Wohnplätze. Ihre Streifzüge wurden bald wichtigere Eroberungen, die sie selbst dem benachbarten Kaiserthume furchtbar machten. Gegen Osten von dem Ocean eingeschränkt, breiteten sie sich, mit den, zwischen dem Amur und dem äussersten Ende der Halbinsel Corea zerstreuten Stämmen vereinigt, gegen Westen aus, wo sich ihnen an den Quellen des

dem Zustande einer gänzlichen Wildheit waren die Hunnen durch die große Tartarey gegen Westen vor-

---

Jetisch und in den Thälern des Imaus zahlreichere Feinde widersetzten, und unterwarfen. Die Ströme Amur und Jetisch, der große See Baikal und die von Chi-hoam-ti, dem Kaiser der Sineser, aufgeführte Mauer begrenzte ihr Reich, (210. J. v. C. G.) als sie ihren Anführer Teumann zum Kaiser erwählten und ihm zu neuen Eroberungen folgten. Me-té, Teumanns Sohn und Mörder, erweiterte die Herrschaft, die er durch das schwärzeste Verbrechen erlangt hatte. Siegreich über die östlichen Tatarn, kehrte er seine Waffen gegen Westen und Süden. Nicht nur der, den ältern Hunnen entrissenen Ländereyen, sondern auch der drey größten Provinzen des nördlichen Sina's Meister, nahm er den Titel Sohn des Himmels (Tan-jo) an, der hernach allen seinen Nachfolgern gegeben ward. Der Tan-jo, aus einem der drey ältesten Hunnischen Geschlechter der Lien-ti-chi, Hou-yenchi, und Su-po-chi gewählt, war in dem Besitze der höchsten Gewalt; er theilte sie unter zwey Statthalter, (Hien-vam) deren einer den östlichen, der andere den westlichen Theil des Reiches im Nahmen des Tan-jo verwaltete. Die Statthalter hatten ihre untergeordneten Machthaber, deren jeder über zehntausend Mann Reiterey und ihre Führer zu befehlen hatte. Ihre Aemter waren erblich, und gewöhnlich folgte der Hien-vam des Osten dem Tan-jo in der Regierung. Die Hofstadt des Kaisers war in dem Tatarischen Gebürge Ju-chan. Dort stellten sich jährlich im er-

gerückt. Herren des Asiatischen Norden, hatten sie Tan-jo's, welche die Pflichten guter Regenten

---

sten Monden die Statthalter und Vorsteher der Provinzen, um sich über die Angelegenheiten des Reiches zu berathschlagen. Die Versammlungen wurden mit einem gemeinschaftlichen feyerlichen Opfer beschlossen. Im fünften Monde begleiteten sie den Tan-jo nach Lumtching, wo dem Himmel, der Erde, und den Geistern der abgeschiedenen Voreltern Dank- und Versöhnungsopfer dargebracht wurden. Die Herbstversammlung hatte die Zählung der Unterthanen, die Schätzung des Viehstandes und die Entrichtung der Steuern zum Zwecke. Der Gottesdienst der Nation war einfach; der Erste im Staate mußte sich auch in der Ausübung desselben als den Ersten und Eifrigsten bezeigen. Täglich zog der Tan-jo, von seiner Leibwache umgeben, auf das offene Feld hinaus, um des Morgens die Sonne, oder des Abends den Mond anzubethen.

In Süden und Westen befestiget und gefürchtet, zog Mesté gegen Norden, um die Anwohner der Ströme Selinga, Angara und Oby zu bezwingen. Sie unterlagen seiner Macht. Angelockt von dem Glücke, das ihn so sehr begünstigte, drang er selbst nach Sina ein; nach Eroberung der Stadt Mazye war er Herr der Provinzen Tapsen und Orus; und die Bahn zu weitern Fortschritten war gebrochen. Der Kaiser Kao-ti führte die Sinesischen Heere wider ihn aus; aber nach einer gänzlichen Niederlage konnte er selbst nur durch die Vermittelung der Hunnischen Kaiserin den Händen seines Ueberwinders entrinnen. Me-té

..annten; Heerführer, in deren Unternehmungen Menschlichkeit und Tapferkeit sich umarmten; Staats-

---

starb, nachdem er die Herrschaft der Hunnen von Corea und dem Japonischen Meere bis an die östlichen Grenzen von Kaphthak, und wahrscheinlich bis an die Wolga verbreitet hatte. Die meisten seiner Nachfolger unterliessen nichts, was dieses ungeheure Reich zu seinem Untergange vorbereiten konnte. Männer, die der Muth der Sineser noch lange nicht würde überwunden haben, entnervte der Luxus und die Weichlichkeit dieses Volkes, das sie sich zinsbar gemacht hatten. Der Keim des Verderbens war da; Vergrösserungssucht, despotische Verwaltung der höchsten Gewalt und innere Zwietracht beförderten seine Entwickelung. Während Pu-nu-ho und Pey sich einander den Thron streitig machten, begaben sich die südlichen Hunnen unter den Schutz des Kaisers von Sina, (J. C. 48.) Von einem so ansehnlichen Theile seiner Nation verrathen, verlassen und gehaßt, war der Tan-jo zu schwach, seine Herrschaft noch länger zu behaupten; er folgte dem Beyspiele der Treulosen, und fand bey dem Kaiserlichen Hofe zu Sigan die reichlichste Belohnung seiner Niedrigkeit. Durch den Ruf der staatsklugen Großmuth des Kaisers ermuntert, zogen die nördlichen Hunnen haufenweise nach Sina. Die Zurückgebliebenen verliessen die östlichen Provinzen ihres Reiches freywillig, und schränkten sich bloß auf die Vertheidigung der westlichen ein. Von ihren glücklichern Brüdern in Süden verfolgt und von den Sienpischen Tatarn unabläßig angefochten, bestanden sie eine kurze Zeit nur noch da-

männer, welche die entferntern Folgen ihrer Entwürfe nach ihrem Gewichte auf der Wagschale der Rechtschaffenheit zu berechnen wußten; und Bürger, welche die Erfüllung der Pflicht, gemeinnü-

durch, daß sie sich dem Herrn der Sineser zinsbar machten. Mit dem Tode des Kaisers Kuanvuthi war auch ihre Ruhe und Sicherheit dahin. Von allen Seiten gedrängt und bestürmt, wagten sie an den Ufern des Irtisch den letzten, entscheidenden Kampf. Der Sieg der Sineser und Sienpier machte ihrem Reiche, das unter mannigfaltigem Wechsel des Glückes durch dreyhundert Jahre bestanden hatte, in Asien ein Ende, (J. C. 93.) Ihre tapfersten Stämme behaupteten selbst noch in dem Unglücke die Unerschrockenheit ihrer Väter. Vereinigt zogen sie gegen Westen, um sich Wohnplätze zu suchen, die den Waffen ihrer Verfolger unzugänglich wären. Auf den Höhen des Imaus getheilt, zogen die einen gegen den Oxus, die andern gegen die Wolga. Die erstern liessen sich auf den weiten fruchtbaren Ebenen von Sogdiana an der östlichen Küste des Caspischen Meeres nieder. Die letztern lernten in den Baskirischen Wüstenehen unter einem unfreundlichen Himmel die Annehmlichkeiten des Lebens entbehren, bis der Zeitpunct erschien, in dem sie, zu allem gehärtet, ihre schreckliche Bestimmung in Europa erfüllen sollten. — Du Halde description géographique, historique etc. de la Chine et de la Tartarie Chinoise. — Deguignes Histoire générale des Huns. — Pray Annales veterum Hunnorum.

tig zu handeln, für Tugend hielten. Aus ihren Wohnplätzen vertrieben, allen Bedürfnissen preis gegeben, gezwungen, nur durch Raub und Verheerung ihr Daseyn zu behaupten, waren sie in die alte Barbarey zurückgefallen; aber selbst in dieser mußten sich unverkennbare Spuren ihres ehemaligen bessern Zustandes erhalten. Sie waren nicht mehr das mächtige Volk, das unter der Anführung seiner Tan-jos und Hien-vams sich wohlhabende Provinzen unterwarf und die Belohnung seines kriegerischen Muthes in den Reichthümern der Unterjochten fand; aber das Eigenthumsrecht auf die mühsam erworbene Beute war ihnen gegenseitig heilig und unverletzlich. Sie waren nicht mehr die vom Glücke begünstigten Sieger, die unter den drückendsten Bedingungen mit den Ueberwundenen Verträge schlossen und sie bald wieder verletzten; aber ihr Wort, sie mochten es Freunden oder Feinden gegeben haben, hatte jetzt mehr Kraft, als die mit den heiligsten Eiden verbürgten Verheißungen glücklicherer Völkerschaften. Sie wurden nicht mehr von einem Hien-vam jährlich gezählt und als Opfer zur Vergrösserung eines einzigen auf das Schlachtfeld gejagt; aber M a n n ward jetzt unter den Hunnen nur der, welcher einen Feind im wirklichen Kampfe erlegt hatte. Noch kannten sie die Vortheile der gesellschaftlichen Verbindungen; wer sich des Leichnames seines gefallenen Kriegsgefährten bemächtiget hatte, war der Erbe seiner Weiber, Kinder und Herden. Mord auffer der Nothwendigkeit

der Selbstvertheidigung, und Räuberey unter einander ausgeübt, wurden mit dem Tode bestraft. Noch glaubten sie, daß Alle für gut und zweckmäßig erkennen müßten, was alle befolgen sollten; die Versammlungen der Stämme erhielten und nährten unter ihnen Gemeinsinn und Ordnung. Den Geistern der Abgeschiedenen wurden keine Opfer mehr gebracht; aber das Andenken an sie und der Glaube an die Freuden der Tapfern im Lande der Seligen waren noch immer mächtige Triebfedern zu allem, was ihnen jetzt Verdienst und Nationaltugend heißen konnten. Der Umfang ihrer, theils mitgebrachten, theils neu erlangten, Vorstellungen von den Socialverhältnissen, forderte sie in unzähligen Fällen auf, die Gründe ihres Verhaltens aus der Zukunft herzunehmen. Mit der Anzahl derselben vermehrten sich ihre Bedürfnisse, und mit diesen die Gegenstände ihres Nachdenkens. Ihre erweiterte Denkkraft mußte die Sagen von ihrem ehemaligen Zustande mit ihrem gegenwärtigen oft und vielmahl verglichen haben, ehe sie die Möglichkeit eines bessern für die Zukunft erkannten; ehe sie den Entschluß faßten, ihr Ideal eines bessern Schicksales thätig zu verfolgen. Nur das deutliche Gefühl von der Stärke vereinigter Kräfte unter der Leitung eines Einzigen konnte sie vermögen, vor ihrem Zuge über die Wolga sich einem gemeinschaftlichen Oberhaupte zu unterwerfen. Nur die Vorhersehung günstiger Folgen konnten sie bestimmen, den Slaven ihr Leben, ihre Richter, ihre Gebräuche zu lassen und ein überwundenes Volk

als freye Menschen zu behandeln, welches die gebildetern Spartaner wie eine Herde wilder Thiere würden erlegt haben.

Ihre Verbindung mit den Alanen und Ostgothen war ein wichtiger Schritt zu ihrer weitern Bildung. Das Gesetz der Treue und Ergebenheit, dem sich ihre neuen Schutz- und Bundesgenossen unterwerfen mußten, war der erste Grund zur künftigen Ungleichheit der Rechte und Vortheile, wenigstens mußte die Stimme des Hunnen auf den Versammlungen der Stämme mehr Gewicht zur Entscheidung haben, als das Gutdünken des Alanen oder Ostgothen. Von den letztern lernten die Hunnen Odin, den Schutzgott der Tapfern, kennen; von den erstern unter dem Bilde des Schwertes ihn anbethen. Ihre Vorstellung von ihm war das Erzeugniß der abwechselnden Eindrücke, welche die Natur auf ihre Phantasie gemacht hatte. Sparsam, doch groß, rauh, verheerend und furchtbar war sie ihnen an den nördlichen Küsten der Caspischen See, freygebig, fruchtbar, sanft, wohlthätig allen lebenden Wesen in Dacien erschienen. Odin ward den Hunnen ein schrecklicher verheerender Gott; zugleich aber auch ein Freund und Wohlthäter der Menschen, schrecklich nur auf dem Schlachtfelde, wo er die Menschen wie die feindseligen Elemente in der Luft kämpfen, und sich gegenseitig aufreiben ließ. Der Kampfplatz war sein Tempel; nur dort konnten ihm im Sturme der Schlacht Opfer dargebracht werden; auf den fröhlichen Weiden und

lachenden Fluren ekelte ihm vor Menſchenblut. Dieſer von dem blutigen Gottesdienſte ihrer Bundesgenoſſen verſchiedene Charakter religiöſer Geſinnungen gab auch ihrem geſellſchaftlichen Leben das Gepräge der Menſchlichkeit. Sie verbanden mit der Kraft des Mannes die Gutmüthigkeit des Kindes; im Gefühle befriedigter Bedürfniſſe ſanft, leutſelig, treu und offenherzig, waren ſie nur grauſam, wenn ſie von Bedürfniſſen gedrängt, Widerſtand erfahren mußten. Anhaltendem Grolle war ihre Bruſt verſchloſſen; nie raubte ihnen Neid oder Geiz die Ruhe des Herzens, oder die Freude des Genuſſes.

Jemehr ſie ſich in ihren eroberten Beſitzungen unter Balamir und ſeinen Nachfolgern befeſtigten, deſto weiter ward der Kreis von mannigfaltigen Gegenſtänden, den ihre Aufmerkſamkeit, die Thätigkeit ihres Verſtandes, ihre Neigungen, Begierden und Leidenſchaften umfaſſen konnten. War gleich ihr Umgang und Verkehr mit den Eingebornen des Landes immer noch ſehr entfernt, ſo mußte er doch ungemein viel beytragen, die Wirkſamkeit ihrer Erkenntnißkräfte, ſowohl dem Umfange als dem Grade nach auszubreiten. Die Menge neuer Erfahrungen vermehrte und berichtigte ihre Begriffe und Gefühle; das erweiterte Vermögen, die Verbindung und das Verhältniß der Dinge auch nach ihren Folgen für die Zukunft zu erkennen, offenbarte ſich in ihrer Handlungsweiſe deutlicher; die erkannte Zweckmäßigkeit geſellſchaftlicher Verbindungen zum Erwerbe und zur Sicherung des

Eigenthumes überzeugte sie von der Nothwendigkeit, ihren Willen den Einsichten der Erfahrensten unter ihnen zu unterwerfen und ihre Kräfte nur nach ihrer Leitung anzuwenden. Die Königliche Würde gewann dadurch grössere Macht; sie verkündigte sich in Gesetzen; der Hunne lernte Belohnungen kennen und Strafen fürchten; und so war der Grund befestigt, auf welchem Rundzuch fortfahren konnte, seinem Volke reinere Formen der Menschlichkeit anzulegen

Mit dem ernstlichen Willen, grössere Begebenheiten vorzubereiten, überließ Rundzuch den Gothen, Vandalen und Germaniern das Geschäft, die Ohnmacht der Römer zu benutzen, den Westen zu erschüttern und auf die losgesprengten Trümmer neue Reiche zu gründen. Pulcheria, die jetzt für ihren Bruder, den siebenjährigen Theodosius, das östliche Reich verwaltete, bezahlte jährlich den festgesetzten Tribut; Rundzuch ließ das Kriegsschwert ruhen, um es schärfer und furchtbarer seinen Erben zu hinterlassen. Er hatte an Huldins Seite gestanden, als dieser den Abgeordneten von Bizanz auf dem Berge die Bestimmung der Hunnen verkündigte. Eine unauslöschliche Flamme waren Huldins Worte in seiner Seele; von ihr erwärmt, fühlte er die Würde seines Berufes, die Barbarey der Hunnen durch Sitten und Gesetze zu mildern, und diese grosse Menschenmasse zur Ausführung bestimmter Entwürfe brauchbar zu machen. Dieß nach einem festen Plane zu bewirken, machte

der Geist des Zeitalters unmöglich. Allein mußte er handeln; von den Umständen wenig unterstützt, oft sogar gehindert, konnte er den Erfolg immer nur von der Wirksamkeit seiner Kraft erwarten. Mit den Waffen in der Hand hatten sich die Hunnen ein besseres Schicksal in Europa erfochten; nur die Waffen gaben ihnen das Gewicht, womit sie das Glück anderer nicht minder tapferer Völkerstämme aufwogen; allenthalben von feindseligen oder unterdrückten Horden umgeben, mußten sie den Krieg als ihre Hauptbeschäftigung beybehalten; alle Anstalten und Verfügungen ihres Königs mußten nach dem Verhältnisse derselben zur kriegerischen Lebensart und Verfassung berechnet werden. Jeder Hunne war Krieger; von den Eingebornen des Landes und den Kriegsgefangenen kaufte er die Mittel zu seinem Unterhalte, wenn er sie nicht von den benachbarten Feinden erbeuten konnte. Mit dem Genusse des Lebens schon mehr bekannt, liebten und schützten die Hunnen Künste und Fleiß in ihren Unterthanen; aber sie selbst blieben immer ein einziger Stand, dessen Betriebsamkeit nur auf kriegerische Unternehmungen eingeschränkt war. Die Verschiedenheit der Lebensarten und Beschäftigungen, diese Quelle so mancher Vortheile für die Cultur eines Volkes blieb ihnen unbekannt und verschlossen.

Doch in jeder Lebensweise wirken die äussern Gegenstände mit unzähligen Eindrücken auf die Phantasie; sie reizen die Aufmerksamkeit und ge-

währen dem Vaterlande reichlichen Stoff zur Beschäftigung. Auch das Kriegsleben ist reich an mannigfaltigen Empfindungen, Bedürfnissen und Reizen, die den Begriff des Menschen von sich selbst aufhellen und sein Selbstgefühl erweitern. Dieß war es, was Mundzuch im Hinschreiten zu seinem Ziele zum Besten seines Volkes benutzen mußte. Bis jetzt hatten die Hunnen nur um die Sicherheit in ihren Wohnplätzen gekämpft; Mundzuch lehrte sie für Ehre, Ruhm und Herrschaft streiten; er hielt dem aufgeregten Bewußtseyn ihrer Kraft die Grösse ihrer Stammväter in Asien, und die Schande der Verachtung vor, die sie als Abkömmlinge eines edeln Völkerstammes bey ihrem Einbruche in Europa von den Römern hätten erfahren müssen. Nationalstolz vereinigte sich mit Muth; und von nun an ward das Schwert in den Händen der Hunnen zum schrecklichen Werkzeuge der Rache über ein Volk, das sie Barbaren schimpfte, weil sie redlicher, gerechter und freyer als die Römer, die Sklavenketten des Lasters und der Tyrannen haßten. Nicht mehr ausziehen und plündern, damit sie nicht des Hungers stürben; sondern zeigen sollten sie, wie elend und verächtlich eine Nation werden müßte, die hingeworfen an den Busen der Schwelgerey und der Schande, die Sitten und die Würde ihrer Väter hatte ersterben lassen. Den Blick auf dieses neue und erhabnere Ziel geheftet, mußte der Hunne bald andere Gefühle in seiner Brust verspüren, bald von mächtigern Be-

wegaründen in seinen Unternehmungen fortgetrieben werden. Die Flamme war aufgelodert; Mundzuch durfte sie nur unterhalten. Die Mittel dazu fand sein Scharfsinn in den Umständen.

In wilden ungeordneten Haufen, unter grossem Geschrey, nur mit Schwertern, Pfeilen und Schlingen bewaffnet, sprengten sonst die Hunnen auf ihren Rossen in die feindlichen Scharen. Gleich gefährlich war ihr Angriff und Rückzug; doch nur ihre Heftigkeit und die Uebermacht ihrer Anzahl, nicht die abgemessene Anwendung ihrer Kräfte entschied. Hatte der Feind den ersten Sturm ausgehalten, so konnten sie ihm den Sieg nur durch Aufopferung vieler tausend ihrer Mitkämpfer entreissen. Mit dieser hergebrachten Art zu streiten suchte Mundzuch alles zu verbinden, was ihm von der Kriegskunst der Römer und Gothen auf sein Volk anwendbar schien. Er lehrte die Hunnen die Römische Rüstung tragen, und Waffen, welche den Nachkömmlingen der alten Weltbezwinger schon zu schwer waren, zu ihrem Vortheile benutzen. Er lehrte sie die Kunst im Lager anzuhalten, sich zu verschanzen, bey dem Auszuge und Angriffe Ordnung in den Gliedern und Rotten zu halten, nach bestimmten Regeln und auf den Wink ihrer Führer sich zu stellen, vorzurücken, anzufallen, und sich zurückzuziehen. Anhaltende Beschäftigung verdrängte den Müssiggang mit seinen Folgen; sie lernten den Werth der Zeit kennen und in zweckmässiger Thätigkeit ihr Daseyn geniessen. Kriegsübungen,

Waffentänze und Kampfspiele füllten die Zeit, welche die Jagd, oder zum Erwerbe ihrer nothdürftigen Nahrungsmittel unternommene Streifzüge übrig liessen. Der Schauplatz ihrer kriegerischen Arbeiten war ihnen nicht nur Schule des Körpers, sondern auch der Gesinnungen; sie fingen an, sich an den Gehorsam zu gewöhnen, Ordnung und Zucht lieb zu gewinnen, und was das Wichtigste war, sich selbst in Beziehung auf ein grosses Ganzes, als eine, zu gemeinschaftlichen Vortheilen verbundene Nation zu betrachten. Was wäre aus ihnen geworden, hätten sie sich unter einander auch als Brüder, hätten sie das menschliche Geschlecht überhaupt als die grosse Familie eines gemeinschaftlichen Vaters ansehen und lieben gelernt! Schon vor Mundzuch's Regierung war ihnen das Christenthum verkündigt worden; aber der Geist desselben war selbst ihren Lehrern fremd. Die Pflichten, die diese predigten, waren entweder blinder Glaube an Meinungen, oder äussere Gebräuche, die das Gepräge der Rohheit ihres Zeitalters und der Geistesschwächen ihrer Erfinder an sich trugen. Bey dem schwachen Einflusse derselben auf die Denkart und Sittlichkeit der Hunnen war es ein Glück, daß sich die Zahl ihrer Bekenner unter ihnen nicht so schnell, wie bey den Westgothen und Vandalen, vermehrt hatte. Unter der schrecklichen Tyranney des Fanatismus und Sectengeistes, hätte auch das wenige Gute noch ersterben müssen, welches Mundzuch's Einrichtungen in dem rohen, aber unverdorbenen

Gemüthe ſeines Volkes allmählig hervorgebracht hatte.

Roh, aber unverdorben waren die Hunnen, als ſie von dem Ehrgeize herrſchſüchtiger Groſſen, oder von ſchwachen, auf dem Throne wankenden Regenten zu Hülfe gerufen, in die Angelegenheiten des Reiches verwickelt wurden. Da erkannten ſie in den Auftritten der zügelloſeſten Leidenſchaften, in den täglichen Beyſpielen der ſchändlichſten Laſter die Nichtswürdigkeit, in welche die Römer im Schooße der üppigſten Schwelgerey verſunken waren. Ihr Abſcheu gegen dieſes entehrte, verworfene, werthloſe Volk war die beſte Vorbereitung zu den Anordnungen, welche ihnen nach Mundzuch's Plan zur Richtſchnur ihres geſellſchaftlichen Verhaltens dienen ſollten. Gegenſeitige Schonung und Beſchützung des Eigenthumes, Vertheidigung des Schwachen gegen den Stärkern, Unverletzlichkeit des Wehrloſen, ſtrenger Gehorſam gegen die Führer und Vorſteher, Gaſtfreundſchaft, Ehrlichkeit, Treue und Erfüllung eines jeden Verſprechens waren die erſten Geſetze, die er ihnen verkündigte. Ihre Erfahrungen unter den Römern verbürgten ihnen die Zweckmäſſigkeit derſelben; ſie verehrten die Stimme des Geſetzgebers, in welcher ſie nur die Erklärung ihres eigenen Gefühls vernommen hatten.

Dieß war die Geſtalt des Volkes, unter welchem Attila das Daſeyn erhalten hatte. Er

ward, was er werden konnte, durch seine eigene Kraft. Seine Nation, war dem Geiste der Thätigkeit beseelt, lieferte in ihren mannifaltigen Bestrebungen seiner Phantasie reichlichen Stoff. Von seinem Vater sah er Beyspiele der Thätigkeit, des Muthes, der Strenge, der Mäßigkeit und Rechtschaffenheit; Aetius ertheilte ihm einige nützliche Kenntnisse; Gesinnungen gab er sich selbst.

Oft war er Zeuge des Beyfalls, womit Mundzuch das Verdienst der Thätigkeit, Wachsamkeit und Unerschrockenheit belohnte; er sah die Freude und das Entzücken des Tapfern, der den Uebrigen als Muster und Vorbild von dem Könige vorgestellt wurde; er hörte das Frohlocken und Jauchzen der Kämpfer, die in den Kriegsübungen und Fechterspielen sich den Ruhm der Unüberwindlichen erworben hatten. In dem dadurch erweckten und verstärkten Gefühle seiner eigenen Kraft bildete er sich das Ideal von Grösse, nach dem er in Zukunft streben wollte. Lebhaft stand es vor seiner Seele im Sturme der Leidenschaften, und spannte seine Aufmerksamkeit auf die nachtheiligen Folgen, welche die Reize des gegenwärtigen Genusses begleiteten. Er sah sich vom Glücke zur Herrschaft bestimmt; das Schicksal seiner Nation in Asien, die Thaten ihrer Tan-jo und Hien-vam waren ihm durch ihre Ueberlieferung bekannt; unter der Feyer der Volksfeste hörte er die Unternehmungen und Verdienste der Helden Balamir, Charatzon und Huldin preisen; neue Vorstellungen beschäftigten sei-

seinen Geist, neue Gefühle erweiterten sein Herz; er fing an, sein Leben als eine Kette von Verhältnissen und Pflichten zu betrachten, die ihn zur Erreichung einer höhern Bestimmung führen sollte. In dem Vorgefühle seines künftigen Werthes vergoß er sich selbst; er ward mäßig, ernsthaft, nachdenkend, wißbegierig; unter dem Drange, sich für die Wiederherstellung und Vergrößerung seines Volkes ganz hinzugeben, erstarb sein Hang zur Freude, Wollust und Gemächlichkeit. Kalter Gleichsinn bey allem, was sonst seine Sinnlichkeit reizte, ward die fortdauernde Stimmung seines Geistes. Mundzuch wachte über die Erhaltung des Friedens; Attila seufzte unter dem Joche der Ruhe nach Arbeit und Anstrengung. Die Nahmen der Väter, die von der Nation dem Danke und der Verehrung geheiligt waren, ertönten ohne Unterlaß in seinen Ohren; um so schmerzlicher fühlte er den Zwang der Unthätigkeit, in dem ihn die Jugend und Umstände gefesselt hielten. Das tägliche Einerley der Jagd und der Kriegsübungen reizte seine Kräfte, ohne sie zu nähren; weckte sein Selbstgefühl, ohne es zu befriedigen. Er zog aus, suchte Gefahren, suchte Gelegenheit zu schnellen Entschliessungen und muthigem Widerstande; aber nichts that ihm Genüge, nichts gab seinen gährenden Kräften angemessene Beschäftigung. Die Welt schien ihm ein Schauplatz träger Ruhe, auf welchem ihn alles nur den Unwerth seines zwecklosen Treibens empfinden ließ. Unmuth und Ueberdruß

mußten ihn zu sich selbst zurückführen: er begann in sich zu suchen, was er außer sich jetzt nirgends finden konnte. Der Wechsel der Dinge tröstete ihn mit der Hoffnung, daß es besser werden müßte. Sein Leben ward anhaltende Vorbereitung zu einer thatenvollen Zukunft. Düster, in sich gekehrt, jedem sanftern Gefühle verschlossen, irrte er in Wildnissen herum und arbeitete an den Planen, in deren Ausführung er einst als Schutzgeist seiner Nation, als Rächer der lange unterdrückten Menschheit, als Richter über das ausgeartete Geschlecht der Weltbezwinger, als Geissel Gottes erscheinen wollte. So betrachtete er sich selbst in den religiösen Ausflügen seines Gemüthes. In der Vergleichung der Ursachen und Wirkungen, in der Erweiterung und Einschränkung seiner Entwürfe legte sich die quälende Unruhe seines Geistes; der ungestüme Drang seines Kraftgefühls ward mehr überlegtes Streben nach einem bestimmten, ganz erkannten Ziele. Hier war es, wo der lehrreiche Umgang mit Aetius seinen bleibenden Einfluß auf Attila's Denk- und Handlungsweise gründete. In der Gesellschaft dieses jungen, über die Nichtswürdigkeit seiner Nation entrüsteten Römers, lernte Mundzuch's Sohn die ihm noch verborgenen Seiten seiner Selbstheit erkennen und seinen Charakter berichtigen; in den Unterredungen mit ihm über die alten Helden der Griechen, Römer und Deutschen lernte er vergangene Zeiten mit den gegenwärtigen vergleichen, fremde Handlungen nach

ihrem ganzen Umfange zergliedern, das Verhältniß zweckmäßiger Mittel zu dem Erfolge berechnen, und seine eigenen Entwürfe nach neuen Grundsätzen prüfen.

Selige Augenblicke der Weihe und Begeisterung waren für ihn die Stunden, in welchen ihm Aetius die Ursachen entwickelte, die zur Vergrößerung der alten Römer so mächtig mitgewirkt hatten; in welchen er ihm ihre edelmüthigen Gesinnungen, ihre Freyheits- und Vaterlandsliebe, ihre unüberwindliche Standhaftigkeit, ihre Verachtung der Gefahren und des Todes, ihre Achtung gegen die Sitten und Gesetze, ihre Strenge der Gerechtigkeit und der Kriegszucht in Beyspielen schilderte. Aber bald verschwand der Taumel seines Entzückens, als ihn sein Freund mit dem verderbten Zustande seiner Zeitgenossen bekannt machte; als er ihm erzählte, wie Ueberfluß und Schwelgerey die alte Tugend und Sittlichkeit verscheuchten, wie der Ehrgeiz der Mächtigern die Stimmen des Volkes zum Untergange des Vaterlandes erkaufte, wie Freyheit und Muth in dem Blute der Bürger erloschen, wie einige verworfene Menschen die Schätze unterjochter Nationen verschlangen, wie die Freyheit, ungestraft zu rauben und zu morden, die gräulichsten Verbrechen ohne Unterlaß vermehrte, und das allgemeine Elend vergrößerte. Ohne Zurückhaltung machte ihn Aetius aufmerksam auf das gänzliche Unvermögen, in welches die niedrigste Feigheit die Abkömmlinge der alten Helden versetzt hatte. Mit

Erstaunen hörte Attila, daß die Nachfolger des Antonine, nachdem sie durch eine lange Reihe von Jahren mit ungeheuern Summen die Sicherheit ihres Lebens von ihren eigenen Leibwachen zu erkaufen gezwungen waren, jetzt alles den Barbaren geben müßten, um von denjenigen nicht als Knechte behandelt zu werden, die ihre muthigern Vorfahrer verachtet hatten. Sein Stolz maß die Fortschritte zu seiner künftigen Vergrösserung, während ihm Aetius die traurige Nothwendigkeit darstellte, welche die Römer zwang, barbarische Völkerstämme in ihren Sold zu nehmen, ihnen ihre Kriegskunst, zu deren Ausübung sie selbst keine Kräfte mehr hatten, zum Eigenthume zu überlassen, und das grosse politische Geheimniß zu verrathen, durch dessen Bewahrung ihre Väter die ganze Welt unterjocht hatten. Mit scharfsinniger Genauigkeit berechnete er, mit welchem Erfolge er einst den Untergang einer Nation befördern könnte, die in einer vermischten Stimmung von kalter Gefühllosigkeit und feiger Verzweiflung sich der grenzenlosesten Verschwendung überließ, bey welcher die Unsicherheit des Eigenthumes alle Menschen muthlos gemacht, in welcher die Herrschaft kleiner Seelen, verfeinerter Laster und überlegter Verbrechen alles Selbstgefühl erstickt hatte. Frohlockend zählte er seine künftigen Siege, während Aetius mit wehmüthigem Herzen klagte: die entnervten Enkel der alten Römer könnten die schwere Rüstung ihrer Väter nicht mehr ertragen; ihren zarten Schultern wäre der

Römische Panzer zu schwer, ihre an Tändeleyen gewöhnten Hände könnten den Schild nicht mehr heben; gegen die Streiche der Feinde unverwahrt, übten sie sich nur noch im Laufen, damit sie, die einst im hartnäckigen Kampfe niemand übertroffen hatte, jetzt in der Fertigkeit die Waffen wegzuwerfen und zu fliehen, Meister würden; Sclaven der Trägheit und Gemächlichkeit, vergessen sie selbst der Furcht vor dem Tode, und weigerten sich ihre Läger zu befestigen, oder ihre Städte zu vertheidigen.

Erst in den Augenblicken der Ruhe und Ueberlegung untersuchte Attila die Würdigkeit der Thaten, die er wider dieses armselige Volk unternehmen wollte; er prüfte den Werth des Ruhmes, den er sich durch die Aufreibung desselben erwerben könnte. Erhabnere Gefühle erwachten in seiner Seele; es stritt gegen seine Großmuth, einen Haufen nichtswürdiger Menschen zu schlachten, die durch ihre Laster und Schwelgereyen außer Stand gesetzt wären sich zu vertheidigen; sein edler Stolz empörte sich gegen den Gedanken, sein Haupt mit Lorbeern zu schmücken, die er ohne Anstrengung und Widerstand gesammelt hätte; beschämt ließ er Erwartungen fahren, die ihn im Schwunge seiner feurigen Phantasie mit dem Flitterglanze falscher Gröfse geblendet hatten.

Vielleicht würde sich einst seine ganze Thätigkeit auf die Behauptung seines väterlichen Reiches und auf die Beglückung seines Volkes eingeschränkt

haben, hätten nicht mehrere Unterredungen mit Aetius das stärkste seiner Gefühle erweckt, hätte dieses nicht eine Leidenschaft in ihm entflammt, die seine Aufmerksamkeit von einzelnen Römern auf das ganze Römische Volk zurückführte, und nur in der Erneuerung seiner aufgegebenen Entwürfe Befriedigung finden konnte. Als ihm Aetius den Plan der äußerst mangelhaften Regierung des Reiches darlegte; als er ihm Constantin, den Urheber der neuen Staatsverfassung, nach allen seinen Schwachheiten, Lastern, Verbrechen und Grausamkeiten schilderte; als er ihm das gräßliche Schauspiel mahlte, welches dieser, zur Schande der menschlichen Vernunft groß genannte, Wütherich in Trier mit den gefangenen Franken aufgeführt hatte; als er ihm erzählte, wie getreu seine Nachfolger in die mit Menschenblute bezeichnete Fußstapfen traten, wie Valens den König von Armenien durch die niedrigste Verrätherey ermorden, Valentinian der Erste den Gabinius, König der Quaden, bey einem Gastmahle umbringen, viele unschuldige Bürger nach seiner Laune hinrichten und zwey Bären, die ihm besonders lieb waren, mit den Leichnamen der Unglücklichen füttern, wie Valentinian der Zweyte mehrere tausend tapfere Gothen, die er unter dem Versprechen neuer Geschenke von Ländereyen in die Hauptstädte gelockt hatte, insgesammt niedermachen, wie Theodosius in dem Circus zu Thessalonica funfzehn tausend, größtentheils unschuldige Menschen in einer einzigen

Stunde seinem Zorne zum Opfer erwürgen ließ; als er ihm die blutigen Auftritte bey Stilico's Ermordung zu Ravenna darstellte, ihm als Augenzeuge erzählte, mit welcher Entschlossenheit die Hunnen ihren Freund und Siegesgefährten gegen seine Mörder vertheidigten, wie sie der Uebermacht unterliegen, und ihre Treue mit ihrem Blute bezahlen mußten: da verwandelte sich seine Verachtung in den bittersten Haß und Abscheu gegen ein Volk, welches solche Regenten über sich duldete, und die Fesseln der schimpflichsten Knechtschaft mit der äußersten Gleichgültigkeit trug; da schwang ihn sein Gefühl von Menschlichkeit und Gerechtigkeit zur höchsten Begeisterung empor; da ward die grausamste Rache sein einziger Gedanke, sein eifrigster heiligster Wunsch, ihr beschloß er sein ganzes Leben zu weihen, ihr alle Freuden und Vergnügungen aufzuopfern; da fluchte er dem Zwange der Umstände, der ihn hinderte hinzueilen, mit hochschlagendem Herzen sich zwischen die Gräuel der Unterdrücker zu werfen, und als Geissel Gottes mit allen Schrecken einer rächenden Gottheit bewaffnet, das verworfene, treulose Volk unter der Last seiner eigenen Verbrechen zu vernichten.

Unauslöschlich waren die Eindrücke, welche Aetius Erzählungen in Attila's Seele zurückgelassen hatten. Die aus diesem Stoffe gebildeten Vorstellungen waren die stärksten; bey jeder Gelegenheit kamen sie zuerst in sein Bewußtseyn. Durch die ihnen entsprechenden Gefühle wirkten sie auf sein

ganzes Wesen, und gaben allen übrigen Trieb-
dern seiner Willensäußerungen und Handlungen
siegende Kraft und ausdauernde Lebhaftigkeit. Sei-
ne geschäftige Einbildungskraft verarbeitete sie so-
gar zu einem schrecklichen Ideal von der Mensch-
heit, das von nun an im Kampfe zwischen Mensch-
lichkeit und Leidenschaft beynahe immer der letz-
tern den Sieg verschaffte. Tief hatten die erkann-
ten Frevelthaten einzelner Bösewichte den Werth
der ganzen Menschengattung in seinen Augen her-
abgesetzt; machte ihn auch in der Folge sein starkes
Gefühl von Menschlichkeit gegen alles, was nicht
Römer war, nachsichtig, schonend, sanft und theil-
nehmend: so war doch der Mensch in dem Rö-
mer zu beklagen, der in seine Gewalt gerieth, und
Verbrechen büssen mußte, die er nicht begangen hat-
te. Die abscheulichste Grausamkeit schien ihm eine
rühmliche heilige That; er glaubte berufen zu seyn,
die in den Barbarischen Völkerschaften so schwer
beleidigte Menschheit auf alle erdenkliche Art an den
Römern zu rächen. Vielleicht hätte er in dem
länger fortgesetzten Umgange mit Aetius noch
manches in seinem Ideal gemildert, vielleicht auch
seinen Römerhaß gemäßigt, und seine rachsüchti-
gen Gesinnungen mit seinen bessern Gefühlen in ge-
nauere Uebereinstimmung gebracht; aber Gau den-
tius forderte jetzt seinen Sohn, die Stütze und
den Trost seines Alters, von Mundzuch zu-
rück. Attila mußte sich von Aetius in dem
Augenblicke trennen, in welchem er selbst diesen ein-

zigen Schutzgeist des westlichen Kaiserthrones in seine Vortheile zu ziehen, und zum Beförderer seiner verderblichen Entwürfe zu machen beschlossen hatte.

Unter rastloser Anstrengung für die zukünftige Grösse seines Volkes reifte Mundzuch zum Tode. Mit dem ruhigen Bewußtseyn eines wohlgebrauchten Lebens verkündigte er seinen Brüdern Uptar und Ruhas seine bevorstehende Auflösung; ihnen übergab er die Herrschaft über die Hunnen und ihre Schutzgenossen; unter den Gesetzen des Gehorsams und der Ordnung sollten seine Söhne Attila und Bleda noch ferner die Kunst erlernen, Achtung, Liebe und Gehorsam zu verdienen. Dringendst ermahnte er Alle, dort unermüdet fortzufahren, wo er angefangen hatte. Sie sollten den Krieg nicht suchen, so lange sie nicht dazu gezwungen würden; aber mit Nachdruck angreifen und schlagen, störte das Blöcken der Schafe den schlafenden Löwen in seiner Ruhe. Keinem bedrängten Volke sollten sie ihren Beystand versagen; er wünschte, daß die Hunnen von nun an die Gemächlichkeit des häuslichen Lebens nie ganz, und nie auf lange Zeit genössen. Seinem Rathe gemäß sollten sie jeden günstigen Umstand benutzen, um ihre Macht gegen Norden und Süden zu erweitern; gleich einer unüberwindlichen Mauer würden sie dann zwischen dem Orient und Occident, beyden zum Schrecken dastehn, und

durch erhöhte Tribute von dem östlichen Kaiserthume die Mittel erzwingen, das westliche zu unterdrücken. Seine Verachtung gegen die Römer überließ er seinen Söhnen zum Erbtheile und zur bleibenden Richtschnur ihres Betragens, wenn sie einst in dem Besitze der höchsten Gewalt, sich der Welt als furchtbare Diener des Verhängnisses ankündigen würden. Nie sollten sie seiner Lehren und Beyspiele vergessen, aber das Andenken seines Daseyns auf dem Schlachtfelde feyern; dort würde er ihnen aus Odins Wohnungen Beyfall und Segen zuwinken; und wenn ganze Haufen der Römer unter ihren Pfeilen und Schwertern fielen, wenn die Wolke der Vernichtung sich über die gelockten Häupter der Feinde niedersenkte, wenn sie den Rückweg zu den Ihrigen nur durch Ströme des Blutes und über Leichenhügel fänden, dann sollten sie frohlocken und jauchzen, daß sie den Auftrag ihres sterbenden Vaters vollzogen, daß sie die Last der Erde und die Leiden der Menschheit vermindert hätten.

Mundzuch's Hülle lag in dem Schooße der Verwesung; und auch sein Geist schien von den Erben seiner Macht gewichen zu seyn; denn sie suchten den Krieg. Durch keine Beleidigung gereizt, von keiner Gefahr aufgefordert, nur von Ehrgeiz und Eitelkeit getrieben, zog Uptar aus, um die zurückgebliebenen Stämme der Burgunder aus ihren Wohnsitzen zwischen der Oder und Weichsel zu

verkleiden. Mit Nachdruck hatte sich Attila gegen die zwecklose Unternehmung erklärt. In jedem Barbarischen Völkerstamme sah er einen natürlichen Bundesgenossen der Hunnen gegen die Römer; darum schien es ihm eben so ungerecht als nachtheilig, ein Volk zu bekriegen, das durch seine Tapferkeit berühmt, und ruhig in seinen Gauen, der innigsten Freundschaft würdig war, ein Volk, in dessen Verbindung man einst die wichtigsten Vortheile über den gemeinschaftlichen Feind erreichen könnte. Aber seine Vorstellungen fanden kein Gehör; Attila begleitete seinen Oheim auf den Kampfplatz in der Absicht, wenigstens die Umstände im Verborgenen so zu lenken, daß der aus Uebermuth unternommene Feldzug nicht so leicht in einen langwierigen verderblichen Krieg ausartete. Uptar's stolze Zuversicht machte Mundzuch's scharfsinnigen Sohn zittern; der König spottete eines Feindes, dessen Kraft er nur nach der Zahl, nicht nach dem Muthe seiner Streiter gewogen hatte; er bestimmte den Tag, an welchem die drey tausend Burgunder in ihrem Blute liegen müßten, und that nichts, was seine verwegenen Erwartungen begünstigen konnte. Seine Unthätigkeit machte die Burgunder kühn, der verachtete Feind faßte Muth zu Unternehmungen. Nach einem schwelgerischen Mahle starb Uptar plötzlich an den Folgen seiner Unmäßigkeit. Die Feinde hörten durch ihre Kundschafter von dem Hintritte des Königs; sie benutzten die allgemeine Bestürzung seines verlassenen Heeres. Ihr Anfall war

heftig; die Hunnen fielen, ohne sich wehren zu können; denn in den ersten Augenblicken des gewaltigen Sturmes dachten sie an keinen Widerstand. Attila sammelte die einzelnen Haufen, die dem grossen Gemetzel entronnen waren; aber beyor er sie noch in Reihen geordnet hatte, sah er sich von den Verfolgern umringt. Muthiger Kampf oder Hingebung zum Tode mußte hier entscheiden. Attila begann das mörderische Gefecht; durch sein Beyspiel ermuntert, versuchten seine Männer ihre Kraft, das Glück unterstützte die Tapfern, die siegenden Würger wurden in die Flucht geschlagen. Hier fühlte Attila zum ersten Mahle, was es heisse, der Wohlthäter und Retter seines Volkes, der Mann zu seyn, durch dessen Geist und Entschlossenheit Tausende wieder Zutrauen in sich selbst faßten, die sich ohne ihn der feigen Verzweiflung preis gegeben hätten. Hier verstand er ganz, was ihm Aetius von Leonidas und Hannibal so oft erzählt, was er mit so vieler Rührung angehört hatte. Hier erkannte er, was er werden müßte, um einst in dem einhälligen Beyfalle seiner Nation, in ihrer Achtung und Liebe das untrügliche Zeugniß seiner Würdigkeit zu erlangen. Im Innersten mit den Heldenthaten seiner Väter beschäftigt, stand er tiefsinnig in der Mitte seiner geretteten Scharen und hörte das Dank- und Jubelgeschrey nicht, das ihm aus allen Herzen, von allen Lippen ertönte. Die ältesten und erfahrensten seiner Streiter hefteten mit Erstaunen ihre Blicke auf ihn; unbegreiflich

war es ihnen, wie der junge Held, den sie sonst immer nur unzufrieden, verschlossen und scheinbar untheilnehmend gesehen hatten, sich so plötzlich über sich selbst und die Umstände erheben, und in eben dem Maasse, in welchem er ihnen so lange stumpf, kalt und unbedeutend schien, sich jetzt als lebhaft, groß, furchtlos und unternehmend auszeichnen konnte. Voll hoher Erwartungen, von der Aussicht in eine glänzende Zukunft begeistert, huldigten sie ihm noch auf dem dampfenden Leichengefilde als ihrem Retter und Könige.

Honorius hatte aufgehört zu seyn; gelebt hatte er nie. Lange noch vor seinem Verschwinden hatte Constantius in seinem Nahmen das westliche Reich beherrscht; der Kaiser hatte ihn mit der Hand seiner Schwester Placidia, und kurz vor seinem Ende mit dem Titel Augustus belohnt. Constantius war seinem Wohlthäter vorausgegangen; Theodosius der Zweyte war Erbe des westlichen Kaiserthumes. Zu schwach dieß wichtige Erbtheil zu behaupten, ließ er den sechsjährigen Sohn des Constantius, Valentinian den Dritten, zum Kaiser ausrufen. Unter dem Titel Augusta ward die Mutter des Unmündigen zur Regentin des Occidents eingesetzt, wofür sie im Nahmen ihres Sohnes das westliche Illyrien abtreten mußte.

Noch fehlte es nicht an Männern, deren Kräfte den sinkenden Staat noch eine Weile würden aufrecht erhalten haben, wenn entweder schwache Tyrannen sie zu benutzen gewußt, oder die Laster des Zeitalters nicht auch die letzten Hülfsquellen verstopft hätten. Die Beherrscher der Welt hatten keine Einsichten, keine Kraft; die Männer von Einsichten und Kraft keine Sitten mehr. Selbst dort, wo sie durch die Ohnmacht der Regenten begünstigt, ungehindert hätten handeln können, opferten sie die Wohlfahrt des Ganzen ihren kleinlichen Leidenschaften, und verfolgten sich gegenseitig um die Gunst eines elenden Schattenbildes, das der Zufall mit dem Kaiserlichen Purpur bekleidet hatte.

Aetius hatte sich bereits durch Verdienste, und weil diese wenig oder gar nichts mehr galten, auch durch Ränke und Schmeicheleyen zum ersten Befehlshaber über die Kaiserliche Kriegsmacht emporgeschwungen. Sein unbegrenzter Ehrgeiz strebte höher; die verschiedenen Rangstufen, auf welchen die Tyranney vom Throne hinab alles Selbstgefühl der Menschen erstickte, gewährte ihm keine Befriedigung mehr. Sich zum Herrn über das Schicksal des Reiches aufzuwerfen, war sein entferntes Ziel; die Ueberlegenheit seiner Talente hatte ihm den Weg dahin gezeigt und gebahnt. Nicht die nicht verschleperten Kunstgriffe des Despotismus, noch die feinern Spiele des Hofes; weder die Arglist lauernder Nebenbuhler, noch der verwickelte Umgang mit selbstsüchtigen treulosen Menschen konnten seine

Geduld ermüden. Erschütterung, nicht Beruhigung seiner Seele hieß ihm Glückseligkeit; durch Suchen, Streben, Harren und Ausdauern verstärktes Gefühl seiner Uebermacht, nicht Erlangung und ruhiger Besitz war ihm der höchste Selbstgenuß. Unter dem Zwange von aussen her gewohnt, die Fülle seiner Kraft unter schlaue Behutsamkeit, hellere Denkart unter leere Höflichkeit, Wahrheit und Geradheit des Charakters unter kalten Wohlstand zu verbergen, verlernte er allmählig die eben so edle, als leichte Kunst, ehrlich, aufrichtig, rechtschaffen und großmüthig zu seyn. Willkommen und erlaubt war ihm nun jedes Mittel zu seinem Zwecke, recht jede Handlung, die den Forderungen seines Stolzes und Ehrgeizes genug that. Zu allen Beschwerden abgehärtet, kühn, scharfsinnig, zu jeder Rolle geschickt, an tiefen Einsichten reich und an Scheingründen fruchtbar, wußte er sich allenthalben Zutritt zu erwerben, und durch kluge Benutzung jedes Zeitumstandes, jeder Schwäche, jeder Triebfeder sich brauchbar, vertraut und nothwendig zu machen. Alle Thorheiten der Menschen waren ihm dienstbar; Meister in der Kunst, ihre Leidenschaften und Neigungen unvermerkt in seinen Willen zu verwickeln, betrog er Höflinge, Feinde und Nebenbuhler durch ihre eigene Maske. Sie wurden die thätigsten Beförderer seiner Absichten in dem Augenblicke, als sie in der Ueberzeugung frohlockten, seine geheimsten Entwürfe errathen und vernichtet zu haben. . . .

Schon hatte sich Bonifacius, Statthalter von Afrika und erster Günstling des Hofes, der Nothwendigkeit unterworfen, seine Herrschaft über Placidia und den Occident mit Aetius zu theilen; aber ungetheilt wollte dieser besitzen, wozu er die Anweisung des Glückes für sich allein in den Umständen sah. Der Untergang des Statthalters war beschlossen. Er machte ihn der Regentin, und diese dem Bonifacius der verschmitztesten Treulosigkeit verdächtig. Auf Aetius Anrathen ward der vorgebliche Rebell aus Afrika zurückberufen; auf Aetius Warnung weigerte sich dieser, die Provinz zu verlassen. Sein Ungehorsam hieß Empörung; er ward des Hochverraths angeklagt, und sein listiger Verfolger, zur Belohnung seiner scheinbaren Treue, von Placidia in die Zahl der Patricier versetzt. Keiner Schuld sich bewußt, faßte der Verurtheilte den Muth, sich gegen die Macht der Regentin zu behaupten. Er rufte die Vandalen aus Spanien zu Hülfe, welche unter Geiserichs Anführung hinzogen, um sich in Afrika festzusetzen und ein neues Reich zu errichten. Indessen fand der verkannte Statthalter Gelegenheit, der erbitterten Placidia seine Unschuld mit dem warnenden Sendschreiben des Aetius zu erweisen; doch für die Vortheile des Kaiserthumes war es zu spät; Afrika war ausser Hortha und Carthago für die Römer verloren. Bonifacius ward in seine Würde wieder eingesetzt; aber Geiserich war im Besitze der Herrschaft, und spotte-

te

te der Waffen und des Geldes, wodurch man die Abtretung derſelben von ihm erzwingen oder erkaufen wollte. Der Verräther aus Irrthum zog nach Ravenna und fand in der Gnade ſeiner Gebiethe-rinn reichlichen Erſatz für die Schmach, durch unmännliche Leichtgläubigkeit das Reich ſeiner fruchtbarſten Provinz, und ſich ſelbſt ſeines Ranges beraubt zu haben. Um den Ausbrüchen der Rache Placidia's Trotz zu biethen und die Ohnmacht ihrer Herrlichkeit ſie nachdrücklich fühlen zu laſſen, ergriff Actius, jetzt Statthalter von Gallien, das Panier der Empörung. An der Spitze zahlreicher Barbariſcher Scharen eilte er nach Italien. Bonifacius, mit den Römiſchen Heeren wider ihn ausgeſandt, gewann die Schlacht, verlor aber ſein Leben an einer Wunde, die ihm der Arm ſeines glücklichern Nebenbuhlers verſetzt hatte. Actius, von der Wuth des kaiſerlichen Weibes verfolgt und von Meuchelmördern zum Tode geſucht, entfloh zu den Hunnen, um mit den Schrecken ihrer Waffen die Furien der weiblichen Rache zu bezwingen.

Attila empfieng ſeinen Jugendfreund mit der Freude und dem Entzücken eines Helden, dem nach langer Gefangenſchaft der Herold ſeine Auslöſung verkündiget, und ihm das Schwert, das Werkzeug ſeiner Unſterblichkeit, überreicht. Er glaubte, der Römer wäre gekommen, ihn zum Beyſtande ge-

gen unbezwingliche Feinde aufzufordern; seine Aussichten erweiterten sich, seine Erwartungen stiegen, als er einen verfolgten Flüchtling an ihm sah; sein erster Gedanke und Entschluß war, seinen Freund zu rächen. Hätte ihm doch Aetius die Ursachen seiner Verfolgung nicht entdeckt, hätte er doch den Willen, durch die grelleste Schilderung des Bonifacius sich vor Attila zu rechtfertigen, unterdrückt; hätte er doch die Macht der sich selbst überlassenen Vernunft und den Werth der Menschheit in Barbaren gehörig zu würdigen gelernt! Trotz der Feinheit und Kunst, womit er seine niedrige Handlung darzustellen und zu entschuldigen wußte, sah Attila's Scharfblick ihre wahre Gestalt. Sein reines Gefühl der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit empörte sich; häßlicher stand das Ideal der Menschheit vor seiner Seele, seine Achtung für Aetius war auf immer dahin. Doch heilig waren ihm die Pflichten der Gastfreundschaft; alle Versuche des östlichen und westlichen Kaiserhofes ihn zur Auslieferung des Verbrechers zu bewegen, blieben ohne Erfolg. Noch unbekannt mit den Absichten des Flüchtlings, beschloß er, ihn zu seinen eigenen, so gut er konnte, zu benutzen. In vertrauten Unterredungen mit ihm erwarb er sich die vollständigste Kenntniß von dem gegenwärtigen Zustande des Reiches, zu dessen Erschütterung ihm selbst die erkannte Niedrigkeit seines ehemaligen Freundes ein neuer Antrieb geworden war. Aetius fühlte seinen Werth, er hatte die noch übrigen Kräfte der

ſinkenden Maſchine berechnet, die allgemeine Geiſternoth in Weſten war ihm bekannt; ſein ſchwer beleidigter Ehrgeiz gab ihm den Troſt, an ihm hätte der Staat den einzigen Mann verloren, der dieſen Kräften eine zweckmäſſige Richtung zu geben fähig war: jetzt ſtand er auf dem Scheidewege, entweder alles zu beherrſchen, oder das Ganze zu ſtürzen, und ſich ſelbſt unter den Trümmern deſſelben zu begraben. Zu beydem waren ihm die Kräfte der Hunnen unentbehrlich; mit der äuſſerſten Anſtrengung begann er, was Attila von ihm verlangt hatte. Zahlreiche Rotten der Hunnen lernten von ihm den Römiſchen Kriegsdienſt und vorzüglich die ihnen noch ganz fremde Belagerungskunſt. Für ſich glaubte Aetius dieß furchtbar werdende Heer zu bilden, um ſo eifriger war er in dem Geſchäfte, und um ſo offenherziger gegen Attila, ſo oft dieſer das Geſpräch auf die innere Schwäche des Reiches gelenkt hatte.

Aetius errieth den unverſöhnlichen Haß, der in Attila's Bruſt gegen die Römer glühte. Ruhás wünſchte für ſeine Völker Gelegenheit zu kriegeriſchen Thaten. Schnell benutzte der Flüchtling die Gemüthsſtimmung ſeiner Schutzherren. Er entdeckte ſeine Abſicht, Italien zu überfallen und dem hochmüthigen Weibe die Herrſchaft zu entreiſſen. Er bat um Unterſtützung, zeigte die Gewißheit des glücklichen Erfolges und verſprach, nicht nur alle Anſprüche auf die Wohnplätze, die ſie bereits inne hatten, aufzugeben, ſondern auch Pannonien

an der Save den Beförderern ſeiner Siege abzutreten.

Sechzig tauſend Hunnen, an ihrer Spitze Attila und Aetius, zogen an die Ufer des Padus, um dem Hofe zu Ravenna das Ende ſeiner ohnmächtigen Herrlichkeit und die Strafe ſeiner zahlreichen Verbrechen anzukündigen. Die beſtürzte Placidia überſah den ganzen Umfang ihrer ſchrecklichen Lage. Ihre Kriegsmacht war getheilt, in Gallien mit den ſiegenden Weſtgothen, in Afrika mit den weiter vordringenden Vandalen beſchäftigt; Hülfe von Oſten her zu verlangen oder zu erwarten, war zu ſpät, die Beſatzung der Städte Italiens zu ſchwach, um ſich der Uebermacht der Gewaltigen zu widerſetzen. Ihre Höflinge und Schmeichler waren ſtumm, ihre Vertrauten und Rathgeber zaghaft; alles, was um ſie herum in dem Staube kroch, jammerte und verkündigte nur Unglück. Tief gebeugt und zu jeder Demüthigung gefaßt, ſandte ſie dem erbitterten Römer eine anſehnliche Geſandtſchaft entgegen, um unter was immer für Bedingungen eine Ausſöhnung mit ihm zu bewirken. Sie empfahl ſich mit ihrem Sohne in ſeinen Schutz; ſie ließ ihm betheuern, daß ſie in ihm ihre einzige Stütze, ihre einzige Hoffnung, den einzigen Mann anerkennte, der das von allen Seiten beſtürmte, wankende Reich aufrecht zu erhalten vermöchte. Es ward ihm vorgeſtellt, großmüthige Verzeihung würde ihm unſtreitig mehr Achtung bey ſeinen Zeitgenoſſen, und Ruhm bey der Nachwelt

erwerben; als der Sieg, den er mit einer weit schwächern Macht über ein Weib und einen unmündigen Knaben spielend erfechten konnte. Es ward ihm die unbegrenzte Vollmacht angebothen, während ihrer Regentschaft alles zu unternehmen, was ihm für die Wohlfahrt des Staates dienlich scheinen würde, ohne jemand andern als seinem eigenen Gewissen und Ehrgefühl verantwortlich zu seyn.

An der Spitze der Gesandtschaft erschien seine Gattin und sein Sohn Carpilio; ihr Flehen und Bitten unterstützte die Vorstellungen der Friedensmittler. Aetius war besänftigt, und in der Aussicht auf neue glorreiche Unternehmungen both er der Bedrängten seine Hand. Nur die Sorge, wie er die Hunnen und ihren siegbegierigen König befriedigen würde, beschäftigte ihn noch; die Mittel dazu gab ihm Placidia selbst an die Hand; sie unterzeichnete die Abtretung Pannoniens *), und

*) His consulibus Pannoniae, quas per quinquaginta annos ab Hunnis retinebantur a Romanis receptae sunt, schreibt Marcellinus Comes auf das Jahr 427. Hoc non intelligendum, — sagt Jordan de originibus Slavicis, Part. IV. App. hist. §. DCCL. p. 156. — quasi Hunni cesserint e Pannonia; manserunt enim, et Aetius A. 432. eos ibi invenit; ast Hunni, ut non nisi opportuno tempore, auctis prius viribus, et subjugata tota Scythia, periculum armorum cum Roma-

der Kaiserliche Schatz stand ihm zu Gebothe, um die Hunnen durch klingende Beweggründe zum friedlichen Rückzuge zu vermögen.

Seinen Wünschen geneigter als er glaubte, fand Aetius den König der Hunnen. Attila fühlte sich grösser, wenn er verzieh, als wenn er schlug; demüthige Ergebung und bescheidene Zuversicht auf seine Großmuth hatten den edeln Menschenfreund in ihm nie vermißt. Er faßte wieder eine bessere Meinung von Aetius, weil er noch verzeihen konnte. Uebrigens sah er mit Wohlgefallen, daß beträchtliche Summen und Geschenke unter seine Heerscharen vertheilt wurden; denn alles, was die Römer auf was immer für eine Art schwächen oder demüthigen konnte, gehörte in seinen Plan. Gern bewilligte er auch dem Römer eine bestimmte Anzahl Hülfstruppen aus seinem Volke,

---

nis, fore cum maximo detrimento suo, ut exemplum Gothorum docuerat fieret, interim tamen parti Romanorum imperii, nempe Pannoniae pede firmo insisterent, et solutionem annuam, in modum tributi perciperent, tempori cedere satius arbitrati, itaque professi sunt, se Pannoniam jure beneficiario Romanorum possessuros; et id Romanis vocabatur recipere provinciam, sicut subigere gentes illis dicebatur dum eos ex hostibus foederatos auro semper mediante fecerant. Improprie igitur loquitur et male intellexit Marcellinum Jornandes, dum cap. 32. dicit: Hunnos Pannonia expulsos esse.

die für anſehnlichen Sold in Italien verbleiben ſollten; nur mußte ihm Aetius ſeinen Sohn Carpilio zum Leibbürgen für ihre gute Behandlung übergeben. Es lag dem Könige ſelbſt daran, daß ſeine Männer das verworfene Geſchlecht auf das genaueſte kennen lernten, wovon er die Welt zu reinigen beſchloſſen hatte.

Attila zog ab, und ward in Pannonien als Alleinbeherrſcher der Hunnen empfangen; denn Ruhás war zu ſeinen Vätern heimgekehrt. Wichtige Ereigniſſe öffneten ihm gleich ein weites Feld zur Vergröſſerung ſeiner Macht und zu Thaten, in deren Vorbereitung der Tod ſeinen Oheim unterbrochen hatte.

Reicher an Glanz, doch ärmer noch an wirkſamer Kraft als der weſtliche, war der Kaiſerhof in Oſten. Gleich elend war in beyden Reichen die Staatsverwaltung; mit gleicher Frechheit wurden in Oſten und Weſten die Sitten geſchändet, die Geſetze verachtet. Erhielt ſich das öſtliche Reich länger als das weſtliche, ſo geſchah es, weil Conſtantin bey der Einrichtung des erſtern das Verderben des Zeitalters mit der neuen Staatsverfaſſung künſtlich zu verbinden wußte. Die von ihm verachteten Provinzen des Weſten wankten ohne Unterlaß zwiſchen den Trümmern der alten republikaniſchen Freyheit und den Klippen der neuern Tyranney; die Regierungsform des Oſten war deſpotiſch,

die Kaiser massen ihre Grösse nur nach dem knechtischen Gehorsam ihrer Unterthanen. Kein Stilico, kein Bonifacius, kein Aetius konnte dort so leicht aufstehen, oder sich behaupten, wo jede Laune des Herrschers für das heiligste Gesetz gegolten, wo die Gewohnheit, allem Menschenwerthe zu entsagen, alles Selbstgefühl zu verläugnen, jedes Seelenvermögen erstickt hatte. Weniger Reize als die fruchtbaren Gegenden in Italien, Gallien und Spanien hatte Thracien für die Raubbegierde oder Herrschsucht der Barbaren. Alle Schätze und Reichthümer waren in der neuen Hauptstadt der Welt versammelt; ihr fester Hafen und ihre Mauern verwehrten selbst den tapfersten Völkern das Eindringen; das Jubelgeschrey wonnetrunkener Schwelger überstimmte die Klagen in Elend und Dürftigkeit schmachtender Bürger; weder äussere Kriege, noch innerer Aufruhr unterbrachen auf längere Zeit die Ausschweifungen, oder die Andachtsübungen der Kaiser in Byzanz.

Erst die steigende Macht der Hunnen hatte die Eunuchen, Weiber und Mönche, die eigentliche Beherrscher Theodosius des Zweyten und seines Reiches, aufgeschreckt. In einem fieberischen Anfalle des Muthes hatten sie an Mittel gedacht, dem Glücke ihrer gewaltigen Nachbarn Grenzen zu setzen. Von ihren künstlichen Lockungen irre geführt, waren die Amaldsurer, Ithamarer, Tunkasser und Boisker, streitgeübte Scythische Völkerstämme, von den Hunnen abgefallen, und in ein Waffenbündniß

mit den Oströmern eingetreten. Eslaw, Ruhás Gesandter, hatte dem Kaiser einen immerwährenden Krieg angekündigt, im Falle er sich weigern würde, die abtrünnigen Völkerschaften an dem Ister ihrem verdienten Schicksale zu überlassen, und auch diejenigen auszuliefern, die sich bereits in das Römische Gebieth geflüchtet hätten. Von den Drohungen der Hunnen erschreckt, hatte der Senat von Constantinopel dem Hofe das Gesetz des Friedens verkündiget; Theodosius mußte gehorchen, und Männer vom ersten Range als Friedensmittler nach Pannonien senden. Schon hatten der Consular Plinthas, ein Scythe von Geburt, und der Quästor Epygenes, durch Feinheit und Staatsklugheit berühmt, die Hauptstadt verlassen, als der Ruf von Ruhás Vollendung sie unschlüssig machte, ob sie ihre Sendung vollziehen, oder heimkehren sollten. Attila hob ihre Zweifel durch die Forderung ihrer Ankunft. Zu Margus wurden sie von den Geschäftsträgern des Königs der Hunnen erwartet, und mit dem Stolze eines Feindes empfangen, der in der Fülle seiner Kraft nur einige Augenblicke der Ruhe und Erholung als Gnade gewährt. Attila's Männer legten den Oströmern Friedensbedingungen vor, die diese als eine schmachvolle Beschimpfung würden angesehen, oder als eine Kriegserklärung ausgelegt haben, wäre ihnen nicht unter dem armseligen Hofceremoniel, bey dem sie zu Sklaven heranwuchsen, Ehrgefühl und Selbstschätzung ganz fremd geworden. Alle Hunnen, die

unter Huldin und Ruhás sich der Schande des Römischen Bürgernahmens preis gegeben hatten, sollten ausgeliefert, die Kriegefangenen der Römer, die ohne Lösegeld zu bezahlen aus dem Hunnischen Lager entwichen waren, zurückgeführt, oder mit acht Goldgülden ausgelöset werden. Mit keinem Volke, das mit den Hunnen in Krieg verwickelt wäre, sollten die Römer irgend eine Verbindung unterhalten, oder ihm mit Rath und Hülfe beystehen. Mit gleichen Rechten und nach gleichen Gesetzen sollte der Handel zwischen ihnen und den Hunnen fortgeführt, und zur Befestigung dieses Vertrages der jährliche Tribut auf sieben hundert Pfund Gold erhöht werden. Die Sachwalter des Kaiserlichen Hofes bewilligten alles, und überlieferten die vornehmen Geisseln und prächtigen Geschenke, die sie als untrügliche Merkmahle der erstorbenen Männlichkeit der Oströmer mitgebracht hatten.

Attila hatte sich selten verrechnet, fast immer rechtfertigte der erwünschte Erfolg die Zuversicht seiner Erwartungen und die Wahl seiner Mittel. Auch durch diese, eben so drückende als demüthigende, Forderungen erreichte er seinen Endzweck; wie die Ausbrüche eines feuerströmenden Berges von den Thalbewohnern, so ward der Mann in Constantinopel gefürchtet, der sich selbst vor dem Altar des Friedens so stolz, entschlossen und drohend als den künftigen Welterschütterer geoffenbart hatte. Er gewährte dem seelenlosen Haufen in Thracien Ruhe, weil die Selbstthätigkeit seines Gei-

ſtes zu einem erhabnern Ziele gerichtet war. In der Stärke ſeines Charakters und dem Stolze ſeines Volkes, nicht in der Ohnmacht und Niedrigkeit ſeiner Nachbarn, fand er die Mittel zu ſeiner Vergröſſerung.

Sein reines lebhaftes Gefühl der Menſchlichkeit hatte ihn der Freuden der Geſelligkeit und der Wonne der Freundſchaft empfänglich gemacht. Er kannte und achtete keine andere Gröſſe, als die des Verdienſtes, der Wahrhaftigkeit und Rechtſchaffenheit. Er entdeckte ſie um ſo leichter in andern, je raſtloſer er ſelbſt darnach ſtrebte. Wo er ſie immer fand, bey dem Hunnen, Gothen, Pannonier oder Römer, dort war er bereit, den Tribut ſeiner Liebe und Verehrung zu entrichten. Er war fähig achtungswerthe Menſchen, und würdig, Freunde zu finden; er verſammelte ſie um ſich her und freute ſich unter ihnen, nur fühlender Menſch zu ſeyn. Er theilte mit ſeinem Bruder Bleda ſeine Macht; mit ihnen ſein Herz. Die Stunden, die er mit den Oſtgothiſchen Fürſten Walamir, Theodemir und Videmir, mit dem Könige der Gepiden, Ardarich, mit dem Seyrer Edecon, dem Pannonier Oreſtes und den Hunnen Scotta und Oneges verlebte, waren ihm die ſeligſten; der Beförderung ſeiner eigenen Würdigkeit und der Wohlfahrt ſeines Volkes waren ſie geweiht. So manche ihm noch unbekannte Seite ſeines Selbſtes

ward ihm hier von dem Scharfsinne dieser Freunde aufgedeckt; so manche heilsame Wahrheit strömte ihm hier aus ihren Herzen; so mancher kühne Entwurf, den mehr seine glühende Phantasie als sein Verstand hervorgebracht hatte, ward durch ihre Klugheit berichtiget; von so mancher Unmenschlichkeit, zu der ihn der Eifer für Recht und Redlichkeit hingerissen hätte, ward er durch ihre Ermahnungen zurückgehalten. Er wußte Freunde nicht nur zu lieben, und waren sie niedriger als er, ihre Aufmerksamkeit auf seine Herablassung zu unterdrücken; er besaß auch die Kunst und die Großmuth, das behagliche Gefühl in ihnen zu erwecken, daß sie ihm nützlich und unentbehrlich wären, daß er mit ihrer Freundschaft auch den größten Theil seines Glückes, seiner Zufriedenheit, seiner Selbstschätzung verlieren würde. Herzen, die er aus Mangel eines selbstständigen Werthes mit Liebe und Achtung nicht gewinnen konnte, beherrschte er durch Furcht. Die Häupter der kriegerischen Stämme, die sich ihm unterworfen hatten, mußten sich in dem demüthigen Range seiner Leibwache um ihn herum ordnen; aufmerksam auf jeden Wink seines scharfen majestätischen Auges, zitterten sie bey dem geringsten Zeichen seiner Unzufriedenheit; nur eines Blickes von ihm bedurft' es, und seine Befehle waren vollzogen, ohne durch das unbedeutendste Merkmahl Mißmuth und Unwillen zu verrathen. Das Volk liebte in ihm zugleich seinen zärtlichen Vater, wenn es die einfachen Gesetze

der Ordnung und Zucht in Ehren hielt; und seinen strengen unerbittlichen Richter, wenn es durch unredliche, gewaltthätige Handlungen seinen Eifer für Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit reizte. Keine Beleidigung oder Mißhandlung ließ er ungestraft, als die ihm selbst begegnete; er fühlte seinen Werth zu stark, als daß er seine Treuen des Vorsatzes, ihn zu beleidigen, fähig gehalten hätte. Jedem redlichen Manne, jedem Verfolgten oder Unterdrückten stand sein Ohr und sein Herz offen; herrschen war bey ihm thätige, wohlgeordnete Aeusserung seiner edelsten Gefühle; nicht Ausübung einer schlecht erlernten Kunst, oder eines mühsam angewöhnten Zwanges: daher seine ausdauernde Anstrengung bey allem, was er unternahm, es mochte das Glück des Einzelnen oder die Wohlfahrt des Ganzen betroffen haben. Die gewöhnlichen Seligkeiten der Erdengötter hatten für ihn keinen Reiz; die Klagen seiner Unterthanen anhören, ihre Streitigkeiten untersuchen, ihnen Recht sprechen, und ihre Zwiste beylegen, war sein tägliches Geschäft, sein süssester Lebensgenuß.

Er sah sich von den Seinigen hochgeachtet und verehrt, und dadurch zur Erfüllung seiner Pflichten als König genugsam unterstützt; zur Ausführung seiner grossen Entwürfe bedurfte er noch mehr. Die Achtung gegen einen guten, rechtschaffenen, gerechten Fürsten steigt in rohen Gemüthern nie bis zur Begeisterung; macht Barbaren nur unterthänig, treu und gehorsam, nicht tapfer, unerschrocken und un-

überwindlich. Ihr Verstand ist weniger geübt als ihre Phantasie; ungewöhnliche Ereignisse und gewaltsame Erschütterungen sind das einzige Mittel, Empfindungen allgemein zu machen, unter welchen sich die Seele der Barbaren zu einem höhern Enthusiasmus für seinen Gegenstand emporschwingt. Dieß wußte Attila; weder durch die zerstreuende Mannigfaltigkeit der Geschäfte, noch durch seelenbetäubende Vergnügungen in der steten Beobachtung seiner selbst unterbrochen, mußte er eine mehr als gewöhnliche Menschenkenntniß erlangen. In seinem eigenen Herzen fand er die Aufschlüsse über die eigenthümliche Gemüthsbeschaffenheit seines Volkes: in dem Hinblicke auf die Entwickelung seiner Seelenkräfte entdeckte er das zweckmässige Mittel, auf die Seelenkräfte seiner Nation zu wirken. Sie sollte glauben, daß die Grösse ihres Königs selbst in den Wohnplätzen der Seligen anerkannt wäre; sie sollte stolz darauf seyn, von einem Manne beherrscht zu werden, den selbst die Götter ihrer vertrauten Freundschaft gewürdiget hätten; sie sollte auf dem Schlachtfelde sich selbst als die auserwählte Richterin der Welt betrachten, und von der Erhabenheit ihres Berufes begeistert, aller kleinlichen Sorgen und Schrecken gewöhnlicher Menschen vergessen. Alles war zu diesem Zwecke eingeleitet und vorbereitet; er schritt zur Ausführung.

In einer feyerlichen Volksversammlung erzählte er den Traum, womit ihn die Götter beglückt hätten. Hoch schlugen die Herzen der Hunnen,

Gothen, Gepiden, Heruler, Scyrrer und Pannonier, als sie mit Entzücken hörten, daß Odin selbst ihren grossen Beherrscher bewaffnet und gesandt hätte, den Stolz derjenigen zu demüthigen, die seiner Herrschaft sich widersetzten, oder freye Menschen ungestraft unterdrückten. Nach einigen Tagen ward ein Hunnischer Hirt auf der Weide das Bluten eines seiner Thiere gewahr; aufmerksam folgte er der vom Rinde zurückgelassenen röthlichen Spur; sie führte ihn durch ein Gebüsch zu einer eisernen Spitze, die aus der Erde hervorragte. Es war ein altes verrostetes Schwert, er brachte es in die Versammlung des Volkes. Die aus der Ueberlieferung noch bekannten Wahrzeichen entdeckten den Werth und die Heiligkeit des gefundenen Schatzes; es war Odins eigenes Schwert, das seit undenklichen Zeiten verloren war. Unter dem Jubelgeschrey des begeisterten Volkes ward das heilige Werkzeug von den unterthänigen Königen und Fürsten dem Attila überreicht, und in seinen Händen von der ganzen Nation in tiefster Ehrfurcht angebethet. Von nun an ward ihm selbst, als Odins Vertrautem und Liebling, beynahe göttliche Verehrung erzeigt; von nun an war er unumschränkter Herr über den Willen und die Kräfte der Seinigen; von nun an war jede Aufopferung für ihn heilige Pflicht, und die Erfüllung derselben unsterblicher Ruhm.

Attila rüstete sich zur Vollziehung seines Berufes. Gegenseitiger Haß und innere Zwietracht

rieben die Kräfte der Völker in Norden noch immer fort auf; Einigkeit unter sich, und Anerkennung der Oberherrschaft eines Einzigen schien dem Könige der Hunnen eine nothwendige Bedingung der grossen Begebenheiten, die er in Osten und Westen veranlassen wollte. Er brach auf, und alles, was zwischen den rauhesten Himmelsstrichen des Nordens und den gebildetern Völkern des Süden, zwischen den wohlhabenden Bewohnern der Städte in Westen und den Horden der Jäger und Hirten in Osten lebte, mußte in Attila seinen gewaltigen Oberherrn erkennen. Unter allen alten und neuen Eroberern war er der erste und einzige, der die ausgebreiteten Gebiethe von dem Rhein bis an die Wolga, von den Inseln der Ostsee bis an die Küste des Adriatischen Meeres und die Bergkette des Hämus seiner Obergewalt unterworfen hatte. Fest gegründet war nun der Zustand, in dem er von Barbaren nichts mehr befürchten durfte und gegen die Römer alles unternehmen konnte. Der Aufruf zu dem letztern ertönte ihm aus Afrika.

Carthago war in Geiserichs Gewalt; vorsichtig gab der Vandalenkönig alle weitern Eroberungen im innern Afrika's auf, um sich der Oberherrschaft zur See zu bemächtigen, und die Römer von sich entfernt zu halten. Mit einer stark bemannten Flotte überfiel und verheerte er Sicilien, während einzelne Haufen seines Volkes mit ihren Fahr-

zeu-

zogen in den verschiedenen Gebieten des ehemals römischen Reiches erschienen, landeten wo sie konnten, abzogen wo sie Widerstand fanden, und plünderten wo sie den Widerstand nicht bezwingen vermochten. Die Unsicherheit der Seefahrt hemmte den Handel; eine allgemeine Noth machte verschiedene Nahrungszweige unfruchtbar; der Luxus der Römer verlor auf eine Zeit die Mittel zu seinen verschwenderischen Ausschweifungen. Die Ohnmacht des weströmischen Kaiserthumes war schon lange an den Mißbrauch der Verschwendung und Ueppigkeit gescheitert; Theodosius war daher unfähig, seinem bedrängten Neffen beyzustehen. Eine griechische Flotte segelte gegen Sicilien mit vielen tausend kampfgeübten Griechen und wenigen Römern bemannt, sollte die Vandalen vertreiben. Von den Anschlägen des Kaisers unterrichtet, bot Geiserich dem Könige der Hunnen ein ewiges Bündniß der Freundschaft an, dafür sollte er das östliche Reich überfallen und den Beherrscher desselben zwingen, seine Macht aus Sicilien zur Vertheidigung seiner Hauptstadt zurückzurufen.

In dem Bilde, das Geiserichs Gesandten von ihrem Könige entwarfen, erkannte Attila sich selbst. Die Freundschaft eines Mannes, dessen Entwürfe mit seinen eigenen so genau übereinstimmten, und der eben so viel Muth äußerte, eben so viel Kraft besaß, sie auszuführen, war ihm hoher Gewinn; nur durch die schändliche Verletzung seines Vertrages mit Theodosius wollte er sie nicht verdienen: aber

um so thätiger war er, nachdem ihn das Betragen der Oströmer, Geiserichs Wünsche zu erfüllen berechtigt hatte.

Unter dem Vorwande, den Hunnen das Evangelium zu verkündigen, hatte der Bischof von Margus mit einer Schar Priester und Mönche einen Zug nach Pannonien gewagt. Schuldig oder unschuldig gerieth er bey dem Volke in Verdacht heimlich ausgeübter Plünderungen und Räubereyen. Attila, dem es sonst gleich viel galt, ob seine Hunnen in den Stunden der Ruhe Psalmen oder Kriegslieder sangen, der von jeher die Bekenner des Christenthumes schützte, so lange sie an die Pflichten des Menschen glaubten; hatte Gründe gefunden, den Bischof von Margus für einen Kundschafter des Byzantinischen Hofes zu halten, der ausgesandt war, den Zustand des Hunnischen Reiches auszuspähen. Man suchte ihn zur Hafte aber er entrann seinen Verfolgern. Mehrere Einwohner von Margus mußten auf dem nächsten Markte bey Constantia die wahren oder angedichteten Verbrechen ihres Seelenhirten unter den Händen der Hunnen mit ihrem Leben büssen. Theodosius beklagte sich über den gewaltsamen Friedensbruch, und verlangte Genugthuung; Attila wälzte die Schuld auf die Römer und forderte die Auslieferung des Bischofs zur Strafe. Es ward die Unschuld des Bischofs vorgewendet; der gerechte König behauptete, diese müßte erst vor unparteylichen Richtern aus beyden Völkern erwiesen werden. Die vorgeschlagene Unter-

suchung ward von dem Kaiserhofe versagt; um so nachdrücklicher drang der König darauf. Er drohte mit dem Kriege, schon stand er bewaffnet an dem Ufer der Donau; und noch beharrte der Hof zu Bizanz auf seiner Weigerung. Die Bürger von Margus frohlockten über die Standhaftigkeit des Kaisers in Vertheidigung der Unschuld ihres Bischofs; als aber Attila mit seinen Heerscharen über den Strom gesetzt, Viminiacum mit Sturm eingenommen hatte, und jetzt unter den Mauern von Margus stand: da erstarb ihre Freude über die gerettete Unschuld unter dem Vorsatze, ihren Seelenhirten den Feinden eigenmächtig aufzuopfern, um ihre Häuser und ihr Eigenthum zu retten. Der Bischof errieth und vernichtete ihre Anschläge; weder die Bürger- noch die Märtyrerkrone hatte Reize für ihn. In der Nacht erschien er in Attila's Gezelt; unter der Bedingung der Sicherheit seiner Person und einer angemessenen Belohnung, versprach er dem Könige die Stadt zu überliefern. Attila bediente sich des Bischofs als eines Werkzeuges Menschenblut zu schonen. Die Verrätherey gelang; er selbst öffnete den Feinden die Stadtthore, und Attila empfing die Huldigung der Bürger von Margus.

Dieß war das Vorspiel zu schrecklichern und mehr entscheidenden Unternehmungen. Mit Bleda vereinigt, überschwemmte Attila Mösien und Thracien. Alle feste Plätze, die Illyriens Grenzen beschützten, wurden von den Hunnen theils erobert, theils zu Boden geschleift. Eingeschlossen von den

furchtbaren Stürmern, sahen Sirmiums Einwohner mit Verzweiflung ihrem Schicksale entgegen. Appennius, der Statthalter Illyriens, der sie vertheidigen sollte, hatte der erste die Flucht ergriffen. Das Gebeth ihres frommen Bischofes blieb unerhört; zum Glücke hatte in diesem die Fertigkeit zu bethen die Kraft zu handeln noch nicht verzehrt. Mit den heiligen Gefäßen seiner Kirche zog er in das Lager der Hunnen, und übergab dem Constantius, Attila's Geheimschreiber, den gottgeweihten Schatz als einen Preis für die Freyheit und Sicherheit seiner Gläubigen, wenn sich die Stadt den Belagerern übergeben müßte. Ohne schweren Kampf war Attila Meister derselben. Die fromme Herde, die sich um ihren Hirten in der Kirche versammelt hatte, blieb verschont; aber alles, was sich den Gewaltigen widersetzt hatte, ward dem Odin hingeschlachtet; alles, was sich in dem Schooße der Unthätigkeit sicher glaubte, ward in die Dienstbarkeit weggeführt. Eben dieß traurige Loos traf Singidunum und Naissus. Entschieden war nun das Schicksal der übrigen Städte Mösiens und Thraciens; nichts hemmte mehr die Fortschritte des siegenden Verheerers.

Jetzt erst in dem Kreise seiner Mönche und Verschnittenen aus seinen Andachtsübungen aufgeschreckt, that Theodosius als wenn er handeln wollte. Eiligst rufte er die Flotte aus Sicilien zurück; beyde Kaiser schloßen mit Geiserich den schimpflichen Frieden, um dem Beherrscher der Hunnen die

Nichtswürdigkeit ihrer Heere zu beweisen, und bis es diesem gefallen würde, ihnen den Schein des Friedens zu verkaufen, sich geduldig schlagen zu lassen. Bis zur Ankunft der Flotte sammelte Theodosius alles, was sich noch Krieger nannte, oder, von der Aussicht auf Beute gelockt, die Waffen tragen wollte, und sandte es unter Anführung Anegislus, seines erfahrensten Heerführers, den Hunnen entgegen. Anegislus wäre vielleicht als Retter des Reiches siegend in die Hauptstadt zurückgekehrt, hätten die übrigen Anführer noch die Kunst zu befehlen verstanden, und die Krieger noch den Willen gehabt, zu gehorchen. Er hatte den Vortheil für sich, daß gleich sein erster Versuch vom Glücke begünstigt wurde. In der Gegend um Marcianopolis lieferte er Bleda's Haufen eine blutige Schlacht, während Attila vor Hadrianopolis seine Scharen in der Belagerungskunst übte. Unvorsichtig verfolgte der Römer den geschlagenen Hunnenkönig bis gegen Utos, wo dieser mit neuen Haufen verstärkt, ihm wieder die Spitze bot, und in dem Siege über Anegislus sich über seine erste Niederlage tröstete.

Tief empfanden Thracien und Mösien die Folgen dieses Verlustes. Trotz allem Widerstande des friedfertigen Bleda verfolgte Attila siegend und verheerend die Bahn, die ihm vom Glücke bezeichnet war. Theodosius feyerte mit fürstlicher Herzlichkeit die Trauer über den Tod seines Feldherrn, klagte über die Sünden des Byzantinischen Vol-

les, die der Ewige jetzt an den Grossen und an dem Hofe so streng bestrafte, tröstete sich mit grundlosen Hoffnungen und zog auf die Jagd, um sich des lästigen Mienen- und Geberdenzwangs zu entledigen. Seine herrschenden Günstlinge sandten den Theodulus nach Odessus, den Flavius Senator zu Beda, jener sollte die Thracischen Truppen vor den Gefahren und Arbeiten des Kampfes sicher stellen, dieser durch grosse Verheissungen den Bruder des Königs, bewegen, als Friedensmittler für sie aufzutreten. Gern unterzog sich Beda einem Geschäfte, das seiner eigenthümlichen, mehr zur Ruhe und Gemächlichkeit geneigten Gemüthsbeschaffenheit so angemessen war. Nach einem lebhaften Streite zwischen beyden Brüdern, der keine vollkommene Aussöhnung mehr hoffen liess, versprach Attila sich zurückzuziehen, wenn ihm der Kaiser alle Ueberläufer auslieferte, und den seit zwey Jahren rückständigen Tribut bezahlte. „Wollte ich auch," — schrieb er an Theodosius, — „meine gerechten Forderungen an dich fahren lassen, so könnte es doch nicht länger mehr in meiner Gewalt, die tapfern Streiter zurückzuhalten, die mit heisser Begierde meines Winkes zum Kampfe harren." Mit stolzer Verwegenheit und verächtlicher Heucheley erklärte sich der Kaiser, er wäre bereit sich lieber der Gefahr des blutigsten Krieges auszusetzen, als an Menschen, die sich in seinen Schutz begeben hätten, die verlangte Treulosigkeit zu begehen. Attila, der die Römer schon lange keiner Treue mehr

fähig hielt, warf das Loos des Verderbens über sie, und um Odins Schwert ungehinderter schwingen zu können, ertheilte er seinem Bruder den Befehl, in die Arme seiner Weiber heimzukehren.

Den ersten Ausbruch seines Zornes erfuhr die volkreiche Stadt Ratiaria, und bald darauf ward das ganze Land dies- und jenseits des Ihrmus der Schauplatz der gräulichsten Verwüstung. Indessen waren die Truppen aus Sicilien angekommen; Aspar und Annatolius, die zu gleicher Zeit gegen die Perserstritten, mußten dort ihre Vortheile fahren lassen, und ihre Heere nach Europa zurückführen. Arcobindus und Argaliscla wurden an die Spitze der vereinigten Kriegsmacht gesetzt; aber weder die Zahl der Krieger, noch die Geschicklichkeit der Heerführer konnte die Schwere der Hunnischen Gewalt vermindern oder aufwiegen. Wie der Adler seine Beute, so faßte Attila den drohenden Haufen mit einem Blicke und stürzte auf ihn ein, um die unglücklichen Todesopfer hinzustrecken. Von den Würgern verfolgt, zogen sich die flüchtigen Schaaren auf den Chersonesus zurück. Attila eilte ihnen nach, forderte sie auf der engen Halbinsel zur Schlacht. Tausende fanden in der letzten Zufluchtsstätte ihrer Feigheit den Vollender ihrer Schande, den Tod. Bis in die Vorstädte von Constantinopel drang der König der Hunnen vor. Das Angstgeschrey der Schwachen und Frommen, die Flüche und Verwünschungen der Mächtigern, mehr aber als alles, die Furcht, seine An-

[illegible] Jagdhunde [illegible] zwischen [illegible] Kaiser [illegible] Attila's Großmuth den Frieden zu erstehen. Ihm, dem Furchtbaren, blieb es überlassen, die Bedingungen zu bestimmen. Anatolius und Vigilius zogen in das Lager der Hunnen, um sie zu vernehmen. Ohne Schauröthe und Widerstand hörten und unterschrieben sie Attila's ungeheure Forderungen. Die in Gefangenschaft gerathenen Hunnen sollten ohne Aufschub und Lösegeld, alle Ueberläufer unbedingt, ohne Zusicherung der Straflosigkeit ausgeliefert, aber für jeden Römischen Gefangenen zwölf Goldgülden erlegt, für den rückständigen Zins sollte auf der Stelle sechs tausend Pfund Gold bezahlt und der jährliche Tribut auf zwey tausend ein hundert Pfund Gold *) erhöht werden. Der Kaiser sollte ihm das ganze Gebieth von Nonae bis an den Drinus, und von dem südlichen Ufer der Donau bis an das Vorgebürge des Hämus förmlich abtreten. Kein Römer sollte sich auf dem Gebiethe der Hunnen blicken lassen, und daher auch der gemeinschaftliche Markt auf die Ruinen von Naissus, die Grenze des Hunnischen Reiches, verlegt werden. Selbst Attila's Freunde erschraken vor diesen drückenden Bedingungen; ihrem Rathe gemäß sollte er sich lieber der Hauptstadt bemächtigen, den Kaiser in Fesseln nach Ravenna

*) 560700 Rthlr.

senden und der Herrschaft der Römer in Osten ein Ende machen: allein nicht auf einmahl zu Grunde richten, sondern langsam aussaugen und um so empfindlichen quälen wollte er eine Nation, deren Verworfenheit schon lange so weit gestiegen war, daß ihre Regenten ungerächt den Fluch, morisse sentiunt, über ihre Bürger ausstossen konnten. Vergebens stellten sie ihm vor, daß die Last des erhöhten Tributes nicht so sehr den Kaiser drücken, als das Unglück der ohnehin tiefgebeugten Einwohner des Reiches vermehren würde; er blieb ungerührt, weil er glaubte, daß er vorzüglich dort strafen müßte, wo zur Vermeidung des Bösen die meisten Kräfte vorhanden waren; daß schwache, böse, verächtliche Regenten sich nicht behaupten könnten, wenn es nicht vorher schwache, böse, verächtliche, zum Widerstande zu feige oder zu träge Völker gegeben hätte.

Allgemeines Entsetzen starrte den Abgeordneten entgegen, als sie der Hauptstadt und dem Hofe die Bedingungen des Friedens verkündigten; aber der Ueberwinder stand ihnen auf dem Nacken, seine Männer athmeten noch Mord und Raubbegierde; der Kaiser mußte sich allem unterwerfen. Der Kaiserliche Schatz war erschöpft, in unnützer Pracht und übermässigen Belohnungen, die man entweder Verherrlichung der Majestät, oder Aeusserungen christlicher Wohlthätigkeit nannte, verschwendet. Man hatte kein anderes Mittel, Attila's ungestümen Forderungen genug zu thun, als eine persönliche

Steuer, die auf alle Patricier, Consularen und Bürger willkührlich verhängt wurde. Die erstern wurden gezwungen, die Edelgesteine ihrer Weiber und ihr kostbares Hausgeräth ihrer Pallästen entweder an die Reichen, oder an die allein reichen Eunuchen, Priester und Günstlinge des Hofes zu verkaufen; in den letztern kämpfte noch das sterbende Gefühl ihrer Kraft mit dem Triebe der Selbsterhaltung, die wiederholten Befehle des Hofes entschieden den Kampf, und die letzten Mittel ihres nothdürftigen Unterhalts waren dahin. Jammer und Elend wurden die allgemeinen Hausgötter, denen sich Viele in der Wuth der Verzweiflung durch Selbstmord aufopferten.

Reichlich mit Golde und kostbaren Geschenken beladen, von einer Schar gefangener und flüchtiger Hunnen begleitet, zog Orestes, Attila's Freund, aus der Hauptstadt des Osten, während die Römer viele der Flüchtlinge, die sich ihrer Auslieferung widersetzt hatten, grausam ermordeten. Attila hörte das Wehklagen und Angstgeschrey der unglücklichen Schlachtopfer; ob er sie gleich als Verbrecher betrachtete, so schwor er doch unter Constantinopels Mauern im Herzen, ihr Blut an den Römischen Wütherichen zu rächen. Der Mangel des Goldes machte die Auslösung der Römischen Kriegsgefangenen für jetzt unmöglich. Der Held der Hunnen überließ sie seinen Kriegern zur

Knechtschaft, in welcher ihn Schicksal hernoch ertrüglicher war, als in der Dienstbarkeit ihrer herrschenden Eunuchen. Jeder Hunne war unumschränkter Herr und Eigenthümer seiner Knechte; er konnte sie in der Aufwallung seines Zornes mißhandeln, aber ein durchdachtes System der Unterdrückung hatte unter Attila's Volke nicht Statt. Sie wurden in den Kampf geführt und fochten mehr für sich als für ihre Gebiether, denn Freylassung und völliger Ersatz des ihnen entrissenen Eigenthumes war der gesetzmäßige Lohn ihrer Tapferkeit *). So ward vielen flüchtigen oder gefangenen Römern ihr gegenwärtiger Zustand zur Quelle eines Glückes, welches sie unter den Ruinen der Römischen Herrschaft, unter welchen jetzt nur Verwirrung und Grausamkeit hausten, nie würden erreicht haben. Die gefangenen Priester und Bischöfe verkündigten ihren neuen Gebiethern den Glauben; Attila's Verordnungen gemäß mußte sie das Volk in Ehren halten. Die Furie des Sectengeistes konnte unter den Hunnen ihr Schlangenhaupt nicht erheben, mit Odins Schwerte, nicht mit Edicten, wie die

*) Postea ubi adversus Romanos fortissime dimicatum est (erzählt Priscus aus einem Gefangenen, den er selbst gesprochen hatte) omnia quae bello acquisierat, una cum libertate, ut Scytharum (Hunnorum) legibus cavetur, propria sibi vindicasse — et hoc vitae genus longe potius priore ducasse. Excerpta legat. pag. 40.

Frömmlinge zu Byzanz, würde sie Attila verbannt, Ruhe, Eintracht und Menschenliebe wieder hergestellt haben. Uebrigens kannten die Hunnen an ihren Knechten keinen andern Werth, als die Jugend und Leibesstärke; gern lernten sie von ihnen die Sprache der Weströmer, sie war nebst der Gothischen die Sprache ihres Königs: aber sie verabscheuten die Wissenschaften der Griechen, ihre Sprache war ihnen unerträgliches Eulengeheul und Schlangengezisch. Unter den Gelehrten, Künstlern und Handwerkern unterstützten sie nur diejenigen, die ihren Bedürfnissen zur Friedenszeit dienen und für den Krieg die Waffen verfertigen konnten. In dem Grade, in welchem die Rechtsgelehrten verachtet, gehaßt und verfolgt waren, wurden die Aerzte von den Hunnen verehrt. Sie verachteten den Tod; aber weil sie die Krankheit und den Schmerz fürchteten, beugten sie willig ihren Stolz vor dem Gefangenen, von dem sie glaubten, daß er sie von den Qualen des Krankenlagers befreyen könnte.

Unter den innern Einrichtungen seines Reiches arbeitete Attila im Stillen doch unermüdet fort, die angefangene Auflösung und Zerstörung der Römischen Kräfte zu befördern. Bald nach dem Friedensschlusse hatten sich die Sorosker, ein Scythischer Völksstamm, den Römern unterworfen. Der König der Hunnen hielt die Enkel der Weltverwüster für unwürdig, Scythen, ein Volk desselben Ursprunges mit ihm, zu beherrschen; er zog hin, um ihnen Odins Schwert zur Anbethung vorzuhalten und sein Recht auf

ihrer Unterwürfigkeit dargelegen. Sie erkannten es, huldigten ihm als ihrem einzigen rechtmäßigen Oberherrn, und wurden aus Sclaven freye Menschen, berufen, unter Attila's Fahnen der schwindenden Größe ihrer ehemaligen Gebiether zu spotten.

Den aufgebrachten Kaiserhof erhielt er durch häufige Gesandtschaften in Ehrfurcht. Bald klagte er, man hätte eine große Anzahl Hunnischer Ueberläufer zurückbehalten; bald beschwerte er sich über die Vermessenheit ausgewanderter Oströmer, die sich auf Hunnischem Gebiethe in Illyrien niedergelassen hatten; bald drohte er mit neuen Ueberfällen, wenn sich Römische Kaufleute auf einem andern Markte, als auf dem einzigen zu Naissus, würden blicken lassen: alles nur eine Hülle seiner weiter hinaus berechneten Absichten. Nur die genaueste Kenntniß von dem Zustande des östlichen Reiches wollte er sich erwerben; nur seine geheimen Verständnisse mit den Unzufriedenen in der Hauptstadt wollte er unterhalten, nur den begünstigten Unterdrückern des Volkes und ihren Kreaturen, nur den regierenden Hofschranzen und ihrem Diener im Purpur wollte er Furcht einjagen. Wie gewaltig diese die Gemüther in Byzanz bestürmte, zeigten die großen Ehrenbezeugungen und kostbaren Geschenke, womit die Gesandten des Königs empfangen und entlassen wurden. Bald ward ihm die Sendung dahin ein ergiebiges Mittel, seine Lieblinge zu bereichern oder seine Tapfern zu belohnen.

Je empfindlicher Attila die Beherrscher des Orients schwächte und erniedrigte, je treuer ihm das Glück in seinen Unternehmungen diente, je höher die Ehrfurcht gegen ihn die Herzen der Seinigen erhob; desto strenger ward er in der Ausübung seiner oberherrlichen Gewalt; desto uneingeschränkter war der Gehorsam, den er gegen seine Befehle und Verordnungen forderte. Mit Recht verlangte er, die Art seiner Verwaltung sollte auch seinem Bruder zur Richtschnur dienen, dem er Ober- und Nieder-Pannonien bis an den Tibiscus überlassen hatte. — Die Menge der Römischen Kriegsgefangenen mußte allmählig auf die Denkart, Neigungen und Sitten der Hunnen wirken. Der unnützere Haufe der Fremdlinge war unzufrieden; der Unmuth der Knechte schlich sich unvermerkt in die Herzen ihrer Gebiether ein. Bleda war sanfter, leutseliger und biegsamer als der feste, ernsthafte Attila. Die Gefangenen hatten noch Patriotismus genug, um einzusehen, wie wenig ihr ehemaliges Vaterland von den Hunnen zu befürchten hätte, wenn der kampf- und arbeitscheue Bleda die höchste Gewalt allein besäße. Einige mißvergnügte Stämme rotteten sich zusammen, ruften Bleda zum Alleinherrscher der Hunnen aus, zwangen ihn, an ihrer Spitze wider seinen Bruder aufzubrechen, um dem strengen unerbittlichen Manne die Herrschaft zu entreissen. Attila sendete ihm seine treuesten Kämpfer entgegen: ihre Gesinnungen, ihre Kräfte, ihr Glück sollten zwischen ihm und sei-

nem Bruder die Würdigkeit und das Recht zur ungetheilten Herrschermacht entscheiden. Bleda fiel im Gefechte, und die Rebellen ergaben sich der Gnade und Großmuth ihres muthwillig gereizten Beherrschers *). Sie blieben ungestraft, aber ihre

*) Unsere historischen Menschenrichter beschuldigen und verurtheilen den König der Hunnen geradezu des Brudermordes. Die Zeugen, auf deren Aussage ihr Richterspruch gegründet ist, sind die Chronikenschreiber Prosper der Aquitanier, Tiro Prosper, Marcellinus Comes und der Märchensammler Jornandes mit dem Haufen ihrer Nachbether; größtentheils Weströmer, bey welchen seit Constantin Bruder- und Meuchelmord nichts seltenes war; die Ursache hatten, ihrem Züchtiger Attila alles erdenkliche Böse nachzusagen. Griechische Schriftsteller wissen von diesem Verbrechen nichts; selbst der gleichzeitige Priscus, der Attila persönlich kannte, der von Bleda's Wittwe auf das freundschaftlichste bewirthet ward, der so oft Gelegenheit gehabt hätte, in seinem Werke von Bleda's Ermordung zu sprechen, sagt nichts davon. Die oben angegebenen Zeugen sind selbst in der Bestimmung der Ursachen, die Attila zum Brudermorde gehabt hätten, unter sich uneins. Keine einzige ist hinreichend, den Mann, in dessen Charakter Gerechtigkeitsliebe ein Hauptzug war, zum Brudermörder zu machen. Bey der leichter zu erweisenden Wahrscheinlichkeit, daß Bleda entweder als ein Opfer der Gerechtigkeit, oder als gezwun-

Freyheit ward mehr beschränkt; öfter und nachdrücklicher empfanden sie seine Strenge in der Bestrafung der Ausschweifungen gegen Ordnung und Zucht. In der beygelegten Empörung erkannte er das Schädliche der Ruhe für seine Völker. Er sah ein, daß die Flamme des Krieges noch einen grossen Theil ihrer wilden Kraft verzehren müßte, bevor ihnen die Annehmlichkeiten und Vortheile des Friedens Bedürfniß würden; er suchte Beschäftigung für sie, um seltner strafen zu dürfen. Die Armuth und Treulosigkeit des östlichen Kaiserthumes begegneten seinen Wünschen.

Theodosius konnte den hohen Tribut nicht mehr so pünktlich entrichten; denn die Quellen, aus welchen er die Summen für die zwey ersten Jahre geschöpft hatte, waren größtentheils versiegt. Wiederholte Volkszählungen überzeugten den König der Hunnen, daß die Römer eine grosse Anzahl Kriegsge-

---

gener Theilnehmer eines Aufruhrs fiel, (Thurocz. Part. I. Chron. cap. XVII. Oschus Attila cap. XIII.) spellte ich mit Attila ungerechtem Verdammungsurtheile zu dem ehrwürdigen Richterstuhle philosophischer Menschenforscher; und ich hoffe Lossprechung eines Angeklagten, für dessen Verbrechen man nichts, als die Aussage theils verdächtiger, theils einander sich widersprechender Zeugen hat.

gefangenen und Ueberläufer zurückbehalten hätten; Beweggründe genug für Attila zu neuen Feindseligkeiten. Sein Geheimschreiber Constantius zog hin, dem Kaiser den Zorn seines Herrn anzukündigen, und die Bedingungen vorzutragen, unter welchen er die Blitze desselben von seinem Haupte ableiten könnte. Der schlaue Gallier that wichtig; die aufmerksamen Kleingeister des Hofes errietben seine Absicht; sie versprachen ihm Reichthümer und des Comes Saturnin reizende Tochter zur Gemahlin, wenn er sich seines Einflusses bey Attila zu ihrem Vortheile bedienen wollte. Constantius hat wirklich alles was er vermochte, um einen dauerhaften Frieden zwischen den Hunnen und Römern zu gründen; aber Theodosius selbst machte seine Bemühungen fruchtlos. Attila war von keiner seiner Forderungen abzubringen, der Kaiser wollte keine erfüllen. Dreist läugnete er das Zurückbehalten Hunnischer Flüchtlinge und Kriegsgefangenen, und bot dem Könige eine Gesandtschaft an, mit welcher die Streitigkeiten in Ansehung des Tributes auf's neue verhandelt werden sollten. Seiner gerechten Sache gewiß, voll des Unwillens über das hinterlistige Weigern und Zaudern der Römer, ging Attila, von Bedarich und Walamir begleitet, über den Hämus. Nichts vorbereitet traf das Reich der alles erschütternde Sturm; schnell verschwanden die Schatten der Krieger, mit welchen der Kaiser die Helden Pannoniens zurückschrecken wollte; mit

dem Blute vieler Tausend befleckt, durch die Zerstörung siebzig volkreicher Städte noch nicht ermüdet, stand der furchtbare Hunne vor den Thoren der Hauptstadt. In dem Gefühle des Unvermögens, den erbitterten Feind zu bezwingen oder zu besänftigen, suchte der Hof in den Kunstgriffen einer schleichenden und verächtlichen Politik seine Rettung. Durch Geschenke, die er in dem Augenblicke zusammengerafft hatte, durch Verheissungen, die er weder erfüllen konnte noch wollte, gelang es ihm, in Attila's Heere einen Theil der Gothen und Gepiden zum Aufstande zu bewegen. Aber der König der Hunnen war eben so scharfsichtig und wachsam, als tapfer. Die schalen Rathgeber des Kaisers sahen ihr geheimes Spiel verrathen; sie verfluchten es, als Attila die Mißvergnügten von den Ruinen der Thracischen Städte durch Macedonien und Thessalien bis gegen Thermophylä führte und alles ihrer Habsucht preis gab, was Alarichs Einfall und die Raubbegierde des Byzantinischen Hofes bis jetzt verschont hatten.

Während Attila in Grächen die ehrwürdigen Denkmahle Griechischer Heldenthaten vor der Wuth seines Volkes beschützte, unter ihrem begeisternden Schatten über die Entnervung seiner Zeitgenossen seufzte, den Umfang seiner Welt- und Menschen-Ansichten erweiterte, und sein Selbstgefühl erhöhte, hatten sich die Stämme der Akatziren an dem Pontus von seiner Oberherrschaft losgesagt und zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit gerüstet. Ent-

zückt umfaßte Theodosius das Traumbild schmeichelnder Hoffnungen, das ihm in der kühnen That der Acatziren erschienen war. Er bemühte sich, die tapfern Stämme zu einem Bündnisse mit ihm zu vermögen; sie sollten auch ihm helfen, das drückende Joch ihres ehemahligen Oberherrn abzuschütteln. Mit Gold und Edelgesteinen nach Nothdurft versehen, segelten seine Geschäftsträger hin, um für einige schimmernde Bruchstücke des römischen Glückes Kräfte zu erhandeln, die man in Osten und Westen auf den Rosenbetten der Reichlichkeit verschwelgt hatte. Die Fürsten der Stämme freuten sich der Geschenke und versprachen dem Kaiser ihren thätigen Beystand: doch bald sah dieser das schwache Gebäude seines wieder auflebenden Muthes gestürzt. In der Austheilung der kaiserlichen Geschenke war Caridach, gerade der mächtigste der Fürsten, den übrigen nachgesetzt worden. Sein beleidigter Ehrgeiz und Eigennutz machte ihn zum Verräther. Von ihm erfuhr Attila die Ränke des Theodosius und die geheimen Anschläge der treubrüchigen Acatziren. Schon war er auf dem Rückzuge aus Grächen, mit dem Vorsatze Constantinopel zu bestürmen, als er den Ruf zur Rache erhielt. Er verschob sein kühnes Vorhaben auf bessere Gelegenheit und eilte durch Illyrien nach Pannonien, um sich dazu vorzubereiten. Gegen die Acatziren sendete er Ellak, seinen Erstgebornen, mit Oneges und einigen auserlesenen, sieggewohnten Scharen. Die Fürsten wurden überwunden, die mu-

thigsten blieben auf dem Schlachtfelde, die übrigen fanden in demüthiger Unterwerfung ihr Heil. Ellak ward ihnen von Attila zum Könige gesetzt, Caridach zur Empfangnehmung seines verdienten Lohnes nach Pannonien abgerufen. Durch das Gefühl seiner eigenen Niedrigkeit mißtrauisch, suchte der Verräther seiner Brüder die Einladung von sich abzulehnen; „Wenn kein Sterblicher, — antwortete der Acatzir, — die Sonne mit unverwandtem Auge betrachten kann; wer wollte es wagen, sich dem Antlitze des mächtigsten der Erdengötter zu nä[illegible]rn.“ Attila verachtete den listigen Schmeichler, ohne ihm die untergeordnete Herrschaft über seinen Volksstamm zu entziehen.

Furchbarer schien den Höflingen zu Bizanz Attila's Macht, nachdem sie von den Tapfern am Pontus wieder anerkannt worden war. Schon sahen sie mit Entsetzen das Rachschwert ihres gereizten Gebiethers in Pannonien über ihre Häupter gezückt; um den drohenden Streich noch eine Weile von sich abzuwenden, beredeten sie den schwachen Herrscher, den Helden der Hunnen durch eine Gesandtschaft in seinen Unternehmungen aufzuhalten und durch neue Geschenke zu besänftigen. Männer, die der Kaiserhof nicht kannte, weil sie Verdienste hatten; die den Bestürmer der römischen Welt verehrten, weil sie fähig wären, Menschenwerth und Manneswürde in ihm zu entdecken, be-

richteten die Anschläge der Zaghaften nach Pannonien. Attila kam ihnen zuvor; seine Freunde Edecon und Orestes wurden in die Kaiserstadt gesandt, um den Herren derselben das Schreckbild ihres nahen Verderbens vorzuhalten; und wenn sie bey dem Anblicke desselben erschüttert, um Schonung und Gnade flehten, auf die eidlich versicherte Erfüllung seiner Forderungen zu dringen. Wollte Theodosius zur Untersuchung ihrer Rechtmässigkeit Abgeordnete an ihn senden, so sollten sie ihm erklären, er wäre bereit sie anzunehmen, er würde ihnen sogar seine Sachwalter bis Sardica entgegen schicken; aber er beständ darauf, daß nur Männer vom ersten Range zu diesem ehrenvollen Geschäfte bestimmt würden. Gleich viel würde es dem Könige der Hunnen gegolten haben, ob Consularen und Patricier ohne Werth, oder Männer von entschiedenem Seelenadel ohne Rang und Titel die Urkunde der Ohnmacht ihres Beherrschers unterzeichnet hätten; die letztern würden ihn vielleicht sogar gerührt und zur Mässigung seiner Ansprüche bewogen haben: nur den erbärmlichen Stolz des Kaiserhofes wollte er demüthigen, und ihn vermittelst seiner eigenen Schwächen, Vorurtheile und Thorheiten züchtigen; nur seinen Kraftmännern wollte er das tragische Schauspiel der tief herabgewürdigten Männlichkeit verschaffen; sie sollten sehen, wie unnatürlich und elend die Römer die Rolle des ehrlichen Menschen spielten, seitdem sie von dem Geiste ihrer Väter, von Ehre und Tugend

verlaſſen, nur in dem flüchtigen Schimmer des ſchwankenden Thrones, nur in eifriger Behauptung ihrer vielſylbigen Titel und lächerlichen Rangordnung ihre Gröſſe ſuchten.

Noch beſchäftigt mit den Mitteln, die hochmüthigen Schwächlinge des Oſten zu drängen und zu ängſtigen, ward Attila von den Umſtänden aufgefordert, ſeine Aufmerkſamkeit auch auf das weſtliche Reich zu wenden. In Aquitanien hatten die Landbewohner und Sklaven das verhaßte, blutige Joch der römiſchen Tyranney zerbrochen and unter Battos Anführung ſich zuſammengerottet, um die Qualen ihrer Dürftigkeit an den ſchwelgenden Groſſen und dem reichen Prieſterthume zu rächen. Unter dem Nahmen der Baganden *) hatten ſie bereits durch die ganze Provinz Schrecken und Verwüſtung verbreitet, als es dem tapfern Aetius erſt gelang, die wüthende Rotte zu zerſtreuen.

*) Räuber, Landſtreicher. Ihre Stammväter, urſprünglich Celten, hatten ſich ſchon unter Diocletian, mit einigen herumſchweifenden Räuberhorden verbunden, ſich der Bothmäſſigkeit der Römer entzogen, die Machthaber des Kaiſers aus dem Lande gejagt, ſich allmählich der Aquitaniſchen Städte bemächtigt, und unter ſich eine neue, mehr republikaniſche Staatsverfaſſung errichtet, welche bis auf die Zeiten Chlodewigs beſtanden hatte, und erſt in unſern Zeiten, leider, in einer ſchlechtern Geſtalt, unter dem Nahmen Sans-culots wieder erneuert ward.

Der Arzt Endoxius, einer ihrer beherztesten Anführer, entrann dem Rächer und fand bey Attila Schutz, Freyheit und Sicherheit. Seine genaue Bekanntschaft mit dem kläglichen Zustande des grossen Kranken- und Irrhauses im Westen erwarb ihm den freyen Zutritt zu dem Könige. Alles, was er seinem Beschützer davon erzählt hatte bestimmte diesen, sich den siechen Weströmern zum Vollender ihrer Leiden mit aller Behendigkeit anzubiethen. Sein besonderes Recht dazu hatten sie selbst gegründet.

Seine Scharen, die er dem Aetius als Hülfstruppen überlassen hatte, waren durch die Unerfahrenheit und den Leichtsinn der Römischen Führer von den Westgothen aufgerieben worden. Zum Ersatze hatte Attila von Valentinian einen jährlichen Tribut gefordert. Um ihn zu beruhigen, und den westlichen Thron von der Schande der Zinsbarkeit noch frey zu erhalten, war ihm von dem Hofe zu Ravenna die Sache unter einem wohlanständigern Nahmen gewährt worden. Unter der Bedingung, daß er Carpilio, den Sohn des Aetius, nach Italien zurücksendete, hatte der König der Hunnen den Rang eines Heerführers der Römer in Westen erlangt; und ihn mit Verachtung im Herzen, bloß wegen der Ansprüche auf einen ansehnlichen Sold angenommen. Bis jetzt schien er seine Forderungen stillschweigend erlassen zu haben; nun trat er damit auf. Ohne sich auf seinen Rang zu berufen, bloß auf das Gefühl sei-

ner Kraft gestützt, drang er auf einen anständigen Ersatz seiner hingeopferten Streitmänner. Eine neue Beleidigung erbitterte ihn noch mehr. Erst jetzt, — so gering schätzte Attila das Gold — vermißte er die kostbaren Kirchengefäße, womit der Bischof von Syrmium vor sieben Jahren die Sicherheit und Freyheit seiner Herde von dem Ueberwinder erkauft hatte. Ein Geheimschreiber des Königs, in wichtigen Angelegenheiten nach Rom gesandt, hatte sie heimlich mitgenommen und in der Hauptstadt des Westen gegen eine ansehnliche Summe an Sylvanus verpfändet. Der Verbrecher war nicht mehr; bald nach seiner Rückkunft aus Italien war er in den Verdacht des Hochverrathes gerathen, und mit dem Tode bestraft worden. Jetzt, lange nach seiner Hinrichtung, erfuhr Attila die Entwendung des heiligen Geschirrs; er verlangte von Valentinian entweder die Zurückstellung des Schatzes, oder die Auslieferung des Sylvanus. Schlecht unterstützte Hartnäckigkeit, weibischer Eigensinn, beydes, männliche Standhaftigkeit, genannt, war von jeher das untrügliche Merkmahl der kraftlosen, wankenden Herrschaft. Attila ward mit Gründen abgewiesen, deren Schwäche nur einige hundert tausend bewaffnete Spartaner aus Leonidas Schule dem Scharfblicke des Hunnenkönigs hätten verbergen können. Der Hof von Ravenna antwortete: seine angeborne Rechtschaffenheit und Würde verböthe ihm eben so sehr, einen Unschuldigen seinem Verfolger zu

überliefern, als es mit seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht streiten würde, Gefässe Barbaren preis zu geben, welche zu dem heiligsten Gebrauche geweihet wären. Unerschütterlich stand nun in Attila's Seele der Vorsatz, den Gehalt der Rechtschaffenheit, Würde, Frömmigkeit und Gottesfurcht der Weström er mit seinem Schwerte zu prüfen. Beide Herolde eilten hin, dem Kaiser zu melden: Attila wäre gerüstet.

Zu so schnellen Entscheidungen war man in Ravenna eben so wenig, als in Byzanz gefaßt. Valentinian bat um Frist, und machte dem raschen, selbst in seinem Grimme noch menschlich fühlenden Helden Hoffnung, eine Gesandtschaft, die ehestens in Pannonien erscheinen sollte, würde alle Mißverständnisse beylegen, alle Beschwerden heben und die Eintracht zwischen den Hunnen und Weström ern befestigen.

Attila stand nun auf einer Höhe, auf welcher sein Ehrgeiz keine Grenzen mehr erkennen, seine Ansprüche keinen wirksamen Widerstand mehr fürchten durften. Aus Osten und Westen erwartete er Gesandte, die bey dem Anblicke seiner einfachen, nur von erhabnern Gesinnungen erzeugten Majestät erbeben, und seine Willenserklärungen als unverletzliche Gesetze annehmen müßten. Auch von den Völkerstämmen in Norden waren Abgeordnete unterwegs, um ihrem gewaltigen Oberherrn mit dem Tribute ihrer Unterthänigkeit die treuesten Nachrichten von ihrem Zustande, und für den Fall, daß er

sein schreckliches Machtwort über die Römer erschallen ließ, die aufrichtigen Versicherungen ihres thätigen Beystandes zu überbringen. Attila's Pallast war nun das Ziel, auf welches alle Augen mit Furcht und Zittern geheftet waren. In Attila's Händen hing die Wage, auf welcher das Schicksal einer halben Welt sollte abgewogen werden. Wie leicht war es ihm, auf dieser Stufe des Ansehens und der Macht Mäßigung und Gerechtigkeit zu verlieren; und welchen Nahmen verdient er, wenn er so vielen Lockungen zu seiner Vergrösserung widerstand und sich selbst zu beherrschen wußte? Menschen, im Reiche der Vernunft von dunkler, niedriger Herkunft, Menschen ohne Beruf, ohne Recht, ohne Kraft zur Menschenwürdigung, erhoben ihr blödsichtiges Auge zu ihm, schreckten zurück und weihten sein Andenken dem Abscheu, um sich über ihre eigene Kleinheit und Unwürdigkeit zu trösten: laßt uns ihn im bescheidenen Lichte unserer Selbstschätzung betrachten; laßt uns sehen, wie er unter den Hallen des Friedens, hier zum Kriege gereitzt, dort zur blutigsten Rache aufgefordert, handelte; laßt uns bis in das Innerste seines Pallastes und seines Herzens eindringen, und in dem Barbaren den Menschen suchen; vielleicht können wir ihn ohne Selbsterniedrigung aus dem glänzenden, aber verächtlichen Haufen der Lysander, Marier und Cäsarn in die ehrwürdigere Classe besserer Menschen versetzen.

Edecon und Oreſtes hatten ihren Auftrag bey dem Kaiſer vollzogen *); der erſtere äußerte das Verlangen, die Groſſen des Hofes zu beſuchen, und nicht ohne geheime Urſachen ward ihm von Theodoſius Vigilas zum Führer und Dolmetſcher angewieſen. Der verſchmitzte Grieche ſollte den biedern Scyrrer ausforſchen, ſeine Empfänglichkeit zu neurömiſchen Heldenthaten prüfen, und ihn zu dem wichtigen Geheimniſſe vorbereiten, welches der Kaiſer mit ſeinem vertrauteſten Günſtlinge, dem Eunuchen Chryſaphius, nach einer nächtlichen Andachtsſtunde erſonnen hatte. Vigilas bemerkte an Attila's Freunde hohe Bewunderung des Reichthums und der verſchwenderiſchen Pracht in den Palläſten der Römer. Frohlockend theilte er dem regierenden Eunuchen den gefundenen Schlüſſel zu dem Herzen des Barbaren mit; beyde waren durch das Gefühl ihrer eigenen Verderbtheit überzeugt, auch in der Seele eines Scyrrers müßte das Verlangen eine nothwendige Folge der Bewunderung ſeyn. Chryſaphius näherte ſich ſeinem vermeinten Gefährten auf der Bahn der Ehrloſigkeit: „Auch dir, — ſprach er, — ſteht die Ausſicht offen, die Dunkelheit und Niedrigkeit deiner Hunniſchen Hütte mit dem Glanze

*) Der Inhalt dieſes ganzen Abſchnittes iſt nur ein Auszug aus den noch übrigen Bruchſtücken des Zeitgenoſſen und Augenzeugen Priscus.

und der Höhe unserer Paläste zu vertauschen; glänzende Ehrenstellen und unvergängliche Reichthümer erwarten dich, hältst du es deiner würdiger, die Gunst und das Vertrauen des Kaisers der Dienstbarkeit unter deinem Könige vorzuziehen. Verlasse Pannonien und werde Römischer Bürger."

„Es ist nicht erlaubt, — erwiederte Edecon mit der vollen Würde des Pflichtgefühls auf seinem Angesichte, — daß der rechtschaffene Diener seinen würdigen Gebiether eigenmächtig verlasse."

Beschämt lenkte Chrysaphius ein; aber noch gab er die Hoffnung, zu seinem Ziele zu gelangen, nicht auf: denn den Glauben an Redlichkeit, Biedersinn und Tugend der Menschen hatte er nie gelernt. Er führte den Scyrer durch alle Gemächer seines Pallastes und zeigte ihm die Schätze, womit Theodosius Freygebigkeit die Treue und das Verdienst seiner Lieblinge zu belohnen pflegte. In dem Augenblicke, als er in dem stärkern Muskelnspiele des Barbaren eine seinen Absichten günstigere Gemüthsstimmung las, fragte er ihn, welchen Rang er unter den Hunnen behauptete.

„Attila, — versetzte Edecon mit edelm Stolze, — nennt mich Freund; mit einigen Scythischen Fürsten und den vornehmsten Hunnen diene ich ihm wechselweise zur Leibwache."

Von der Begierde des schnellen Erfolges verblendet, verließ der Eunuch alle Maßregeln der Klugheit. „Dein Rang, — sprach er, — giebt

dir alle Mittel in die Hand, dem Kaiser einen höchst wichtigen Dienst zu erweisen und dadurch dein eigenes Glück zu befördern; aber dies ist nicht der Augenblick, in welchem ich dir das grosse, doch leichte Geschäft offenbaren kann: ohne Begleitung deiner Gefährten erwarte ich dich nach dem Mahle."

Edecon erschien, fest überzeugt, nur die Bestätigung seiner Vorhersehung, nicht Aufschlüsse eines undurchdringlichen Geheimnisses zu empfangen. Es war Nacht, Todtenstille herrschte in dem Pallaste des Eunuchen, nur ein mattes Licht dämmerte in dem Gemache, in welchem die schändlichste That sollte beschlossen werden; nur Chrysaphius und Bigilas waren zugegen; die Schatten Constantius, Valens und Valentinians, der verhaßten Vorläufer in ähnlichen Verbrechen, umschwebten beyde. Edecon sollte sich eidlich verpflichten, den Vorschlag, den man ihm entdecken würde, er möchte ihn vollziehen, oder von sich abweisen, geheim zu halten. Bereitwillig leistete er den Eid.

„Kehre zurück, — sprach nun Chrysaphius mit der Zuversicht und Feyerlichkeit des verruchtesten Böswichts, — durchbohre Attila's Brust und fliehe nach Bizanz in das Heiligthum des Kaiserlichen Pallastes, um den reichen Lohn deiner großmüthigen That zu empfangen.

Das war es, was Edecon, mit dem Geiste der Neurömer bekannt, erwartet hatte; er war scharfsinnig genug, um durch die zweckmäßigsten

Mittel den Anschlag der schwärzesten Bosheit zu vernichten. Er erklärte sich für die Wünsche des Kaisers und seines Günstlings; zur Erfüllung derselben verlangte er funfzig Pfund Gold, womit er die Hände der Hunnen füllen müßte, die ihm zur glücklichen Vollbringung der That beystehen sollten. Noch in der Nacht wollte Chrysaphius die Summe aufzählen; aber dies war gegen Edecons, eben so vortrefflich, als schnell durchdachten Plan: Bigilas, den Mitwisser und Theilnehmer des Verbrechens, Attila's Händen zu überliefern, war seine Absicht.

„Lasset mich heimkehren, — sprach er, — und dem Könige von meiner Sendung Rechenschaft ablegen. Bigilas soll mich begleiten, damit wir auf dem Schauplatze selbst die besten Maßregeln zur That verabreden können. Er wird auch die Verhandlungen mit Attila so einzuleiten und zu lenken wissen, daß die Nothwendigkeit, eine zweyte Gesandtschaft von dem Kaiser zu erwarten, dem Könige selbst einleuchte; und bey dieser Gelegenheit kann er die Summen mitbringen, die ich jetzt nicht übernehmen darf, ohne mich und eure Sache der Gefahr auszusetzen. Es kann meinem Gebiether nicht leicht etwas verheimlicht werden; seine erste Frage an seine rückkehrenden Gesandten ist immer: von wem und wie viel sie an Geschenken bekommen hätten. Eine Unwahrheit von den Lippen der Seinigen kann ihn in die feurigste Wuth versetzen; und ich würde sie nicht ungestraft wagen,

weil meine Gefährten als Zeugen wider mich auftreten könnten."

Chrysaphius fand Edecons Vorsichtigkeit gegründet, um so gewisser rechnete er auf die glückliche Ausführung des mörderischen Entwurfes. Er eilte, dem Kaiser Nachricht davon zu ertheilen, und den so leicht verdienten Lobspruch eines bewährten Unterhändlers zu verdienen. Theodosius, der seine feige Brust durch des Scyrrers Bereitwilligkeit von einer unerträglichen Angst befreyet hätte, zog auch den Vorsteher der Hofämter Maximinus zu Rathe. Die Mordhelden wurden einig, an den König der Hunnen ausser Bigilas noch einen Gesandten mit einem Kaiserlichen Sendschreiben abzuordnen, dem jedoch die Sache des Hofes ein ewiges Geheimniß bleiben müßte. Ihre Wahl fiel auf Maximinus. Die Aufträge, die ihm ertheilt wurden, machten ihn zaghaft. Er sollte vor allem die Würde des Kaisers gegen die Beschimpfung behaupten, welche nach den morgenländischen Begriffen von Ehre in der Forderung lag, Theodosius möchte nur Männer von Consularischem Range zur Gesandtschaft nach Pannonien bestimmen. Er sollte dem hochmüthigen Hunnen alle Hoffnung dazu absprechen, weil es der Gewohnheit seiner erhabenen Vorfahrer zuwider wäre, die in der Wahl ihrer Geschäftsträger bey den Königen der Hunnen kein anderes Gesetz, als ihre unumschränkte Willkühr erkannt hatten. Zur Erörterung der Zwistigkeiten zwischen Attila und Theodosius sollte

jener keinen andern als Onegesk, und zwar mit gänzlicher Vollmacht in die Hauptstadt senden; nur mit diesem würde sich der Herr des Orients in Unterhandlungen einlassen. Maximinus wußte, wie thöricht es wäre, einem furchtbaren Feinde so hochmüthig zu begegnen, vor dem man im Herzen zitterte; er machte Vorstellungen dagegen; aber der Eunuch hatte gesprochen, seine Aussprüche waren dem gekrönten Schwächlinge Eingebungen des Himmels, der redliche, erfahrnere Mann mußte verstummen. Erst nach vielem Bitten, und nachdem man ihm erlaubt hatte, seinen Freund, den Redner Priscus, mitzunehmen, unterzog sich Maximinus dem gefahrvollen Geschäfte.

Mit einem starken Gefolge, von siebzehn Hunnischen Ueberläufern begleitet, zogen Attila's und Theodosius Gesandten aus Bizanz. An dem Ufer der Donau stand eine grosse Anzahl Fahrzeuge, die von Attila, unter dem Vorwande eines Jagdfestes jenseits des Stromes, zu einem feindlichen Einfalle in Thracien bestimmt waren. Jetzt dienten sie dazu, um die Geschäftsträger der Hunnen und Oströmer überzusetzen. Einige Stadien von der Donau ward den letztern das weitere Fortschreiten untersagt, bis Edecon den König auf ihre Ankunft vorbereitet hätte.

Der treue Scyrer entdeckte seinem Freunde die Ränke und Mordanschläge, die man im Kaiserlichen Pallaste, der düstern Werkstätte der Bosheit und Niederträchtigkeit wider ihn geschmiedet hatte.

hatte. Mit kalter Gelassenheit hörte Attila Edecons Erzählung an; sein Entschluß zur Rache war bald gefaßt, sie war groß; die Art derselben war das reine Erzeugniß des Bewußtseyns seiner Ueberlegenheit und seines erhöheten Selbstgefühls. Er zeigte den Schuldigen nur, was der Barbar thun könnte; und that nur, was des Menschen würdig war.

Schon hatten sich die Römer gelagert, als sie von zwey Herolden abgerufen wurden, vor dem Beherrscher der Hunnen zu erscheinen. Sie folgten ihren Führern. Nach einem kurzen Marsche sahen sie von einer Anhöhe Attila's Lager im Thale *). Vergeblich bemühten sie sich, das Gezelt dieses erschrecklichen Mannes auszuspähen. Nach dem schlechtgeübten Schlußvermögen des Hofpöbels hielten sie das prächtigste dafür: sie erschracken, als ihnen die Hunnen in der Mitte des Lagers ein kleines Gezelt von bloßen Thierhäuten ohne Zierde und Glanz zeigten und versicherten, dort würde ihr König von den Seinigen geliebt, gefürchtet und angebethet. Edecon's, Orestes und Scotta's Ankunft machte ihrem Erstaunen über Attila's rohe, barbarische Bescheidenheit ein Ende. Mit starrer Verwunderung sahen sich die Römer einander an, als sie nach dem Zwecke ihres Hierseyns, und

*) Wahrscheinlich im Banate zwischen der Donau und der Temes.

nach den Aufträgen, die sie von dem Kaiser erhalten hätten, befragt wurden. Ihre Antwort war, sie würden sich derselben gegen niemand, als den König selbst entledigen. Scotta bestand auf der Forderung einer umständlichen Erklärung. Die Römer beriefen sich auf die unverletzlichen Rechte ihrer Würde, kraft deren sie niemanden als dem, zu welchem sie gesandt worden, Rechenschaft schuldig wären. Unwillig zogen Attila's Herolde ab, doch bald erschienen sie wieder mit der Versicherung ihres Königs, er hätte der Beweise der Römischen Hinterlist und Treulosigkeit in Verträgen genug; er wüßte alles, was sie ihm im Nahmen ihres Kaisers vorzutragen hätten; er forderte den festgesetzten Tribut und die Auslieferung der Ueberläufer, nicht leere Worte und Ausflüchte, die gewöhnlichen Hilfsmittel der Römischen Feigherzigkeit. Ohne Verzug sollten sie heimziehen und ihrem Beherrscher melden, Attila hätte beschlossen, zwischen sich und dem Kaiserhofe mit seinem Schwerte zu entscheiden. Maximinus und sein Gefolge rüsteten sich, die Befehle des Königs zu vollziehen; über den verfehlten Endzweck ihrer Reise bestürzt, ungewiß, wo sie bey dem Einbruche einer stürmischen Nacht sich niederlassen würden, begaben sie sich auf den Weg. Schon nahe an der Donau von Hunnischen Eilbothen eingeholt, athmeten sie wieder freyer, als sie hörten, der König hätte ihnen noch ein Nachtlager auf seinem Gebiethe erlaubt. Voll besserer Hoffnungen kehrten sie auf ihren vori-

gen Standort zurück, wo ihnen auf Attila's Befehl Fische gebracht und ein wohl gemästeter Ochs zum nächtlichen Mahle zugeführt würde. Bigilas dachte nichts weniger, als daß das Mordgeheimniß des Kaisers wäre verrathen worden; nur verzweifelt hatte er schon, sich den Ruhm eines thätigen Mitwirkers bey einem glücklichen Staatsstreiche zu erwerben. Attila's großmüthige Art zu handeln verscheuchte seine Furcht und Verzweiflung. Auf sein Zudringen wagte Priscus mit Anbruche des Tages bey Scotta noch einen Versuch; seine Beredsamkeit und reichlichen Geschenke fanden Eingang. Oneges Bruder bewirkte den Gesandten den Zutritt zu dem Könige.

Ehrfurchtvolles Erstaunen bemächtigte sich der Gemüther der Oströmer bey dem Eintritt in das Gezelt des Helden, des gleichen selbst ihre Ur- und Großväter keinen mehr gesehen hatten. Er saß auf einem einfachen, hölzernen Stuhle. Aus seinem eindringenden Blicke glänzte das Hochgefühl seiner Würde; majestätischer Ernst geboth von seiner Stirne Verehrung, ohne den sich selbst fühlenden Mann zurückzuschrecken. Sein Kleid war nur das reinlichste, an Pracht und Kostbarkeit von dem Rocke des gemeinsten Hunnen in nichts unterschieden. Vor ihm stand ein Scythischer Fürst mit dem Schwerte in der Hand, dem einzigen sichtbaren Zeichen seiner Herrschaft. Um ihn herum standen seine Getreuen, alle mit aufrichtiger Ergebung im Herzen, den achtungsvollen Blick auf ihn geheftet. Niemand log

hier Empfindungen, die seiner Seele fremd waren; niemand hatte hier das ehrenvolle Recht, durch seine Gegenwart Attila's Herrlichkeit zu verkündigen, seinem ererbten Nahmen, jeder nur seinen eigenen Thaten zu verdanken. Kein furchtsames Athmen einer weggeworfenen Sklavenseele, kein angenommenes Zittern eines ausser dem Pallaste alles wagenden Günstlings, kein verzehrendes Mienenspiel eines Vertrauten geheimer Ränke und Schandthaten, kein schämisches Lächeln über die Verläugnung oder Vernichtung alles Menschenwerthes beleidigte hier das schärfere Auge des einzigen Beobachters Priscus; alles trug die reinste, edelste Form der Natur und des Gefühls. Behend näherte sich Maximinus dem Könige; oft genug hatte er in der Kaiserstadt den Schein der Majestät gesehen; aber hier fühlte er zum ersten Mahle ihre Würde, ihr Gewicht.

„Heil und Wohlergehen wünscht dir der Kaiser," stammelte er und übergab das Sendschreiben seines Gebiethers.

„Es werde den Römern alles, was sie mir wünschen;" versetzte der Kraftmann vom Stuhle und wälzte den grimmigen Blick auf Vigilas, der mit heisser Begierde und marterender Ungewißheit die langen Augenblicke bis zu dem Falle des grossen Opfers berechnete.

Schrecklich rollte nach einer grauenvollen Stille von Attila's Lippen der Donner in seinen Ohren. Unablässig den Blick auf den Bösewicht

geheftet, rufte ihm der König zu: „Welche Verwegenheit trieb dich, schändliches Ungeheuer, hierher, da du doch wußtest, daß mein Schwert über eure Häupter so lange gezückt bleibet, bis mir die Ueberläufer ohne Vorbehaltung eines einzigen überliefert worden sind!“

Bigilas dreufte Versicherung, die letzten, welche man im ganzen östlichen Reiche entdecken konnte, wären jetzt von dem Gesandten mitgebracht worden, erbitterte den geschwornen Feind der Lüge noch mehr.

„Nur dem Range, — sprach er, — den du unwürdig trägst, hast du die Frist deines Lebens zu verdanken; folgte ich den Forderungen meines gerechten Zornes mehr, als meiner Achtung gegen die Rechte deines Amtes, heute hingest du noch an einem Pfahle den Adlern und Geyern zur Speise, deinem treulosen Volke zum Entsetzen.“

Auf seinen Wink las Constantius die Nahmen der Hunnen vor, die sich noch unter den Römern befinden müßten. —

„Esla, alter, bewährter Sohn der Ehre, — fuhr Attila fort, — begleite den unverschämten Betrüger in die Kaiserstadt, frage seinen Herrn zum letzten Mahle, ob er den mit mir geschlossenen Vertrag in Ehren halten, oder seine Stadt in Flammen, seinen Pallast in einen Schutthaufen verwandelt sehen wolle. — Zieh' hin, ehrloser Grieche, dolmetsche deinem Gebiether die Sprache des muthigen, zur Rache bewaffneten Mannes und hülf

ihm einen Entschluß gebähren, der sein Land gegen neue Verheerungen sicher stellt. Bis zu deiner Rückkunft bleiben deine Gefährten in meiner Gewalt.“

Tief gekränkt, gedemüthigt und erschüttert mußten die Römer Attila's Gezelt verlassen; und doch war Bigilas fest überzeugt, der gefaßte Mordanschlag wäre dem Könige noch verborgen. Weder in dem Auftrage, nach Bizanz zurückzukehren und wieder zu kommen; noch in dem bald darauf erfolgten strengen Verbothe, vor der gänzlichen Beylegung aller Streitigkeiten Römische Kriegsgefangene auszulösen, Sklaven, Pferde, oder was immer zu ihrem nothdürftigen Lebensunterhalte entbehrlich war, zu kaufen, errieth der Verblendete die geheime Absicht des Königs, der ihn nur auf der That selbst erwischen und ihm Gelegenheit geben wollte, die zwischen Edecon und Chrysaphius ausgemachte Geldsumme nach Pannonien zu schaffen. So viel Vertrauen setzte Bigilas in den Eid eines Barbaren, den er doch der abscheulichsten Undankbarkeit, des Hochverraths des Meuchelmordes fähig gehalten hatte.

Nach seiner Abreise wurden Maximinus und Priscus mit ihrem Gefolge weiter gegen Pannoniens Norden geführt; Attila zog in Eskams Gau, um mit Ospirn, der Tochter dieses mächtigen Hunnen, seine Vermählung zu feyern. Nach einigen Tagereisen wurden sie von ihren Führern in einem Flecken angehalten, wo sie die An-

kunft des Königs erwarten sollten, um in seinem Gefolge in die Hauptstadt der Hunnen einzuziehen. Schon trafen sie dort die Gesandten des westlichen Reiches, Romulus, Primutus, Romanus, Cassiodorus und Carpilio. In ihrer Begleitung waren Tatullus, Oreste's Vater, und Attila's Geheimschreiber Constantius. Der hohe Rang, den sie an dem Hofe zu Ravenna behaupteten, versprach ihnen einen anständigern Empfang, als welchen die Oströmer erfahren hatten.

Attila erschien. Der Zug näherte sich der Hauptstadt. Vor den Thoren derselben empfing ihn ein zahlreicher Haufe Frauen und Mädchen. In mehrere Reihen getheilt, hielten die erstern lange schleyerne Tücher empor, unter welchen in jeder Reihe sechs Mädchen einhertraten, und dem allgemeinen Vater mit unverkennbaren Spuren der Freude im Auge Lob- und Siegeslieder sangen. Mit diesem einfachen, aber rührenden Gepränge kam Attila vor Oneges Haus; tief neigte sich die Gattin des Verdienstvollen, die in ihrem feyerlichsten Kleide, von einer Menge Aufwärterinnen umgeben, den Beherrscher der Hunnen unter der Halle erwartet hatte. Ihre Diener trugen eine silberne, mit verschiedenen Gerichten und Getränken besetzte Tafel auf ihren Häuptern; mit dem Lächeln der Anmuth, dem untrüglichen Zeichen ihrer häuslichen Glückseligkeit, bat sie den König, von den dargereichten Erfrischungen zu geniessen. Attila that es, ohne vom Pferde herunterzustei-

gen. Unverrückt weilte Priscus forschendes Auge auf ihm; seine Aufmerksamkeit ward mit Erscheinung belohnt, unter welchen er nur mit Ekel an die steife Herrlichkeit und Majestät seines Kaisers zurückdenken konnte. Alle Mienen, Geberden und Bewegungen des Königs offenbarten das Gefühl der Menschenachtung, nicht das mimische Streben nach einer der Menschheit spottenden Herablassung. Er genoß mit Lust und Wohlgefallen, mit der Freyheit und dem Anstande des Mannes, dem Mäßigkeit Gesetz seiner Geisteskraft, nicht Bedingung seines körperlichen Wohlbehagens war.

Auf Oneges Einladung blieben die Römer in seinem Hause bey dem Mahle. Attila zog in seinem Pallast, um die Nacht in Nachholung seiner angehäuften Pflichtgeschäfte zu durchwachen. Dieser Tempel des Fleißes, der Thätigkeit, der Liebe gegen das Volk und der Gerechtigkeit stand, nach Priscus Beschreibung, auf einer Anhöhe, von Balken, fein geglätteten und künstlich in einander gefügten Tafeln errichtet. Die Menge seiner hohen, kegelförmigen Thürme zeigte den Hunnen von allen Seiten das Heiligthum, in welchem ein Mann von höherer Kraft für ihren Wohlstand und ihre Freyheit wachte. Ein geräumiger Hof nahm sie auf, wenn sie haufenweise sich hindrängten, um die Stimme ihres Gesetzgebers zu vernehmen, in dem Ausspruche ihres Richters die Bestätigung der Sicherheit ihres Eigenthumes und ihrer Rechte zu

hören, ihrem gewaltigen Herrn zu huldigen, ihren wohlthätigen Vater zu segnen. Die Säulengänge des Pallastes waren ihnen eine Schule der Pflichten und Gesinnungen; Römische Hände, von den allmählig ersterbenden Funken der Kunst geleitet, hatten daselbst die Thaten der Väter in Holz geschnitten. Rings herum hatten die Gemahlinnen, die Freunde, Vertrauten und Diener des Königs ihre Wohnungen; keine Späherhöhlen waren da, aus welchen verworfene Günstlinge und vergoldete Sklaven herausfallen, und den Leidenden, der bey seinem pflichtmäßigen Sachwalter auf dem Throne Trost oder Hülfe suchen wollte, mißhandeln konnten.

In einer kleinen Entfernung von dem Pallaste waren für die Gesandten der Römer Gezelte aufgeschlagen. Mitten unter freyen, glücklichen, von Liebe und Verehrung gegen ihren Beherrscher durchdrungenen Menschen handelten die Römer nach Maximen, die nur unter Sklaven oder Sybariten den erwünschten Erfolg hätten bewirken können. Maximinus erster Versuch war, Oneges, diesen bewährten Freund des Königs, zur Untreue zu verleiten. Durch den täuschenden Schimmer grosser Verheißungen wollte er ihn bewegen, nach Bizanz zu ziehen, um die Uneinigkeiten zwischen dem Kaiser und seinem Könige zum Vortheile des erstern zu beendigen. Seinem Verdienste gemäß, ward er von dem Barbaren abgefertigt.

„Oft genug, — sprach Oneges, — schilderte ich dem Kaiser und seinen Rathgebern Attis

kalts festen, unerschütterlichen Sinn; und was könnte ihn auf der Höhe seiner Macht, bey dem Gewichte seiner Ueberlegenheit bestimmen, nur eine einzige seiner Forderungen fahren zu lassen? Reiniget euer Auge von dem Wuste Thracischer Dünste und seht hier viele hundert tausend Streitmänner, bereit, sich für die Rechte ihres angebetheten Oberherrn aufzuopfern. Leget euern Irrthum ab; ihr scheinet zu glauben, daß ich an der Brust einer Römerin sog, weil ihr es für möglich haltet, mich durch Römische Bitten und Verheissungen zum Verräther meines Königs herabzuwürdigen. Ich bin stolz auf meine Erziehung, meine Gemahlin und meine Kinder; die Freuden, die sie mir bringen, habe ich den Hunnen zu verdanken. Das Hochgefühl, den Beyfall meines Volkes durch Hunnische Thaten verdient zu haben, gilt mir mehr als der höchste Rang, den mir euer Kaiser ertheilen könnte. Glücklicher macht mich die Dienstbarkeit unter Attila, den meine Seele Mann nennt, als alle Schätze der Römer, deren Werth mich der Mann verachten gelehrt hat. Soll ich euerm Herrn mich gefällig bezeigen, so muß es hier, nicht in der Kaiserstadt geschehen; aber auch hier vermag ich nichts mehr, als den wider euch aufbrausenden Zorn meines Freundes vor dem Ausbruche zu mäßigen."

Priscus konnte dem Manne seine innigste Achtung nicht versagen. Süsse Harmonie war ihm die lebendige Sprache der Rechtschaffenheit, die er

zu Byzanz nur noch auf veralteten Pergamentrollen in abgelegenen Gemächern oder Sclavenstuben gelesen hatte. Maximinus wog die Worte des Barbaren auf der Wage der Staatsklugheit, und lächelte, wie die wichtigen Männer spätrer Zeiten über die Verblendung roher, sitten- und geschmackloser Menschen, welche sich unter den Träumen ihrer eigensinnigen Rechtschaffenheit glänzende Wirklichkeiten entgehen liessen. Sich ferner mit dem von der Natur Verwahrlosten in persönliche Unterhandlungen einzulassen, hielt er unter seinem Range; mit Vergnügen übernahm Priscus dies Geschäft. Er besuchte die Königinnen, bewarb sich um den Umgang mit den Großen, drängte sich zu allen öffentlichen Gerichten und Verhören und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, die vollständigste Kenntniß von einem Volke zu erlangen, das er in der Folge mit dem Zwecke des Xenophon oder Tacitus seinen Oströmern zu einem beschämenden Beyspiele darstellen wollte.

Einst, während Attila den Abgeordneten der Völkerschaften des Norden im Innern des Pallastes Gehör gab, stand Priscus mit den Gesandten der Weström er im Vorhofe. Mit Ungeduld harrten sie der Ankunft des Oneges, um durch ihn ihre Wünsche dem Könige vorzutragen. Der Hunne trat heraus, hörte ihre Vorträge an; aber ohne darauf zu antworten, fragte er Maximinus Gefährten, wen der Kaiser zur Gesandtschaft an Attila ernannt hätte. — „Theodosius, —

verstehe Priscus, — wünscht dich zum Schiedsrichter zwischen sich und deinem Könige; verfagest du ihm diesen Dienst, so wird er bey der Wahl seiner Geschäftsträger nach seinem Gutdünken verfahren." Diese Antwort bewirkte dem Maximinus den Zutritt zu dem Könige. Mit nachdrücklicher Kürze erklärte ihm Attila, der Kaiser hätte nur unter Nomius, Senator, oder Anatolius zu wählen, deren Rechtschaffenheit ihm bekannt wäre; keinen andern als einen aus den Genannten würde er als Machthaber des Theodosius anerkennen. Vergeblich hat der Römer, er möchte durch seine so bestimmte Forderung würdige Männer dem Kaiser nicht verdächtig machen; Attila bestand darauf: sein letztes Wort war Krieg.

Schon war Maximinus mit den Seinigen zum Rückzuge nach Thracien gefaßt, als Tatulus in das Gezelt trat und ihn mit Priscus im Nahmen des Königs zu einem feyerlichen Mahle lud. Zur bestimmten Stunde erschienen sie vor Attila unter der Halle des Speisesaals. Erst nachdem sie aus dem gemeinschaftlichen Becher für das Wohlergehen des Königs getrunken hatten, wurden sie in den Saal auf die Plätze geführt, die ihrem Range gemäß für sie bereitet waren. Attila saß in der Mitte auf einem Throne, ihm zur Rechten Onegesius, zur Linken seine zwey jüngern Söhne, mit ihm auf dem Throne Ellak, dem die tiefste Ehrfurcht kaum erlaubte, in Gegenwart seines Va-

lens den Blick von der Erde zu erheben. An beyden Seiten in einer ziemlichen Entfernung saßen die Gäste; zur rechten die Hunnen und die Fürsten der Schutzgenossen, zur linken die Gesandten des Römer mit ihren Gefährten. Die mannigfaltigen und köstlichen Gerichte wurden allen in goldenen und silbernen Gefäßen gereicht. Die goldenen Becher waren mit Edelgesteinen besetzt. Mit sichtiger Schamröthe betrachteten die Römer diese Werkzeuge der Pracht und des Luxus; in Mösiens und Thraciens reichen Städten waren sie erbeutet worden, weil die Enkel der alten Freybeuter Italiens an dem Gebrauche derselben ihre Kräfte verschwelgt hatten. Tiefer fühlten sie die Schmach ihrer Selbsterniedrigung, nachdem sie gewahr wurden, mit welcher Größe Attila diese Denkmale des römischen Prunkes verachtete. Er, den beynahe alle Barbaren für ihren Oberherrn erkannten, dem ein Theil der Römischen Welt zinsbar, der andere unterthänig war, saß dort, wo alles im höchsten Glanze sich zeigte, in einem einfachen, bescheidenen Kleide; stillte seinen Hunger mit einem einzigen Gerichte auf einem hölzernen Teller, und löschte seinen Durst aus einem hölzernen Becher mit Wasser. Auf einige Augenblicke lebte in den Römern das längst erstorbene Andenken an die vergangenen Jahrhunderte wieder auf. Die Manen der Fabricier, Cincinnaten und Curier schwebten vor ihrem Geiste; mit Entsetzen dachten sie an die Armuth ihrer Sprache, die

für diesen Mann mit altrömischer Seele keine andere Bewegung hatte, als Barbar.

Jetzt traten zwey Sänger herein, eine feyerliche Stille herrschte in dem ganzen Saale. Sie besangen Attila's Tugenden und Heldenthaten; sie besangen sie, als Söhne der Ehre, von dem überströmenden Gefühle der Verehrung gegen den Würdigen begeistert; nicht als feile, verächtliche Schmeichler, von der Begierde nach dem herablassenden Lächeln der Majestät angetrieben. Nicht Attila allein war in ihren Liedern der alles Vermögende, der Grosse, der Unüberwindliche; das Hunnenvolk glich nicht einer Summe von Nullen, die an sich ohne Werth, bloß durch die Zahl, die an der Spitze steht, die Würde einer bestimmten Quantität erhält. Auch für das Verdienst seiner Freunde, Gefährten und Rathgeber, auch für die Thaten und Aufopferungen der Niedrigsten im Volke hatte ihre Muse Lorbeern des Ruhmes. Darauf horchte der König mit Wohlgefallen auf dem erhabenen Schwung ihrer Gedanken und Gesinnungen; denn in dem Werthe seines Volkes erkannte und fühlte er seinen eigenen. Darum wurden die Jünglinge bey den dargestellten Bildern überwundener Gefahren und besiegter Schwierigkeiten von Heldenmuth entflammt; in den Gesängen der Nation, in dem Lobe ihrer Väter hörten sie die herzerhebende Versicherung ihrer künftigen Unsterblichkeit. Darum brachen die Greise, deren Nahmen von den Lippen der Sänger ertönten, in Thränen der Weh-

wurd aus; das Zeugniß ihrer ehemaligen Kraft verstärkte das kränkende Gefühl ihrer gegenwärtigen Schwäche, die sie der schrecklichen Nothwendigkeit, im Bette zu sterben, unterwarf.

Alles, was die Römer bisher gesehen und gehört hatten, war ihnen neu; aber nun ward der Schauplatz verändert, plötzlich glaubten sie sich nach Byzanz oder Ravenna hingezaubert. Goldne wurden die Becher gefüllt und geleert, Gaukler und Possenreisser traten auf, alles überließ sich der zügellosesten Freude, nur Attila blieb sich gleich. Nicht das geringste Merkmahl des Vergnügens ward an ihm bemerkt. Ernsthaft, in sich zurückgezogen, gleichgültig und kalt für alles, was um ihn vorging, saß er da, bis sein jüngster Sohn Ernak in dem Saale erschien, den er in seine Arme schloß und in der Fülle väterlicher Zärtlichkeit mit Liebkosungen überhäufte*). Er war ihm unter seinen Söhnen der liebste; nach dem Ausspruche seiner

*) Die ausdrückliche Versicherung des Priscus, daß er sich auf der Stelle um den Grund dieser Liebkosungen erkundiget habe, ist mir viel werth. Sie beweist, daß sich der Grieche mit dem Scheine der Dinge nicht begnügte. Ohne Zweifel wird er sich auch erkundiget haben, ob Attila immer so mäßig, ernsthaft und genügsam lebte. Hätte er das Gegentheil erfahren, so würde er nicht unterlassen haben anzumerken: Attila hätte vor den Römern nur figuriren wollen.

Wahrsager, sollte Irnak sein Geschlecht und sein Reich wieder emporschwingen, welches nach dem unabänderlichen Rathschlusse der Götter durch die Zwietracht seiner Söhne zu Grunde gehen müßte. — Nichts entging der Aufmerksamkeit des Priscus; jede Bemerkung erhöhte seine Achtung gegen Attila. In Irnaks Umarmungen entdeckte er den sanfter fühlenden Menschen, den er in dem Kaiserlichen Pallaste zu Bizanz immer vermißt hatte; in dem Ernste des Königs erkannte er den Mann, der das Glück und die Wohlfahrt der Völker in seinem Herzen trug; in der ungestörten Freude der Seinigen, welche die Verschlossenheit ihres grossen Beherrschers gar nicht wahrzunehmen schienen, fand er den menschenfreundlichen Regenten, nicht den hochmüthigen Despoten, der im Innern von dem ängstvollen Bewußtseyn gemißbrauchter Gewalt ohne Unterlaß bestürmt, durch den äussern Schein des unmüthigsten Tiefsinnes nur Furcht und Entsetzen um sich her verbreiten wollte; nicht den mit Gold belegten, für sein Ansehen und seinen Rang stets bekümmerten Schwächling, wie ihn Priscus in der Kaiserstadt zu sehen und zu verachten gewohnt war.

Bey dem Abschiedsmahle der Gesandten, welches mit derselben Pracht, und von Seiten des Königs nach eben den Gesetzen der Mäßigkeit und Bescheidenheit gefeyert wurde, bezeigte sich auch Attila heiterer und geselliger. Er ließ sich mit den Römern in vertrauliche Unterredungen ein und

gab

gab Jedem schicklichen Anlaß, in dem Umfange seiner Kenntnisse und der Tiefe seiner Einsichten auch den Adel seiner Gesinnungen darzulegen. Reichlich beschenkt, entließ er den Maximinus mit seinen Gefährten. Seines Verbothes eingedenk, kraft dessen die Römer keine Pferde oder Lastthiere in Pannonien kaufen durften, mußte jeder seiner Grossen den Gesandten nebst andern Geschenken auch ein Pferd geben; diese wohlwollende Verfügung schützte sie vor Verlegenheiten, in welche sie auf einer so weiten Reise leicht hätten gerathen können.

So behandelte Attila die Gesandten eines Hofes, der ihm durch Feigheit zinsbar, durch die schändlichsten Laster und Verbrechen verhaßt, durch die niedrigsten Ränke verächtlich geworden war; eines Hofes, der sich wider sein Leben verschworen, dem der Dolch des Meuchelmörders das einzige und letzte Mittel geschienen hatte, das Zepter der Majestät zu behaupten. Wahr ist es, Maximinus und Priscus hatten keinen Theil an dem boshaften Anschlage; aber ihre Unschuld konnte nicht erkannt werden: was bürgte dem Könige dafür, daß ihnen Bigilas vor seiner Abreise aus Pannonien die Ränke des Kaisers nicht entdeckt habe? Sie waren die Abgeordneten eines Herrn, dessen Brust das Mordgeheimniß entweder gebohren, oder begierig aufgefaßt hatte; der Schein sprach wider sie in einer Sache, in welcher die Gewißheit immer schon zu spät wäre erlangt worden: die neuere Staatsweisheit hätte das härteste Verfahren ge-

rechtfertiget. Aber Attila war Barbar; er begegnete den Geschäftträgern seines Nachstellers nach ihrem persönlichen Verdienste, und in seinem Lager an der Temes erwartete er mit Gleichmuth die Ankunft des Verbrechers, von dessen Schuld er überzeugt war.

Mit hundert Pfund Gold beladen, von seinem Sohne begleitet, von der Begierde das Opfer hingeschlachtet zu sehen, begeistert, war Bigilas an dem südlichen Ufer der Donau angelangt. Sobald er die Grenzen Pannoniens betreten hatte, ward er auf Attila's Befehl gefangen genommen und des Geldes beraubt, das wider ihn zeugen sollte. Ueber die Bestimmung desselben vom Könige befragt, antwortete er mit kühner Zuversicht, die Unterhaltung der Seinigen und die Absicht, einige römische Kriegsgefangenen, die er als Freunde liebte, auszulösen, hätten ihm diese Vorsorge nothwendig gemacht.

„Das schändliche Gewebe deiner Bosheit, — sprach Attila, — ist aufgedeckt und zerrissen, dein Verbrechen liegt am Tage, dein Urtheil ist gesprochen, und nichts ist im Stande die Vollziehung desselben aufzuhalten. Mein Verboth, Kriegsgefangene auszulösen, war dir bekannt, die Summe deines Geldes übersteigt deine Bedürfnisse. — — Diener meines Zornes, beginnet die Rache, reisset den Sohn von der Seite des Ungeheuers, schwin-

get den Todtesstreich über ihn, wenn sich der Alte noch einige Augenblicke weigert, den geheimen Plan seines abscheulichen Unternehmens hier selbst aufzudecken!"

Bigilas sah das Schwert über seinen Sohn gezückt; für das Leben seines Erben besorgt, warf er sich zu den Füssen des Königs, bat um Schonung und Gnade für den Unschuldigen, gestand sein Verbrechen, gab die Urheber und Beförderer desselben an und endigte mit der Bitte um den Tod für sich, um Verzeihung für seinen schuldlosen Sohn. Attila, den Bigilas geäusserten Gefühl der Vaterliebe mit dem Menschen auf der Stelle ausgesöhnt hatte, liess den Verbrecher in Fesseln wegführen mit dem Befehle, ihn so lange in strenger Gefangenschaft zu behalten, bis sein Sohn wieder von Bizanz zurückkehren und hundert Pfund Gold zur Befreyung seines Vaters überbringen würde.

Oreste und Esla mit einem zahlreichen Gefolge begleiteten Bigilas Sohn mit sonderbaren Aufträgen in die Kaiserstadt. Ihre unerwartete Ankunft erschreckte den schwachen Regenten, der mit seinem Günstlinge verschlossen, mit angstvoller Unruhe der tröstenden Nachricht von Attila's Ermordung entgegensah.

Den Geldsäckel um den Hals gehangen, erschien Oreste vor dem Kaiser. — „Auf Attila's Befehl, — sprach er zu dem Eunuchen, das

an der Seite des Theodosius stand, — frage ich dich, ob du diesen Säckel kennest?"

Chrysaphius sah seine Entwürfe gescheitert; seine Zunge, von der Verzweiflung gelähmt, versagte ihm den Dienst der Sprache. Esla unterbrach das Schweigen der entlarvten Niederträchtigkeit:

„Höre, — sprach er zu dem Kaiser, — was der grosse König der Hunnen durch mich zu dir spricht. Unstreitig bist du ein Zweig eines edeln erhabenen Stammes; auch Attila ist von edler königlicher Herkunft, unbefleckt hat ihm sein Vater Mundzuch die Ehre seines Heldengeschlechtes hinterlassen. Aber du hast den ererbten Adel deiner Väter geschändet; bist durch die Zinsbarkeit Attila's Knecht geworden, und hast deine Schande noch mit dem Verbrechen eines niederträchtigen, treulosen, verworfenen Sklaven vermehrt, der seinem, vom Glücke und von der Tugend ihm vorgesetzten Gebiether nach dem Leben gestrebt hat. Wisse daher, daß er nicht aufhören wird, dich dieses entehrenden Frevels zu beschuldigen, bis du ihm deinen Eunuchen Chrysaphius zur verdienten Züchtigung überlieferst.

Was ist aller Schimmer der Majestät; was sind alle Lobsprüche bezahlter Schmeichler, alle Vergötterungen bereicherter Priester und Mönche gegen die gerechten Vorwürfe eines mißlungenen Verbrechens von einem grossen, mächtigen, erschrecklichen Feinde? Theodosius verstummte,

Chrysaphius zitterte; nie sahen Attila's Freunde Menschen armseliger und verächtlicher dastehen. Der Anblick der so tief erniedrigten männlichen Würde erschütterte sie; wohl ward ihnen, als sie den Wink erhielten abzutreten.

Eben jetzt ward der herrschende Eunuch auch von Zeno, dem Haupte der empörten Isaurer, zum Tode verlangt. Der allgemeine Haß gegen den Anführer rettete den Höfling. Zeno ward mit seiner Forderung abgewiesen; den König der Hunnen, von dem man nun das Schrecklichste zu erwarten hatte, beschloß man durch eine Gesandtschaft zu besänftigen. Nach Attila's Verlangen, nicht nach Willkühr der gedemüthigten kaiserlichen Herrlichkeit, wurden die Gesandten ernannt. Anatolius und Nomius erhielten den, von der Zaghaftigkeit eingegebenen, in der Ausführung schweren Befehl, von einem barbarischen Könige für den Herrn des Orients Gnade und Verzeihung zu erflehen. Mit reichlichen Geschenken und Geldsummen versehen, und was mehr wirkte als alles, von ihrem eigenen Verdienste unterstützt, übernahmen sie das verfängliche Geschäft.

Attila, von ihrer Ankunft unterrichtet, erleichterte ihnen entgegenkommend die Lasten einer langwierigen Reise. An dem Dreucon wurden die Unterhandlungen eröffnet; ein stürmischer Anfang setzte den Römern die Aussicht auf einen glücklichen Erfolg weiter hinaus. Attila bezeigte sich in seinen Aeußerungen stolz, in seinen Forderungen fest, in seinen Drohungen

entschlossen. Sie mußten ihm zugeben, daß selbst dem östlichen Reiche ein wichtiger Dienst geleistet würde, wenn Chrysaphius seine Laster und Greuelthaten unter dem Schwerte der Hunnen büßte. Erst die Geschenke des Kaisers und seines Lieblings; erst die wiederholten Vorstellungen, daß Theodosius an dem Eunuchen zwar einen leichtsinnigen Rathgeber, damit aber auch einen ihm theuern Freund verlieren würde, daß dieser der lange verdienten Strafe am Ende doch nicht entgehen würde, milderten Attila's angenommene Härte: er sprach Verzeihung über Chrysaphius. Ihre Beredtsamkeit, seine persönliche Achtung für Anatolius, seine siegende Großmuth und Menschlichkeit bewogen ihn zu noch grössern Aufopferungen. Er bestätigte und unterzeichnete den letzten Friedensschluß und versprach eidlich, den Kaiser der Ueberläufer wegen nicht mehr zu beunruhigen. Er that noch mehr, als man sich bey Hofe je getraut hätte zu verlangen; freywillig begab er sich aller Rechte und Ansprüche auf den Strich Landes, den ihm Theodosius, von den Waffen der Hunnen gezwungen, von Illyrien, Mösien und Thracien abgetreten hatte. Bigilas ward für das Lösegeld den Gesandten ausgeliefert; eine grosse Anzahl Römischer Kriegsgefangenen, die zu den Ihrigen heimzukehren wünschten, ward ohne Loskaufung frey gelassen und zur Begleitung der kaiserlichen Machthaber eilend herbeygeführt. Anatolius und Nomius erhielten die sprechendsten Beweise seiner Hochschätzung, und unter

den aufrichtigsten Friedens- und Freundschaftsversicherungen wurden sie von ihm entlassen.

So hatte sich Attila in der Fülle seiner Gewalt gerächet. — Wenn in der ganzen Natur kein wirklicher Widerspruch Statt findet, wenn sowohl in der moralischen als physischen Ordnung der Dinge der genaueste Zusammenhang herrscht: wie mußte der Held der Hunnen sonst gedacht, wie mußte der Mann sonst gehandelt haben, wenn ihm gerade die Schwere der erlittenen Beleidigung der erste Beweggrund zur Verzeihung, der mächtigste Antrieb zur Wohlthätigkeit ward; wenn man ihn zur unversöhnlichsten Rache aufreizen mußte, um einen dauerhaften Frieden und die großmüthigsten Aufopferungen von ihm zu erlangen.

Aber nicht lange genoß Theodosius die Früchte des Hunnischen Edelmuths; nicht lange überlebte er die letzte Schande, womit er die Gräuel seiner Väter auf dem Throne vermehrt hatte: ein unglücklicher Sturz von seinem Pferde machte seiner gehäuchelten Frömmigkeit, seiner schimpflichen Knechtschaft, seinem werthlosen Daseyn ein Ende. Seine Schwester Pulcheria ward einhällig zur Kaiserin ausgerufen. Zum ersten Mahle besaß ein Weib durch freywillige Wahl und Anerkennung des Reiches die Herrschaft des Orients. Durch die allgemeine Stimme aufgefordert, ohne weitere Rechtsform ließ sie den Verführer Chrysaphius vor

den Thoren des Pallastes enthaupten; und die Menschheit hatte einen Würger, der Orient einen Helden des Lasters weniger. Um sich ruhiger den Uebungen der Gottseligkeit weihen zu können, bot sie ihre Hand, den Purpur und die Regentenpflichten einem Manne an, der zu dem erstern Verdienste, zur Erfüllung der letztern Muth und Kräfte genug hatte. In Thracien geboren, in der Armuth und in den Waffen erzogen, war Marcianus zu rastloser Thätigkeit abgehärtet und aller Launen des wechselnden Glückes gewöhnt. Die durch Thaten verdiente Gunst des Aspars und Ardaburius hatte ihn zu dem Range eines Tribuns und Senators verholfen; sein wohlgeordneter Lebenswandel hatte ihn der Schwester des Kaisers schätzbar gemacht, seine Mässigung und Bescheidenheit ihn gegen ihre unheilige Eifersucht auf ihren Einfluß in die Regierung sicher gesetzt. Lange genug war er Augenzeuge der Uebel und Mißbräuche der vorigen Staatsverwaltung; er bot alle seine Kräfte auf, um Sitten, Ordnung und Gerechtigkeit wieder herzustellen und die Leiden des Volkes zu vermindern. Die Reinigung des Pallastes von Eunuchen, Kleingeistern, Müssiggängern und Häuchlern erweckte in den Gemüthern der wenigen Guten bessere Hoffnungen; seine eigenen Beyspiele des Fleisses, der Sparsamkeit, der Eingezogenheit und Rechtschaffenheit gaben seinen Gesetzen Würde; aber der Geist des Zeitalters erstickte ihre Kraft: sie wirkten bisweilen

Gutes, hinderten einzelne Verbrechen; ihr Einfluß auf das Ganze blieb unbemerkbar.

Marcians festester Grundsatz war, den Krieg zu vermeiden, so lange er mit Ehren der Vortheile des Friedens genieſſen konnte; aber mit Entſchloſſenheit das Loos der Waffen zu wagen, ſobald der Uebermüthige Feind Furcht und Verzagtheit entdeckt zu haben glaubte, wo nur die behutſam ſchreitende Staatsklugheit handelte. Der Mann, der ſo dachte, mußte entweder mit Attila ſich ſchlagen und unterliegen, oder ſeine feſten, männlichen Geſinnungen mußten dem Helden der Hunnen Achtung einflöſſen und ihn zur Schonung bewegen.

Attila ſäumte nicht, das Gewicht und den Gehalt des neuen Kaiſers zu prüfen. Er ſchickte ſeine Bevollmächtigten hin, um den am Drencon geſchloſſenen Frieden zu befeſtigen, und den jährlichen Tribut einzufordern. Kühn und vermeſſen war ihre Anrede an Marcianus; ſo forderte es die Abſicht des Senders. Das Beleidigende der Anrede war Aufforderung zu einer entſcheidenden Erklärung, die dem ſcharfſichtigſten Könige das Innere des neuen Regenten in Oſten aufſchlieſſen ſollte.

„Attila unſer König und dein Herr, — ſprachen ſie, — gebiethet dir durch uns, den Frieden zu unterzeichnen, den er deinem Vorgänger verliehen, und die Sicherheit deiner Herrſchaft mit

dem Tribute zu erkaufen, den er unabänderlich festgesetzt hat."

„Die Zeiten sind vorüber, — versetzte Marcianus, — in welchen man die Kaiserliche Würde ungestraft lästern konnte. Versichert euern Könige, meinem Freunde, daß ich die Treue und Friedfertigkeit meiner Bundesgenossen mit Vergnügen belohne, so lange sie um die verdienten Geschenke und Hülfsgelder mit Bescheidenheit anhalten; daß ich aber für ungestüme und dreuste Forderungen streitbare Männer habe, denen es weder an Waffen noch an Herzhaftigkeit fehlt, den Hochmuth meiner Feinde zu züchtigen."

Die Herzhaftigkeit der Römischen Männer, wie sie unter den grossen Ruinen des alten Heldenvolkes heranwuchsen, war dem Könige der Hunnen aus Erfahrung bekannt; er ließ dem Kaiser melden, er stände zum Kampfe bereit. Marcianus sah den, auf eine überwiegende Kriegsmacht stolzen Trotz: Appollonius zog mit dem Auftrage nach Pannonien, die Eintracht zwischen Attila und dem Reiche herzustellen, ohne doch der Würde seines Beherrschers das Geringste zu vergeben. Am nördlichen Ufer der Donau erwarteten die Hunnen den Friedensmittler, um ihn ohne Hoffnung für den Zweck seiner Gesandtschaft abzuweisen.

„Unser König, — sprachen sie, — hat seinen Willen bestimmt und entscheidend erklärt; seine Rechte sind keinem Zweifel unterworfen; deinem Kaiser bleibt nichts mehr übrig, als entweder sie

in Ehren zu halten, oder sich zu rüsten. Uns wirst du die Geschenke überreichen, die dein Gebiether seinem Herrn, unserm Könige, zugedacht hat; weigerst du dich, so stehst du vor deinem Grabe."

„Bevor ich hinuntersteige, — versetzte Apollonius mit ruhiger Fassung, — muß ich noch wissen, ob Attila die Gaben meines Kaisers als Geschenke, die ein Freund dem bringt, annehmen, oder als einen Raub, den unsere und eure Gesetze an dem gemeinen Manne bestrafen, an sich reissen will. Ihr werdet seine Größe beleidigen und seinen Ruhm beschimpfen, wenn ihr euch, ohne seinen Willen vorher zu erforschen, eurer Gewalt über mich bedienet."

Nie verfehlte der Mann von festem Sinne und Gegenwart des Geistes bey Attila seine Absicht; er befahl, den Gesandten mit den Kaiserlichen Geschenken in Frieden abziehen zu lassen. Ohne Zweifel würde er ihm bald selbst mit der Heeresmacht über die Donau gefolgt seyn, hätten ihm nicht Freundschaft und Gerechtigkeit in der Ferne ein Ziel aufgesteckt, für dessen Erreichung er das Waffenspiel mit dem prahlenden und undankbaren Orient auf einen schicklichern Zeitpunkt hinaussetzen mußte Einem gekränkten Weibe, einem in Gefahr schwebenden Bundesgenossen, einem verfolgten Fürstensohne beyzustehen, schien ihm jetzt seiner würdiger, als Rechte und Ansprüche zu verfechten, deren Rechtmäßigkeit über Marcianus hochgespannten Eigensinn ohne wirksamen Widerstand gesiegt hätte.

In einem düstern Winkel Italiens seufzte Honoria, Valentinians Schwester, nach ihrem Retter. Von dem Geiste des Constantius, ihres Vaters, belebt, hatte sie alle Eigenschaften, die ihrer Mutter zur Regentin, ihrem Bruder zum Manne fehlten. Scharfsinn, Klugheit, Großmuth und männliche Entschlossenheit erhöhten den Werth und die Macht der Reize, die sie von der Natur im reichlichsten Masse empfangen hatte. Placidia, der es schon gelungen war, ihren Sohn in seiner zartesten Jugend zu entnerven und alle Antriebe zu vernünftiger Thätigkeit in ihm zu unterdrücken, sah noch in ihrer Tochter ein Wesen, das sie ihrer Herrschbegierde und Eifersucht zum Opfer darbringen mußte. Honoria ward zum ehelosen Stande verdammt, weil sie den Mann ihres Herzens selbst würde gewählt haben, weil man fürchtete, ihre Wahl könnte einen würdigen treffen, dem die Regentin ihre schlecht verwaltete Herrschaft würde abtreten müssen. Der Rang und der Titel Augusta war das erste Zwangsmittel, das sie von jeder andern Verbindung als einer Kaiserlichen zurückhalten mußte; war der traurige Ersatz, der ihr das Gefühl ihrer Leiden unter dem Drucke ihrer grausamen Mutter mildern sollte.

Bald hatte Honoria Beweggründe genug, die lästige Grösse des Hofes, wo keine Freuden des Lebens für sie glänzten, zu verabscheuen. Der einförmige, geschmacklose Pomp hatte weder die Bedürfnisse ihres gebildeten Geistes, noch die Wün-

sche ihres höher strebenden Herzens befriediget, in der Liebe ihres Kämmerers Eugenius hatte sie ihrem Schicksale getrotzt; aber Placidia's wachsames Auge hatte das gefährliche Verständniß zu rechter Zeit noch entdeckt. Der Tröster der unglücklichen Honoria war verschwunden, sie in das Kaiserliche Bethhaus nach Bizanz verbannt worden. Dort hatte sie Attila's Nahmen mit Entsetzen nennen, seine Thaten mit Bestürzung erzählen gehört; der König der Hunnen war der letzte Strahl ihrer Hoffnungen.

Kurz vor Theodosius Hintritte hatte sie durch einen Eunuchen, den Vertrauten ihrer Leiden, dem Helden einen Ring gesandt, ihn zur Hülfe aufgefordert, und ihm mit ihrer Hand auch ihre Rechte und Ansprüche auf einen Theil des westlichen Reiches angebothen. Der Schritt war schon gewagt, als er verrathen wurde. Honoria mußte eilend nach Italien zurück, wo sie dem Scheine nach vermählt, und gleich darauf in einem harten Gefängnisse den Augen und der Hülfe der Menschen entrissen ward.

Erwünscht kam dem Helden der Hunnen der Beruf, eine Unglückliche von ihren Leiden zu befreyen und den Lohn dafür, entweder in der Erweiterung seiner Herrschaft, oder in der Ausführung seiner feindseligen Anschläge gegen die Weströmer zu empfangen. Gleich nach dem Friedensschlusse mit dem östlichen Kaiserthume hatte er dem Hofe zu Ravenna seine Verbindung mit Honoria

bekannt gemacht, und die Auslieferung seiner Verlobten, so wie die Abtretung der Provinzen, die ihr als Erbtheil gebührten, verlangt. Jetzt waren seine Machthaber aus Italien angelangt. Der Bescheid, die Schwester des Kaisers wäre schon an einen Andern vermählt, und das weibliche Geschlecht hätte bey den Römern weder auf den Kaiserthron noch auf einzelne Provinzen des Reiches gesetzmäßige Ansprüche, entflammte in ihm den Entschluß, aufzubrechen und mit größter Schnelligkeit Italien zu überschwemmen.

Indessen, so wenig Attila sonst auch geneigt war, seinen Willen, war er einmahl zu einem für rechtmäßig erkannten Ziele gerichtet, der Herrschaft der Umstände zu unterwerfen, oder den Reizen größerer Vortheile hinzugeben: so bereitwillig folgte er doch jetzt der Aufforderung, seinen Lieblingsplan der Erhaltung seines Freundes nachzusetzen. Das Reich der Westgothen in Galliens südlichen Provinzen hatte allmählig Kraft und Festigkeit erlangt. Ihr Glück im Kriege und ihre Staatsklugheit im Frieden beschäftigte des Aetius ganze Thätigkeit. Trotz derselben strebte Theoderich, Alarichs Sohn und Erbe des Thrones, seine Besitzungen zu erweitern. Nachdem er sich auf beyden Seiten der Pyrenäen ausgebreitet hatte, warf er das Loos über Arles, die Hauptstadt des Römischen Galliens, und den Mittelpunkt des Handels, der Reichthümer des Wohlstandes. Mit Verlust ward er von Aetius zurückgetrieben; aber glücklicher erneuerte er seinen

Versuch, als die Fortschritte eines Burgundischen Stammes in Belgien den Römischen Heerführer zwangen, Gallien seinem Schicksale zu überlassen. Theoderich belagerte Narbonne; aber der Ruf von dem grossen Siege des Aetius über die Burgunder bewog ihn, von den erschütterten Mauern der Stadt abzuziehen. Littorius, dem von dem Patricier die Vertheidigung der Provinz übertragen war, verfolgte den König bis in seine Hauptstadt Tholosa. Dort ward ihm von den Gothen eine Schlacht angebothen. Voll der Begierde, den Ruhm seines Oberfeldherrn zu verdunkeln, wagte er den entscheidenden Kampf und verlor seine Mannschaft, seine Ehre, seine Freyheit, sein Leben. Ohne Widerstand würden jetzt die siegenden Gothen bis an den Rhodanus vorgedrungen seyn, hätte nicht Aetius bey seiner Rückkehr der Macht der Umstände nachgegeben und sich mit Theoderich ausgesöhnt.

Noch immer nährte der staatskluge Patricier die Hoffnung, durch den Arm der Westgothen die Barbaren in Spanien und Afrika zu bezwingen; sie war geschwächt, als sich Geiserichs Sohn mit einer Tochter des Herrn der Westgothen vermählt hatte; sie wäre vernichtet worden, hätte der Verdacht und die Grausamkeit des Königs der Vandalen diese Verbindung nicht bald wieder getrennt. Auf die wahre oder erdichtete Beschuldigung, seine Schwiegertochter hätte ihn vergiften wollen, ließ ihr Geiserich Nase und Ohren abschneiden und

die verstümmelte Königstochter den Westgothen zurückführen; und nun durfte Aetius wieder auf die Freundschaft des Rache athmenden Thoderichs rechnen. Gereizt von der Aussicht auf die Vortheile, welche dem westlichen Reiche aus den Uneinigkeiten der Barbarischen Könige entspringen könnten, versprach er dem Beleidigten Geld, Waffen und Kriegsschiffe. Doch sicher stand Geiserich in der Zuversicht auf Attila's Macht; er rufte sie auf, und die Willfährigkeit des Hunnischen Helden, in Gallien einzufallen, nöthigte die Römer und Gothen, auf ihre eigene Erhaltung bedacht zu seyn.

Die Erbstreitigkeiten der Söhne Clodions, des Königs einiger Fränkischen Stämme, beförderten die Ausführung seines Entschlusses. Der jüngere floh nach Italien, und nannte sich den Herrn der Franken, weil ihm mit dem unfruchtbaren Glücke der Römischen Schutzgenossenschaft noch die Ehre zu Theil ward, von Aetius an Sohnesstatt angenommen zu werden. In seiner Abwesenheit behauptete sich Chlodebaud, der ältere, dies- und jenseits des Rheines in einigen Gauen des väterlichen Reiches; doch unfähig mit eigener Kraft den Stab zu zerbrechen, an den sein Bruder sich stützte, flehte er zu dem Könige der Hunnen um Schutz und Vertheidigung seiner gerechten Sache. Mit Vergnügen nahm Attila ein Bündniß an, welches ihm den Uebergang über den Rhein erleichterte, welches seinen Völkern zum Antriebe der Tapfer-

pferkeit und zu einem Zeugnisse diente, wie hoch seine Macht in allen Weltgegenden geschätzt würde.

Dieß waren die äussern Umstände, die seine Gründe der Unzufriedenheit über Marcian aufwogen; doch stärker noch als diese, wirkten auf ihn die innern Antriebe, die aus seiner eigenthümlichen Gemüthsbeschaffenheit herkamen. Im Orient hatte er keinen Feind, der ihm gewachsen war; keine Schwierigkeiten und Gefahren, deren Ueberwindung seinen Gefühlen Schwung, seinem Selbstbewußtseyn Erhöhung, seinem Herzen Befriedigung gewährt hätte. Dieß alles erwartete er mit Gewißheit im Occident. Sein Angriff auf die Westgothen mußte alle Barbaren, die mit ihnen vermischt, oder von ihnen unabhängig, Belgien, Gallien und Spanien bewohnten, zu den Waffen wider ihn aufschrecken. Die Weströmer mochten sich für die Barbaren erklären, oder sie ihren eigenen Kräften überlassen, immer sah er den folgenreichsten Gewinn auf seiner Seite; einen Gewinn, den er nur mit der größten Anstrengung an sich reissen konnte, zu dem ihm jede Annäherung streitig gemacht werden mußte. Gewöhnt, auch die glücklichsten Erfolge nicht nach ihrem Werthe, sondern nach dem Grade seiner Mitwirkung zu berechnen, mußte er dort nothwendig mehr Nahrung für seinen Stolz und Heldenmuth finden, wo ihm höhere Begeisterung nur aus der Quelle großer Ereignisse und heftiger Erschütterungen hervorströmte.

Voll der Verachtung gegen den Menschen des Osten, der den verlornen Werth seines Daseyns und die Strafe seiner Verworfenheit mit Golde bezahlte, verglich er noch den fest beschlossenen Ueberfall Galliens mit den Entwürfen seines Hasses gegen die Weströmer. Mit innigster Unfriedenheit entdeckte er, daß durch den ersten nur die gewaltigen Unternehmungen vorbereitet würden, die er zur Befriedigung des letztern seit einer langen Reihe von Jahren im Sinne geführt hatte. Leicht schien es ihm, die Römische Herrschaft in Italien zu unterwühlen, wenn er entweder die dürftigen Reste ihrer Macht in den Provinzen vernichtet, oder die Kräfte ihrer Hülfsvölker und Bundesgenossen überwältiget hätte.

Sein Eifer für alles, was ihm gerecht schien, drückte seinem entschiedenen Vorhaben das Siegel der Rechtmässigkeit auf. Nicht die Begierde, sich und seine Völker zu bereichern, welche die fortgesetzten Aengstigungen des Orients in Ueberflusse und mit weniger Gefahren gesättiget hätten; sondern die Unterstützung seines hochgeschätzten Freundes, die Erhaltung eines mächtigen Feindes der Römer, die Vertheidigung eines an dem Rechte der Erstgeburt gekränkten Fürstensohnes hatten ihn bestimmt, die Stärke seines Armes an dem Occident zu versuchen. Geiserich hatte sich ohne Zweifel vor dem Richterstuhle der Bischöfe und Mönche grosser und unverzeihlicher Verbrechen schuldig gemacht; er begünstigte die Arianer, verfolgte die Nicäner, plün-

derte die Freystätten ihres Müssigganges und steuerte seinen Kriegsbedürfnissen von den geraubten Reichthümern ihrer Tempel: aber alle diese Gräuelthaten waren dem Könige der Hunnen entweder wirklich oder geflissentlich unbekannt; er sah in ihm nur den tapfern, unternehmenden Freund, der jetzt seines Beystandes bedürftig war. Unbekümmert um die Meinungen, Irrthümer und Spitzfindigkeiten, die der Vandalenkönig seinen unterjochten Völkern und Städten zu glauben befahl oder verboth, schätzte Attila in ihm nur die ausserordentlichen Geisteskräfte, die ihm selbst seine, vom Wachen und Fasten ausgemergelten, Feinde nicht absprechen konnten. Er wog nur das grosse Gewicht dieses Mannes über den seelenlosen Haufen seiner Römischen Zeitgenossen, deren gänzliche Unterjochung, sie möchte durch ihn oder durch Geiserich vollendet werden, Attila's heissester Wunsch war. Das gehässige Ideal von dem Menschen überhaupt, das sich auf dem Wege seiner Bildung unauslöschlich in seiner Seele festgesetzt hatte; die in seiner frühesten Jugend aufgefaßten empörenden Eindrücke von der Nichtswürdigkeit der Neurömer, die durch zahllose Erfahrungen waren verstärkt worden; das mächtige, durch den Anschlag auf sein Leben aufgeregte sympathetische Gefühl für alle Opfer, welche die Römische Feigheit oder Treulosigkeit jemahls geschlachtet hatte, verhüllten ihm die Ungerechtigkeit seines Wunsches, und die Unlauterkeit des Ursprunges, aus dem er geflossen war. Ohne Zwei-

fel hätte der Vandalenkönig Theoderichs Rache durch die Verstümmelung seiner Tochter verdient; aber Attila hielt es nicht für Pflicht die geheimen Ursachen zu untersuchen, die seinen Freund zu dieser Grausamkeit vermocht hatten; zum Helfer, nicht zum Schiedsrichter war er berufen worden. Die Römer glaubten, Clodions jüngerm Sohne ihren Schutz gegen seinen Bruder mit Recht angedeihen zu lassen; aber gerade dieß bestimmte den König der Hunnen, das Gegentheil zu glauben; unfähig der Erkenntniß und der Achtung des Rechts hielt er ein Volk, das zur Behauptung seiner eigenen Rechte weder Herz noch Spannkraft mehr hatte. Er sah auf der Wagschale der Gerechtigkeit das volle Gewicht seiner Anschläge und Beweggründe; getrieben von dem gewaltigsten Drange, rüstete er sich zur Vollstreckung.

An dem Ufer der Save standen die Heerscharen versammelt, noch ungewiß, ob sie das Machtwort ihres Helden nach Thracien um den verweigerten Tribut, oder nach Italien zu Honoria's Befreyung senden würde. Aetius erwartete das letztere; darum zog er an die Julischen Alpen, um den Hunnen den Uebergang zu verwehren *). Ju-

*) Sidon Apollin. Paneg. Avit. v. 328. — Attila, der den Weströmern mit Feuer und Schwer-

dessen waren auch die Marcomannen, Quaden, Sveven, Thüringer, Heruler, Scyrrer und Rugier mit den übrigen Volksstämmen aus Norden und Osten auf ihres Oberherrn Befehl an dem nördlichen Ufer der Donau angelangt. Unter Attila's Zeichen brachen sie auf und setzten längs dem Strome ihren Marsch bis an die Mündung des Leches fort, wo sie den König erwarten sollten. An der Spitze der Hunnen, Gepiden, Ostgothen und einiger Horden Alanen zog Attila, von seinen Getreuen Ardarich, Valamir und dessen Brüdern begleitet, durch Noricum und Rhätien. Das Gesetz der Ordnung und Zucht, welches er seinen Scharen an Pannoniens Grenzen unter den furchtbarsten Drohungen verkündiget hatte, sicherte die Ruhe der Städte und das Eigenthum ihrer Einwohner*).

---

te gedroht hatte, im Falle sie ihm seine Verlobte nicht auslieferten, hielt es für unnöthig, sie von seinem Einfalle in Gallien vorläufig zu benachrichtigen. Noch viel weniger hatte Aetius diesen Einfall lange vorausgesehen; denn unfähig war er der Thorheit, die Julischen Alpen zu besetzen, wo er nach dieser Voraussetzung keinen Feind fürchtete, und den Weg über den Rhein nach Gallien ohne Vertheidigung zu lassen.

*) Parcens civitatibus Germaniae et Galliae. Idatius. Chron. — Noricums und Rhätiens Städte befanden sich nach Attila's Tode, der einige Jahre darauf erfolgte, größtentheils in dem blühendsten Wohlstande. Eugippius in vita S. Severini.

An dem Ausflusse des Leches setzte er über die Donau, um sich mit seinen Deutschen Völkern zu vereinigen. Schon hatten diese im Harzwalde eine beträchtliche Anzahl Nachen gezimmert, die auf Karren vor dem Heere an den Rhein geführt wurden. Die Franken und Bructerer, Anwohner des Neckars, die ihrem rechtmässigen Fürsten Chlodebaud treu geblieben waren, verstärkten Attila's Kriegsmacht, die jetzt sieben hundert tausend Mann stark, trotz dem Widerstande Gundicars und Sigismunds, zwey Burgundischer Fürsten *), den freyen Uebergang über den Rhein sich erfochten hatte.

Aetius, durch Attila's Bewegungen hintergangen, eilte nach Gallien, um die Umstände selbst zur Vertheidigung der Provinz so viel möglich zu benutzen. An Zahl und Kräften schwach war die Mannschaft, die ihm folgte; durch den Beytritt der Gothen hoffte er sie zu vermehren. Doch bald sah er sich in seinen Erwartungen getäuscht: Theoderich hatte beschlossen, auf seinem eigenen Gebiethe den Feind zu erwarten, und unbekümmert um den Römischen Antheil, nur sein Reich zu vertheidigen. Nun bot Aetius alles Erdenkliche auf,

*) Attila primo impetu mox ut Gallias ingressus est, Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protrivit. Paulus Diacon. L. XV. p. 364. — Aventinus Annal. Boic. Lib. II.

den gefahrvollen Eigenſinn des Königs der Weſtgothen zu beugen und ihn zur Vereinigung ſeiner Kriegsvölker mit den Römern zu vermögen.

Den erſten vergeblichen Verſuch machte eine Geſandtſchaft, die mit einem Kaiſerlichen Sendſchreiben von Ravenna an den Beherrſcher der Gothen abgeordnet wurde. Valentinian wollte dem Barbaren beweiſen: die Klugheit fordere es, ſich mit den Römern wider einen Tyrannen zu verbinden, der ſich die ganze Welt dienſtbar zu machen trachtete. Hätte er auch des Unrechts vergeſſen, welches ſeine Väter von den Hunnen einſt erdulden mußten, ſo wäre es jetzt doch Pflicht für ihn, zur Rettung des Reiches mitzuwirken, von welchem er einen ſo anſehnlichen Theil beherrſchte. Theoderich ſchien ſich von dieſer Pflicht und Vorſchrift der Klugheit, ſofern ſie die Gemeinſchaft der Waffen mit den Römern zum Zwecke hatte, nicht ſo leicht überzeugen zu können.

„Römer, — erwiederte er den Geſandten des Kaiſers, — euer Wunſch iſt erfüllt, auch uns habt ihr Attila zum Feinde gemacht. Wir werden uns ſtellen, wo er uns auffordern wird *).“

*) Prudentiae vestrae est, fortissime gentium, adversus orbis conspirare tyrannum, qui optat mundi generale habere servitium; qui causas proelii non requirit: sed quidquid commiserit, hoc putat esse legitimum. Ambitum suum brachio metitur, superbia licentiam satiat; qui jus fasque contemnens

Näher seinem Ziele brachte den Patricier ein Kunstgriff, den sein Scharfsinn in den Armen der

---

hostem se exhibet naturae cunctorum. Etenim meretur hic odium, qui in communi omnium se approbat inimicum. Recordamini quaeso, quod certe non potest oblivisci. Ab Hunnis casus est fusus: sed quod graviter agit insidiis agit appetitum. Unde ut de nobis taceamus, potestis hanc inulti ferre superbiam? Armorum potentes favete propriis doloribus et communes jungite manus. Auxiliamini etiam reipublicae, cujus membrum tenetis. Quam sit autem nobis expetenda vel amplexanda societas, hostis interrogate consilia. Jornandes de reb. Goth. c. XXXVI. — Wenn es wahr ist, was der verdächtige Bischof von Ravenna vorausschickt, und was seine ältern und neuern uncritischen Nachschreiber als Wahrheit verkaufen: Attila legatos in Italiam ad Valentinianum — — misit, serens Gothorum Romanorumque discordiam, ut quos proelio non poterat concutere, odiis internis elideret: adserens se ejus amicitias in nullo violare; sed contra Theodoricum — — sibi esse certamen, unde eum excipi libenter optaret. Caetera epistolae usitatis salutationum blandimentis oppleverat, studens fidem adhibere mendacio. Pari etiam modo ad regem — — Theodoricum dirigit scriptum, hortans, ut a Romanorum societate discederet recoleretque proelia, quae paulo ante contra eum fuerant concitata sub nimia feritate. Wenn Attila dies wirklich gethan hat, was war die Ursache, daß Valentinian oder sein Geheimschreiber unter

Gefahr erzeugt hatte. Auf sein dringendes Bitten begab sich Avitus, ein mächtiger Gallier und The-

---

den Beweggründen, die den König der Westgothen zur Gemeinschaft der Waffen mit den Römern bestimmen sollten, gerade den stärksten, Attila's feindselige Anschläge wider ihn, unbenutzt ließ? Was konnte den König nach der Aufhellung dieses hinterlistigen Streiches von Seiten Attila's noch zurückhalten, statt zu erwarten, wo ihn der Feind angreifen würde, ihm mit Aetius entgegen zu eilen und ihm zu zeigen, daß er sich nicht ungerächet belügen ließ? Wenn es wahr ist, daß Attila gegen die Gothen Freundschaft heuchelnd, durch seine Gesandten in Gallien betheuerte, seine Absichten wären nur wider die Römer gerichtet, und um die Freundschaft der Römer zu erhalten, in Ravenna versicherte, er wollte nur ihre und seine Feinde, die Gothen, bekriegen; (Paul. Diacon. Lib. XV.) wenn er dem Aetius wirklich unter der Bedingung, daß man ihn von Römischer Seite ungestört die Westgothen aufreiben lasse, was der Heerführer und Beherrscher des Westen oft so sehnlich gewünscht hatte, die vortheilhaftesten Verheissungen zur Wiederherstellung der Römischen Herrschaft in Gallien machte; und zu gleicher Zeit dem Könige der Westgothen einen beträchtlichen Theil des westlichen Kaiserthumes versprach, wenn er mit ihm und seinen Brüdern, den Ostgothen und Gepiden, gemeinschaftliche Sache wider die Römer machen wollte; (Blondus Hist. Dec. I. L. II. p. 22.) wenn Aetius von Attila's heimtückischer List wirklich überzeugt war und mit Gewißheit wußte, daß

oderichs Freund, mit Anianus, dem Bischofe von Aurelianum, nach Tholosa. Seine Beredtsamkeit, unterstützt von dem Versprechen des Aetius, Gallien mit den Westgothen zu theilen, wenn es ihnen in Verbindung mit ihm gelänge, die Hunnen daraus zu verjagen, veränderte den Entschluß des Königs. Er versprach die gewünschte Vereinigung mit den Römern und rüstete seine Streitmänner zum Aufbruche*). Durch die Thätigkeit der

---

der Einfall der Hunnen in Gallien vorzüglich wider die Römer gerichtet wäre: (Paul. Diac. l. c.) was konnte diesen klugen, erfahrnen Römer zu seinem Zuge gegen die Julischen Alpen verleiten, und ihn dort so lange fest halten, bis Attila schon über den Rhein gesetzt hatte? Und endlich, wann hätte Attila die verführerischen Gesandtschaften nach Ravenna und nach Gallien senden sollen? Während er sich noch in Pannonien rüstete, oder nachdem er sich schon auf den Marsch begeben hatte? Im erstern Falle hätte er die Feinde nur aufgefordert, ihm an dem Rheinstrome mehr Widerstand entgegen zu setzen; im letztern wären Valentinians Gesandten an Theoderich, gerade so wie Aetius in Gallien, zu spät angekommen. So offenbar trägt Jornandes Erzählung von Attila's kleinlicher Hinterlist das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit; das Ganze widerspricht dem Charakter des Helden, und den Umständen, welche in der Erzählung selbst angegeben sind.

*) Sidon. Apollin. l. c. verglichen mit Idatii Chronic.

Westgothen von einer grossen Sorge befreyt, faßte Aetius den Vorsatz, sich so viel möglich neutral zu verhalten. Sein Hauptplan, der zweckmässigste, den er bey der ausserordentlichen Schwäche der Kaiserlichen Kriegsmacht verfolgen konnte, war: das Glück der Barbaren durch ihre eigenen Kräfte zu zerstören. Dahin war sein Blick geschärft, als er jetzt auch den König der Hunnen durch eine Gesandtschaft ersuchte, den Ruhm eines Heeres, das er über den Rhein geführt hätte, auf den Untergang der Westgothen zu gründen, wofür er ihm die Hälfte von Gallien abtreten wollte *).

*) Auch hier ist der gleichzeitige Idatius mein Gewährsmann, der im Widerspruche mit Jornandes, nach meinen critischen Principien, beynahe immer Recht hat. Selbst der Abbreviator oder Verbesserer der Idatianischen Chronik, dessen Arbeit den Fragmenten des Fredegarius angehängt ist, scheint mir um vieles glaubwürdiger, als die mit Fabeln, Märchen und Prahlereyen überhäufte Geschichte der Gothen des Bischofs von Ravenna. Hätte doch dieser, statt das historische Werk des Cassiodorus in einen Auszug zu bringen, lieber einen historischen Roman geschrieben, so würde vielleicht die Geschichte nicht verloren gegangen seyn; und da man jetzt den Historiker Jornandes in die fast unendliche Reihe der historischen Geschichtverderber versetzen muß, würde man dem Romandichter nach seinem ästhetischen Verdienste, wie dem Curtius und seines Gleichen, Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Aber bey Attila hatte Aetius schon lange Achtung und Zutrauen verloren. Die Vorstellungen, welche seine von ihm selbst erzählten Ränke gegen Bonifacius in der Seele des biedern Königs einst hervorgebracht hatten, kamen mit neuer Stärke in Attilas Bewußtseyn und weckten das lebhafteste Gefühl der Verachtung gegen den treulosen Patricier. Die Erschütterung der westgothischen Herrschaft war der Endzweck seines Heerzuges; ohne auf die Einladung oder die Verheissung des Römers zu achten, handelte er nach seinem Gutdünken.

Höchst vortheilhaft schien es ihm, sich die kleinern Fürsten der Barbaren in Gallien zu unterwerfen, bevor sie sich mit Aetius oder Theoderich wider ihn vereinigten. Die Schrecken seines ersten Ueberfalles erfuhren die Städte Treviri, Metis, Divodurum, und der König eines fränkischen Stammes Gibicho, der in Wormatia seinen Wohnsitz hatte. Die erstern entgingen der Verwüstung durch die Bereitwilligkeit, mit welcher sie dem drohenden Helden Nahrungsmittel und Kriegsbedürfnisse dargebracht hatten *); der letztere unterwarf sich der Zinsbarkeit,

---

*) Nach dem Gregorius Turonenfis soll Attila Metis in Brand gesteckt, das Volk mit

leistete seinem Ueberwinder Heerfolge und gab ihm, statt seines unmündigen Sohnes Gunthar, Hagano, einen edeln Franken, zum Bürgen seiner treuen Ergebenheit *).

Dasselbe Loos hatte Herrich, der König eines burgundischen Volkes, zu Cabilonum; sein Volk mußte sich unter Attila's Zeichen stellen, und seine Tochter Hildgunde als Geissel dem

---

der Schärfe des Schwertes getödtet, und die Priester des Herrn in ihren Heiligthümern ermordet haben. Nach dem Diaconus Acta SS. M. Augusti sollen die Hunnen zu Metis durch wundervolle Strafen der göttlichen Allmacht gezwungen worden seyn, die gefangenen Rechtgläubigen auszuliefern und die Beute fahren zu lassen; aber der Verbesserer des Idatius versichert, Attila hätte die Städte Germaniens und Galliens verschont; Idatius selbst sagt nur civitates plurimae effractae; das heißt wo man ihn nicht hineinlassen wollte, dort drang er mit Gewalt ein, welches als eine uralte und heute noch in jedem Kriege übliche Sitte, dem armen Attila nicht so hoch als Verbrechen sollte angerechnet werden. Was der Diaconus den Hunnen nachsagt, wird von bessern Kritikern den Vandalen zugeschrieben. Henschenius ad d. VIII. Maji. Sollerius ad d. X. Aug. Chifflet P. II. p. 77.

*) Fischer. de prima expeditione Attilae, und desselb. Sitten und Gebräuche der Europäer.

Könige der Hunnen die Treue ihres Vaters verbürgen.

Attila's Unternehmungen zeigten dem Römischen Heerführer zu Arles, wie wenig er von ihm zu Erreichung seiner Absichten zu erwarten hätte. Auf günstige Ereignisse lauernd, suchte er durch den Beytritt mehrerer barbarischen Stämme seine Mannschaft zu vermehren. Die Franken, die dem jüngern Sohne Clodions und seinem Verwandten Merove anhingen, ordneten sich unter die Römischen Adler. Ein Theil der Aremoricer, einige Horden Sarmaten, Läten, Saxen, Alanen, Breonen, die an den Rhätischen Alpen wohnten, und Burgunder, welchen Aetius nach ihrer Niederlage in dem Gebiethe der Sequaner an dem Oberrhein Wohnplätze angewiesen hatte, eilten herzu, um durch ihre Tapferkeit das schimpfliche Unvermögen seiner Italischen Krieger zu ersetzen. Unter diesen zunehmenden Vortheilen des Patriciers, die Attila's Aufmerksamkeit nicht entgehen konnten, glaubte sich Alpher, König eines Celtischen Stammes in Aquitanien, sicher vor dem Sturme, der das Glück seiner Nachbarn erschüttert hatte. Um so schrecklicher war ihm die Erscheinung des Gewaltigen auf seinem Gebiethe, der jetzt auch von ihm Anerkennung der Hunnischen Oberherrlichkeit, Heerfolge, Tribut und Geisseln forderte. Alpher gab ihm seinen Sohn Walther und folgte mit seiner Lanze dem Gebiether, der ihn nicht, wie die alten Völkerbezwinger, zur Sklaverey, sondern

zu Thaten, die des Celtischen Mannes würdig waren, gerufen hatte.

Der Zeitpunct war nun erschienen, in welchem Attila etwas Entscheidendes unternehmen mußte. Seine Streitvölker wälzten sich gegen Aurelianum, dessen Vertheidigung die Römer dem Könige der Alanen Sangiban überlassen hatten. Heimlich war dieser mit dem Helden der Hunnen in Unterhandlungen getreten; er hatte ihm die Stadt zu überliefern versprochen, wenn er den Alanen, einst Unterthanen der Hunnen, den Besitz ihrer Freyheit und ihres Eigenthums bestätigen wollte. Sangiban ward der Verrätherey verdächtig. So gern sich auch Theoderich noch länger geweigert hätte, seine Scharen über die Grenzen seines Gebiethes zu führen, weil Aetius, seinem geheimen Neutralitätsplan gemäß, Arles nicht verlassen wollte; so wichtig schien ihm doch Aurelianums Behauptung für seine eigene Sicherheit, so gefährlich dünkten ihn die Folgen für seine eigene Herrschaft, wenn sich die Alanen mit ihrem Könige den Hunnen ergeben sollten. Von der Sorge für seine Selbsterhaltung getrieben, brach er mit seinen zwey ältesten Söhnen Thorismund und Theoderich auf, um dem Hunnenkönige bey Aurelianum zuvorzukommen. Er führte die Besatzung mit ihrem königlichen Befehlhaber zur Pflicht der Rechtschaffenheit

zurück und setzte die Stadt in den besten Vertheidigungsstand. Dessen ungeachtet zog Attila vor den befestigten Platz, und während ein Theil seiner Heerscharen die Belagerung begann, führte er den andern über den Liger, um der geängstigten Stadt alle Hoffnung des Westgothischen Beystandes abzuschneiden.

Auf den Mauriacischen Ebenen zwischen dem Liger und dem Fusse des Gebenna stand Theoderich mit einem auserlesenen Heere. Hier war es, wo das Schicksal den Maßstab des Verdienstes hielt, ungewiß, ob es seinen thätigen Mitwirker Attila, oder seinen treuen Diener Théoderich begünstigen sollte. Ungleich waren auf beyden Seiten Vortheile, Kräfte und Gefahr; überlegen an der Zahl war der König der Hunnen seinem Feinde; aber dieser stand an der Grenze seines Reiches; selbst die blutigste Niederlage konnte ihn nur auf einige Augenblicke schwächen, nicht aufreiben: hinter ihm war das ganze Gothische Volk, noch immer von dem unversöhnlichsten Haße wider die Zerstörer ihres Reiches in Dacien beseelt, noch immer den Hunnen und ihren Bundesgenossen an Kriegskunst überlegen, an Abhärtung und Tapferkeit gleich. Alles, was dem Könige der Westgothen hier vorzüglich günstig war, machte Attila's Lage bedenklicher. In einem fremden Lande suchte er Lorbeern des Ruhmes, unter seinen Bewaffneten waren die Hunnen an der Zahl die geringsten, es gehörte viel dazu, und nur Attila's tiefblickender Geist vermocht'

mochte es, unterjochte oder zinsbare Völkerschaften auch im Auslande und auf dem Schlachtfelde in treuer Unterwürfigkeit zu erhalten, ihren Abfall mußte er fürchten, sobald ihn das Glück verlassen würde. Die Nahrungsmittel für diese ungeheure Volksmenge mußte er von Galliens Gränzen erzwingen und sich dadurch ihren Hasse preis geben, der mit der Gelegenheit hervor, furchtbarlich wider ihn auszubrechen. Eine einzige Niederlage mußte entweder seine Fortschritte auf der Siegerischen Laufbahn, der würdigsten, die er für sich wählte, auf eine lange Zeit hemmen, oder ihn gänzlich zu Grunde richten. Er stand in dem Mittelpunkte des feindlichen Landes, von allen Seiten konnte er eingeschlossen werden; kein sicherer Platz war in seiner Gewalt, der seinen Rückzug gedeckt, oder dem Fliehenden eine Zufluchte gewähret hätte.

Dies alles sah Attila; und dies alles erhöhte sein Selbstgefühl, entflammte seinen Muth, befestigte seine Entschlossenheit und stärkte seinen Drang, den Helden der Westgothen anzugreifen. Er fand und kolumnte sich auf seinem eigenthümlichen Standpunkte. Nach einer düstern, grauenvollen Nacht, in welcher er unter seinen Kämpfern zwischen den Wachsfeuern, wie ein furchtbarer Gespenst, mit dem Schwerte des Verderbens in der einen, mit der Schale des Jammers in der andern Hand umherwallend, alles selbst, mehr mündlichen als Worten angeordnet, nirgends Zaghaftigkeit oder bange Un-

gewißheit des glücklichen Erfolges, überall hohe Zuversicht mit verschlossenem Ernste bewort, gezeigt hatte, gab er mit Anbruche des Tages das begeisternde Zeichen zur Schlacht. Wie der brausende Hagelsturm über den Ocean sich hinstürzt und die tobenden Fluthen vor sich her treibt, so stürzen sich die Hunnen und Westgothen mit flammendem Auge und hochschlagendem Herzen in das Treffen. Im Nebel des Morgens schwebt der Tod; seine Opfer hat er ausgespähet, seine Pfeile fliegen und strecken reihenweise von beyden Seiten die Söhne des Muthes in den Staub hin. Stille wird es einige Augenblicke auf dem Kampfplatze, aber es ist das entsetzliche Schweigen zwischen abwechselnden Windstößen, das nur die Schrecken des Sturmes vermehrt. Heftiger erhebt sich die Wuth der Schlacht. Attila's Männer dringen in die dichtgeschlossenen Reihen der Westgothen, der Schall der Streithörner, die Flammenworte der Könige und Führer, die begeisternden Lieder der Sänger entflammen den mörderischen Kampf. Heiß wird es den Gothen; sie sehen hunderte der Feinde fallen, und Tausende den Tod ihrer gefallenen Brüder rächen. Schwer wird den Hunnen die Blutrache; die Geister der in Dacien Erschlagenen scheinen für das Leben und die Ehre ihrer Enkel zu kämpfen. — Fest blieb der Gothische Mann; alle zerstörende Kräfte der Scythen konnten ihn nicht erschüttern, bis unter dem Schwerte eines Bundesgenossen Attila's das große Opfer dieses entsetzlichen Tages fiel; bis unter zwey

hundert tausend Leichen seiner tapfern Theoderich in seinem Blute lag, und dem Helden der Hunnen die Ehre des theuer erkauften Sieges überließ*). Während die geschlagenen, aber nicht überwundenen Westgothen den Leichnam ihres Königs in die Erde senkten und bey seinem Grabe blutige Thaten schworen, die seinen Geist in dem Reiche des Ewigen erfreuen sollten, kehrte Attila nach Aurelianum zurück, das jetzt der Uebermacht des Siegers nicht länger widerstehen konnte. Mit stürmender Hand bemächtigte er sich der Stadt, die Thore wurden gesprengt, vor dem Einzuge versammelte er die Rottenführer um sich her. Auf den Mauricischen Feldern und unter den Stadtmauern hatten sie den festen, entschlossenen, unüberwindlichen Krieger in ihm angestaunt; hier sollten sie den edler fühlenden Menschen in ihm erkennen und die Gesetze der Menschlichkeit von seinen Lippen vernehmen. Feyerlich und groß saß er vor ihnen auf seinem Streitrosse; unter Odin's Anrufung geboth er Ordnung bey dem Zuge durch die eroberte Stadt; unter den schrecklichsten Drohungen erklärte er das Leben und das Eigenthum der Einwohner, ihre Tempel und öffentlichen Denkmale für heilig und unverletzlich. Der Befehl ward den Rotten verkündigt, der Wille des allgemein verehrten Gebiethers war der ihrige; sein kräftiges Wort hatte ihre Hände gefesselt und die

*) Idat. Chron.

ungestümmen Forderungen ihrer Raubbegierde unterdrückt *).

Das Unglück der Westgothen zwang den Befehlshaber der Römer, seinen Neutralitätsplan aufzugeben und mit Ihnen vereinigt, den König der Hunnen so zu beschäftigen, daß er die erfochtenen Vortheile nicht zu ihrer gänzlichen Aufreibung benützen konnte. Seinen Rathschlägen gemäß, verließ Thorismund die Wahlstatt und zog nach Tholosa, um als Theoderichs Erstgebohrner von dem Throne seines Vaters Besitz zu nehmen, bevor sich ein herrschsüchtiger Nebenbuhler auf denselben emporschwänge, oder die Rotten der Mißvergnügten einen seiner Brüder zum Könige ausrufen. Nach dem Schwur, den Tod seines Vaters zu rächen, erhoben ihn seine Streiter auf ihren Schilden und huldigten ihm, ihrem rechtmäßigen Beherrscher. Das ganze Volk griff nun zu den Waffen, das ganze Barbarische Spanien und Gallien erklärte sich für die Westgothen, und eilte unter ihre Fahnen. Heere, zahlreicher und muthiger, als die seines Vaters, führte Thorismund zum Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind. Die Hülfsvölker der Römer schlossen sich seinen

---

*) Sidon Apollin. Epistol. Lib. VIII. Ep. 14.

Haufen an. Aetius, dessen Leitung sich der König mit seinen Scharen überließ, trotzte an der Spitze eines Heeres, dem die Kriegsmacht der Hunnen nicht mehr überlegen war.

Attila sah die plötzlich veränderte Gestalt der Dinge; sorgfältig wog er die Kräfte, die gegen alle Erwartung wider ihn aufstanden; er berechnete ihre Wirkungen und faßte den Entschluß, Gallien zu verlassen; denn der Rächer, welchen Theoderich gefürchtet hatte, war nicht mehr. Alle westlichen Völkerschaften standen wider ihn gerüstet; ein einziger Sieg, wäre er auch auf das gräßlichste Blutbad erfolgt, hätte noch nichts entschieden, mehrere hätten den Krieg und das Gericht des Verhängnisses über die Römer und Gothen noch nicht beendiget; und auch um diese zu erfechten, waren noch so viele Kriegsbedürfnisse anzuschaffen, noch so viele feste Plätze wegzunehmen, noch so viele Hindernisse an Strömen und in Gebürgen zu überwinden. Jenseits des Rheines waren die Sachsen und ein volkreicher Stamm Ripazischer Franken Attila's Feinde; sie konnten ihm den Rückweg verschließen; Gallien konnte das Grab der Macht und des Ruhmes der Hunnen werden. Alle diese Gefahren und Beschwerlichkeiten bestanden für sich, ganz unabhängig von dem Ausgange einer Schlacht. Bis jetzt hatte ihnen eine überlegene Kriegsmacht und die Unthätigkeit des Aetius das Gleichgewicht gehalten; aber nun waren diese Vortheile dahin; das Bestehen auf dem

Vorsatze die Gothen zu überwältigen, wäre tollkühner Eigensinn geworden, wo seiner Ausführung so entschiedene Gefahren und Hindernisse im Wege standen. Vielleicht würde sie der Held bezwungen haben; aber dann hätte der Erfolg einzig und allein dem Glücke, nicht seiner Kraft gehört. Er war zu stolz um von den Launen des Glückes zu erbetteln oder anzunehmen, was unüberwindliche Umstände seinen Kräften versagt hätten.

Mit friedlichern Gesinnungen, aber noch immer auf jeden Widerstand gefaßt, zog er von Aurelianum ab. Die Einwohner von Trecae zitterten vor der Ankunft des Gewaltigen, den ihnen ihr frommer Seelenhirt Lupus in seinen Ermahnungen zur Busse als eine Geissel Gottes *) geschildert hatte. Sie verschlossen vor ihm ihre Thore und waffneten sich mit dem Gebethe, andere Waffen zu gebrauchen, hatten sie verlernt. Atti-

*) Ob sich Attila je selbst eine Geissel Gottes genannt habe, kann nicht entschieden werden. Indessen dient doch der allgemeine Glaube, Attila wäre gesandt, das menschliche Geschlecht seiner Sünden halber auf Gottes Zulassung zu bestrafen, zur Bestätigung einer allgemeinen Tradition, die man damahls hatte, und die wahrscheinlich aus Attila's Lager selbst ausgegangen war: nähmlich, daß es der König für seinen heiligsten Beruf gehalten habe, die Menschheit den Römern zu rächen.

la verlangte von dem Bischofe den freyen Durchzug; und die Drohung, daß er jede Widersetzlichkeit auf das grausamste züchtigen würde, bewog den Priester zur Willfährigkeit. Er selbst, von seinem Clerus und seiner Herde umgeben, empfing den Helden; er selbst führte das Roß des Königs an dem Zügel mit tiefster Ehrfurcht in die Stadt. In der strengsten Ordnung und Zucht zog er durch. Ohne daß ihn erst der Lenker der Herzen und Herr aller Könige mit Blindheit schlagen durfte *), blieben die Wohnungen, Weiber, Kinder und Besitzungen der Bürger verschont; der Sicherheitsbrief dafür lag in seinem Herzen; noch hatte keine fressende Schminke der Verbildung die edlern und feinern Züge der Menschlichkeit in ihm vertilgt.

Nirgends zeigten sich diese in einem gefälligern Lichte als auf seinem Zuge nach Remi. Die reichsten Einwohner von Trecae hatten sich mit ihren Familien und Kostbarkeiten in die Wälder geflüchtet: dort traf sie Attila mit Wuth und Verzweiflung ringend, als sie sich auch in unwegsamen Wüsteneyen in der Gewalt des vermeinten Menschenwürgers erblickten. Liebreich verwies ihnen der Held ihre Zaghaftigkeit, tröstete sie und rieth ihnen nach Hause zu eilen, bevor sie in die raubsüchtigen Hände der Römer und Gothen geriethen, die ihm auf

*) Boschii Hagiographi ad d. XIX. Jul. — Aventin. Annal. Boic. Lib. II. p. 130.

dem Zuſſe nachgefolgt waren. Noch hallte ihr Freuden- und Dankgeſchrey in ſeinen Ohren, als ein neuer, herzerſchütternder Auftritt, ſeinen Lauf unterbrach. Von dem Ufer der Marrana ward ihm ein Weib entgegen geführt; ein Haufen Hunnen hatte ſich ihrer in dem Augenblicke, als ſie ſich in den Strom ſtürzen wollte, bemeiſtert. Ein Säugling hing an ihrer Bruſt, neun Töchter, zum Elende geboren, an ihrer Seite, bloß und ausgehungert, vollendeten das lebendige Bild des Jammers. Kalt und thränenlos warf ſie ſich zu den Füſſen des Königs und flehte für ſich und ihre Kinder um die Wohlthat des Todes. Der Barbar ſprang von dem Pferde, bot der Troſtloſen ſeine Hand, richtete ſie von der Erde auf, trocknete die Thränen ihrer Kinder, ergötzte ſich an dem ſüſſen Worte Vater, das ihre halb erſtarrten Lippen ſtammelten, und ließ ſie, reichlich beſchenkt und ausgeſöhnt mit ihrem Schickſale, heimkehren *).

Hinter Remi hatte ihn das vereinigte Heer des Aetius und Thorismunds erreicht; auf den Catalauniſchen Ebenen mußte er ein Lager beziehen, oder ſeinen Nahmen mit der Schmach einer eben ſo ſchimpflichen als unſichern Flucht brandmarken. Bis jetzt war er bemüht, einem Treffen auszuweichen; aber hier war ihm der Feind zu nahe in dem Rücken, er mußte es wagen; ſelbſt das

*) Olahi Attila Lib. IX. §. 3.

Glück seines Rückzuges hing davon ab. Er wendete sich gegen den Feind: ihm gegenüber lagerte sich Aetius. Die Kräfte beyder Heere waren ziemlich genau gegen einander abgewogen. Gleich tapfer und auf dem Wege zwischen Tod und Gefahren bewandert waren von beyden Seiten die Führer; hier Ardarich, Valamir mit seinen Brüdern, Orestes und Edecon mit seinem Sohne Odoacer; dort Thorismund, Merove, Sangiban; Männer, die schon in mannigfaltigen Stürmen ihre Ansprüche auf Heldengrösse gerechtfertiget hatten; Männer denen das Bild des Todes für Ehre und Freyheit wie die Gestalt eines vertrauten Freundes wohlthätig und unauslöschlich in der Seele lag. Hier Attila, dort Aetius an der Spitze; jeder der Leitstern und die höchste Zuversicht der Seinigen, jeder von dem Hochgefühle seiner Kraft, seiner Bestimmung, seines Werthes durchdrungen. Jener kühn, beherzt und entschlossen, dieser tapfer und vorsichtig: jener in der Fülle des männlichen Alters noch immer rasch, ungeduldig und entscheidend; dieser im Herbste seines Lebens schon gewohnt, der Umstände zu harren, Begebenheiten vorzubereiten und mit abgemessenen Schritten zu seinem Ziele zu wandeln. Beyde geübt, selbst aus der gräulichsten Verwirrung Vortheile zu ziehen. Beyde an Scharfsinn, Fleiß und Wachsamkeit einander gleich, suchte Attila dem Glücke zu gebiethen, Aetius dasselbe auf seine Seite zu locken. So standen die zwey

gröſsten Kraftmänner ihres Jahrhunderts gegen einander, um den blutigſten und hartnäckigſten Kampf zu beſtehen.

Die weite Ebene des Schlachtfeldes ſchwoll allmählig zu einem Hügel an, der durch die langſam rieſelnde Matrona beſpült ward. Hier lieferten Metove's Streitmänner das blutige Vorſpiel zum gräſslichſten Gemetzel des folgenden Tages. Zufällig ſtieſſen ſie bey einbrechender Nacht an die Gepiden; ſie würden handgemein und wütheten ſo ſchrecklich unter ſich, daſs ſchon viele Tauſend auf beyden Seiten auf den Trümmern ihrer Schilde und Lanzen in ihrem Blute lagen, als die Könige mit ihrer ganzen Macht herzueilten, um die erbitterten Würger von einander zu trennen.

Im Grauen der Morgendämmerung ſtellten ſich die Könige, Fürſten und Rottenführer in Attila's Gezelt. Voll groſſer Erwartungen horchten ſie auf die Ausſprüche der Wahrſager, die der König, dem Volke zur Beruhigung, in ihrer Gegenwart zu Rathe zog. Unglück den Römern und Hunnen, Tod dem oberſten Heerführer verkündigten die Eingeweide der Opferthiere; aber Attila war mit den Rathſchlüſſen der Götter vertrauter als ihre Prieſter: er deutete ihre Weiſſagungen zu ſeinem Vortheile. Aetius, ſagte er, müſste fallen; die Hunnen verlören den letzten Feind, der ihrer Anſtrengung werth war: dieſs wäre das ein-

zige Unglück, welches den Scythischen Männern bevorstände.

Mit der aufgehenden Sonne ordnete der Held im Angesichte des Feindes die Schlacht. Die Ostgothen mit einem Theile seiner Nordischen Schutzgenossen stellte er auf den rechten Flügel: in seines geliebten Valamirs Hände legte er ihre Ehre und ihr Schicksal, zu dessen Meister sich Aetius, ihm gegenüber mit den Weströmern aufwerfen wollte. Den übrigen Hülfsvölkern und Bundesgenossen wies er den linken an; Aedarich sollte sie zu Wunden und Lorbeeren führen, die ihnen nur Thorismund mit seinen Gothen streitig machen konnte. Vor der Fronte war Attila's Platz; um ihn herum erwarteten die übrigen Könige und zinsbare Fürsten seine Befehle, oder seinen Wink zu männlichen Thaten. Innen gegenüber standen Merove und Sangiban, dessen Treue dem Heerführer des Westen noch immer verdächtig war.

Unbeweglich standen beyde Heere bis in die neunte Stunde des Tages. Jetzt erst erkannte Aetius die Wichtigkeit des Hügels, von dem er das ganze Lager und die Stellung der Hunnen überschauen konnte. Statt des Angriffes, den Attila schon so lange mit Ungeduld erwartet hatte, zog sich der Römer mit Thorismund die Anhöhe hinauf. Gleich die erste Bewegung verrieth ihre Absicht. Attila hieß einige Schaaren vordringen und sich des Hügels bemeistern; aber Aetius

war ihnen zuvorgekommen. Nach einem schweren Kampfe, mit grossem Verluste und mit dem quälenden Gefühle des verfehlten Zweckes kehrten sie zu den Reihen ihres Königs zurück. Der Unmuth der Vertriebenen konnte das ganze Heer anstecken, längeres Zaudern konnte dem Feinde Frist geben, sich in seiner vortheilhaften Stellung zu verschanzen; dahin durfte es der Beherrscher der Hunnen nicht kommen lassen. Er versammelte die Muthigsten und die Zaghaftesten seines Volkes um sich her, um durch männliche Worte den ersteren mehr Haltung, den letztern mehr Zuversicht einzuflössen.

„Nicht zum ersten Mahle, — sprach er, — stehen wir heute mit einander auf dem Scheidewege zwischen Heldentod und Entscheidung; dort, wo die tapfersten Völkerschaften der Stärke unsers nervigen Armes unterliegen mußten, lernten wir uns kennen: zählet eure Siege, wäget den Werth der Thaten, durch welche ihr euch Könige zinsbar gemacht und eine halbe Welt unterworfen habt; und jede Aufmunterung zu euerm angebornen Berufe wäre zweckloses Wortgepränge, wäre sträfliche Entehrung eures so oft dargelegten Heldenmuthes. Einen Blick die Anhöhe hinauf; Angst und Bestürzung haben eure Feinde dahin getrieben; in den zufälligen Vortheilen des Ortes, nicht in der Festigkeit ihres Armes und Entschlossenheit ihres Herzens suchen sie Rettung und Sicherheit. Auf, Männer, die Schwäche der Römischen Waffen, die Nichtswürdigkeit des Schwarmes, der dort oben

unserm Anfalle trotzen will, ist uns bekannt. Der Römische Mann ist nicht mehr; seine entnervten Enkel werden schon vom ersten Staube des Schlachtfeldes zu Boden gedrückt. Auf die Herzhaftigkeit der Alanen und Westgothen ist die Hoffnung ihres Heils gegründet; dorthin, Brüder, dort erwartet uns noch ein glänzender Sieg. Die Nerven des Römischen Körpers müssen von Hunnischen Schwertern abgeschnitten werden, damit seine Glieder sich nicht mehr bewegen können. Mir noch, nur um uns zu den Freuden des heutigen Kampfes vorzubereiten, hat uns das Glück zu Herren und Gebiethern so mächtiger Völker eingesetzt. Wer sich morgen von uns des heutigen Sieges freuen soll, kann heute vom keinem Pfeile getroffen werden; wenn die Götter das Loos des Todes geworfen haben, wird ihm auch hinter der Wagenburg im Schooße der Unthätigkeit nicht entrinnen. Auf, der grosse Augenblick ist da, die Spitze meiner Pfeile wird euch das Ziel bezeichnen, an welchem die Fülle eures Grimmes sich erschöpfen, eure Wuth sich entflammen soll. In wessen Seele der Wunsch nach Ruhe sich erhebt während Attila kämft, der ist zum schimpflichsten Tode reif, der Verachtung und Vergessenheit würdig *)!"

*) Jornand. Cap. XXXIX. — Die in dieser Rede ausgedrückten Gesinnungen sind Attila's Character zu angemessen, als daß man sie für

Attila klopfte an seinen Schild, das Schlachthorn erscholl, die Sänger begannen den feyerlichen Gesang. Der König spornt den muthigen Streithengst, ihm nach stürzt sein mordathmendes Volk, das ausgedehnte Feld bebt unter dem schnellen Vordringen ihrer Rosse. Eine Wolke von Pfeilen verkündigt den Alanen und Westgothen die Ankunft des Götzen des Todes. Mit unaufhaltbarer Gewalt sprengen sie den Hügel hinauf. Aetius ist der erste, der seine Römer auf die Ebene hinunter in Sicherheit führt; als Zeugen, nicht als Theilnehmer der barbarischen Erschöpfung hatte er sie auf den Kampfplatz gebracht. Unerschüttert stellt sich Theodemund mit seinen Kämpfern dem Andringen der Hunnen entgegen, mit Macht dringt er in ihre Geschwader, ein scheußliches Gemetzel beginnt, Erbitterung und Verzweiflung verschliessen alle Auswege zur Flucht, alle Aussichten zum Siege. Schon flimmern tausend Gothische Helme zwischen den Füssen der Streiter, schon werden tausend Hunnische Scheitel in Blut und Staub getreten, schon bedecken die Anhöhe tausend verstüm-

---

ein Werk der Dichtungskraft des Jornandes halten könnte. Wahrscheinlich hat sie sich durch Ueberlieferung bis zu Cassiodor erhalten. Valamir konnte sie seinem Sohne Theoderich dem Grossen mitgetheilt, und dieser seinem würdigen Patricier Cassiodor überliefert haben. Dieß bewog mich, sie hier beyzubehalten.

gelte Leichen; und noch ist kein Fuß breit Erde gewonnen, noch kein Strahl der Zuversicht verschwunden, noch kein Funke des Muthes erloschen. Während Attila mit seinen Gehülfen in der Mitte der feindlichen Haufen das Schicksal des Westen entscheiden will, vereinigen sich Walamir und Ardarich, um die Geissel, welche das Römische Glück dem Verhängnisse geben wollte, zu umzingen und einzuschliessen. Thorismund sieht die nahe Gefahr, eilend zieht er sich mit seinen Streitmassen die Anhöhe hinunter. In Schlachtordnung erwartet ihn von Aetius Seite seine Verfolger. Wie von dem donnernden Bergstrome losgerissene Felsentrümmer, wälzen sich diese auf ihn herab. Wüthender Angriff und beherzter Widerstand werden erneuert. Jeder fallende Hunne, jeder hinsinkende Gothe entzündet in den Seinigen ein wilderes, verzehrendres Feuer; die Begierde, für Ehre und Freyheit zu bluten und zu siegen, erstickt in der Brust der Kämpfer auch die leiseste Regung der Sorge für das Leben. Mit Löwengrimme wird das entsetzliche Mordgefecht bis an den Abend fortgesetzt. Keiner weicht von seinem Platze, den er auf den aufgethürmten Leichen gefaßt hat; Gefangene macht hier nur der Tod. Von dem Blute und den Leichnamen der Erschlagenen angeschwollen, tritt die Matrona aus ihren Ufern; traurig glänzt schon der letzte Lichtstrahl des sterbenden Tages auf ihrer röthlichen Wage. Unmöglich bleibt es den Hunnen, die Niederlage der Westgothen zu pol-

leyden; unmöglich wird es diesen, die Lücken zu ergänzen, welche das Hunnische Schwert in ihre Reihen gehauen hat. Nebel und Nacht machen beyden Heeren die Nothwendigkeit des Rückzugs sichtbar. Drey hundert tausend liegen von beyden Seiten entseelt auf dem Wahlplatze, alle Wunden sind auf der Brust; schwer ist es zu entscheiden, ob der gestürzte Hunne, oder der liegende Gothe heldenmüthiger gefochten hatte. Der Heerführer des Westen hatte die Schlacht gelenkt; aber kein Römer hatte hier den Heldentod zu sterben verdient.

Unbesiegt schieden beyde Heere von einander; nur in besserer Ordnung als Thorismund und Aetius, zog sich Attila in seine Wagenburg zurück. Der König der Westgothen hatte sich mit einigen Scharen im eilfertigen Rückzuge verirrt; die Unkunde des Feldes führte ihn in das Lager der Hunnen. Ein neues Treffen fing an. Thorismund ward auf dem Haupte verwundet und in einer gänzlichen Betäubung, nur durch die ausserordentliche Tapferkeit der Seinigen der Gefahr der Gefangenschaft entrissen. Aetius, der seinem Bundesfreunde zu Hülfe geeilt war, gerieth in die Mitte der Feinde. Zum Glücke hatte er seine Verirrung bald bemerkt; unerkannt erreichte er das Lager der Gothen, wo er von den Schildträgern beschützt, eine schlaflose Nacht voll banger Erwartung der Begebenheiten des folgenden Tages verlebte.

Unbekannt war dem Helden der Zustand, in welchem die Westgothen den Kampfplatz verlassen

hat-

hatten. Sein blutiges Tagwerk war gethan; bestimmte Kenntniß des Erfolges, der nicht Vollendung war, schien ihm seiner Sorge nicht werth. Größtentheils unverletzt und zum neuen Kampfe bereit, standen seine Tapfern um ihn her. Sein scharfer Blick in die Zukunft hielt ihn zurück, ohne Aufforderung etwas zu unternehmen; sein edler Stolz verboth ihm aber auch, sich dem Verdacht eines furchtsamen Verschwindens auszusetzen. Ohne Unterlaß ward auf seinen Befehl die ganze Nacht und den Tag über das Schlachthorn geblasen und ein gewaltiges Waffengeräusch unterhalten: es war das Gebrüll des blutgesättigten Löwen, der von allen Seiten mit Fallstricken umgeben, vor dem Eingange seiner Höhle wacht, und ohne den Willen seine geschwächten Verfolger zu zerfleischen, sich begnügt, sie und die ganze Gegend umher nur in Furcht und Entsetzen zu erhalten *).

*) Nach einem fertur des Jornandes, hatte sich Attila selbst auf das Aeußerste gefaßt gemacht, und daher von den Sätteln der Pferde einen Scheiterhaufen errichten lassen, in der Absicht, sich in die Flammen desselben zu stürzen, wenn er von den Römern überfallen und in die Enge getrieben würde. Aber eine Thatsache, die selbst der selten zweifelnde Jornandes mit dem skeptischen fertur aufstellt, kann von dem denkenden Geschichtforscher sicher als ein Märchen verworfen werden. Willkommen war dem Go-

Doch mehr von den bestimmt vorausgesehenen Folgen einer zweyten Schlacht, als durch das drohende Waffengetümmel der Hunnen erschreckt, war Aetius nur bedacht, die erstern zu entfernen. Auf der Wahlstadt berechnete er das Verhältniß des Verlustes, welchen die Gothen und ihre Bundesgenossen erlitten hatten, zu den Kräften, welche in dem Hunnischen Lager noch vorhanden waren. Der zweyte Kampf mußte den Sieg, entweder für Attila oder für Thorismund, entscheiden. Im erstern Falle mußte der Römer fürchten, der Sieger würde Gallien von den noch übrigen Gräueln der Römischen Herrschaft reinigen; im letztern, die Gothen möchten durch die gänzliche Aufreibung der Hunnen zu mächtig und dem westlichen Kaiserthume noch gefährlicher werden. Seine schlaue Politik gab ihm das zweckmäßigste Mittel an die Hand, sich nicht nur aus dieser bedenklichen Lage herauszuwinden, sondern sogar den Schein und die Ehre des Sieges an sich zu reissen *).

---

thischen Bischofe, im Mangel wahrer Begebenheiten, jede Sage, die ihm zu seinem Hauptzwecke, Erhebung der Gothen und Erniedrigung der Hunnen, dienen konnte.

*) Alle Umstände, welche die Schlacht begleiteten und darauf folgten, beweisen offenbar, daß der Sieg unentschieden blieb und selbst die streitenden Heere darüber ungewiß waren. — In quo conflictu, quamvis neutris cedentibus inaesti-

Froh im Herzen, daß der gefürchtete Feind den Tag nach der Schlacht seine Wagenburg nicht

---

mabiles strages commorientium factae sint; Chunos tamen eo constat victos fuisse, quod amissa proeliandi fiducia, qui superfuerant ad propria reverterunt. Prosp. Aquit. Chron. — Attila Galliam ingressus — — ubi gravi clade inflicta et accepta ad propria recedit. Tir. Prosp. Chron. — Postera die luce orta cum cadaveribus plenos campos aspicerent, nec audere Hunnos erumpere, suam arbitrantur esse victoriam. Jornandes C. 40.

Von einem Heere, welches, auf seinem Rückzuge vom Feinde verfolgt und zur Schlacht aufgefordert, sich stellt; den ganzen Tag kämpft und erst bey einbrechender Nacht in bester Ordnung in seine Verschanzungen zurückkehrt, dann ruhig erwartet, ob ihm nicht ein neues Treffen vom Feinde angebothen wird; kann, bloß aus dem Grunde, weil es nicht unaufgefordert zum Kampfe herausrückt, schlechterdings nicht behauptet werden, es sey geschlagen und besiegt worden. Es macht also der historischen Kunst gewiß wenig Ehre, wenn selbst berühmtere Geschichtforscher nach uncritischer als die beyden Prosper und Jornandes schreiben, wie folgt:

„Diesen (den Römern und Gothen) lieferte er bey Chalons an der Marne eine sehr blutige Schlacht, in welcher Aetius das Feld behauptete; (und sich doch die ganze Nacht von Schildträgern bewachen ließ?) er aber so sehr geschwächt wurde, daß er nach seinem Vaterlande zurück-

verließ, begab sich Aetius des Nachts in Attila's Gezelt. In die ihm so gut anpassende Maske der Ehrlichkeit und Freundschaft verhüllt, versicherte er dem Könige: nichts hätte er sehnlicher gewünscht, als daß Gallien durch die unüberwindliche Tapferkeit der Hunnen von den Gothen wäre befreyet worden: aber jezt müsse er diese tröstende Hoffnung fahren lassen. Mit täuschender Treuherzigkeit äusserte er seine Besorgnisse für Attila, der bis jezt nur mit dem schwächsten Theile der Gothen zu thun gehabt, aber von nun an alles Unheil zu befürchten hätte, weil Theodorich,

---

wandern mußte." Gebhardi Hungarische Geschichte I. Th. S. 214.

Oder:

„Die Westgothen behaupteten nicht nur ihren Platz, sondern schlugen auch den Attila nach einem langen blutigen Kampfe aus dem Felde, als Thorismund von seinen Flügeln herab den Feind in der Seite faßte. Der Sieg war ganz den Gothen zu verdanken; vielleicht hat nur der Mangel an Nachrichten der Ehre des Aetius geschadet." Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa 2. Band. S. 172.

Mangel an Nachrichten? Sidonius Apollin. ein gleichzeitiger Römischer Gallier sagt ja ausdrücklich:

— — — vix liquerat Alpes
Aetius, tempe, et rarum sine milite ducens
Robur — — — — Paneg. Avit. v. 328.

womit nicht viel Ehre konnte gewonnen werden.

Thorismunds Bruder, diese Nacht noch mit zahlreichen Scharen, dem Kerne der Gothischen Kriegsmacht ankommen würde. Attila erkieß den Betrüger; aber entlarven wollte er ihn nicht. Mit scheinbarer Dankbarkeit nahm er den Rath eines friedlichen Rückzuges an, und machte dadurch den Patricier selbst zum Beförderer seines Entschlusses, den er schon bey Aurelianum gefaßt hatte.

Noch in eben der Nacht hinterging er auch den König der Westgothen. Er erdichtete furchtbare Nachrichten, die er diesen Augenblick von eingetroffenen Hülfsvölkern der Hunnen erhalten hätte. Er setzte hinzu, das Gerücht wäre allgemein, daß sein Bruder Theoderich nach der Herrschaft über die Gothen strebte und auch von einer mächtigen Parthey unterstützt würde. Er befände sich also in der augenscheinlichsten Gefahr, hier von den Hunnen gänzlich zu Grunde gerichtet, dort von dem väterlichen Throne gestürzt zu werden. Nichts könnte ihn von beyden Uebeln schützen, als ein eilfertiger Rückzug, den er, sein treuer Freund, mit seiner ganzen Macht begünstigen wollte *).

Leichtgläubiger als Attila, machte sich Thorismund sogleich zum Rückzuge bereit; und gegen die Mitte des Tages war er mit seinen Go-

*) Idat. Chron. post. fragm. Fredegarii. — Nur das ist mir unwahrscheinlich, daß jeder der beyden Könige die freundschaftliche Warnung dem Aetius mit zehn tausend Goldgülden bezahlt haben sollte.

iben nach Entlassung der Bundesgenossen schon auf dem Marsche gegen Tholosa. Aetius war nun mit seinen Römern und Franken Meister des Schlachtfeldes; mit Begierde erwartete er auch Attila's Aufbruch, um mit neurömischer Wahrhaftigkeit zu rufen: die Römer haben gesieget!

Ihm zur Qual verweilte der König der Hunnen noch einige Tage in dem Lager; der verschmitzte Römer sollte es fühlen, daß er ihn weder erschreckt, noch getäuscht hätte*) Attila hatte den Zweck erreicht, zu dem er nach Gallien gezogen war; auf den Mauriacischen und Catalaunischen Feldern legten die Westgothen den Willen ab, die Mißhandlung der Tochter ihres Königs an Geiserich zu rächen; und Clodebaud ward in den ruhigen Besitz von Treviri eingesetzt, wo es ihm bald gelang, seine Herrschaft bis zu den Ripariern zu erweitern. **) Mit den Anschlägen wider Italien, zu

*) Attila discessione cognita Gothorum, quod de inopinatis colligi solet, et inimicorum magis aestimans dolum, diutius se intra castra continuit. Sed ubi hostium absentia sunt longa silentia consecuta, erigitur mens ad victoriam, gaudia praesumuntur, atque potentis regis animus in antiqua fata revertitur. Jornandes C. 41. — Bey einem Schriftsteller von so auffallender Schwäche der Urtheilskraft hielt ich es für erlaubt, die Thatsache anzunehmen, ohne auf die von ihm angegebene Triebfeder im mindesten zu achten.

**) Eckhard de rebus Franc. Orient.

deren Vollziehung er jetzt schreiten wollte, in der Seele beschäftigt, verließ der Held die Provinz, in der er nach glaubwürdigen Zeugnissen, nur die Rechte des Krieges ausgeübt. Aetius, der alles, nur dasjenige nicht, was ihm wirklich bevorstand, von dem Könige der Hunnen fürchtete, wandte alle mögliche Maßregeln an, um ihn auf seinem Rückzuge in den Grenzen der Ordnung zu erhalten. Bis nach Thüringen, dem nächsten Lande, das unter Attila's Oberherrlichkeit stand, mußten ihm die Ripariſchen Franken auf dem Fusse nachfolgen, und durch mehrere Feuer, die sie in verschiedenen Entfernungen unterhielten, ihn glauben machen, er werde von Aetius mit einem zahlreichen Heere verfolgt. Aber unnöthig war das sorgfältige Blendwerk des Patriciers; sicherer, als unter den Neurömern, war der schwache, wehrlose, friedliche Mensch unter Attila's Schutz.

Bald nach seiner Ankunft in Pannonien lud er alle Könige und Fürsten der Barbaren, deren Schutz- oder Bundesherr er war, zu einer Versammlung bey Curta. Mit überzeugendem Nachdrucke legte er ihnen die Gründe vor, die ihn bestimmten, das verworfenste Volk der Erde in Italien selbst anzugreifen, und den Untergang desselben, wenn nicht zu vollenden, doch wenigstens anzufangen. Der noch nicht beygelegte Zwist über Sylvanus und die Syrmischen Kirchengefässe, die

auf eine wiederholte Gesandtschaft verweigerte Auslieferung der Honoria, das jetzt in Gallien von Aetius angenommene hinterlistige Betragen gegen die Gothen und Hunnen, der allen Barbarischen Völkerschaften höchst verderbliche, von Orestes aufgedeckte Plan des westlichen Hofes, die Feinde des Reiches durch sich selbst zu vertilgen und den Kaiserthron mit ihrem Blute zu befestigen: dieß alles gab Attila's lange genährtem Hasse gegen die Römer neue Kraft und entzündete in seiner Brust die heftigste Rachbegierde. Seine Erbitterung ward die allgemeine Gemüthsstimmung seiner Fürsten und Völker; keiner zweifelte an der Gerechtigkeit seiner Unternehmung, keiner war für den glücklichen Erfolg derselben besorgt, alle versprachen ihm Beystand und Heerfolge.

Indessen hatte Gibicho seine Tage vollendet. Die Rheinischen Franken hatten alle Verbindung mit dem Könige der Hunnen aufgegeben und von der Last des jährlichen Zinses sich losgesagt. Nach der Sitte des Zeitalters, wurden die Geisseln des Volkes, das den festgesetzten Tribut zu entrichten sich weigerte, zu Sclaven gemacht; dieß wäre jetzt Hagens Loos geblieben, hätte er sich nicht durch eine plötzliche Flucht gerettet. Attila ließ den Flüchtling nicht verfolgen; aber auf Ospirus Eingebungen suchte er sich des Walthers und der Hildgunde zu versichern. Beyde hatten seine Zuneigung in vollem Masse; sie war der Preis der Einsichten und der kriegerischen Tapferkeit des Cel-

tischen Jünglings: sie war der Tribut, der den seltenen Reizen des Burgundischen Mädchens gebührt hatte. Selbst Ospirn konnte ihr ihre Huld und Liebe nicht versagen; sie ward die unzertrennliche Geführtin der Königin, und was noch mehr war, ohne es zu wissen, besaß sie Attila's Herz; nach den Arbeiten des Helden in Italien wollte er auch sie zur Königin erheben und in ihren Armen die Freuden des Menschen genieſſen. Zu den ersten waren ihm jetzt thätige Mitwirker nöthig; unverkennbar war in Walthern der Beruf der Natur zum Helden. Die herrlichsten Verheiſſungen, und eine Gattin aus Hunnischem Geschlechte sollten ihn an Attila fesseln; aber Hagano's Beyspiel hatte schon den Gedanken der Flucht in seiner Seele erzeugt. Unter dem Vorwande, daß, wer einmahl die Wollust schmeckte, Fleiß und Arbeit nicht dulden könnte; daß ihm seine Pflichten als Krieger, die Freuden und Sorgen des Hausvaters untersagten; daß er aus Eifer für die erstern beschlossen hätte, die Zeit seines Daseyns ehelos zu verleben, entging er den gefürchteten Fallstricken und erwarb sich die Achtung und das Zutrauen des Königs noch mehr. Während dieser in Pannonien zu dem bevorstehenden Feldzuge sich rüstete, hatte ein Scythischer Stamm das Joch der Hunnischen Bothmäſsigkeit abgeworfen. Walther ward mit einigen Scharen hingesandt, die abtrünnige Horde zu bezwingen. Auch er liebte Hildgunde, ohne ihr bisher sein Innerstes entdeckt zu haben. Dieß wag-

te er nach seiner siegreichen Ankunft in Pannonien. Es gelang ihm, die reizende Königstochter zur Flucht mit ihm und zum Raube zu bereden. Ein feyerliches Gastmahl, womit Walther den König und seine Grossen bewirthete, gab ihnen die Gelegenheit ihr Vorhaben ins Werk zu setzen. Freudetrunken genossen die Gäste nach dem Mahle der Wohlthat des Schlafes; aber bey dem Erwachen fand Attila seinen undankbaren Liebling, fand Ospiru ihre liebenswürdige Nebenbuhlerin nicht mehr. Mit den geraubten Schätzen, die Hildgunde in Verwahrung hatte, waren sie entflohen *). Zur Rache war jetzt weder Zeit noch Gelegenheit: der Winter war vorüber, der Augenblick zur Bestürmung Italiens war vorhanden: unter den Vorbereitungen dazu erstarb Attilas

*) Walther kam nach vielen ausgestandenen Mühseligkeiten und überwundenen Gefahren in seinem Vaterlande an. Durch dreyßig Jahre beherrschte er nach seines Vaters Tode seinen Celtischen Stamm in Aquitanien. Seine übrige Lebenszeit soll er als Einsiedler bey einer Capelle zugebracht haben, wo nach seinem Hintritte das Kloster Novaleſa erbauet wurde. — Fischer de prima Exped. Attilae. desselb. Sitten und Gebräuche der Europäer. — Die Gründe, die mich bewogen haben, diese ganze Thatsache aus einem Dichter hier aufzunehmen, stehen in Nachtigals Abhandlungen in der Deutsch. Monathsch. J. 1792. MM. April und May.

Schmerz über den Verlust zweyer Menschen, die seinem Herzen theuer waren; aber das Bild von dem Menschen überhaupt, das seiner Seele ohne Unterlaß vorschwebte, erhielt einen neuen unvergänglichen Anstrich von Häßlichkeit. Noch nie hatte er die Züge der ihm so verhaßten Treulosigkeit und Hinterlist an Barbaren wahrgenommen, die er bis jetzt in dem Alleinbesitze aller Rechtschaffenheit geglaubt hatte.

Im Ueberflusse waren nun die Kriegsbedürfnisse angeschafft, die Belagerungswerkzeuge in den besten Zustand gesetzt, die neuen Scharen ausgerüstet und in den Waffen geübt. Durch die ungeheure Anzahl der Mannschaft, die zum Schrecken und Verderben der Römer Attila's Zeichen folgte, zur Theilung gezwungen, sandte er einen Theil mit Ardarich durch Noricum, den andern führte er selbst durch Illyrien. An den Julischen Alpen war der allgemeine Sammelplatz. Grenzenlos war die Bestürzung in Italien, als der Ruf von Attila's Ankunft erscholl. Diesen furchtbaren Sturm hatte Aetius nicht vorausgesehen. Nie war das, seinem gänzlichen Sturze so nahe, Vaterland der alten Helden weniger im Stande, den Rächern der unterjochten Welt Trotz zu biethen als jetzt, da Attila mit unaufhaltbarer Gewalt durch den Paß der Julischen Alpen drang. Erst an dem Flusse Arsia und dem Tergestiner Meerbusen wollte sich der Präfekt von Liburnien mit einigen Legionen dem Helden der Hunnen widersetzen; aber sein Widerstand war der

ohnmächtige Versuch eines siechen Wucherers, der bey einer Feuersbrunst von den Seinigen verlassen, seine mit Unrecht angehäuften Schätze der Gewalt der Flammen entreissen will. Der Präfekt und seine Bewaffneten erfuhren die ersten den Grimm eines Feindes, den der unangemessene Widerstand nur noch mehr erbittert hatte. Die besser in der Flucht als im Kampfe geübten Legionen hatten sich nach Aquileja gerettet: Attila verfolgte die Fußstapfen der Fliehenden und lagerte sich vor der Stadt. Sie war der Schlüssel zu Italien, die volkreichste und wohlhabendste der Provinz. Noch immer hatten sich unter ihren Einwohnern einige Funken der Ehre- und Freyheitsliebe erhalten, von welcher in Rom und Ravenna auch nicht die geringste Spur mehr übrig war. Es mußte dem Könige alles daran gelegen seyn, sich dieses Sammelplatzes der in Italien noch vorhandenen Reichthümer und Kräfte zu bemächtigen. So lange Aquileja seiner Macht trotzte, war jeder seiner Schritte in das Innere des Landes unsicher. Die Festigkeit ihrer Mauern vereitelte jeden stürmenden Anfall. Unter den schreckbarsten Drohungen forderte er die Einwohner zur freywilligen Ergebung auf; aber ihre Antwort war die Sprache des Muthes, der auch dort, wo alles verzweifelt schien, zwischen männlichem Kampfe und rühmlichem Tode kein Mittel kannte. Attila begann die Belagerung. Das allgemeine Entsetzen, welches sein Nahme in Italien erweckt hatte, machte Aquileja's Bürger nur

entschlossener und beherzter; in dem festesten Vorsatze, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, hatten sie noch vor Ankunft des Feindes ihre Weiber, Kinder und Greise auf die Insel Gradus in Sicherheit gebracht: ihr Angstgeschrey sollte die Unerschrockenheit der kühnen Verfechter ihrer Vaterstadt nicht erschüttern.

Schon durch dreyßig Tage hatten die Maschinen der Hunnen an den Stadtmauern gespielt, und noch zeigte sich keine Aussicht zur Eroberung des Platzes. Attila hob die Belagerung auf; bemeisterte sich des Hafens, besetzte alle Zugänge der Stadt und schnitt ihr alle Zufuhr zu Wasser und zu Lande ab. Einzelne Scharen zogen aus, um ihrem Gebiether den Weg in das Innere Italiens zu bahnen. Die Einwohner der Städte von Friaul und dem Venedischen Gebiethe hatten sich theils nach Aemilien und dem Apenninus, theils auf die Inseln des Adriatischen Meeres geflüchtet. Der Jammer und das Wehklagen der Erstern drangen bis in den kaiserlichen Pallast zu Ravenna, alles sank dort in die äusserste Verzweiflung; nur Aetius stand noch und dachte auf Mittel zur Rettung. Die Gefahr war zu nahe, die Gallischen Völker hatten ihren Beystand versagt, nur von Byzanz war noch Hülfe zu erwarten. Er both sich an hinzueilen und sie von Marcianus zu erflehen; für den Augenblick wußte er dem Kaiser des Westen keinen andern Rath, als den einer schimpflichen Flucht aus Italien. Aber auch diese war unsicher

und gefährlich. In Gefahren zittern und wimmern, nicht bestehen und handeln hatte Valentinian von seinen Eunuchen und Weibern gelernt; eine Furcht verdrängte die andere, er entließ den Patricier nach Thracien und gründete seine Zuversicht auf das ungewisse Glück seiner Unterhandlungen mit dem Beherrscher des Orients *).

Mangel und Elend hatten indessen die Kräfte der Bürger Aquilej'as geschwächt; aber noch waren sie stark genug den Heldentod auf dem Schlachtfelde dem allmähligen Hinsterben unter den Qualen des Hungers vorzuziehen. Menapus und Oricus fielen mit zehn tausend Mann aus. Nichts glich der Wuth, mit welcher sie von den Hunnen empfangen wurden. Verzweiflung und Haß entflammten das mörderische Gefecht. Unter den Mauern der Stadt dampfte das gräßliche Bluthad. Attila selbst zücket sein mächtiges Schwert über die Führer der Römer; in der Hitze des Kampfes stürzt er vom Pferde. Hundert Lanzen drohen ihm den tödtlichen Stoß; aber seine Treuesten drängen sich an ihn, und bezahlen der Gefahr seine Erhaltung

*) Attila — — Italiam ingredi per Pannoniam intendit, nihil duce nostro Aetio secundum prioris belli opera prospiciente; ita ut nè clusuris quidem alpium, quibus hostes prohiberi poterant, uteretur, hoc solum spei suis superesse existimans, si ab omni Italia cum Imperatore discederet. Prosp. Aquit. Chron.

mit ihrem Blute. Dem Tode entrissen, mißt er noch einmahl mit Oricus seine Kraft. Attila's Stahl dringt durch die leichte Rüstung in die Brust des Römers; blutend kämpft dieser noch; aber unter wiederholten Streichen fällt er sinnlos hin. Von Blute und Wunden entstellt, wird er vom Schlachtfelde weggetragen; der Anblick des verwundeten Heerführers entmannet seine Streiter; Niederlage und Flucht werden allgemein. Die Hunnen fallen den Fliehenden in den Rücken und fordern Entscheidung: kein Zureden, kein Drohen des Menapus kann diese bewegen, den Kampf zu erneuern. Nicht mehr für die Befreyung der Stadt; nur für das Leben der Flüchtigen streitet noch vor den hintern Reihen der Führer, der in der Schule der Weströmischen Feigheit noch ein Fremdling war. *)

Attila stand als Sieger auf dem Leichengefilde; aber der Sieg hatte ihn um keinen Schritt seinem Ziele näher geführt. Bey Oricus Grabstätte schworen Aquileja's Bürger, sich lieber unter den Trümmern der Stadt zu begraben, als durch eine schimpfliche Ergebung sich das Leben zu fristen, das ihre Väter für Ehre, Pflicht und Unsterblichkeit des Nahmens verachtet hatten. Die Standhaftigkeit der Einwohner befestigte in Attila den Entschluß, für ihre Bezwingung alles auf das Spiel zu setzen. Innigst fühlte er die schreckli-

*) Sabellicus de vetustate Aquilejae Lib. III.

he Freude, dort wo er nur menschliche Schatten verbannen zu dürfen glaubte, Feinde gefunden zu haben, deren Fall nur der Preis seiner höchsten Anstrengung werden konnte. Mit wahrer Herzenslust übte er seine Kraft vor Aquileja; denn mit Gewißheit sah er vorher, daß in dem Innern Italiens, dem Wohnplatze der Nichtswürdigkeit, keine Lorbeern des Ruhmes für ihn blühten. Aber andere Gesinnungen hatten sich der Gemüther seiner Streitscharen bemächtigt. Eine gewaltige Seuche vermehrte die Plagen der bedrängten Provinz, schon hatte sie auch unter Atila's Völkern ihre Opfer verschlungen. Auffer dem Schlachtfelde in voller Kraft hinfallen und sterben, war kein Tod, dem die Hunnen entgegen jauchzten; die Aussicht dahin war ihnen die schrecklichste. Mehr die Hoffnung der Beute, als Thatendrang und Ruhmbegierde hatte die zahlreichen Völkerschwärme des nördlichen Germaniens unter die Fahne des Helden gelockt. Zaudern und Harren war überhaupt ihre Sache nicht; ohne vortheilhaften Erwerb hatten sie bereits durch mehrere Monathe vor einer einzigen Stadt ausgehalten; Ueberdruß und Unzufriedenheit wurden die Stimmung des ganzen Heeres. Der Zunder des Aufruhrs hatte Funken gefaßt; nur der Befehl zum Abzuge konnte sie ersticken. Schwere Sorgen drückten das Herz des Königs; eine mit so viel Aufwand und Zuversicht unternommene That unausgeführt zu lassen, ein nahe geglaubtes Ziel durch den gefoderten Befehl für unerreichbar zu erklären,

schon

ſchon an den Grenzen einer Nation, an die er von ſeinen Bildungsjahren immer nur mit Abſcheu und Verachtung gedacht hatte, ſich gedemüthigt zu ſehen; dieß war jetzt das entehrende Loos, das ihm drohte, wogegen ſeine ganze Selbſtheit ſich empörte. Zwiſchen dem Drange ſeines Selbſtgefühls und der Macht der Nothwendigkeit kämpfend, ritt er noch einmahl um die Stadt, um eine ſchwache Seite auszuſpähen, welche ſeinen Befehl zum Sturme rechtfertigte. Treulos verließ jetzt das Glück die Kraftmänner Aquileja's und trat auf die Seite des Mächtigern. Schon war es in ſeiner Seele beſchloſſen, den Kampf mit Unmöglichkeiten aufzugeben und dem eiſernen Zepter der Nothwendigkeit zu huldigen, als er einen Storch erblickte, der mit ſeinen Jungen in dem Schnabel die unglückliche Stadt verließ, um ſich auf dem freyen Felde einen friedlichern Aufenthalt zu ſuchen. Mit dem ſcheinbaren Ausdruck der lebhafteſten Begeiſterung ſprengte Attila zu den Seinigen zurück. — „Dorthin, Männer, euern Blick, — rufte der Held; — die Vögel der Luft haben die Kunde der Zukunft; ſie fliegen aus der Stadt, die heute noch untergehen ſoll. Mir nach zum Sturme!“

Neuer unbezwinglicher Muth beſeelte das ganze Heer bey dem Anblicke des bedeutenden Vogelfluges. Alles ſtürzt dem glücklichen Beſieger ihres Ueberdruſſes nach. Die Maſchinen werden in Bewegung geſetzt, unter ihrem ungewiſſen Spiele und dem Pfeilenhagel der Beſatzung erſteigen die tro-

zenden Stürmer die Stadtmauern. Dort ficht Mann für Mann, die letzte Kraft der Bürger ringt mit der Wuth der Barbaren. Attila's Gegenwart und Beyspiele erzeugen neue Kräfte in den Ermüdeten. Er ist Zeuge jedes errungenen Vortheils; unter seinen Lobsprüchen, Ermahnungen, Bitten, Drohungen und Verheissungen wüthet von allen Seiten das Hunnische Schwert. — Die Leiden der Tapfern sind geendigt; die letzten Römer liegen unter den Füssen ihrer Würger, über ihren Leichen hallet die Stimme des Nachruhmes, ihre zerstörten Mauern, ihre verlassenen Häuser sind in der Gewalt des Ueberwinders.

Ohne Schonung überließ er die Wohnungen der Helden der Raubsucht seiner Horden. Die Stadt ward in Brand gesteckt, ihre Festungswerke und vornehmsten Gebäude wurden der Erde gleich gemacht. Sogar die Spuren einer Stadt wünschte er vertilgen zu können, die von so heldenmüthigen Bürgern bewohnt, doch lieber das schändliche Joch eines werthlosen Kaisers tragen, als seine Oberherrlichkeit anerkennen wollte.

Unter Aquileja's Ruinen, in dem Gefühle besiegter Schwierigkeiten und Gefahren erwachte zum ersten Mahle Hildgunde's Andenken in seiner Seele. Die Leere und Unruhe des Herzens, die er auf dem Schauplatze der Verwüstungen empfand, die Rückerinnerung an die herzliche Theilnehmung

und zärtliche Pflege, die er nach Aurelianums Eroberung und nach dem heissen Tage auf den Catalaunischen Feldern von Herrich's Tochter erfahren hatte, weckte jetzt heftiger als jemals in ihm das Verlangen nach ihrem Besitze. Die bewährtesten seiner Diener sandte er nach Cabilonum mit dem Auftrage, dem Könige der Burgunder für die Hand seiner reizenden Tochter Erlassung des Tributes, immerwährende Freundschaft und gänzliche Verzeihung für die entlaufenen Geissela anzubiethen. Erst wenn Herrich sich weigerte, den Wünschen seines Oberherrn Gehör zu geben, sollten sie ihm mit dem blutigsten Kriege und allen Schrecken einer unersättlichen Rache drohen. Mit kostbaren Geschenken für den König und Hildgunde entließ er seine Freywerber; in der Erwartung des Erfolges ihrer Unterhandlungen setzte er sein erschreckliches Geschäft in Italien fort.

Das Bild des Jammers, das er eben verlassen hatte, die Vorstellung der Freuden, denen er in Hildgunde's Armen entgegen sah, hatten seine Seele zu mildern und sanftern Empfindungen gestimmt. Vielleicht wäre das Vaterland der alten Weltstürmer weniger verheeret worden, vielleicht wären Städte und Menschen mehr verschont geblieben, hätte man der Gewalt eines Stromes nachgegeben, den man durch keinen Widerstand in seinem reissenden Laufe aufhalten konnte. Attila war streng gegen jeden, der sich ihm als Mann darstellte, grausam nur gegen den hochmüthigen

Schwächlings, gnädig und huldreich dem Bescheidenen, der seinen Vorzügen den Tribut der Anerkennung und Achtung freywillig zollte. Das Gefühl seiner überwirgenden Kraft hielt ihn von jeder Ausschweifung des Zornes und der Rache zurück, so lange ihn eine tollkühne Widersetzlichkeit nicht auf das äusserste getrieben hatte. Zum Unglücke für Italien machte sich die Stadt Concordia, die erste, die er nach Aquileja's Zerstörung zur Unterwürfigkeit aufforderte, dieser Verwegenheit schuldig: er drang mit Tyrannenmuth ein, wo man den menschlich fühlenden Eroberer nicht aufnehmen wollte. Die Bürger Tarvisium's, Altinum's und Padua's, von dem Schicksale ihrer Nachbarn erschreckt, huldigten seiner Uebermacht und frohlockten in dem ungestörten Besitze ihres Eigenthums über das unerwartete Glück, in den Hunnen nicht nur menschliche Formen, sondern auch mehr Menschlichkeit, als in ihren römischen Präfecten, Richtern und Quästorn entdeckt zu haben.

Selbstschätzung machte ihn gegen Andere gerecht; Selbstschätzung und Gerechtigkeit erzeugten in ihm den gleich starken Haß gegen die Anmassungen der Vermessenheit, und gegen das Kriechen der Schmeicheley. Beyde zu züchtigen, wo er sie fand, hielt er für sein eigenthümliches Geschäft. In Padua gab er ein entsetzliches Beyspiel davon. Bald nach seinem Einzuge wohnte er in dem Athenäum der Vorlesung eines Gedichtes bey, wozu Marulus, ein Dichter aus Calabrien, alles, was in

der Stadt auf Geschmack Anspruch machte, geladen hatte. Mit Widerwillen ward Attila gewahr, daß der kleinherzige Musensohn ihn zum Gegenstande seines Gesanges gewählt hatte. Nichts Gutes ahndete den Anwesenden für den selbstzufriedenen Vorleser; deutlich bemerkten sie bey den unverschämtesten Lobeserhebungen in dem Angesichte des Königs den steigenden Verdruß. Jetzt, als der Dichter im Taumel falscher Begeisterung Vorzüge in ihm lobte, die Attila verachtete, und Thaten rühmte, die er nicht begangen hatte; als er den König einen Sohn der Unsterblichen nannte, und sein Geschlecht in gerader Linie von den Göttern herleitete, gerieth der mit sich selbst so gut bekannte Schalk der Natur in den heftigsten Zorn. —

„Bindet den Elenden, — rufte er seinen Dienern zu, — werft ihn mit seinem Gesange auf den Scheiterhaufen; in den Flammen büsse er seine niedrige Schmeicheley und den gotteslästerlichen Unsinn, der ihn verführt hat, einen sterblichen Menschen den unsterblichen Göttern gleich zu stellen!“

Schon lag der Unglückliche ringend mit Todesangst auf dem Feuergerüste, schon standen die Vollzieher seines Urtheils bereit, dasselbe anzuzünden, als Attila dem Geängstigten Gnade zurufte, damit die wahrheitliebenden Männer seines Zeitalters nicht abgeschreckt würden, das Andenken seiner wirklichen Verdienste der Nachwelt zu überliefern. Nur durch die Vorstellungen seiner Vertrauten ge-

rührt und besänftigt, widerrufte er den grausamen Ausspruch seines Grimmes *).

Mehr wohlthätig als beschämend ist das Gefühl des Mannes mit starker Seele, wenn er sich durch die Hand des treuherzigen Freundes von einer ungerechten, grausamen That zurückgeführt sieht, die er entweder im Drange einer ungestümen Leidenschaft, oder von überspanntem Enthusiasmus für das, was ihm gut und recht dünkte, verblendet, begangen hätte. Leichter söhnet er sich mit seinem innern Ankläger aus, und empfindet die Schande seiner Uebereilung weniger; in der bezeigten Folgsamkeit gegen den Lenker seines Herzens erblickt er seine vernünftige Würdigkeit wieder.

War dieß auch die Gemüthsstimmung Attila's bey dem Auszuge aus Padua, so ward sie doch bald von den stärkern Aufwallungen seines Zornes wieder unterdrückt. Die Flammen desselben verzehrten den Wohlstand und das Glück der Bürger von Vicentia, Verona, Mantua, Brixia und Bergomum; weil sie entweder von der Zuversicht auf ihre Heiligen, oder von dem frommen Irrthume, daß tausend Rechtgläubige zehn tausend

---

*) Callimachus in Attila. — Olahus in Attila C. XV. §. 2.

Heiden schlagen müßten, zum Widerstande angefeuert, dem Gewaltigen ihre Huldigung versagt hatten. Selbst ihre Städte würde er in Brand gesteckt haben, wäre er nicht durch ihre prächtigen Denkmahle der Kunst, und durch die Vorbitte seiner Freunde zur schonenden Mässigung bewogen worden *).

Erträglicher war das Schicksal der Städte in Ligurien. Mediolanum, Ticinum und Cremona unterwarfen sich freywillig, und keiner ihrer Einwohner verlor sein Leben oder seine Freyheit. Leider kannte der König der Hunnen Aen so wenig, als die Helden neuerer Zeiten und in günstigern Verhältnissen als er, ein wirksames Mittel, die Hände seiner raubsüchtigen Horden zu lähmen, oder zu fesseln: sie zu bändigen mußte ihm doch bisweilen gelungen seyn, weil achtzig Jahre nach der Verheerung von den Hunnen Mediolanum gegen drey hundert tausend Menschen, und unter diesen eine beträchtliche Zahl wohlhabender Bürger zählte: jetzt ward nur ein einziges Kunstwerk daselbst auf Attila's Geheiß verletzt. In dem Pallaste prangte ein Gemählde, auf welchem die Kaiser beyder Reiche stehend auf einem goldenen Throne und die Fürsten der Scythen in Fesseln zu ihren Füssen liegend dargestellt waren. Mit edelm Widerwillen sah der Held der Hunnen dieß Denkmahl des un-

*) Olympiod. l. c.

sinnigsten Hochmuthes; um diesen zu strafen, mußte dem Bilde Wahrheit gegeben werden. Ein Künstler ward herbeygerufen, sein Pinsel mußte sich bequemen, den goldenen Thron in einen einfachen und bescheidenen Stuhl zu verwandeln und anstatt der Kaiser, den König der Hunnen hinzusetzen. Die in Fesseln liegenden Scythen mußten frey und empor gerichtet, um ihn herum gereihet werden. In einer kleinen Entfernung erschienen die Kaiser in demüthiger Stellung mit vollen Geldsäcken auf den Schultern, mit dem sichtbaren Ausdrucke dessen, was in ihrem Innersten vorging; mit den deutlichlichsten Kennzeichen des Willens, sich Ruhe, Frieden und Lebensfrist zu erkaufen *).

---

*) Suidas v. Μεδιολανον und Κορηκος — Wenn man sich immer die Mühe gäbe, vor allem die Glaubwürdigkeit der historischen Denkmahle mit gehöriger Strenge zu prüfen; u. dann die reinen Thatsachen von dem Gesichtspuncte, aus welchem sie der historische Zeuge selbst sehen konnte oder darstellen wollte; — von den Triebfedern, die er nach seiner eigenthümlichen Kenntniß des Menschen angab; von den Bemerkungen, die er nach seinen Einsichten oder seinem Interesse über die Begebenheiten machte, sorgfältig zu unterscheiden: so würde man vielleicht auf das Resultat kommen: daß die meisten Barbarischen Völker gebildeter und großmüthiger; ihre Helden menschlicher,

Näher dem unthätigen Kaiserhofe und der alten Hauptstadt der Welt wälzte sich nun das furchtbare Ungewitter. Bey Cremona setzte Attila mit seinen Heerscharen über den Padus, um den Beherrscher des Westen zu Ravenna abzuholen und an seiner Rechten, als Sieger und Herr des Reiches seinen Einzug in Rom zu feyern. Die Städte Placentia, Parma und Regium nahmen ihn mit allen Merkmahlen der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit auf. Ungekränkt blieb der Wohlstand ihrer Bürger; je mehr er sich der Hofstadt näherte, und je seltner er jetzt durch Widersetzlichkeit der Schwachen aufgebracht wurde, desto nachdrücklicher forderte er von den Seinigen Achtung gegen die Gesetze der Ordnung und Menschlichkeit. Unaufgefordert ließ ihm der Bischof Geminianus Mutina's

---

rechtschaffener, gerechter und aus Principien besser waren, als sie gewöhnlich von den historischen Zeugen angekündiget werden. Ferner, daß die meisten sogenannten Cultivirten, daß heißt in Weichlichkeit, Sittenverderben und Sklaverey versunkenen Völker um vieles roher, grausamer, niederträchtiger, und ihre gepriesenen Heiden um vieles hinterlistiger, gegen Freunde und Feinde treuloser und aus Grundsätzen boßhafter waren, als die historischen Zeugen darstellen wollten oder durften.

Thore aufschliessen; sey es, daß es dem Ewigen gefiel, auf das Gebeth des Bischofs hier ein Wunder zu wirken, welches so vielen Städten versagt hatte; oder daß es bey dem großmüthigen Charakter Attila's keines Wunders bedurfte; ohne die geringste Ausschweifung folgte der ganze Norden seinem Führer durch die Stadt *).

Valentinian hatte sich indessen nach Rom geflüchtet. Aetius war mit Hülfsversicherungen aus der Hauptstadt des Orients daselbst angelangt. Nicht ohne Grund fürchteten die Römer, daß der Beystand des östlichen Kaisers zu spät kommen dürfte; alles, was zwischen Rom und dem Apenninus die Römischen Waffen zu tragen, oder wenigstens die männliche Form des Kriegers anzunehmen und zu behaupten noch fähig war, ward schnell zusammengerafft, gerüstet und unter Aetius Anführung auf die Flaminische Strasse gestellt.

Unter diesen unbedeutenden Vorkehrungen der Römer war Attila vor Ravenna eingetroffen. Joannes, der Bischof der Stadt, von einer ehrwürdigen Priesterschar begleitet, eilte ihm entgegen, um Gnade für die Stadt und ihre Einwohner zu erlangen. Attila hatte schon erfahren, daß sich Aetius und die Römer die Ehre des Sieges auf den Catalaunischen Ebenen ungerecht an-

*) Sigonius de occid. Imp. Lib. XIII.

genaßt hätten, vor der Kaiserstadt äusserte er seine Empfindlichkeit darüber. Es wäre, erwiederte er dem Bischofe, von jeher seine Gewohnheit, den Demüthigen und Schwachen zu schonen; darum hätten auch die Stadt und ihre Bürger nicht die geringste Beleidigung von ihm und den Seinigen zu fürchten; damit aber die Ravennater und ihre Nachkommen nicht vorgäben, ihre Tapferkeit oder Klugheit hätte ihm dies gnädige Verfahren abgedrungen, forderte er, daß die Stadtthore niedergerissen und von den Rossen seiner Streitvölker in Staub getreten würden. Mit den größten Bereitwilligkeit nahmen und vollzogen die Ravennater diese Bedingung. Siegend zog Attila durch die Stadt, und alles jauchzte dem Gnädigen Heil und Dank für seine Rettung entgegen*).

Die Abwesenheit des Kaisers riß eine merkliche Lücke in Attila's Plan. Unter Aquileja's Zerstörung und seinen Streifzügen war der Sommer vorübergegangen; jetzt war es zu spät über

*) Riccobaldus in Pomerio bey Rubeus Ravennat. hiß. Lib. XI. In adventu Attilae, de Ravenna sic legi in commentario pontificijus urbis etc. — Riccobald lebte im XIV. Jahrhunderte, war Canonicus von Ravenna, Cardinal und ein Geschichtschreiber, den Rubeus und G. J. Vossius ihrer ganzen Achtung würdig fanden. Sieh d. letztern. De Historicis Latin. L. II. C. 62.

den Apenninus zu ziehen und durch Thuscien und Latium sich durch eine oder mehrere Schlachten den Weg nach Rom zu bahnen, auf welchem sich ihm nach Gefangnehmung des Kaisers niemand widersetzt hätte. Ueberzeugt, daß sich die Sorge der Römer seit ihrer Entartung immer nur auf den gegenwärtigen Augenblick erstreckte, glaubte er nichts zu verlieren, wenn er sie den Winter über den Ausschweifungen ihrer Schwelgerey und Ueppigkeit überließ, und mit Anfang des Frühjahres die Reste ihrer Kräfte seinem Schwerte, die Reste ihres Glückes der Begehrlichkeit seiner Horden aufopferte. In dieser Absicht kehrte er über den Strom zurück und lagerte sich an dem Zusammenflusse des Mincius und Padus vor Mantua, wo ihn seine nach Cabilonum gesandten Geschäftträger mit der schönen Hildgunde schon erwartet hatten.

Grenzenlose Freude überströmte das Herz des Kaisers und des Römischen Volkes, als sie Attila's unerwarteten Rückzug vernommen hatten. Ernsthafter als jemahls dachten jetzt Aetius und der Senat auf Mittel, aus diesem günstigen Ereignisse Vortheile zu ziehen und das Land auf eine gute Art von einem Feinde zu befreyen, dem man nichts mehr; als in dem Waffenrocke vermummte Zeugen der allgemeinen Ohnmacht und Verzweiflung entgegensetzen konnte. Der Vorschlag, den König der Hunnen mit einer ansehnlichen Gesandtschaft zu

bethren und unter was immer für Bedingungen einen Frieden mit ihm zu schliessen, fand allgemeinen Beyfall. Das wichtige Geschäft ward dem Consular vom ersten Range Avienus, dem Präfekt der Leibwache in Italien Trigetius und dem Römischen Bischofe, Leo aufgetragen. Das Heil des ganzen Occidents hing von dem glücklichen Erfolge dieses Versuches ab; den Sachwaltern war die unbeschränkte Vollmacht, alles was ihn begünstigen könnte, einzugehen ertheilt. Der Segen der Frommen, die Angstseufzer der Bestürzten, die Jammerthränen der Unglücklichen begleiteten sie auf ihre Wallfahrt.

Attila empfing sie mit allem Ernste des sich bewußten unbezwinglichen Helden; zugleich aber auch mit allen Merkmahlen der Achtung, die ihm ihr ehrwürdiges Ansehen einflößte. Leo, der geübteste Redner seines Zeitalters, führte das Wort. Würde mit Beredsamkeit gepaart, bahnte ihm den Weg zu dem Herzen des Königs.

Mit lebhaften Zügen schilderte er ihm die Vorzüge der Römer, die einst waren, vor ihren, von dem Strome der Vergänglichkeit mit fortgerissenen Enkeln. — Freymüthig gestand er, alles, was das unbeständige Glück diesen entzogen hätte, wäre ihm und seinem Volke in vollerm Masse zugetheilt worden. Dadurch wäre seine Macht und Herrlichkeit auf einen Gipfel gestiegen, auf welchem sie nur den Rathschlüssen des unsichtbaren Weltbeherrschers untergeordnet, von allen Völkern müßte gefürchtet

und verehrt werden. — Auf dieser Höhe huldigte er ihm im Nahmen des Kaisers und des Römischen Volkes. — — Als Sachwalter derjenigen, die vor dem traurigen Verschwinden ihres Glanzes die ganze Welt ihr Gebieth genannt, von welchen Könige und Völker Rechte und Gesetze empfangen hatten, bat er um die Kundmachung der Bedingungen, unter welchen ihnen seine Großmuth Frieden und Sicherheit verleihen wollte. — Mit mehr Wärme drang er nun in das Innerste des gerührten Helden. Mit hoher Begeisterung stellte er ihm vor, bis jetzt hätte er gezeigt, daß er stolze Könige demüthigen, auf ihre Festigkeit trotzende Städte erobern, tapfere Völker überwältigen, die schreckbarsten Gefahren und mächtigsten Hindernisse überwinden könnte; nun sollte er sich selbst überwinden, seinem erbitterten Herzen Gewalt anthun, seinen Zorn, der den Römern grosse, und vor dem Richterstuhle des Ewigen längst verdiente Züchtigungen zugedacht hätte, den Vorschriften der Menschlichkeit unterwerfen, und durch edelmüthige Schonung der Schwachen, Bedrängten, Gedemüthigten seinen Nahm vollenden.

So hatte noch kein Römer, so kein Priester vor Attila gesprochen. Der Anstand, die Ruhe, die Sanftmuth und Majestät, die in der ganzen Gestalt des Römischen Bischofs lag; sein graues Alter, die unverkennbaren Züge grosser Sorgen und in Reinigkeit der Sitten verlebter Jahre; die Kraft seiner Worte, die mit den edlern Gefühlen

des Königs so glücklich übereinstimmende Würde seiner geoffenbarten Gesinnungen, das ausgezeichnete Ansehen der Männer und des Gefolges, von welchen der Sprecher umgeben war; dieß alles mußte seiner Seele das schwarze Ideal von der Menschheit auf einige Augenblicke verhüllen, dessen Häßlichkeit bisher schon durch mannigfaltige widrige Züge in ihm war verstärkt worden; mußte seinen Abscheu vor einem Volke mildern, das nur die überspannte Gunst des Glückes in das äußerste Verderben gestürzt hatte; mußte sein Selbstgefühl zu den sanftern Empfindungen des sympathetischen Gefühles hinaufstimmen, unter welchen er sich seines edelsten Vorzuges, — der Kraft, Unglückliche zu unterstützen und der Rache zu entsagen, — bewußt ward: — richtigere Vorstellungen über den schnellen Wechsel der menschlichen Dinge erwachten in seinem Verstande; lebhaft schwebte ihm die Lage vor Augen, in welcher er sich selbst auf den Catalaunischen Feldern befand, oder in welche er dort hätte gerathen können; sein Herz ward den Wünschen der erwartungsvollen Sachwalter des Occidents geneigt.

In dieser Seelenstimmung sah er selbst seine gegenwärtigen Verhältnisse in einer ganz andern Gestalt; nicht einmahl im Dunkeln hatte ihm vorher das Gefahrvolle derselben geahndet. Freunde und versteckte Feinde hatten sich noch jenseits des Padus vereinigt, um ihn von der festbeschlossenen Bestürmung der alten Hauptstadt der Welt zurückzuhal-

ten. Sie hatten ihn auf Alarichs Schicksal aufmerksam gemacht, der die Erhaltung der heiligen Grabstätte der Vaterlandsliebe, des Patriotismus der Freyheit und des Heldenmuthes nicht lange überlebt hatte. — Aber seine unerschrockene Seele erkannte die Macht des Aberglaubens nur, wenn sie sich ihm als folgsame Dienerin zu seinen Zwecke angeboten hatte; er spottete ihrer, sobald sie selbst über seine Entschließungen herrschen wollte. Er, den die gegenwärtige Gefahr nie erschüttern konnte, war über eingebildete Schrecken bereits erhaben. Edecons und seines Ersterbognen Odoacers Gründe für die Zerstörung Roms hatten bey ihm ein entschiedenes Uebergewicht, über die Besorgnisse der Zaghaften. — Jetzt sah er ein, daß er seine große Unternehmung mit den Kräften derjenigen ausführen müßte, die mit darum Alarichs Schicksal ihm vorgehalten hatten, weil sie es für sich selbst fürchteten. Der Zauberstab des Vorurtheils hatte die ansehnlichste seiner Kriegsgefährten berührt; mit ihnen durfte er nicht wagen, was der Pinsel des Aberglaubens als verderblich und schreckenvoll dargestellt hatte. — Die ausländische Weichlichkeit hatte angefangen, Italien an den Hunnen und Nordbewohnern zu rächen; Völkerstämme, deren gewöhnliche Nahrung sonst in Milch, Kräutern und rohem Fleische bestand, hatten die Veredlung der Römischen Kochkunst kennen gelernt; unter dem Kitzel der Gaumen erstickte die Schwelgerey ihren Geschmack an den Freuden der

Sey-

Scythischen Nüchternheit. — Die in Italien herrschende Seuche hatte schon einen großen Theil seiner Streitmänner hingerafft; der noch Gesunde forderte, unter dem Vorwande der Arbeit, Gelegenheit zur Beute. — Die Ausplünderung der Städte hatte Attila's Lager in einen Sammelplatz der Reichthümer und des Ueberflusses verwandelt; was so leicht war gewonnen worden, ward ohne Sorge für die Zukunft verschwendet: bey den vermehrten Bedürfnissen mußte der Held den unausbleiblichen Mangel vorhersehen. Ausser Thuscien und Latium war nichts mehr zu plündern übrig. — Die auf die rasende Verschwendung nothwendig folgende Noth würde die kaum aufgekeimte Ordnung und Kriegszucht bis auf die letzte Spur vernichtet, würde die, durch das eigene Verderben veranlaßten, Folgen dem Führer angerechnet, würde das schnell verzehrende Feuer der Meuterey und Empörung angezündet haben; und so konnte der Schlund, in welchen die Herrschaft der Cäsarn wäre gestürzt worden, der Abgrund werden, der mit geringerm Geräusche, aber mit mehr Schande ihre Ueberwinder verschlungen hätte. — Die mächtig hervorschossenden Keime dieser Uebel waren weder durch Befehle zurückzuhalten, noch durch das Henkerbeil auszurotten. Unter einigen hundert tausend bewaffneten, auf einem Haufen zusammengedrängten noch nicht in Maschinen verwandelten Menschen mußte die Stimme des drohenden und lehrenden Heerführers verhallen; mußten die Ruthe der Zucht und das

Schwert der Gerechtigkeit ihre heilsamen Schrecken verlieren.

Dieß alles lag jetzt gegen das Schicksal einer halben Welt auf der Wagschale des Verhängnisses, welche für diesen Augenblick, welche zum letzten Mahle in Attila's Händen war. — Seine Gefühle arbeiteten im gewaltigsten Kampfe; aber der Blick seines Geistes war auf das Schwanken der Wage geheftet. — Das Gewicht der Gründe, welche für die Schonung der Römer sprachen, war fühlbar, war hell und deutlich erkannt; die Wichtigkeit der Vortheile, welche Roms Unterjochung verhieß, war nur durch den Zauber einer glühenden Einbildungskraft erhöhet. — In diesen, für alle folgende Generationen Europa's, für das ganze Menschengeschlecht so entscheidenden Augenblicke mußte ein überdachter Entschluß gefaßt; nicht dem heißen Drange leidenschaftlicher Begeisterung gefolgt werden. — Das in den Wonnestunden der frühesten Jugend entworfene und glücklich angefangene große Werk sollte vollzogen, oder aufgegeben werden. Nur einige Schritte noch von dem lange verfolgten Ziele entfernt, sollte der Held stehen bleiben; dort, wo er dem Sieger hinter dem Ziele, an der einen Seite das Dornenlabyrinth der quälenden Reue eröffnet, von der andern die Hallen des Ruhmes und der Unsterblichkeit aufgeschlossen sah; dort, wo es noch unentschieden war, wo er hingerathen würde, sollte er vor der Entscheidung umkehren und in den Armen der Klugheit, in den

stillen Bewußtseyn, recht und vernünftig gehandelt zu haben, Belohnung oder Entschädigung für seinen mühsamen Lauf suchen. — Die Rückkehr war leicht, gegenwärtig, sicher, nicht glänzend, aber immer noch ehrenvoll; die Fortsetzung des Laufes lockte durch einen weit ausgegossenen Schimmer, aber schreckte mit Unsicherheit und Schwierigkeiten. In der erstern waren die Kräfte noch im Ueberflusse vorhanden; zu der letztern mußten sie bey jeder Annäherung zum Ziele mit neuen verstärkt werden. — Die lebhaft aufgefaßte gewisse Gegenwart und ungewisse Zukunft, die klare Einsicht, daß hier alles, dort nichts konnte verloren werden, entschied den schweren Kampf und neigte die Wage zur Schonung und Gnade für die Römer.

Unter der Bedingung eines jährlichen Tributs und der Auslieferung der Honoria mit dem ihr gebührenden väterlichen Erbtheile, und unter der ernsthaften Drohung einer schrecklichern Wiederkunft, weigerte sich der Kaiser die Bedingungen in Jahresfrist zu vollziehen, bot er den Sachwaltern des Westen seine Hand zum Frieden und versprach Italien zu verlassen*).

*) Auf diese, und auf eine andere, S. 120 erzählte Begebenheit deutet die Allegorie auf dem Titelblatte. Noch verdient bemerkt zu werden, was Buat über beyde sagt. — „Ni les prophéties des saints, ni même la prescience de Dieu n'ôtent à

Neue Aufforderungen zur Thätigkeit fand er bey seiner Ankunft in Pannonien. Marcianus hatte während der Abwesenheit des Helden den Tribut nicht abgeliefert, entweder weil er Muth genug in sich fühlte, sein Waffenglück an Attila zu versuchen; oder weil er eingeweiht in die schändlichen Mysterien der Neurömer, mit Gewißheit wußte, daß er bald im Traume und in der Wirklichkeit Attila

---

l'homme sa liberté. — Il y a certainement quelque chose de miraculeux dans la conduite d'Attila; mais le miracle, s'il y en a, ne doit point faire disparoître à nos yeux une preuve si éclatante et si-bien constatée de la modération de ce grand homme. — — Si on a fait un miracle opéré par la foi de saint Leon, il ne faut pas conclure, que ce saint fût un Thaumaturge ni qu'Attila fût un bourreau. Je ne sçais si l'on fait bien, d'ôter aux hommes ce qui n'est que trop rare chez eux, pour donner à Dieu ce dont il n'a pas besoin, et s'il n'y auroit pas eu autant de piété à le remercier d'avoir fait naître un prince Hun, un Attila, qui pouvoit faire tant de mal, avec des sentiments d'humanité qui épargnoient aux Romains une partie des malheurs, qu'ils s'étoient attirés. Ces sentimens, naturels aux grandes âmes de tous les siècles, sont un plus grand présent de Dieu, que n'auroit été l'éloquence de Leon, ou l'étourdissement passager d'Attila". Hist. Ancienn. de Pougl. de l'Europ. T. VII. p. 544 et 588.

Ja's Bogen würde zerbrochen sehen *). Mit gröſser Anstrengung rüstete sich der König der Hunnen den Winter über, um die Schale der Plagen über den Orient auszugieſsen, womit er den tief gebeugten Occident verschont hatte. — Fertig zum Aufbruche, feyerte er noch vorher seine Vermählung mit Hildgunde **). Die Hochzeitnacht war die letzte seines Lebens; in dem Brautgemache lauerte der Tod auf das groſse Opfer, das ihm so oft entgangen war.

Hildgunde ***) war schon Walthers Verlobte, als sie Heerich, um sich und sein Volk gegen Attila's mächtige Feindschaft zu sichern, mit ihrer und des Jünglings Einwilligung den Hunnischen Freywerbern überlieferte. Sey es, daſs sie ihrem Geliebten mit unwandelbarer Treue angehangen, und um sie gegen die Gewalt der Umstände unverletzt zu behaupten, sich noch in Cabilonum zu einer Frevelthat entschlossen hatte; oder

*) Jornandes C. 43.

**) Meine Gründe, warum ich einen zweyten Feldzug, den Attila nach Gallien sollte unternommen haben, hier stillschweigend übergehe, stehen bey Valesius Rer. Franc. Lib. XV.

***) Jornandes und Bonfinius nennen sie nach Priscus Ildico; — Sigonius und Callimachus, Hildison; — Aventinus, dem ich gefolgt bin, nennt sie Hildgunde, und des Heereus, eines Fränkischen (Burgundischen hätte er nach Fischer l. cc. sagen sollen) Königs Tochter.

daß sie durch geheime Geschäftsträger des Aetius in Mantua dringendst dazu war aufgefordert worden: sie war das schreckliche Werkzeug, durch welches eine höhere Kraft Attila's grossem Leben ein Ende machte; weil das Reich der Cäsarn untergehen, weil die neue Hauptstadt der Welt die noch übrigen Reste der alten Römischen Geisterbildung und Herrlichkeit einem würdigern Zeitalter aufbewahren sollte. — Nach den Freuden der Hochzeitfeyer träumte er an ihrer Seite von Schlachten und Siegen in Thracien, während sie ihm den mörderischen Stahl in das Herz stieß *).

*) Jornandes und Diaconus lassen ihn in einem tiefen Schlafe, von Wein und Liebe trunken, an einem Blutflusse aus der Nase sterben; Otto Frising Chron. L. IV. C. 28. setzt die Ursache hinzu; ut qui semper humanum sanguinem sitiverat, proprio quoque sanguine suffocatus interiret. Marcellinus Comes Chron. a. a. 454. Attila rex Hunnorum Aetii hortatu noctu mulieris manu cultroque confoditur. Und diesem glaube ich folgen zu dürfen: 1) Weil die von Jornandes und seinen Nachbethern angegebene Schwelgerey des nüchternen Attila höchst unwahrscheinlich ist. — 2) Weil sowohl der Charakter des Aetius, als auch die Lage des westlichen Kaiserhofes, der sich weder zum Tribut, noch zur Auslieferung Honoria's entschließen konnte, einen Mordanschlag wider Attila höchst wahrscheinlich macht. — 3) Weil Marcellinus, der Zeit und dem Orte nach, der Begebenheit der nächste war; und Cassiodorus (Div. Lect. cap. 17.) ihn als einen glaubwürdigen Schriftsteller empfiehlt. — Und endlich 4) weil ich in dem ganzen Lebenswandel des Königs der Hunnen keinen Beweggrund für mich finden konnte, das erbauliche Wortspiel des Otto Frising. zu unterschreiben, oder durch den Glauben an Jornandes zu bewähren.

Folgen.

Mit dem Kraftmanne war das Reich der Hunnen emporgeſtiegen; mit ihm mußte es fallen, ſollte die groſſe Kataſtrophe erfolgen, die er ſo thätig vorbereitet, befördert, vor der Vollendung abgebrochen hatte. Die von ihm zuſammengedrängten und geleiteten Kräfte mußten jetzt getheilt, mußten ſelbſtſtändig und in einem gröſſern Umfange wirkſam werden, ſollten ſie das Ziel erreichen, welches ihnen die geheimen Rathſchlüſſe des Ewigen geſetzt hatten. Das Hunniſche Reich in ſeiner Fortdauer würde vielleicht noch lange den Herrn des Orients und Occidents Geſetze vorgeſchrieben, vielleicht ſich mit ihnen zum Verderben der künftigen Geſetzgeber Europa's verbunden haben; ſein Sturz zog ſchneller den Untergang der weſtrömiſchen Herrſchaft, als nothwendige Folge nach ſich; und die von zwey groſſen Feinden befreyten Völker des Norden waren Meiſter des Feldes, in das ſie die erſten, und heute noch fortarbeitenden Keime einer beſſern Zukunft hineinlegen konnten.

Attila hatte den Thron ſeinem älteſten Sohne Ellak, mehr weil er der tapferſte, als weil er

der erstgeborne war, zugedacht; doch ehe er ihm noch die Thronfolge wirklich versichern konnte, ward er weggerafft. Das Reich war der verderblichen Gewalt der Eifersucht und des Bruderzwistes preisgegeben. Die Nation, die entweder das ausschließende Recht der Erstgeburt nicht anerkannte, oder die Vortheile desselben für den Staat in seinen gegenwärtigen Verhältnissen nicht eingesehen hatte, erklärte sich für die Theilung desselben durch das Loos. Dieses, freyen Völkerstämmen so schimpfliche Verfahren, wodurch es dem Zufalle heimgestellt blieb, wer von ihnen als Herr gebieten sollte, empörte vor allen Ardarichs Stolz. Er verband sich mit Valamir und seinen Brüdern, um jenes ein Joch zu zerbrechen, das nur Attilas seine Vorzüge erträglich gemacht; dem nur seine Herrscherwürde und sein Heldenruhm das Entehrende benommen hatten. Dem Beyspiele der Gepiden und Ostgothen folgten die Sueven und Rugier. Edecon mit seinen Seyrern blieb Attila's Söhnen getreu. Die übrigen Stämme traten theils auf die Seite der Hunnen, theils auf die Seite derjenigen, die Ehre und Freyheitsliebe wider ihre alten Ueberwinder bewaffnet hatten.

An Nedas Ufern fiel Ellak mit dreyßig tausend Hunnen im Kampfe gegen Ardarich und seine Bundesfreunde. Ellak's Tod zog das Verderben der Hunnen unaufhaltbar nach sich. Dengezik flüchtete sich mit einem Theile der Uebriggebliebenen an die Küsten des Pontus; Irnak mit

dem andern gründete ein neues Reich in dem östlichen Theile von Klein-Scythien. Die Ueberwinder theilten die Trümmer des niedergestürzten Kolosses nach dem Verhältnisse unter sich, in welchem sie zu seiner Erschütterung mitgewirkt hatten.

Indessen wurden in Italien Attila's Manen selbst von seinem Feinde Valentinian versöhnt. Des Aetius ausgebreiteter Ruhm hatte seine Eifersucht gereizt; er fing an den Beschützer seiner Herrschaft zu hassen. Der Eunuch Heraclius, sein Liebling, machte ihm den schon zu mächtigen Patricier des Strebens nach dem Kaiserthrone verdächtig; und Valentinian zog, — zum ersten Mahle in seinem Leben, — das Schwert, um die Brust seines Retters zu durchbohren. Er, der Freundschaft und Dankbarkeit für leere Nahmen hielt, weil er sie selbst nie empfunden hatte, nahm Aetius treue Haustruppen und Söldner unter seine Leibwache auf. Maximus, einer der vornehmsten Senatoren, dessen Gemahlin der Kaiser geschändet hatte, feuerte sie an, ihren ermordeten Gebiether an seinem Mörder zu rächen. Zwey von ihnen nahmen die Vollziehung der That auf sich; während Valentinian auf dem Marsfelde an Fechterspielen sich ergötzte, zeigten sie an seinem Günstlinge Heraclius, was ihm selbst bevorstände. Noch rauchte das Blut des Eunuchen an ihren Schwertern, als sie auf ihn hinstürzten

Schwert der Gerechtigkeit ihre heilsamen Schrecken verlieren.

Dieß alles lag jetzt gegen das Schicksal einer halben Welt auf der Wagschale des Verhängnisses, welche für diesen Augenblick, welche zum letzten Mahle in Attila's Händen war. — Seine Gefühle arbeiteten im gewaltigsten Kampfe; aber der Blick seines Geistes war auf das Schwanken der Wage geheftet. — Das Gewicht der Gründe, welche für die Schonung der Römer sprachen, war fühlbar, war hell und deutlich erkannt; die Wichtigkeit der Vortheile, welche Roms Unterjochung verhieß, war nur durch den Zauber einer glühenden Einbildungskraft erhöhet. — In diesen, für alle folgende Generationen Europa's, für das ganze Menschengeschlecht so entscheidenden Augenblicke mußte ein überdachter Entschluß gefaßt, nicht dem heißen Drange leidenschaftlicher Begeisterung gefolgt werden. — Das in den Wonnestunden der frühesten Jugend entworfene und glücklich angefangene große Werk sollte vollzogen, oder aufgegeben werden. Nur einige Schritte noch von dem lange verfolgten Ziele entfernt, sollte der Held stehen bleiben; dort, wo er dem Sieger hinter dem Ziele, an der einen Seite das Dornenlabyrinth der quälenden Reue eröffnet, von der andern die Hallen des Ruhmes und der Unsterblichkeit aufgeschlossen sah; dort, wo es noch unentschieden war, wo er hingerathen würde, sollte er vor der Entscheidung umkehren und in den Armen der Klugheit, in dem

stillen Bewußtseyn, recht und vernünftig gehandelt zu haben, Belohnung oder Entschädigung für seinen mühsamen Lauf suchen. — Die Rückkehr war leicht, gegenwärtig, sicher, nicht glänzend, aber immer noch ehrenvoll; die Fortsetzung des Laufes lockte durch einen weit ausgegossenen Schimmer, aber schreckte mit Unsicherheit und Schwierigkeiten. In der erstern waren die Kräfte noch im Ueberflusse vorhanden; zu der letztern mußten sie bey jeder Annäherung zum Ziele mit neuen verstärkt werden. — Die lebhaft aufgefaßte gewisse Gegenwart und ungewisse Zukunft, die klare Einsicht, daß hier alles, dort nichts konnte verloren werden, entschied den schweren Kampf und neigte die Wage zur Schonung und Gnade für die Römer.

Unter der Bedingung eines jährlichen Tributs und der Auslieferung der Honoria mit dem ihr gebührenden väterlichen Erbtheile, und unter der kunstvollen Drohung einer schrecklichern Wiederkunft, weigerte sich der Kaiser die Bedingungen in Jahresfrist zu vollziehen, bot er den Sachwaltern des Westen seine Hand zum Frieden und versprach Italien zu verlassen*).

*) Auf diese, und auf eine andere, S. 120 erzählte Begebenheit deutet die Allegorie auf dem Titelblatte. Noch verdient bemerkt zu werden, was Buat über beyde sagt. — „Ni les prophéties des saints, ni même la prescience de Dieu n'ôtent à

Neue Aufforderungen zur Thätigkeit fand er bey seiner Ankunft in Pannonien. Marcianus hatte während der Abwesenheit des Helden den Tribut nicht abgeliefert, entweder weil er Muth genug in sich fühlte, sein Waffenglück an Attila zu versuchen; oder weil er eingeweiht in die schändlichen Mysterien der Neurömer, mit Gewißheit wußte, daß er bald im Traume und in der Wirklichkeit Atti-

---

l'homme sa liberté. — Il y a certainement quelque chose de miraculeux dans la conduite d'Attila; mais le miracle, s'il y en a, ne doit point faire disparoître à nos yeux une preuve si éclatante et si-bien constatée de la modération de ce grand homme. — — Si on a fait un miracle opéré par la foi de saint Leon, il ne faut pas conclure, que ce saint fût un Thaumaturge ni qu' Attila fût un bourreau. Je ne sçais si l'on fait bien, d'ôter aux hommes ce qui n'est que trop rare chez eux, pour donner à Dieu ce dont il n'a pas besoin, et s'il n'y auroit pas eu autant de piété à le remercier d'avoir fait naître un prince Hun, un Attila, qui pouvoit faire tant de mal, avec des sentiments d'humanité qui épargnoient aux Romains une partie des malheurs, qu'ils s'étoient attirés. Ces sentimens, naturels aux grandes âmes de tous les siècles, sont un plus grand présent de Dieu, que n'auroit été l'éloquence de Leon, ou l'étourdissement passager d'Attila". Hist. Ancienn. de Peupl. de l'Europ. T. VII. p. 544 et 588.

ja's Bogen würde zerbrochen ſehen *). Mit gröſſer Anſtrengung rüſtete ſich der König der Hunnen den Winter über, um die Schale der Plagen über den Orient auszugieſſen, womit er den tief gebeugten Occident verſchont hatte. — Fertig zum Aufbruche, feyerte er noch vorher ſeine Vermählung mit Hildgunde **). Die Hochzeitnacht war die letzte ſeines Lebens; in dem Brautgemache lauerte der Tod auf das groſſe Opfer, das ihm ſo oft entgangen war.

Hildgunde ***) war ſchon Walthers Verlobte, als ſie Herrich, um ſich und ſein Volk gegen Attila's mächtige Feindſchaft zu ſichern, mit ihrer und des Jünglings Einwilligung den Hunniſchen Freywerbern überlieferte. Sey es, daß ſie ihrem Geliebten mit unwandelbarer Treue angehangen, und um ſie gegen die Gewalt der Umſtände unverletzt zu behaupten, ſich noch in Cabilonum zu einer Frevelthat entſchloſſen hatte; oder

*) Jornandes C. 43.

**) Meine Gründe, warum ich einen zweyten Feldzug, den Attila nach Gallien ſollte unternommen haben, hier ſtillſchweigend übergehe, ſtehen bey Valeſius Rer. Franc. Lib. XV.

***) Jornandes und Bonfinius nennen ſie nach Priscus Ildico; — Sigonius und Callimachus, Hildiſon; — Aventinus, dem ich gefolgt bin, nennt ſie Hildgunde, und des Heleus, eines Fränkiſchen (Burgundiſchen hätte er nach Fiſcher l. cc. ſagen ſollen) Königs Tochter.

daß sie durch geheime Geschäftsträger des Aetius in Mantua, dringendst dazu war aufgefordert worden: sie war das schreckliche Werkzeug, durch welches eine höhere Kraft Attila's grossem Leben ein Ende machte; weil das Reich der Cäsarn untergehen, weil die neue Hauptstadt der Welt die noch übrigen Reste der alten Römischen Geisterbildung und Herrlichkeit einem würdigern Zeitalter aufbewahren sollte. — Nach den Freuden der Hochzeitfeyer träumte er an ihrer Seite von Schlachten und Siegen in Thracien, während sie ihm den mörderischen Stahl in das Herz stieß *).

*) Jornandes und Diaconus lassen ihn in einem tiefen Schlafe, von Wein und Liebe trunken, an einem Blutflusse aus der Nase sterben; Otto Frising Chron. L. IV. C. 28. setzt die Ursache hinzu; ut qui semper humanum sanguinem sitiverat, proprio quoque sanguine suffocatus interiret. Marcellinus Comes Chron. a. a. 454. Attila rex Hunnorum Aetii hortatu noctu mulieris manu cultroque confoditur. Und diesem glaube ich folgen zu dürfen: 1) Weil die von Jornandes und seinen Nachbetern angegebene Schwelgerey des nüchternen Attila höchst unwahrscheinlich ist. — 2) Weil sowohl der Charakter des Aetius, als auch die Lage des westlichen Kaiserhofes, der sich weder zum Tribut, noch zur Auslieferung Honoria's entschließen konnte, einen Mordanschlag wider Attila höchst wahrscheinlich macht. — 3) Weil Marcellinus, der Zeit und dem Orte nach, der Begebenheit der nächste war; und Cassiodorus (Div. Lect. cap. 17.) ihn als einen glaubwürdigen Schriftsteller empfiehlt. — Und endlich 4) weil ich in dem ganzen Lebenswandel des Königs der Hunnen keinen Beweggrund für mich finden konnte, das erbauliche Wortspiel des Otto Frising. zu unterschreiben, oder durch den Glauben an Jornandes zu bewähren.

Folgen.

Mit dem Kraftmanne war das Reich der Hunnen emporgestiegen; mit ihm mußte es fallen, sollte die grosse Katastrophe erfolgen, die er so thätig vorbereitet, befördert, vor der Vollendung abgebrochen hatte. Die von ihm zusammengedrängten und geleiteten Kräfte mußten jetzt getheilt, mußten selbstständig und in einem grössern Umfange wirksam werden, sollten sie das Ziel erreichen, welches ihnen die geheimen Rathschlüsse des Ewigen gesetzt hatten. Das Hunnische Reich in seiner Fortdauer würde vielleicht noch lange den Herrn des Orients und Occidents Gesetze vorgeschrieben, vielleicht sich mit ihnen zum Verderben der künftigen Gesetzgeber Europa's verbunden haben; sein Sturz zog schneller den Untergang der weströmischen Herrschaft, als nothwendige Folge nach sich; und die von zwey grossen Feinden befreyten Völker des Norden waren Meister des Feldes, in das sie die ersten, und heute noch fortarbeitenden Keime einer bessern Zukunft hineinlegen konnten.

Attila hatte den Thron seinem ältesten Sohne Ellak, mehr weil er der tapferste, als weil er

der erstgeborne war, zugedacht; doch ehe er ihm noch die Thronfolge wirklich versichern konnte, ward er weggerafft. Das Reich war der verderblichen Gewalt der Eifersucht und des Bruderzwistes preis gegeben. Die Nation, die entweder das ausschließende Recht der Erstgeburt nicht anerkannte, oder die Vortheile desselben für den Staat in seinen gegenwärtigen Verhältnissen nicht eingesehen hatte, erklärte sich für die Theilung desselben durch das Loos. Dieses, freyen Völkerstämmen so schimpfliche Verfahren, wodurch es dem Zufalle heimgestellt blieb, wer von ihnen als Herr gebieten sollte, empörte vor allen Ardarichs Stolz. Er verband sich mit Valamir und seinen Brüdern, um jetzt ein Joch zu zerbrechen, das nur Attila's seine Vorzüge erträglich gemacht; dem nur seine Herrscherwürde und sein Heldenruhm das Entehrende benommen hatten. Dem Beyspiele der Gepiden und Ostgothen folgten die Sueven und Rugier. Edecon mit seinen Seyrern blieb Attila's Söhnen getreu. Die übrigen Stämme traten theils auf die Seite der Hunnen, theils auf die Seite derjenigen, die Ehre und Freyheitsliebe wider ihre alten Ueberwinder bewaffnet hatten.

An Nedas Ufern fiel Ellak mit dreyßig tausend Hunnen im Kampfe gegen Ardarich und seine Bundesfreunde. Ellak's Tod zog das Verderben der Hunnen unaufhaltbar nach sich. Dengezik flüchtete sich mit einem Theile der Uebriggebliebenen an die Küsten des Pontus; Irnak mit

dem andern gründete ein neues Reich in dem östlichen Theile von Klein-Scythien. Die Ueberwinder theilten die Trümmer des niedergestürzten Kolosses nach dem Verhältnisse unter sich, in welchem sie zu seiner Erschütterung mitgewirkt hatten.

Indessen wurden in Italien Attila's Manen selbst von seinem Feinde Valentinian versöhnt. Des Aetius ausgebreiteter Ruhm hatte seine Eifersucht gereizt; er fing an den Beschützer seiner Herrschaft zu hassen. Der Eunuch Heraclius, sein Liebling, machte ihm den schon zu mächtigen Patricier des Strebens nach dem Kaiserthrone verdächtig; und Valentinian zog, — zum ersten Mahle in seinem Leben, — das Schwert, um die Brust seines Retters zu durchbohren. Er, der Freundschaft und Dankbarkeit für leere Nahmen hielt, weil er sie selbst nie empfunden hatte, nahm Aetius treue Haustruppen und Söldner unter seine Leibwache auf. Maximus, einer der vornehmsten Senatoren, dessen Gemahlin der Kaiser geschändet hatte, feuerte sie an, ihren ermordeten Gebiether an seinem Mörder zu rächen. Zwey von ihnen nahmen die Vollziehung der That auf sich; während Valentinian auf dem Marsfelde an Fechterspielen sich ergötzte, zeigten sie an seinem Günstlinge Heraclius, was ihm selbst bevorstände. Noch rauchte das Blut des Eunuchen an ihren Schwertern, als sie auf ihn hinstürzten

und ihn ermordeten, ohne daß ein einziger von der ihn umringenden Leibwache daran dachte, ihn zu befreyen oder zu vertheidigen.

Maximus erhielt durch die Wahl den Thron, durch Zwang die Hand der Kaiserin Eudoxia; ihre Zuneigung ward ihm nie. Das Geständniß seines Antheils an Valentinians Ermordung entflammte in ihrer Seele den mächtigsten Abscheu und Haß. Geiserich, von ihr aufgefodert, erschien mit einer stark bemannten Flotte vor der Mündung der Tiber. Maximus verlor auf der Flucht, unter der Wuth der Soldaten und des Pöbels, sein Leben; Rom durch die Plünderung von den Vandalen seine Reichthümer und Schätze, welche die Raubsucht der Grossen in ihren Palästen aufgehäuft hatte. Reicher als Alarich und Attila, kehrte Geiserich nach Afrika zurück. Eudoxia mit ihren Töchtern und einer zahlreichen Schar vornehmer Gefangenen verherrlichte seinen Einzug in Carthago.

Ricimer, ein Sueve, durch Verdienste berühmt und seiner Tapferkeit halber allgemein geschätzt, verachtete den neuen Kaiser Avitus, den die Römer aus Gallien auf den Thron berufen hatten. Als oberster Befehlshaber der Römischen Hülfstruppen hatte er die Macht in den Händen, unter welcher der Glanz und die Herrlichkeit des Galliers verschwinden mußte. Er griff ihn in dem Gebiethe von

Placentia an, nahm ihn gefangen und ließ ihn zum Biſchofe weihen. Mehrere Monathe herrſchte nun Ricimer mit unumſchränkter Gewalt, ohne den Kaiſertitel anzunehmen. Sein Ehrgeiz befriedigte ſich damit, daß er nach Wohlgefallen Kaiſer entſetzte und ſtürzte.

Jetzt traf ſeine Wahl einen Mann, deſſen vorhin unbekannte, aber im Purpur glänzende Eigenſchaften den Stolz des Sueven auf ſeine Einſichten beſchämten. Majorian hatte die Kraft, ſelbſt zu herrſchen; und er wollte es. Seine vortrefflichen Geſetze wurden nicht befolgt, aber ſeine kriegeriſchen Talente erwarben ihm Achtung. Er ſchlug die Vandalen und Mauren bey Synveſſa, brachte die empörten Völker in Gallien zur Ordnung und Ruhe, nöthigte die Weſtgothen zum Beyſtande wider Geiſerich; ward aber von dieſem bey Carthagena gezwungen, einen Waffenſtillſtand zu ſchlieſſen, weil er der Stimme des Friedens kein Gehör geben wollte. Auf ſeiner Reiſe nach Italien gerieth er in die Gewalt der Verräther, die ihm Ricimer entgegengeſandt hatte; um ſein Leben zu erhalten, entſagte er feyerlich der Kaiſerwürde.

Der mächtige Sueve befahl dem Senat, den Severus, einen Mann von dunkler Herkunft, Kaiſer zu nennen; und er gehorchte. Nach einem Jahre verſchwand das Schattenbild vom Throne, und Ricimer beherrſchte den Occident unter ſeinem eigenen Nahmen. Mehr ſchwindelnder Hoch-

mals als edles Selbstgefühl machte den Römern die Herrschaft des Barbaren verhaßt. Von Leo, dem Kaiser des Orients, forderten sie einen Herrn, und erhielten seinen Eidam Anthemius. Bald ersah Ricimer seine Vortheile bey dem neuen Gebiether; er vermählte sich mit der Tochter des Anthemius und ließ diesem den Kaisertitel; die Gewalt konnte dem Sueven nicht mehr entrissen werden.

Geiserich, der von Ricimer alles, von Anthemius nichts zu fürchten hatte, streute zwischen beyde den Samen der Zwietracht. Olybrius, vom Kaiser des Orients gesandt, die Streitenden miteinander auszusöhnen, vergaß seines Auftrages und ließ sich von dem Stärkern selbst zum Kaiser ausrufen. Vereinigt mit Ricimer zog er vor Rom. Die Stadt ward mit Sturm eingenommen, Anthemius ermordet. Kurz darauf machte eine heftige Krankheit der hochmüthigen Tyranney und dem Leben des Sueven ein Ende. Viermal hatte er den Thron der Cäsarn vergeben, und die Besitzer desselben als Sclaven, nicht, wie Attila, als Zinsgenossen behandelt.

Nur einige Monathe überlebte ihn Olybrius. Sein Nachfolger hieß Glycerius; die Geschichte der Menschen weiß nichts von ihm, als seinen Nahmen und eine Mordthat. Von Nepos, dem Statthalter Dalmatiens entsetzt, ward er von der Kirche zu Salona als Bischof aufgenommen. Nepos auf dem Kaiserthrone begünstigte die

Schmeichler, ihre Niedrigkeit belohnte ihn mit dem Ruhme eines tugendhaften Regenten und eines erfahrnen Heerführers. Dreust verkündigten seine Günstlinge die Rückkehr glücklicherer Zeiten; aber sie glichen einem Wetterschreyer bey dem Krankenlager, der das krampfhafte Lächeln des Sterbenden für ein tröstliches Zeichen der zurückkehrenden Lebenskraft erklärt. Orestes strafte sie der Lüge.

Attila's Freund hatte nicht Lust, den verdrängten Erben des Hunnischen Reiches in die Scythischen Wüsteneyen zu folgen; aber er war auch zu stolz, um unter dem Nahmen der Schutzgenossenschaft den Gepiden oder Ostgothen zu dienen. Er war nach Rom gezogen, wo ihn Nepos mehr seines gefälligen Betragens, als seiner Verdienste halber zum Vorsteher der Kriegsmacht erhoben hatte. Schon lange bestand diese nur aus barbarischen Haufen, die nach der Auflösung der Hunnischen Macht von den Kaisern des Westen in Sold waren aufgenommen worden. Sie verehrten den Orestes, weil er noch immer ihren Sitten getreu geblieben, weil er ihres geachteten und unvergeßlichen Gebiethers oder Schutzherrn Vertrauter war. Sie waren unzufrieden mit einem Kaiser, bey dem das Verdienst im niedrigsten Werthe stand: Orestes benutzte ihre unruhige Gemüthsstimmung und führte sie vor Ravenna, um den Schwächling zu zwingen seine geraubte Würde niederzulegen. Re-

pos floh nach Dalmatien, wo er nach fünf Jahren von seines Vorfahrers Glycerius gesalbten Händen ermordet ward.

Die einhällige Stimme der Krieger rufte den Freund Attila's zum Kaiser aus; aber er weigerte sich dem verdächtigen Rufe des Glückes zu folgen. Was seine Vorsicht oder seine Bescheidenheit ausschlug, ward seinem Sohne Romulus Augustus aufgedrungen.

Während dieser schnell aufeinander folgenden Erschütterungen des Kaiserthrones waren die Scyrer, Heruler, Turcilinger, Alanen und Rugier, die sich unter Edecon's Anführung wider die Ostgothen verbunden hatten, nach einem zwölfjährigen Kampfe gänzlich geschlagen und zerstreut worden. Ihr Führer war auf dem Schlachtfelde geblieben; nur seine Söhne Odoacer und Onulph waren dem Gothischen Schwerte entronnen. Der letztere fand in der Hauptstadt des Osten Wohlthäter, die er mit der schwärzesten Undankbarkeit belohnte: Odoacer besaß nichts als Muth, Unternehmungsgeist, Sitten und Tugenden, die er in Attila's Lager gelernt hatte. Ihm war es vorbehalten, die Entwürfe seines grossen Meisters auszuführen.

Nach langem Herumirren sammelte er die zerstreuten Haufen seines väterlichen Volkes und führte sie nach Italien. Seinem vortrefflichen Wuch-

se

se hatte er den ansehnlichen Rang zu verdanken, der ihm bey der Leibwache des Kaisers war ertheilt worden; was seinem innern Werthe gebührte, erwarb ihm die Fülle seiner männlichen Kraft.

Die Barbarischen Söldner, mit deren Hülfe Oreſtes den Nepos verjagt hatte, forderten jetzt den dritten Theil der Ländereyen in Italien als eine gerechte Belohnung ihrer geleisteten Dienste. Die Weigerung des Kaisers und seines Vaters reizte sie zur Empörung; in Odoacers Hände legten sie ihre Rechte und ihr Schicksal. Attila's beherzter Zögling stellte sich an ihre Spitze und belagerte Pavia, wohin sich Oreſtes geflüchtet hatte. Nachdem er sich stürmend des Platzes bemeistert, und den Heldentod des Mannes, den er als den Freund seines verewigten Königs verehrte, bedauert hatte, zog er vor Ravenna und zwang den Romulus, dem Kaiserrange zu entsagen. Folgsam bezeigte sich dieser dem Willen seines Ueberwinders; er begab sich mit seiner Familie auf die Villa des Lucullus, wo er durch Odoacers großmüthige Unterstützung die Freuden des Lebens genoß, die ihm unter den Gefahren des Thrones nie würden geblüht haben.

Dem Befehle des Scyrrers gemäß, mußte der Römische Senat sich seiner Rechte und seines Antheils an der Gesetzgebung und Kaiserwahl begeben; mußte diese Selbsterniedrigung sogar dem Kaiser des Orients melden und von ihm bestätigen lassen.

Odoacer herrschte als der erste König über Italien. Zertrümmert war der Kaiserthron, auf welchem Weisheit, Tugend und Verdienst so selten geglänzt und beglücket; Herrschsucht, Unwissenheit, Geistesschwäche, Heuchelei, Treulosigkeit und Tyrannenwuth so viele und so schändliche Verbrechen begangen hatten.

So ward über das Reich der Cäsarn das Gericht des Verhängnisses geendigt, welches Alarich angefangen, Attila fortgesetzt hatte; ihm wäre vielleicht der Nahme und der Ruhm des Vollenders zu Theile geworden, wäre er mehr Barbar, als sich selbst beherrschender Mensch gewesen; hätte er in entscheidenden Augenblicken sich mehr durch Totalität, als durch einseitige Ansichten, zum Handeln bestimmen lassen.

Inhaltsanzeige.

I.

Urtheile berühmter Gelehrten über Attila.

Seite 1 — 24.

F. C. J. Fischer. — Aeltere Geschichtschreiber. — Deguignes. — Gatterer. — Herder. Attila zerstörte, plünderte und verbrannte nicht. — Krause. Grenzen der Geschichte in der Menschenwürdigung; — im Vergleichen der Menschen mit Menschen. — Die Hunnen. — Attila's Regierungskunst. — Verwerfliches Spiel der Geschichtschreiber mit dem Prädicat Grösse. — Absicht des Verfassers.

II.

Umrisse des Schauplatzes vor Erscheinung des Helden.

S. 25. — 78.

Zustand des Römischen Reiches nach Marc-Aurels Tode. — Commodus, Pertinax, Didius Julianus, Severus ꝛc. Caracalla, Heliogabalus, Alexander, Maximinus, Maximus, Balbinus ꝛc. — Diocletian. — Constantius ꝛc. Constantinus; kirchliches Christen-

thum. — Constantius, Julianus, Jovianus, Valentinianus I., Valens. — Revolution in Asien; Auswanderung der Hunnen. Balamir ꝛc. — Die Gothen. Gratian und Theodosius. — Die Hunnen mit Gratian im Bündniß. — Charaton mit seinen Hunnen unter der Kriegsfahne der Römer. — Arcadius und Honorius. — Alarich, der Westgothen, und Huldin, der Hunnen Heerführer. — Stilico, Eutropius, Gainas. — Huldins Antwort an die Gesandten des Kaisers. — Mundzuch, der Hunnen Heerführer. — Aetius in Mundzuchs Verwahrung. — Vandalen, Sueven, Alanen ꝛc.

III.

Attila im Werden.

S. 79 — 108.

Jahr Chr. 411 bis 430.

Attil. 5—25.

Mundzuchs Regierung. Frühere Geschichte der Hunnen. — Ihre Verbindung mit den Alanen und Ostgothen. — Ihre Entwickelung zur Cultur. — Wie diese von Mundzuch befördert wurde.

Attila's frühere Bildung. — Sein Umgang mit Aetius. — Sein Abscheu vor den Lastern und der Erschlaffung der neuern Römer. Seine Entwürfe für die Zukunft. — Mundzuchs Tod. Seine Brüder Uptár und Rugas folgen ihm in der Regierung. Uptárs Feldzug wider die Burgundier, wobey ihn Attila begleitet. Uptár's Tod. Attila's Sieg.

IV.

Attila auf dem Schauplatze.

S. 109 — 262.

Jahr Chr. 430 bis 451.

Attil. 25 — 49.

Zustand des westlichen Kaiserthumes nach Honorius Tode. — Aetius Charakter. — Bonifacius. — Aetius flüchtet sich zu Attila. Dessen Zug nach Italien. Sein Friede mit Placidia. Er nimmt Carpilio, den Sohn des Aetius, als Geissel mit. Ruhas Tod. Attila Alleinherrscher der Hunnen. Zustand des östlichen Kaiserthumes unter Theodosius II. Seine Gesandten Plinthas und Epygenes. Demüthigende Bedingungen, unter welchen Attila dem östlichen Kaiser Frieden gewährt. — Attila's Regierungsweise. Attila's Traum. Odin's Schwert wird gefunden und ihm überbracht.

Geiserich, der Vandalen-König, bietet dem König der Hunnen ein Freundschaftsbündniß an. Der Bischof von Margus veranlaßt einen Bruch zwischen Attila und Theodosius. Der Bischof verräth die Stadt. Attila fällt in Mösien und Thracien ein. Seine Fortschritte. Theodosius muß einen schändlichen Frieden eingehen.

Innere Einrichtung des Hunnischen Reiches. Attila unterwirft sich die Sorosker.

Attila theilt das Reich mit seinem Bruder Bleda. Einige Hunnische Stämme empören sich wider Attila und zwingen Bleda sich an ihre Spitze zu

stellen. Bleda fällt im Gefechte gegen Attila's treue Scharen. Attila wird mit Unrecht des Brudermordes beschuldiget.

Theodosius erfüllet die Friedensbedingungen nicht. Attila zieht über den Hämus. Die Acatziren sagen sich von Attila's Oberherrschaft los. Sein Sohn Ellak bringt sie wieder unter den Gehorsam.

Edecon und Oreste, Attila's Gesandte, zu Constantinopel. Veranlassungen zu einem Feldzuge wider die Weströmer. Attila erwartet Gesandte aus Osten, Westen und Norden.

Edecon wird in Constantinopel zu Attila's Ermordung gedungen, er willigt scheinbar in die Wünsche des Kaisers. Maximinus und der Redner Priskus, des Kaisers Gesandte, begleiten Edecon nach Pannonien. Dieser entdeckt seinem Könige den Mordanschlag. Empfang der Oströmischen Gesandten in Attila's Lager. Attila's Pallast. Gastmahl, welches den Oströmischen Gesandten Achtung und Bewunderung abnöthiget. Attila's Mäßigkeit und Menschlichkeit.

Attila bestraft den Kaiser wegen eines Mordanschlages mit Großmuth.

Theodosius Tod. Seine Schwester Pulcheria verehlichet sich mit Marcianus und erhebt diesen auf den Oströmischen Thron.

Attila's Gesandte fordern von Marcianus den jährlichen Tribut. Dieser verweigert ihn mit Würde.

Honoria, Valentinians Schwester, biethet sich dem Könige der Hunnen zur Gemahlin an. Das Reich der Westgothen in Gallien. Attila's Feldzug dahin, zu Geiserich's Unterstützung.

Vorkehrungen des Aetius gegen die Einfälle der Hunnen.

Attila in Gallien, unterwirft sich die kleinen Fürsten der Franken, der Franke Hagano, Hildegunde, Tochter des Burgundischen Fürsten Herwich, und Walther, Sohn des Aquitanischen Fürsten, werden ihm als Geisseln überliefert.

Schlacht zwischen Attila und Theoderich, König der Westgothen, auf den Mauriacischen Ebenen. Theoderich fällt im Treffen. Attila als Sieger nimmt Aurelianum mit Sturm ein. Sein edelmüthiges Betragen.

Aetius verbindet sich mit den Westgothen wider Attila. Attila vor Trecä. Bischof Lupus. Die Geissel Gottes. Attila's Menschlichkeit an dem Ufer der Matrona. Er lagert sich auf den Catalaunischen Feldern, wo ihn Aetius und Thorismund, der Westgothen König, erwarten.

Attila's Rüstung zur Schlacht. Seine Rede zu seinen Kriegern. Schlacht. Der Sieg bleibt unentschieden. Bemerkungen über die Geschichtschreiber.

Attila's Entwurf zu einem Feldzuge nach Italien. Walther und Hildgunde.

Attila belagert Aquileja. Einnahme und Zerstörung dieser Stadt. Seine Fortschritte in Italien. Sein Abscheu vor Schmeicheley. Schicksal des Dichters Marullus.

Unterjochung mehrerer Städte Italiens. Das Gemählde zu Mediolanum. Attila vor Ravenna.

Papst Leo als Gesandter der Römer besänftiget den König der Hunnen und beweget ihn zum Rückzuge aus Italien. Attila's eigene Bestimmungsgründe.